Nr. 356 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 25. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch ... Sp. z ogr. odp., Konto 301 289.

...schlesische Morgenzeitung

... täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und ... t innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, B... ..., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Weihnachten

Deutsches Schicksal

Von Hans Schadewaldt

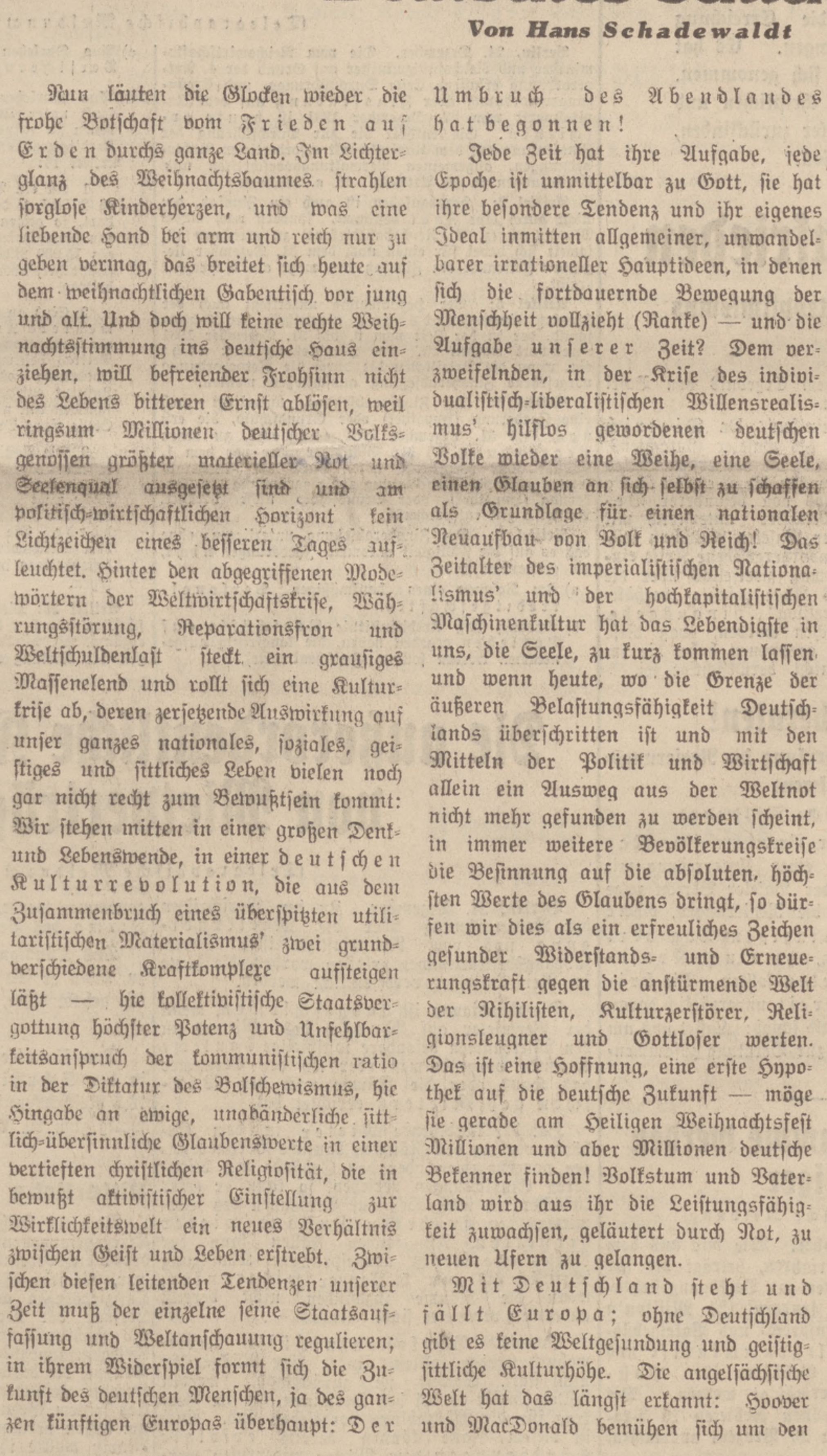
Nun läuten die Glocken wieder die frohe Botschaft vom Frieden auf Erden durchs ganze Land. Im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes strahlen sorglose Kinderherzen, und was eine liebende Hand bei arm und reich nur zu geben vermag, das breitet sich heute auf dem weihnachtlichen Gabentisch vor jung und alt. Und doch will keine rechte Weihnachtsstimmung ins deutsche Haus einziehen, will befreiender Frohsinn nicht des Lebens bitteren Ernst ablösen, weil ringsum Millionen deutscher Volksgenossen größter materieller Not und Seelenqual ausgesetzt sind und am politisch-wirtschaftlichen Horizont kein Lichtzeichen eines besseren Tages aufleuchtet. Hinter den abgegriffenen Modewörtern der Weltwirtschaftskrise, Währungsstörung, Reparationsfron und Weltschuldenlast steckt ein grausiges Massenelend und rollt sich eine Kulturkrise ab, deren zersetzende Auswirkung auf unser ganzes nationales, soziales, geistiges und sittliches Leben vielen noch gar nicht recht zum Bewußtsein kommt: Wir stehen mitten in einer großen Denk- und Lebenswende, in einer deutschen Kulturrevolution, die aus dem Zusammenbruch eines überspitzten utilitaristischen Materialismus' zwei grundverschiedene Kraftkomplexe aufsteigen läßt — hie kollektivistische Staatsvergottung höchster Potenz und Unfehlbarkeitsanspruch der kommunistischen ratio in der Diktatur des Bolschewismus, hie Hingabe an ewige, unabänderliche sittlich-übersinnliche Glaubenswerte in einer vertieften christlichen Religiosität, die in bewußt aktivistischer Einstellung zur Wirklichkeitswelt ein neues Verhältnis zwischen Geist und Leben erstrebt. Zwischen diesen leitenden Tendenzen unserer Zeit muß der einzelne seine Staatsauffassung und Weltanschauung regulieren; in ihrem Widerspiel formt sich die Zukunft des deutschen Menschen, ja des ganzen künftigen Europas überhaupt: Der Umbruch des Abendlandes hat begonnen!

Jede Zeit hat ihre Aufgabe, jede Epoche ist unmittelbar zu Gott, sie hat ihre besondere Tendenz und ihr eigenes Ideal inmitten allgemeiner, unwandelbarer irrationeller Hauptideen, in denen sich die fortdauernde Bewegung der Menschheit vollzieht (Ranke) — und die Aufgabe unserer Zeit? Dem verzweifelnden, in der Krise des individualistisch-liberalistischen Willensrealismus' hilflos gewordenen deutschen Volke wieder eine Weihe, eine Seele, einen Glauben an sich selbst zu schaffen als Grundlage für einen nationalen Neuaufbau von Volk und Reich! Das Zeitalter des imperialistischen Nationalismus' und der hochkapitalistischen Maschinenkultur hat das Lebendigste in uns, die Seele, zu kurz kommen lassen und wenn heute, wo die Grenze der äußeren Belastungsfähigkeit Deutschlands überschritten ist und mit den Mitteln der Politik und Wirtschaft allein ein Ausweg aus der Weltnot nicht mehr gefunden zu werden scheint, in immer weitere Bevölkerungskreise die Besinnung auf die absoluten, höchsten Werte des Glaubens dringt, so dürfen wir dies als ein erfreuliches Zeichen gesunder Widerstands- und Erneuerungskraft gegen die anstürmende Welt der Nihilisten, Kulturzerstörer, Religionsleugner und Gottloser werten. Das ist eine Hoffnung, eine erste Hypothek auf die deutsche Zukunft — möge sie gerade am Heiligen Weihnachtsfest Millionen und aber Millionen deutsche Bekenner finden! Volkstum und Vaterland wird aus ihr die Leistungsfähigkeit zuwachsen, geläutert durch Not, zu neuen Ufern zu gelangen.

Mit Deutschland steht und fällt Europa; ohne Deutschland gibt es keine Weltgesundung und geistig-sittliche Kulturhöhe. Die angelsächsische Welt hat das längst erkannt: Hoover und MacDonald bemühen sich um den Ausweg durch Stillehaltung, Reparationsverzicht und allgemeine Abrüstung; aber wie und wo sie auch den Hexenkessel von Versailles auszuräuchern suchen, überall begegnet ihnen der erbitterte Widerstand Frankreichs, für das der Status quo die alleinige Grundlage der europäischen Lebensordnung ist. Alle Versuche einer engeren vertrauensvollen deutsch-französischen Fühlungnahme zur allmählichen Abtragung des Versailler Gefahrenbestandes sind ohne greifbaren Erfolg geblieben, Mißtrauen und Vorurteil, Siegerwahn und Vernichtungswille scheinen jede deutsch-französische Verständigung auszuschließen. Und doch muß eine Lösung gefunden werden, weil von Deutschlands Untergang kein Versailler Nutznießer Vorteile hätte — im Hintergrund lauert Moskau auf die europäische Beute! So kommt der Regierungskonferenz zur Reparationsfrage und der Abrüstungskonferenz entscheidende Bedeutung zu: Triumphiert Frankreichs Machtwille, so müssen wir auf einen gigantischen Lebenskampf zwischen christlichem Nationalismus und Bolschewismus gefaßt sein; setzt sich Amerika durch, so ist das Spiel um Deutschland und Europa nicht verloren. In dieser Schicksalszange liegt unser aller Zukunft.

Die klare Erkenntnis dieser Gefahrenlage des deutschen Staats-, Wirtschafts- und Kulturlebens muß uns zur Verständigung untereinander, zur Ausräumung aller inneren politischen und sozialen Gegensätze führen: uns selber einig, bleibt uns trotz allem eine gewaltige Kraft! In diesem Sinne sollen uns heute am Weihnachtsfeste Burgfrieden und Nächstenliebe selbstverständliche nationale und sittliche Gebote sein.

Besinnt Euch, daß Ihr Deutsche seid und als Deutsche ein einig Volk von Brüdern!



Brünings Weihnachtsbotschaft

Abbau des Mißtrauens — Für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Dezember. Reichskanzler Dr. Brüning erläßt die folgende Weihnachtsbotschaft:

„Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! Kaum jemals hat die Menschheit dringender als jetzt auf die Erfüllung dieser frohen Botschaft gehofft. Die Sturmflut der Krise, die jetzt die ganze Welt umfaßt, die Verwirrung, in die Krieg und Nachkriegszeit sie gestürzt haben, hatten in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr die wirtschaftliche, finanzielle und soziale Not überall sehr bedrohlich anwachsen lassen. All zu hoch ist schließlich der Preis geworden, den die Völker für den Irrglauben zahlen müssen, daß jeder für sich allein die Krise lösen könne. Aber immer stärker setzt sich jetzt die Erkenntnis durch, daß kein Land durch den Niedergang des anderen gewinnen kann, und daß eine Rettung aus dem drohenden Zusammenbruch aller in der Aufrichtung einer Interessengemeinschaft einzelner zu erblicken ist. An Stelle einer isolierten Betrachtung muß der Blick gerichtet werden auf das gemeinsame Weltproblem. Dazu gehört der Wille zu internationaler Zusammenarbeit, die Bereitschaft zu weitblickender Friedens- und Verständigungspolitik.

Groß ist die Verantwortung des Staatsbürgers, wenn historische Augenblicke nicht benutzt werden, Augenblicke, in denen Möglichkeiten gegeben sind, dem weiterrennenden Unheil Halt zu gebieten und Europa und die Welt wieder der Gesundung und dem Frieden entgegen zu führen. Die Ueberwindung und Ausrottung des internationalen Mißverstehens und Mißtrauens, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle sind die Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles. Deutschland ist seit Jahren diesen Weg gegangen. Es hat im Interesse dieses Zieles die schmerzlichsten Opfer auf sich genommen. Glaube, Liebe und Hoffnung, die Inbegriffe des christlichen und menschlichen Glaubens, müssen erst in die Herzen der Völker zurückfinden, wenn uns die Erfüllung seiner Verheißung zuteil werden soll."

Brüning ist mit Basel zufrieden

„Es war nichts anderes zu erwarten" — Zukunftsoptimismus

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Dezember. Vor Vertretern der Presse nahm heute Reichskanzler Dr. Brüning das Wort, um namentlich den deutschen Sachverständigen in Basel auch öffentlich den wärmsten Dank der Reichsregierung auszusprechen für die außerordentlich schwierige und mühevolle Arbeit der letzten drei Wochen. Der Kanzler nannte dabei besonders Dr. Melchior und Geheimrat Schmitz, ferner Staatssekretär Schäffer, Ministerialdirektor Graf Schwerin-Krosigk und Ministerialrat Berger vom Reichsfinanzministerium, deren Darlegungen über die deutschen Etatsverhältnisse in Basel einen ausgezeichneten Eindruck gemacht haben.

Zum Baseler Bericht selbst, soweit er jetzt vorliegt, hob Dr. Brüning besonders zwei Punkte hervor. Das ist erstens, daß **der Bericht in der Schärfe der Präzisierung einen Rückschritt gegenüber dem Wiggin-Bericht darstellt.** Das war zu erwarten, weil es sich bei dem Baseler Ausschuß um ein juristisches Instrument des Youngplanes handelt. Für unsere Sachverständigen war es schwer, innerhalb dieses Rahmens ihre Aufgabe so zu erfüllen, daß die wahre Lage erkennbar wird. **Das ist gelungen, und das ist der entscheidende Gesichtspunkt.** In Abschnitt 4 des Berichtes wird der ursprünglich vom Youngplan vorgesehene Rahmen gesprengt. Von französischer Seite ist versucht worden, die gegenwärtige Krise als vorübergehend hinzustellen, auf die wieder eine normale Prosperität folgen werde. Im Bericht kommt zum Ausdruck, daß Deutschland dann kraft seines industriellen Apparates in eine besonders günstige Lage kommen werde. Die Auffassung aber, als brauche deshalb keineswegs großzügig an die Lösung der Fragen herangegangen zu werden, wird aufgehoben durch die sofort folgende Feststellung, daß die Besserung der Lage mit Hilfe der Empfehlungen des Ausschusses herbeigeführt werden muß. Die enge Begrenzung, die in der Konstruktion des Sonderausschusses liegt und die dem Bericht verschiedentlich anzumerken ist, wird zweifellos in den Ländern, in denen man sich über die Zusammenhänge der großen Krise inzwischen klar geworden ist, eine starke Enttäuschung hervorrufen.

Immerhin könne man von deutscher Seite auch mit Genugtuung feststellen — und das ist der zweite Hauptgesichtspunkt —, **daß es mit diesem Bericht gelungen ist, das beiseite zu schieben, was sich aus den Berichten Parker Gilberts als Weltmeinung über Deutschlands Finanzpolitik herausgebildet hat.**

Ueber die weitere Entwicklung führte der Kanzler dann aus, daß nach dem mit dem Bericht erreichten Abschluß der ersten Etappe nun die Regelung des Stillhalteproblems die zweite Phase darstelle. Die Stillhalteverhandlungen werden am 28. d. M. wieder aufgenommen, und voraussichtlich noch etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen. Sie sind auch in dem größeren Rahmen von ganz besonderer Bedeutung, denn hier sind nicht die engen Grenzen von Basel vorhanden, sondern hier betrachten Bankiers die Gesamtlage, die die Grundlage ihrer Vereinbarungen bildet.

Zusammenfassend stellte der Kanzler noch einmal fest, daß wir angesichts dessen, was man erwarten durfte, mit dem Ergebnis von Basel zufrieden sein könne.

Auch Reichsfinanzminister Dr. Dietrich würdigte die Bedeutung des Baseler Gutachtens. Es fehle noch der Wortlaut des ersten Teiles des zweiten Kapitels, der für die Bewertung des Gutachtens zweifellos von besonderer Bedeutung sei. Der Minister unterstrich mit allem Nachdruck, daß **der Baseler Ausschuß festgestellt habe, daß eine unvorhergesehene Krise eingetreten sei,** deren Ausmaß zweifellos über die vom Youngplan ins Auge gefaßte „verhältnismäßig kurze Depression" hinausgehe. Deutlich sei ausgesprochen worden, daß diese Krise eine Entwickelung genommen habe, die im Youngplan überhaupt nicht berücksichtigt sei.

Sofort beraten!

MacDonald für Einberufung der Regierungs-Konferenz

(Telegraphische Meldung.)

London, 24. Dezember. Premierminister MacDonald erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, der Baseler Bericht zeige klar und deutlich, daß die Regierungen, ohne auch nur einen einzigen Tag verstreichen zu lassen, zu einer Konferenz zusammentreten sollten. Die britische Regierung sei bereit, unverzüglich daran teilzunehmen. MacDonald schloß: „Lasset uns um Gotteswillen ungesäumt zur Beratung zusammentreten!"

Auch Telegramme werden billiger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Wie wir aus dem Reichspostministerium erfahren, beträgt die für die Senkung der Gebühren zur Verfügung stehende Summe nicht 120, sondern 125 Millionen Mark. Außer dem Fernsprech- und Paketgebühren sollen auch die Telegrammtarife und wahrscheinlich auch die Gebühren für Postwurfsendungen ermäßigt werden. Die Senkung wird bei einzelnen Gebieten 10 Prozent, bei anderen bis zu 20 Prozent ausmachen.

Eiszapfen im brennenden Schloß zu Stuttgart

Stuttgart, 24. Dezember. Das Feuer im Ostflügel des Alten Schlosses ist eingedämmt, aber noch nicht vollkommen zum Stillstand gebracht. Im Mittelbau des Ostflügels und am Südturm wird von der Feuerwehr weiter angestrengt gearbeitet. Es dürften noch Tage vergehen, bis der Brand als vollständig gelöscht gelten kann. Die Ruinen sind fast völlig vereist. Nach Neujahr soll mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden, die mehrere Monate in Anspruch nehmen dürften.

Zehn Jahre Vorbereitung für den Abrüstungstermin —

und nicht einmal darüber Einigung zu erzielen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Kaum war der Termin für die Abrüstungskonferenz nach zehnjährigen Bemühungen endlich festgesetzt, da tauchten auch schon die ersten Zweifel auf, ob er innegehalten oder ob nicht wenigstens von den hochgerüsteten Staaten versucht werden würde, die unbequeme Auseinandersetzung noch hinauszuschieben. In der ausländischen Presse, namentlich in der französischen, ist denn auch wiederholt für einen späteren Termin Stimmung gemacht worden. Nach diesem Geplänkel wird jetzt der große Angriff eingeleitet. Bemerkenswerterweise ist es England, das den Anstoß gegeben hat, und der Angestoßene ist Japan. **Ganz wie London es wünscht, erklärt Tokio, der Zeitpunkt für die Konferenz sei unglücklich gewählt. Die japanische Regierung könne dem Abrüstungsgedanken in der ursprünglich geplanten Form nicht zustimmen, am allerwenigsten jetzt, bei den mandschurischen Wirren. Es könne nur eine theoretische Behandlung in Betracht kommen.**

Frankreich hält sich bisher zurück, ist aber verdächtigt, die eigentlich treibende Kraft in diesem britisch-ostasiatischen Spiel zu sein, denn es hat das allergrößte Interesse an einer Verzögerung. Für Deutschland ist nicht der geringste Grund vorhanden, sich damit einverstanden zu erklären. Es muß im Gegenteil mit allem Nachdruck, den es zu geben imstande ist, fordern, daß die Konferenz, die die allgemeine Abrüstung festsetzen oder Deutschland seine Aufrüstungsfreiheit geben soll, zum angesetzten Termin auch wirklich beginnt.

15 Prozent Gehaltsabbau

in der Berliner Metallindustrie

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Dezember. Der Schlichter hat die Gehälter der Angestellten der Berliner Metallindustrie auf Grund der Notverordnung um 15 Prozent herabgesetzt. Eine Aenderung des Kurzarbeitsabkommens auf Grund des § 4 der Notverordnung hat der Schlichter abgelehnt.

Die Durchführungsbestimmungen über die Zinssenkung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Die vom Reichswirtschaftsminister und Reichsjustizminister auf Grund der 4. Notverordnung erlassene Erste Durchführungs- und Ergänzungsverordnung über Zinssenkung auf dem Kapitalmarkt vom 23. Dezember 1931 ist heute erschienen. Sie enthält die zur Durchführung der Zinssenkung auf dem Kapitalmarkt erforderlichen Rechtsordnungen, allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Ergänzungen in 26 Artikeln. U. a. bestimmt:

Artikel 2: Herabzusetzen ist auch ein Zinssatz, der nicht durch eine Zahl bestimmt, sondern nach einem Maßstab (z. B. Reichsbankdiskont) zu errechnen ist, soweit sich dabei für einen nach dem 31. Dezember liegenden Zeitraum ein Zinssatz von mehr als 6 Prozent ergibt.

Artikel 5: Der Herabsetzung unterliegt auch der Zinssatz einer Forderung (Hypothek) der Grundschuld, der in der Zeit vom 9. bis 31. Dezember 1931 vereinbart worden ist. Die Herabsetzung tritt nicht ein, wenn die Beteiligten die durch die Notverordnung vorgesehene Zinsherabsetzung ausschließen wollten.

Artikel 6: Der Zinsherabsetzung unterliegt auch eine Forderung (Hypothek) oder Grundschuld, die erst nach dem 31. Dezember 1931 entsteht, zu deren Begründung sich der Gläubiger aber vor dem 1. Januar 1932 verpflichtet hat. Durch die Zinsherabsetzung wird die Verpflichtung zur Begründung der Forderung (Hypothek) oder Grundschuld nicht berührt. Artikel 5 gilt entsprechend.

Artikel 8: Der Zinsherabsetzung unterliegen, ohne daß es auf die Fälligkeit ankommt, Forderungen nicht, die entstanden sind:

a) Im Rahmen eines bankmäßigen Personalkreditgeschäftes.

b) Daraus, daß Kreditinstitute Vorschüsse auf Darlehen gegeben haben, die langfristig aufgenommen werden sollten (Zwischenkredite).

c) Aus Darlehen und Vorauszahlungen, die auf Versicherungsscheine gewährt worden sind.

d) Aus Darlehen, die aus Gefälligkeit oder sonst unter Umständen gegeben worden sind, aus denen zu entnehmen ist, daß eine kurzfristige Kreditgewährung nicht beabsichtigt war.

Artikel 10:

1 Ist ein Verwaltungskostenbeitrag (§ 2 Abs. 2 der Notverordnung) besonders vereinbart, so gelten höchstens ein halbes, bei Forderungen (Hypotheken) oder Grundschulden von nicht mehr als 15 000 RM. höchstens 4 Prozent der Forderung (Hypothek) oder Grundschuld als Verwaltungskostenbeitrag.

2. Sind an einer Kreditgewährung hintereinander mehrere Kreditinstitute beteiligt, so darf als Verwaltungskostenbeitrag insgesamt kein höherer Beitrag bestimmt werden, als je einem Drittel der Forderung oder Grundschuld für ein beteiligtes Institut entspricht. Bei Forderungen der Grundschulden von nicht mehr als 15 000 RM. tritt an die Stelle eines Drittels vom Hundert ⅙ vom Hundert.

3. Die Bestimmung der Höhe des Verwaltungskostenbeitrages (Absatz 1, 2, 3) bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde oder, wenn eine solche nicht bestimmt ist, der nach dem Hauptsitz des Instituts zuständigen obersten Landesbehörde. Die Behörde kann im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister den Verwaltungskostenbeitrag in Abweichung von Absatz 1, 2, 3 festsetzen.

Artikel 26: Diese Verordnung tritt, soweit sie Vorschriften des § 4 der Notverordnung durchgeführt oder ergänzt, mit Wirkung vom 9. Dezember 1931, im übrigen mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in Kraft.

Die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Zu den Vorschriften der Notverordnung über die Mietkündigung sind vom Reichsjustizminister Durchführungsbestimmungen erlassen worden, die heute im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn der Vermieter auf Wunsch des Mieters in den Mieträumen besondere kostspielige bauliche Arbeiten vorgenommen oder wo der Vermieter das Haus oder die Räume nach den Wünschen des Mieters errichtet hat.

Hat der kündigende Mieter in dem Gebäude oder in den Räumen bauliche Veränderungen vorgenommen oder das Gebäude mit besonderen Einrichtungen versehen, so kann er zwar kündigen, er muß aber auf Verlangen des Vermieters den früheren Zustand wieder herstellen. In solchen Fällen kann der Mieter eine bereits ausgesprochene Kündigung schriftlich bis zum 5. Januar widerrufen, wenn die Räume inzwischen nicht bereits anderweit vermietet sind.

Soweit Baukostenzuschüsse „abgewohnt" werden sollten, findet eine Rückgewähr nicht statt. Soweit sie zurückgezahlt werden sollten, bleibt es bei den Terminen, die im Vertrag für die Rückzahlung vorgesehen sind. Auch in diesem Falle können bereits erfolgte Kündigungen vom Mieter widerrufen werden. Kautionen sind dem Mieter schon am 1. April 1932 zurückzugeben.

Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn Vermieter und Mieter sich im Laufe des Jahres 1931 auf mindestens 20 Prozent Ermäßigung geeinigt haben oder noch einigen. Es genügt also nicht, daß der Vermieter jetzt einseitig diese Ermäßigung von sich aus anbietet.

Die Kündigungsvorschriften gelten auch für Untermieter, Pächter und Unterpächter. Sie werden jedoch ausgeschlossen, wenn ein ganzes wirtschaftliches Unternehmen verpachtet und wenn sich hierbei die Ueberlassung des Unternehmens als die Hauptleistung des Verpächters darstellt. Letzteres soll regelmäßig angenommen werde, wenn der Pächter befugt ist, die Firma des Verpächters fortzuführen.

Das Kündigungsrecht steht dem Mieter nicht zu, wenn er seit dem 15. Juli 1931 die Möglichkeit gehabt hätte, zu kündigen.

Der Sonderschlichter setzte den Ecklohn in der Schuhindustrie ab 1. Januar auf 76,5 Reichspfennige fest. Diese Regelung ist erstmalig zum 30. April 1932 kündbar.

Ritterliche Gegner

Nach 17 Jahren hat der Vorkämpfer der Kriegsgefangenenbewegung, der Ehrenvorsitzende der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Wilhelm Freiherr von Lersner, **seinen Offiziersdegen aus Feindeshand zurückerhalten.** Lersner, der Dragoneroffizier war, geriet 1914 als Führer einer Patrouille bei Ypern in Kriegsgefangenschaft. Der Führer der britischen Truppe, die die deutsche Patrouille nach längerem Kampf gefangennahm, Oberleutnant Marix, lieh seinem Gegner auf Ehrenwort den Revolver, um dessen verwundetes Pferd zu erschießen. Ja, Marix wollte ihm sogar den Degen belassen, jedoch befürchtete Lersner, daß er ihm später abgenommen werden würde. Daher bat er den gung des Krieges in ehrenvolle Verwahrung zu englischen Offizier, den Degen bis zur Beendinehmen. Marix, dem während des Krieges als Flieger ein Bein abgeschossen wurde, hat unmittelbar nach dem Kriege die Nachforschungen nach Lersner aufgenommen. Es ist ihm jedoch erst jetzt gelungen, seinen Gegner von einst zu ermitteln. Der Militärattaché der Britischen Botschaft, Oberst Harring, hat nun Freiherrn von Lersner den Degen persönlich übergeben. Die ritterliche Handlungsweise des englischen Offiziers erregt mit Recht über die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hinaus allseitige Befriedigung.

Unsere Preisträger

Das Ergebnis des Weihnachts-Preisausschreibens

Das Weihnachtspreisausschreiben der „Ostdeutschen Morgenpost" hat in diesem Jahre eine noch nie dagewesene Beteiligung erfahren. Wir sind gerührt von der uns damit bewiesenen Anhänglichkeit unserer Leser, die uns zeigt, daß wir auch in schweren Tagen zueinander gehören. Auf den Ernst der Zeit war das Preisausschreiben auch seinem Inhalt nach eingestellt. Wir wollten aus der Zeit für die Zeit schaffen und bei aller Spielerei, die so ein Preisrätsel an und für sich bedeutet, zum Nachdenken anregen. Dieser Versuch kann als glänzend gelungen betrachtet werden.

Vier Aufgaben waren gestellt: Die erste sollte dazu führen, sich mit der Zeit auseinanderzusetzen und diejenigen Dinge mit neuen Augen zu sehen, die uns täglich umgeben und mit denen wir immer wieder umzugehen haben: Mein Arbeitsplatz. Dabei sind nun, nachdem anfangs der Strom der Einsendungen spärlich floß, gegen Ende der Einsendungsfrist ganz hervorragende Bilder eingereicht worden. Das Anschwellen der Einsendungen zu so spätem Termin beweist, daß die Aufnahmen nicht Zufallsphotos sind, sondern daß sie eigens für unseren Wettbewerb hergestellt wurden. Die Erfassung des Themas „Mein Arbeitsplatz" ist teilweise so prächtig herausgearbeitet, daß die Bilder keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Wir haben denn auch bei der Auswahl mit einem sehr strengen Maßstab gesichtet, um allen Einsendern gerecht werden zu können. Dabei wurde vor allem Wert darauf gelegt, daß das Thema klar herausgearbeitet war, die technische Ausführung ist erst in zweiter Linie bei der Bewertung herangezogen worden.

Die preisgekrönten Bilder haben wir im Schaufenster unserer Beuthener Hauptgeschäftsstelle in der Bahnhofstraße zur Schau gestellt.

Was haben die Liebhaber-Photographen für Themen gewählt? Natürlich nimmt das Photo aus der oberschlesischen Industrie einen breiten Raum ein. Diese Bilder zeigten zumeist Gesamtansichten von Werksanlagen, die sehr plastisch wirkten, aber nicht den Bedingungen entsprachen, die wir gestellt hatten. Daß die Hausfrau den Ehrenplatz in der Reihe der stillen und ungenannten Arbeiter einnimmt, haben wir dadurch zum Ausdruck zu bringen versucht, daß wir das unverstellte, ehrlich gesehene Bild „Am Herd in der Küche" an die Spitze der Bewertung gestellt haben. Sehr glücklich war auch eine Serie von Bildern, die das Objektiv auf die Stelle gerichtet hatte, an der der Mensch mit der Maschine, die Hand mit dem Handwerkszeug in Berührung tritt, um den Arbeitsprozeß zu vollbringen: also etwa die Hände der Stenotypistin auf der Tastatur der Schreibmaschine oder die Hand der Telephonistin an der Wählerscheibe des Telephon-Apparates, die Faust des Meisters am Hobel u. ä. Auch das Kind leistet seine Arbeit, selbst wenn wir es nur Spiel nennen: Die Beschäftigung mit der Rechenmaschine ist eine wohlzudurchdenkende Aufgabe, bei der der Amateur das Kind in einem glücklichen Augenblick beobachtet hat. Das Anzünden des Feuers im Ofen, das Arbeiten an der Töpferscheibe, an der Nähmaschine, am Förderschacht und auf der Grubensohle, die Beleuchtungsprobe auf der Bühne des Theaters oder das Kühehüten auf der Weide, der Gang zur Mahd oder das Ausharren in schwelenden Gasen auf der brennenden Halde, das Kuppeln von Straßenbahnwagen, das Schweißen von Schienen, der Abstich eines Hochofens oder die Abhörkontrolle in den Telephonleitungen, die Zollkontrolle an der Grenze, der Bäckergeselle beim Brotschieben, Anstehen vor dem Wohlfahrtsamt, der verwaiste Arbeitsplatz und der Schreibtisch nach getaner Arbeit in all seiner Unordnung —, all das waren Themen, die in vielfacher Variation ausgeführt worden sind. Es hat uns große Freude bereitet zu sehen, mit welcher Klarheit des Bewußtseins unsere Freunde zu ihrem Arbeitsplatz stehen und wie sicher sie ihn nachzugestalten vermocht haben. Die Arbeit, die heute unter dem Begriff „Erziehung zum Sehen" geleistet wird, kann sich doch auf eine ziemlich große und reife Gemeinde stützen.

*

Die Auflösung der zweiten Preisaufgabe, sich kritisch dazu zu äußern, welche Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters aus der laufenden Spielzeit dem Einsender am besten gefallen habe, hat überraschend wenig Interessenten gefunden. Auch diejenigen, die sich an der Lösung beteiligt haben, haben den Anforderungen nicht genügt, die wir notwendigerweise nach allen vorbereitenden Hinweisen stellen mußten. Eine Einsendung von einem Theaterkritiker von Beruf, die ihre fachliche Fundierung nicht verleugnen kann, verfehlt leider insofern das Thema, als sie eine vergleichende Würdigung zwischen zwei Aufführungen der „Mona Lisa" bringt, aber eben kein persönliches Bekenntnis im Sinne der Preisfrage. Um aber den Zweck der Preisaufgabe, durch die Beschäftigung mit dem Theater den Besuch des Instituts und das Interesse dafür zu heben, doch zu erfüllen, haben wir uns — unter Streichung der drei Geldpreise — entschlossen, die 50 Gutscheine zum Besuch des Theaters zur Verteilung zu bringen, und zwar natürlich in erster Linie an diejenigen, die sich an der zweiten Preisfrage beteiligt haben; der Rest soll auf die Teilnehmer am Wettbewerb um die Lösung der dritten Frage verteilt werden. Ein besonders hübsches Gedicht, das uns an Stelle einer Lösung zugesandt wurde, wollen wir, da es außerordentlich humorvoll ist und eine schöne Verbundenheit mit dem Theater verrät, unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten. Wir bringen es nachstehend zum Abdruck:

Liebe Morgenpost!

Wer arm ist wie 'ne Kirchenmaus,
der geht im Jahr nur selten aus,
wohnt er dazu noch fern der Stadt,
die Kino und Theater hat,
so bleibt der Mimen edle Kunst,
für ihn — wie vieles — blauer Dunst!
Er kann sich (und so gehts den meisten),
nicht Fahr- und Eintrittskarte leisten,
sah also nicht — manque d'occasion —
die Mona Lisa und Danton
und seinen Tod, — so schwers auch fiel —
weil allzuweit das Reiseziel!
Das weiße Röß'l, — den letzten Walzer —
die beiden sah noch allenfalls er
in seinen Glanz- und Jugendtagen,
doch davon darf er heut nichts sagen!
Und aus Erfahrung er nur kennt,
nicht besser sein als er es war.
Und die Kostüme wunderbar!
Die Bühnenbilder — eine Pracht
aus 1000 und aus einer Nacht.
Mein Lob gebührt des Spieles Lenker
ganz zweifellos wohl — Herrn Paul Schlenker
und auch nicht weniger —, weil hier später —
dem Dirigenten Herrn E. Peter.
Selbst Mozart hatte ganz entzückt
bei der Musik ihm zugenickt.
Aus dem Serail, ganz ohn' zu spaßen,
hätt' ich mich nie entführen lassen!
Wie würde mich ein Preis erfreu'n
doch weiß ich's wohl, es wird nicht sein!
Es bleibt „die Blume von Hawai"
wohl nicht für mich — wenn Eintritt frei —
Zu gern ich sie doch sehen täte!
Vielleicht . . . Es grüßt Dich

Braumann Grete.

Im übrigen verteilt sich das Interesse für die Aufführungen ziemlich gleichmäßig auf den ganzen Spielplan: „Der Hauptmann von Köpenick" wird ebenso bevorzugt genannt wie das „Weiße Rößl" oder „Aida" und „Dantons Tod".

Für die Gewinner der Gutscheine zum Besuch des Landestheaters teilen wir hierdurch mit, daß die Gutscheine die Nummern 1 bis 50 tragen. Nach dem 1. Januar 1932 werden wir im Feuilleton der „Ostdeutschen Morgenpost" an der gleichen Stelle, wo die Theaternachrichten zu stehen pflegen, jeweils zeitig vorher bekannt geben, welche Nummern — es werden Gruppen von je 10 Karten aufgerufen werden — an dem betreffenden Spieltage ihre Gutscheine an der Theaterkasse in Beuthen gegen einen Theaterplatz einwechseln können.

*

Die Lösung des dritten Preisrätsels war so einfach, daß von den sämtlichen Einsendungen auch nicht eine einzige falsch geraten ist. Wir haben uns deshalb entschlossen, die Preise an dieser Stelle um ein Bedeutendes zu vermehren. Immer wieder macht es uns Freude, neben den Einsendungen aus allen Teilen Oberschlesiens auch solche aus weiter Ferne, Dresden, Berlin, Greifswald, Münster und ganz Norddeutschland zu finden; sehen wir doch daraus, daß unsere Leser, die uns einmal in Oberschlesien kennen gelernt haben, auch in anderen Gegenden des Reiches uns die Treue halten und ihre Verbundenheit mit der oberschlesischen Heimat durch die Tat bezeugen.

•

Das Kinder-Preisausschreiben ist der Schlager des diesjährigen Wettbewerbes geworden. Mit welchem Eifer und mit welcher Liebe ist geschrieben und gemalt worden — vom Fünfjährigen bis zur Vierzehnjährigen waren die Altersstufen vertreten. Und wie verschieden die kleinen und größeren Teilnehmer ihre Themen gewählt haben! Natürlich nimmt die Darstellung des Weihnachtsmannes einen breiten Raum in den Einsendungen ein. Er wird mit seinem großen Sack und dem langen Bart sehr verschieden dargestellt. Dann folgt an Häufigkeit der übrige Weihnachtsstoff: Engel und Sterne, das Christkind, verschneiter Wald, Tannen und Schnee. Das ist die Hauptgruppe der Bilder. Dann folgen solche aus dem Schulunterricht. Ein Porträt Hindenburgs, Friedrich Barbarossas, Max Schmelings, ja sogar Kochs-Gotha wurden ½ Meter groß geliefert. Ein Schupowachtmeister schaut mit strengem Blick geradeaus. Durchpausungen aus Bilderbüchern haben kleine Schwindler als eigene Erfindung auszugeben versucht; hier und da hat einwandfrei eine väterliche Hand mitgeholfen oder sogar alles selbst „reif gemacht" — solche Versuche mußten natürlich unberücksichtigt bleiben zugun-

Geldpreise

1. Preis: 50 Mark: Max Grohmann, Oppeln, Krakauer Straße 40,
2. „ : 25 Mark: Lucie Gregoratzki, Beuthen, Paul-Keller-Str. 17,
3. „ : 10 Mark: Walter Schmidt, Beuthen, Kleinfeldstraße 8,
4. „ : 5 Mark: Fahrsteiger Werner Korinth, Miechowitz, Neptener Str. 31,
5. „ : 5 Mark: Bergmann A. Lipp, Beuthen, Kluckowitzerstr. 4, 3. Etg.,
6. „ : 3 Mark: Postinspektor Prissok, Neiße,
7. „ : 3 Mark: Heinrich Gamruczyk, Beuthen, Gabelsbergerstr. 4,
8. „ : 3 Mark: Alfred Prassek, Beuthen, Kleinfeldstraße 5,
9. „ : 3 Mark: Rechnungsführer Kurt Scholz, Wendrin (Kreuzburg-Land),
10. „ : 3 Mark: Rudolf Enger, Schomberg, Wilhelmstr. 18.

Bücherpreise

Ein Prachtwerk in Goldschnitt (Wert 50 Mark): „Die deutschen Kolonien": Handelsschuldirektor P. Sagan, Beuthen, Virchowstraße 16,

2. Bücherpreis: K. Klose-Adamczyk, Beuthen, Virchowstraße 10,
3. „ : Joseph Petrzik, Mikultschütz, Borsigstr. 18,
4. „ : Inspektor Walter Tupke, Gleiwitz, Heinitzstraße 6, 2. Etg.,
5. „ : Konrad Niemietz, Beuthen, Gojstraße 20,
6. „ : Hauptwachtmeister K. Wieczorek, Beuthen, Donnersmarckstr. 11,
7. „ : Musiker Rudolf Schmid, Beuthen, Urbanekstr. 14.
8. „ : Verwaltungsgerichtsdirektor G. Meissen, Oppeln, Porschstr. 44,
9. „ : Paul Wolfgang Pietrzik, Kattowitz, Powstancow 40,
10. „ : Lazarettverwalter A. Stephainski, Bobrek, Bremmestraße 1,

Trostpreise

1. Frau Epphardt, Beuthen, Virchowstraße 12, 2. Etg.,
2. Frau Anni Wylezalek, Oppeln, Malapanerstraße 12,
3. Georg Krems, Leobschütz, Graf-Haeseler-Straße 25,
4. Büroangestellter Joseph Kotzyba, Beuthen, Brüningstraße 10,
5. Waldemar Kuntze, Chebzie, Plac Wolnosci 7, 1 Etg.,
6. Hermann Ambros, Hindenburg, Ziegeleiweg 4,
7. Horst Schuberth, Buchacz, ul. Mariacka 2,
8. Frl. Brudniok, Miechowitz, Atelier,
9. Gärtner Bruno Drosdek, Gleiwitz, Preiswitzer Straße 64, links,
10. Heinz Ertel, Hindenburg, Rheinbabenstraße 2.

Theater-Gutscheine

Die besten Lösungen sandten ein: (je 2 Gutscheine)

1. Frau Grete Braumann, Zawadzki, z. Z. Beuthen, Parkstraße 5,
2. Lehrer Georg Klutz, Beuthen, Donnersmarckstraße 8,

1. Gutschein: Polizeihauptwachtmeister Gerh. Kruppa, Beuthen, Polizei-Unterkunft, Bl. 2.
2. „ : Apotheker K. Sotzna, Scharley, ul. Piekarska 35,
3. „ : Elisabeth Olczyk, Beuthen, Lindenstraße 29,
4. „ : Charlotte Nonnenmacher, Beuthen, Neue Str. 14a,
5. „ : Grubensteiger Paul Schimitzek, Bobrek, Beuthener Straße 14, 1. Etg.,
6. „ : Sekundaner Alfred Petermann, Beuthen, Parkstr. 1,
7. „ : Fritz Graber, Beuthen, Lindenstraße 43,
8. „ : Maria Rösinger, Beuthen, Tarnowitzer Straße 34,
9. „ : Polizeioberwachtmeister F. Fiolka, Beuthen, Scharleyer Straße 139,
10. „ : Paul Jarosch, Beuthen, Sedanstr. 1,
11. „ : Oberpostsekretär Gerh. Wimmer, Beuthen, Donnersmarckstr. 25,
12. „ : Marthel M. Beier, Beuthen, Goethestraße 8,
13. „ : Polizeiwachtmeister Paul Bonin, Beuthen, 6. Polizei-Bereitschaft,
14. „ : Herbert Bradel, Karf, Tarnowitzer Straße 8,
15. „ : Frau H. Linke, Beuthen, Lindenstraße 30, 1. Etg.,
16. „ : Richard Czerwonski, Beuthen, Theresiengrube 5d, 1. Etg.,
17. „ : Hermann Stief, Beuthen, Kluckowitzer Str. 37,
18. „ : E. Fey, Beuthen, Bahnhofstr. 35,
19. „ : Anna Niesel, Beuthen, Kluckowitzerstr. 26,
20. „ : Frau Magda Kahlert, Beuthen, Grelichstraße 6, 2. Etg.,
21. „ : Claus Dietrich, Karf, Karbidfabrik,
22. „ : M. Rosenthal, Beuthen, Friedrich-Ebert-Straße 10,
23. „ : A. Beck, Beuthen, Kleinfeldstr. 4,
24. „ : Mia Kompe, Beuthen, Elsterbergstraße 5,
25. „ : Wilhelm Hein, Beuthen, Barbarastraße 1,
26. „ : Frau Cläre Dawid, Miechowitz, Tiele-Winckler-Straße 1,
27. „ : Stefanie Golla, Beuthen, Kasernenstraße 18,
28. „ : Gertrud Stoschek, Beuthen, Klosterplatz 2,
29. „ : Erich Böhm, Beuthen, Parkstraße 6,
30. „ : K. Walther, Amtsgerichtsrat, Beuthen, Gerichtsgeb. i. Stadtpark, 2. Stock,
31. „ : Mia Baron, Beuthen, Freiheitstraße 8,
32. „ : Max Romanowski, Bezirkszollkommissar, Beuthen, Holteistraße 10,
33. „ : Karl Barth, Justizobersekretär i. R., Beuthen, Gustav-Freytag-Straße 6,
34. „ : Helene Hauke, Beuthen, Mannheimerstraße 8, 4. Etg.,
35. „ : Ernst Thiele-Müller, Oberrealschüler, Beuthen, Gr. Blottnitzastraße 27.

Geldpreise

1. Preis: 50 Mark: Wolfgang **Schlusche**, Beuthen, Gräupnerstr. 13,
2. „ : 25 Mark: Kontoristin Käthe **Perl**, Beuthen, Gabelsbergerstr. 6, 4. Etg.,
3. „ : 20 Mark: Oberzollsekretär Ernst **Scholz**, Hindenburg, Ebertstr. 38,
4. „ : 10 Mark: Grubenarbeiter Willy **Schlama**, Beuthen, Muschallikstr. 14,
5. „ : 10 Mark: Felix **Srokos**, Rosenberg (Hansabank),
6. „ : 10 Mark: Adolf **Anders**, Kattowitz, ul. Krotka 3,
7. „ : 10 Mark: Lehrer Georg **Klär**, Sorowski (Kr. Guttentag),
8. „ : 10 Mark: A. Hilfsaufseher A. **Müller**, Beuthen, Parkstraße 5,
9. „ : 10 Mark: Emilie **Schubert**, Leobschütz, Teichplatz 12,
10. „ : 5 Mark: Margarete **Bialek**, Krappitz, Ring 19.
11. „ : 5 Mark: Hans **Hirsch**, Kandrzin, Schulstr. 9,
12. „ : 5 Mark: Alfons **Sedlatzek**, Markowitz (Kr. Ratibor),
13. „ : 5 Mark: Hedel **Heinisch**, Bischdorf, (Kreis Rosenberg),
14. „ : 5 Mark: Frl. A. **Seifert**, Tworog, Kottener Weg 8,
15. „ : 5 Mark: Strafanstaltsoberwachtmeisterin E. **Klünder**, Beuthen, Tarnowitzer Straße 25,
16. „ : 5 Mark: Horst **Michalke**, Oppeln, Kasernenstr. 7, 2. Etg.,
17. „ : 5 Mark: Felix **Hollnack**, Hindenburg, Kronprinzenstr. 328,
18. „ : 5 Mark: Korrespondent W. H. **Frerichs**, Beuthen, Lindenstr. 50, 3. Etg.,
19. „ : 5 Mark: Waldemar **Marquardt**, Siemianowitz, ul. Sobieskiego 16,
20. „ : 5 Mark: Ruth **Jäkel**, Gleiwitz, Augustastraße 4, 1. Etg.

Sonderpreise

10 Mark: Lehrer Theodor **Olschowsky**, Gleiwitz, Sandstr. 2á.

1. Bücherpreis: Gastwirt Paul **Kuliberda**, Radlau (Kr. Rosenberg),
2. „ : cand. pharm. Willy **Kozlowski**, Greifswald, Bahnhofstr. 1a,
3. „ : Friseur-Ehrenobermeister E. **Simon**, Ratibor, Brunken 8,
4. „ : Kantor Fritz **Bühn**, Zülz OS.,
5. „ : verw. Frau L. **Lipp**, Goldberg i. Schl., Warmutsweg 9,
6. „ : Justizrat **Deutschbein**, Bad Landeck, Unteres Generalhaus 2,
7. „ : Frau Rektor **Ferenz**, Bauerwitz OS.,
8. „ : Hauptlehrer **Bielonka**, Schönfeld (Konstadt-Land),
9. „ : Hans **Saar**, Gleiwitz, Pfefferstraße 65,
10. „ : A. **Makosch**, Rudzinitz.

sten derer, die ihr Handwerk ehrlich betrieben hatten. Und deren gab es mehr als genug: Einer zeigt, wie schön es auf dem Lande ist, was da alles an Bergen und Bäumen und Tieren vorhanden ist. Ein anderer zeichnet ein Pferderennen. Ein Mädelchen bringt ihre Puppenstube zu Papier, einer malt mit Wasserfarben einen riesigen Kaktus, eines eine zarte Schneelandschaft. Ein kunstgewerblich interessiertes Mädchen beweist in einer Zeichnung dekorative Begabung. Ueberall merkt man, welche reichen Anlagen das Kind von heute mitbringt. Spekulative Köpfe haben geglaubt, das Herz der Preisrichter zu rühren, wenn sie das Gebäude der „Morgenpost" (!) abzeichneten, und so finden sich auch davon mehrere Blätter vor.

Ueber die Schreibproben ist nur Gutes zu sagen. So schön, wie die ausgefallen sind, bekennt der Rätselonkel, selbst nicht schreiben zu können. Da hätten eigentlich alle Einsender einen Sonderpreis kriegen müssen! Die meisten erstklassigen Schriften stammen aus der Volksschule, die damit wieder einmal ihren Kulturwert bewiesen hat. Die zweifelsfrei beste Handschrift kam aus Peiskretscham von Rudolf Weber zu uns und wurde mit einem ersten Buchpreis belohnt. Rührend lieb und wohlgeformt, was die zahlreichen Kinder aus den deutschen Minderheitsschulen beisteuerten! Herzerfreuend die wackeligen Federversuche einiger 5-Jahr-Rekruten! Alles in allem ein Riesen-Tummelplatz der Freude, auf dem der Preisonkel mit Lust herumspazieren konnte.

Da uns eine Anzahl wertvoller, moderner Kalender zur Verfügung steht, haben wir diese künstlerischen Gaben [illegible] bisherigen Preisen angereiht.

Lösung des „Rätsels für jedermann"

a) Silbenrätsel

1. Hafer, 2. Ader, 3. Schwester, 4. Treibeis, 5. Dohle, 6. Unglück, 7. Messer, 8. Alster, 9. Ludwig, 10. Nogat, 11. Erbse, 12. Nadel, 13. Walroß, 14. Untreue, 15. Neger, 16. Steiger, 17. Chikago, 18. Hochzeit, 19. Ostern, 20. Donner. — Text: Hast Du mal 'nen Wunsch oder willst was erreichen

b) Kapselrätsel

Salbei — Jesus — Wunder — Gehörn — Quälerei — Gendarm — Bosheit — Ungemach — Dirschau — Zukunft — Eichel — Roggen. — Text: Bei jeder Gelegenheit mach Dir zu eigen.

c) Ergänzungsaufgabe

Dutzend, Skorpion, Schatten, Donner, Kaution, Schwalbe, Schwein, Kormoran, Nürnberg, Tausend, Skorpion, Absatz. Text: Der Ostdeutschen Morgenpost.

d) Rebus

Kleine Anzeigen.

Gesamtlösung

Hast Du mal 'nen Wunsch oder willst was erreichen
Bei jeder Gelegenheit mach Dir zu eigen
Der „Ostdeutschen Morgenpost"
Kleine Anzeigen!

Und nun

Frohe Weihnachten

allen, die mit zum Gelingen des Preisausschreibens der „Ostdeutschen Morgenpost" beigetragen haben, und ein tröstender Wunsch für die, die diesmal ohne Preis geblieben sind: Mehr Glück übers Jahr!

Die Redaktion
der »Ostdeutschen Morgenpost«

Neue Behandlung der Zuckerkrankheit

An der Ersten Medizinischen Universitätsklinik in Wien haben der Leiter Professor Dr. O. Porges und Dr. D. Adlersberg eine neue Behandlungsmethode der Zuckerkrankheit klinisch ausgearbeitet, die sich den bisherigen Methoden gegenüber als weitaus überlegen erwies. Die neue Diättherapie der Wiener Kliniker erregt in der Fachwelt um so größeres Aufsehen, als sie fast das Gegenteil der üblichen Kostformen für Zuckerkranke darstellt. Während nämlich früher dem Fett die Hauptrolle in der Ernährung Zuckerkranker eingeräumt wurde, kamen die Wiener Forscher zu der Erkenntnis, daß die Zuckerkranken möglichst wenig Fett zu sich nehmen dürfen. Das Fett schädigt die Verarbeitung der Stärkestoffe (Kohlehydrate) im Stoffwechsel, setzt so die Verträglichkeit für diese Nahrungsmittel herab. Nicht also Beschränkung der Kohlehydrate und Vermehrung des Fettes im Speisezettel, sondern umgekehrt: Einschränkung der Fettnahrung — auf durchschnittlich 50 Gramm — und Reichtum der Kost an Kohlehydraten! Die Kranken vertragen die neue Kost sehr gut, ihr Körper ist durch die fettarme Ernährung imstande, die aufgenommenen Kohlehydrate schadlos zu verarbeiten.

Porges und Adlersberg wiesen nach, daß auch bei gesunden Menschen der Genuß größerer Fettmengen zu einer vorübergehenden Störung des Zuckerstoffwechsels, wie bei Zuckerkranken, führt. Ißt ein normaler Mensch an einem Tage sehr fettreiche Nahrung, so ist am nächsten Tage seine Verarbeitung der Kohlehydrate mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit herabgesetzt. Es kommt zum Ansteigen des Zuckergehalts in Blut und Harn wesentlich über die Norm. Damit ist die wichtige physiologische Tatsache festgestellt, daß Fett die Zuckerverbrennung nicht nur nicht fördert, sondern im Gegenteil hemmt, eine Erkenntnis, die nicht bloß die Erfolge der fettarmen, kohlehydratreichen Kost bei Zuckerkranken erklärt, vielmehr darüber hinaus auch eine einleuchtende Erklärung für die rätselhafte Zunahme der Zuckerkrankheit nach dem Kriege zuläßt. Fast in allen kriegführenden Ländern wurde im Kriege beobachtet: Die Zuckerkranken wurden mit einem Male gesund, zumindest beschwerdefrei, und die Zuckerkrankheit bekam auch keinen weiteren Zuwachs. Als sich die Ernährungsverhältnisse wieder besserten und des Guten vielleicht auch zu viel getan wurde, war der Rückfall da: Die Zuckerkranken hatten ihr Leiden mit aller Heftigkeit wieder, und immer mehr Menschen wurden von der Krankheit befallen. Heute ist die Zuckerkrankheit geradezu ein Volksleiden geworden. Nach den Forschungen der Wiener Kliniker kann man also schließen, daß vor allem der Fettmangel im Kriege den Rückgang der Zuckerkrankheit bedingte und der steigende Fettkonsum in den Nachkriegsjahren zu dem neuerlichen Anstieg dieses Leides führte.

Die glücklichen Gewinner des Kinder-Preisausschreibens

1. Preis: 1 Rodelschlitten: Else **Stoklossa**, Beuthen, Scharleyer Str. 73 (11 Jahre),
2. „ : 1 Paar Schlittschuhe Horst **Michalke**, Oppeln, Kasernenstr. 7 (14 Jahre),
3. „ : 1 Werkzeugkasten: Norbert **Smiczek**, Schomberg, Orzegower Str. 11 (14 Jahre),
4. „ : 1 Reißzeug: Hans **Muschiol**, Gleiwitz-Sosnitza, Donnersmarckstr. 13 (8 Jahre),
5. „ : 1 Malkasten: Joachim **Anders**, Hindenburg, Zillerstraße 25 (14 Jahre),
6. „ : 1 Malkasten: Peter **Bruck**, Beuthen, Bahnhofstraße 28/29 (7½ Jahre),
7. „ : 1 Buch: Rudolf **Weber**, Peiskretscham, Ujester Vorstadt 1 (9 Jahre),
8. „ : Malstifte: Ingeborg **Ortmann**, Beuthen, Körnerstr. 9 (8 Jahre),
9. „ : 1 Karton Briefpapier: Rosemarie **Hahn**, (12 Jahre),
10. „ : 1 Federetui: Eva **Moch**, Ratibor, Oberwallstraße 17 (9 Jahre),
11. „ : 1 Buch: Rosemarie **Hornig**, Beuthen, Dyngosstraße 43 (14 Jahre),
12. „ : 1 Buch: Günther **Sosnitza**, Krol. Huta, ul. Stawowa 10 (7 Jahre),
13. „ : 1 Buch: Christa **Oleschko**, Mikultschütz, Waldstr. 1 (8 Jahre),
14. „ : 1 Buch: Hildegard **Christian**, Neiße-Neuland, Schneiderstr. 12 (12 Jahre),
15. „ : 1 Buch: Bärbelies **Fitzek**, Oppeln, Vogtstr. 29 (8 Jahre),
16. „ : 1 Buch: Franziska **Krawzyk**, Walzen, Kr. Neustadt OS.,
17. „ : 1 Buch: Günther **Hugo**, Gleiwitz, Schröterstr. 11 (7 Jahre),
18. „ : 1 Roulettespiel: Hans-Günther **Worm**, Beuthen, Kardinal-Kopp-Pl. 1 (8 Jahre),
19. „ : 1 Buch: Hans **Petrzik**, Mikultschütz, Borsigstr. 18 (5 Jahre),
20. „ : 1 Buch: Dieter **Bajan**, Konstadt, Eichendorffstr. 1 (6 Jahre),
21. „ : 1 Buch: Rüdiger **Pieler**, Gleiwitz, Miethe-Allee 13 (7 Jahre),
22. „ : 1 Buch: Ingeborg **Endlich**, Beuthen, Scharleyer Straße 49 (8 Jahre),
23. „ : 1 Buch: Rosemarie **Settnik**, Beuthen, Redenstraße 12 (10 Jahre),
24. „ : 1 Buch: Hänschen **Ledwon**, Beuthen, Gabelsbergerstraße 4, 4. Etg. (7 Jahre),
25. „ : 1 Buch: Lothar **Jarzombek**, Beuthen, Kaminer Straße 48 (9¾ Jahre),

Trostpreise

1 Buch: Günther **Koschik**, Hindenburg, Paulstr. 53 (7 Jahre),
1 „ : Martin **Eder**, Beuthen, Hohenzollerngrube 8a (7 Jahre),
1 „ : Wolfgang **Bilke**, Beuthen, Königshütter Chaussee, Zollhäuser, (8 Jahre),
1 „ : Horst **Wiedeck**, Beuthen, Gustav-Freytag-Str. 10 (13 Jahre),
1 „ : Wolfgang **Hahn**, Siemianowitz, ul. Florjana 20 (7 Jahre),
1 „ : Heinz **Nagel**, Cosel, Königstr. 6 (12 Jahre),
1 „ : Franz **Penkalla**, Paulsdorf, Post Dupine, Kreuzburg-Land (10½ Jahre),
1 „ : Erna **Jankowsky**, Biskupitz, Beuthener Straße 58,
1 „ : Richard **Kowollik**, Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4 (8 Jahre),
1 „ : Ernst **König**, Beuthen, Groß-Dombrowkaer Straße 22 (13 Jahre),
1 „ : Günther **Nowack**, Tarnowitz, Nowy rynek 3 (13 Jahre),
1 „ : E. G. **Hornig**, Beuthen, Dyngosstr. 43
1 „ : Horst **Braun**, Beuthen, Brüningstr. 1 (7 Jahre),
1 „ : Heinz **Nohse**, Essen (Ruhr), Isenbergstr. 20 (12 Jahre),
1 „ : Peter **Schmialek**, Gustav-Freytag-Str. 31 (6 Jahre, geht noch nicht zur Schule),
1 „ : Werner **Halangk**, Beuthen, Johann-Georg-Str. 14,
1 „ : Helge **Werfft**, Beuthen, Hohenzollernstraße 8 (12 Jahre),
1 „ : Käthe **Weidemann**, Beuthen, Gartenstraße 12 (7 Jahre),
1 „ : Herbert **Apostel**, Bobrek, Beuthener Straße 24 (12 Jahre),
1 „ : Hans-Günther **Koschik**, Hindenburg, Paulstraße 53,
1 „ : Christa-Maria **Broll**, Kattowitz, Minderheitsschule (8 Jahre).
1 „ : Henny **Pogorzalek**, Beuthen, Krakauer Straße 13 (8 Jahre),
1 „ : Klaus **Florin**, Gleiwitz, Roonstraße 9 (8 Jahre),
1 Modell: Günther **Halfar**, Hindenburg, Zillerstraße 25 (8 Jahre);
1 „ : Georg **Ebert**, Gleiwitz, Drosselweg 9, (13 Jahre),
1 „ : Hermann **Giolda**, Myslowitz, ul. Krakowska 10 (9 Jahre).

Sonderpreise

1. Sonderpreis: Gerhard **Woiczinski**, Beuhen, Groß-Dombrowkaer Straße 24 (14 Jahre),
2. „ : Günther **Aust**, Sextaner, Pleß (Fürstl. Kanzlei), (10 Jahre),
3. „ : Gerhard **Magera**, Gleiwitz, Johannisstraße 27,
4. „ : Heinz **Wolf**, Beuthen, Feldstraße 13 (12 Jahre),
5. „ : Franz **Kromer**, Beuthen, Kantstraße 5, 2. Etg., (10 Jahre),
6. „ : Maria **Mathea**, Rybnik, Ogrodki 18 (9 Jahre),
7. „ : Wanda **Hartosch**, Beuthen, Große Blottnitzastraße 6 (12 Jahre),
8. „ : Goetz-Berthold **Kuntze**, Chebzie, Plac Wolnosci 7 (8½ Jahre).
9. „ : Paul **Kutscher**, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 56, 2. Etg. (10 Jahre),
10. „ : Wolfgang **Halfar**, Hindenburg, Zillerstraße 25 (5½ Jahre).
11. „ : A. W. **Hornig**, Beuthen, Dyngosstraße 43 (14 Jahre),
12. „ : Joachim **Sasnitza**, Königshütte, ul. Stawowa 10 (8 Jahre),
13. „ : Herbert **Hahn**, Beuthen, Friedrichstraße 13 (7 Jahre),
14. „ : Fritz **Schlesinger**, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 10a (16 Jahre),
15. „ : Ernst **Bilke**, Borsigwerk, Bergwerkstraße 1 (10 Jahre),
16. „ : Helmut **Kolodziej**, Beuthen, Virchowstraße 13 (9 Jahre),
17. „ : Hans **Kaluza**, Leobschütz, Limanstraße 34 (7 Jahre),
18. „ : Johannes **Franielczyk**, Beuthen, Kluckowitzerstraße 25 (13 Jahre),
19. „ : Ursula **Winkler**, Gleiwitz, Grabenstraße 8 (8 Jahre),
20. „ : Inge **Rimpler**, Beuthen, Bahnhofstraße 14 (7 Jahre),
21. „ : Ilse **Körner**, Hindenburg, Peter-Paul-Straße 10 (7 Jahre),
22. „ : Anneliese **Krautwurst**, Beuthen, Holteistraße 8 (8 Jahre),
23. „ : Helmut **Kabus**, Tost, Breite Straße 78 (10 Jahre),
24. „ : Werner **Maibaum**, Beuthen, Dyngosstraße 11 (10 Jahre),
25. „ : Peter **Schoeneich**, Gleiwitz, Moltkestraße 11 (9 Jahre),
26. „ : Klaus **Dieter**, Rosenberg, Hohenzollernstraße 21 (7 Jahre),
27. „ : Fritz **Fabianek**, Miechowitz, Hindenburgstraße 7, 1. Etg. (13 Jahre),
28. „ : Hildegard **Kremer**, Rosenberg, Bahnhofstraße 26 (11 Jahre),
29. „ : Horst **Scheyer**, Peiskretscham, Ring 3 (12 Jahre).
30. „ : Alfred **Byczek**, Beuthen, Friedrich-Ebert-Straße 32a (11 Jahre),
31. „ : Kurt **Neumann**, Beuthen, Dyngosstraße 10 (6 Jahre),
32. „ : Antonie **Stroinski**, Beuthen, Piekarer Straße 17 (11 Jahre),
33. „ : Wolfgang **Schabik**, Beuthen, Gustav-Freytag-Straße 10 (10 Jahre),
34. „ : Christa **Porada**, Beuthen, Mannheimerstraße 8 (7 Jahre),
35. „ : Günther **Nohse**, Essen-Ruhr, Isenbergstraße 20,
36. „ : Ruth **Fromlowitz**, Beuthen, Lindenstraße 54 (7 Jahre),
37. „ : Resel **Krumm**, Beuthen, Redenstraße 1a (8 Jahre),
38. „ : Erhard **Aust**, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 11 (10 Jahre),
39. „ : Evamaria **Wellart**, Beuthen, Bergstraße 4.
40. „ : Quintaner Adalbert **Czekalla**, Mikultschütz, Schwerinstr. 82 (12 Jahre).

Leider haben wir nicht alle unsere kleinen Freunde und Freundinnen mit Preisen bedenken können. Wir müssen deshalb alle diese lieben Einsender, für die diesmal kein Preis abfiel, auf das nächste Kinder-Weihnachtspreisausschreiben der „Ostdeutschene Morgenpost" vertrösten, an dem sie sich sicher alle wieder mit Lust und Liebe beteiligen wereden.

Euch allen, liebe Kinder, ein recht fröhliches, glückliches Weihnachtsfest,

Der Preisonkel.

Kunst und Wissenschaft

Die Lebensdauer des Schlagers

Unsere modernen Lieder- und Tanzkompositionen gelten im allgemeinen für sehr kurzlebig. Wie Herbert Schmidt-Lamberg in der „Szene" nachweist, ist dies aber ein Irrtum. Viele von ihnen, von ihren eigenen Komponisten vielleicht schon vergessen, werden namentlich im Ausland nach ein paar Jahren von kundigen Verlegern ausgegraben, angekauft und für den neuesten Orchestrierungsgeschmack aufbereitet; in Konzerten und Ballhäusern, auf Schallplatten und im Radio erringen sie dann oft einen Erfolg, der ihren ersten übertrifft. Aus den Programmen, die von den Leitern der Tanz- und Konzertkapellen San Franciscos während des letzten Jahres den Autorenschutzverbänden eingereicht worden sind, sieht man, daß dort der bei uns so berühmt gewordenen „Madame" noch mehr als 38 000mal die Hand geküßt wurde, daß sogar die „Parade der Zinnsoldaten" aus der Vorkriegszeit 18mal aufmarschiert ist und daß es Paul Linkes 30 Jahre altes „Glühwürmchen" neubearbeitet in San Francisco auf 1067, in New York auf 2111 und in dem Millionärs-Seebad Miami 882 Darbietungen gebracht hat. Der japanische Rundfunk kennt in seinem Unterhaltungsprogramm noch heute den Himmel, der voller Geigen hängt, und das „Autoliebchen" hat noch im Vorjahr im Fernen Osten am Sender Triumphe erlebt. Aber auch im Inland werden oft genug längst begrabene Operetten samt ihren Schlagern zu neuem, oft viel intensiverem Leben erweckt; so hat das Walzerlied „Wo steht denn das geschrieben" erst siebzehn Jahre nach seiner Entstehung sensationell gewirkt, und die guten Texte haben Schlagern wie „Der kleine Kohn", oder „Trink, Brüderlein, trink" sogar kaum abreißende Dauererfolge verschafft.

Der New-Yorker Bürgermeister Jimmy Walker, einer der bekanntesten amerikanischen Schlagerkomponisten, hat es dem Verfasser gegenüber als Vorbedingung eines Erfolges bezeichnet, daß das Publikum anfängt, eine Parodie auf den ursprünglichen Text zu singen, und in der Tat ist unter Walkers Schlagern kaum einer ohne solche Parodie geblieben.

Gustaf Kossinna †

Im 74. Lebensjahre ist in Berlin Gustaf Kossinna, einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Altertumskunde, gestorben. Seine wissenschaftliche Arbeit, die sich über mehr als 50 Jahre erstreckte, galt fast ausschließlich der germanischen Vor- und frühgeschichtlichen Kultur und galt allen Teilen Deutschlands, besonders aber dem Osten und dem Elbgebiet, wo Kossinna die Kenntnis der Bronce- und Eisenzeit in germanischen Gebieten durch wichtige Arbeiten bereichert hat. Auch das Weichselland hat er als uraltes Heimatgebiet der Germanen erwiesen, ebenso über Ursprung und Verbreitung des Germanentums, und darüber hinaus auch Beiträge über Ur-Finnen und Ur-Indogermanen geliefert und keltische und illyrische Kultur auf deutschem Boden festgestellt. In der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte, deren dauernder Vorsitzender er war, schuf er seiner Wissenschaft einen Mittelpunkt. Als Begründer und Leiter der Zeitschrift „Mannus" und der heute schon 50 Bände zählenden Mannus-Bibliothek hat er viel deutsches Kulturgut, vor allem Sprachdenkmäler, archäologische Funde und Ausgrabungen gerettet. Kossinna hat zahlreiche Schüler zu tüchtigen Forschern herangebildet. Mochte sein Temperament und Uebereifer auch zahlreiche Widersacher in der wissenschaftlichen Welt auf den Plan rufen, an der Lauterkeit seiner Gesinnung und dem Ernst seiner wissenschaftlichen Arbeit konnte niemand achtlos vorübergehen. — Bis kurz vor seinem Tode ist er schaffensfähig und -freudig geblieben, wie seine letzten Arbeiten über die frühchristliche germanische Kultur zeigen.

Ludolf von Krehl siebzigjährig. Am 26. Dezember vollendet Geheimrat Ludolf von Krehl, einer der hervorragendsten deutschen Vertreter der praktischen klinischen Tätigkeit wie der medizinischen Lehre, das 70. Lebensjahr. In Heidelberg, wo er fast ein Vierteljahrhundert den internistischen Lehrstuhl innehatte und die medizinische Klinik der Universität geleitet hat, steht er heute an der Spitze der Abteilung für Pathologie an dem neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung. Den Gipfel seiner fachschriftstellerischen Leistung, die auch in zahlreichen Einzelschriften niedergelegt ist, bildet die „Pathologische Physiologie", die heute in 13. Auflage als „Entstehung, Erkennung und Behandlung innerer Krankheiten" in zwei Bänden vorliegt. Am „Deutschen Archiv für klinische Medizin" und am Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie" ist er als Mitherausgeber tätig. Krehl, der als Sohn des Orientalisten gleichen Namens in Leipzig geboren ist, lehrte früher in seiner Vaterstadt, in Jena, Marburg, Greifswald, Göttingen und Straßburg. Er ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Ehrenbürger von Heidelberg, Ehrendoktor der Theologie und Philosophie und Inhaber der ihm von der Medizinischen Fakultät in Würzburg verliehenen Rinecker-Medaille.

Jod zur Schnupfen-Vorbeugung

Von Dr. Kurt Holzapfel, Berlin

Der außerordentlichen Häufigkeit des Schnupfens entspricht die Vielheit der zu seiner Behandlung empfohlenen Mittel, die in Form von Salben und Pulvern darauf basieren, rein symptomatisch die Erscheinungen einer bereits bestehenden Erkältung durch lokale Beeinflussung der Nasenschleimhaut vorübergehend zu lindern.

Bier sollte es vorbehalten bleiben, das Problem einer wirksamen Bekämpfung der Rhinitis von einem ganz anderen Angriffspunkt her zu lösen und im innerlich in kleinsten Mengen anzuwendenden Jod das spezifische Schnupfenvorbeugungsmittel zu finden.

Er versuchte zuerst die gewöhnliche Jodtinktur und dann, angeregt durch einen 1920 von Finck veröffentlichten Aufsatz, eine modifizierte Lösung: Jodi pur. 0,1, Aqua dest. 10,0, Kal. jodat. q. s. ad solut., von der er einen Tropfen in einem Glas Wasser einnahm. Aber ungeachtet der geradezu verblüffenden Wirksamkeit, von der alle unvoreingenommenen nachprüfenden Aerzte übereinstimmend berichteten, vermochte der Jodtropfen sich zunächst noch nicht gegen alle Widerstände durchzusetzen. Bei der Jodlösung war der weiteren Verbreitung ein rein technischer Mangel insofern hinderlich, als man die Jodflasche wohl in der Hausapotheke verwahren kann, aber immer gerade dann nicht bei der Hand hat, wenn man die ersten Schnupfensymptome verspürt und den Jodtropfen sofort einnehmen müßte. Erst 1930 machte Horwitz den Vorschlag, den Bierschen Jodtropfen nicht mehr als Flüssigkeit, sondern in einem für den praktischen Gebrauch geeigneten und handlichen Zustand, nämlich in fester Form als Tablette, zu verwenden.

Einen Ausbau dieser Anregung bedeutet die Einführung der Jod-Mitihekten, d. s. etwa 0,3 g schwere linsenförmige Dragees, die in ihrem Kern als wirksamen Bestandteil je 0,00075 g anorganisches Jod enthalten. Neben dem Jod weist jedes Dragee noch eine Beigabe von 0,0005 g Menthol auf, das wegen seiner desinfizierenden, die Bakterienentwicklung hemmenden und die Schleimhäute erfrischenden Wirkung bewährte Mittel zur Linderung von Katarrhen der oberen Luftwege. Diese Kombination von Jod mit Menthol erscheint deshalb günstig, weil sie nicht nur den unangenehmen metallischen Jodgeschmack überdeckt, sondern zugleich durch die unterstützende Komponente des Menthols den angestrebten Erfolg noch vertieft.

In den Jod-Mitihekten steht uns ein hervorragend wirksames, spezifisches Vorbeugungsmittel zur Verfügung, das es ermöglicht, eine eben einsetzende Rhinitis mit Sicherheit im Keime zu ersticken und so oft schwere und manchmal sogar ans Bett fesselnde Komplikationen zu verhindern. Die zwingende und für die Verhütung entscheidende Voraussetzung ist allerdings, daß das Präparat sofort bei den allerersten Anzeichen einer drohenden Erkältung genommen wird, da die Dragees bei späterer Anwendung nicht mehr zuverlässig vorbeugend wirken können.

(Aus „Die Medizinische Welt")

Engel 70 Jahre alt. Am 26. Dezember vollendet der frühere Gießener Mathematiker Professor Dr. Friedrich Engel, sein 70. Lebensjahr. Seit dem 1. April d. J. im Ruhestand befindlich, ist er auch jetzt noch Herausgeber der „Graßmanns mathematischen und physikalischen Werke". Er stammt aus Lugau in Sachsen und promovierte 1893 zum Dr. phil. 1885 wurde er in Leipzig Privatdozent, 1889 dort zum a. o. Professor ernannt und zehn Jahre später o. Honorarprofessor. Nachdem er 1904 als o. Professor an die Universität Greifswald gekommen war, übersiedelte er 1913 an die Universität Gießen.

60. Geburtstag Hugo Sellheims. Der Leipziger Gynäkologe Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hugo Sellheim, der am 28. Dezember das 60. Lebensjahr vollendet, ist einer jener Vertreter moderner medizinischer Denkweise, die über die Grenzen ihrer engeren ärztlichen, forschenden und lehrenden Tätigkeit hinaus in die Gebiete des Psychischen und des Spezialen vorzudringen suchen. So hat er neben seinen zahlreichen Arbeiten namentlich zur Geburtshilfe sich mit den verschiedensten Fragen der Frauenkunde befaßt und sich nicht nur über die seelischen Auswirkungen des Körperlichen bei der Frau, sondern auch über die Bedeutung des Weiblichen und der Geschlechtsbeziehungen im Kulturleben und seiner Geschichte sowie über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Geburtenzahl in anregenden Veröffentlichungen geäußert. Sellheim ist in Biblis bei Worms geboren und wirkte zuerst in Freiburg i. B., dann in Düsseldorf und Tübingen; 1916 wurde er als Ordinarius und Direktor der Universitäts-Frauenklinik nach Halle, 1926 in gleicher Eigenschaft nach Leipzig berufen.

Berufung. Als Nachfolger des nach Wien berufenen Professors Weibl wurde Professor Kurt Warnekros in Dresden für den Lehrstuhl der Frauenheilkunde an der Prager deutschen Universität vorgeschlagen. Warnekros war vor seiner Berufung nach Dresden Oberarzt an der Berliner Frauenklinik unter Bumm.

Roebbeling engagiert in Berlin. Hermann Roebbeling, der neue Mann des Wiener Burgtheaters, das er unter der Devise „Los von Berlin" führen will, ist in Berlin eingetroffen, um dort Stücke und Schauspieler für Wien anzusehen und zu verpflichten. Roebbeling macht von Tag zu Tag eine komischere Figur.

Emil Pirchan geht nach Prag. Die Prager Deutsche Akademie hat Professor Emil Pirchan, dem ausgezeichneten künstlerischen Berater der Berliner Staatsbühnen, den neugeschaffenen Lehrstuhl für Bühnenbildnerei angeboten. Pirchan hat angenommen und wird seine Prager Lehrtätigkeit im September 1932 beginnen. In enger Zusammenarbeit mit den beiden deutschen Theatern, deren Führung im nächsten Spieljahr Intendant Dr. Eger innehat, wird Pirchan auch die Gesamtleitung der Bühnenausstattung dieser Institute übernehmen.

Der Nestor der Düsseldorfer Maler gestorben. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, starb dort im Alter von 85 Jahren der Maler Paul Preyer, der Sohn von Johann Wilhelm Preyer, dem berühmten Malerzwerg der Biedermeierzeit. Früher ein bekannter Porträtmaler, hat sich Paul Preyer in den letzten Jahrzehnten weit über Düsseldorf hinaus als Restaurator von Gemälden einen Namen gemacht.

„Die Blume von Hawai" im Stadttheater Gleiwitz

Ein Drei-Männer-Kleeblatt hat das Libretto für die Musik Paul Abrahams, dieses hervorragenden, modernen Könners, geschrieben. Sieht man von der glänzenden Ausstattung und Farbenpracht, von den zahlreichen Tanzevolutionen und militärischen Aufmärschen ab, so bleibt noch gute Musik übrig, die oft geradezu opernhaft wirkt, großartig instrumentiert ist, bei den rezitativen und melodramatischen Sätzen künstlerisch untermalt und namentlich gegen Ende des zweiten Aktes sich wunderschön auswirkt. Insbesondere finden die liedhaften und Schlager-Melodien, die sich in stets anderer Umkleidung in den einzelnen Akten wiederholen, infolge ihrer überaus rhythmischen und reizvollen Orchesterisierung leichten Eingang in die Ohren der Zuhörer. Hierbei ist nicht zu verkennen, daß sie als Delikateßproben kleiner Spezialorchester auf der Schallplatte im Gegensatz zu dem überreich besetzten Operettenorchester größeren Genuß bieten. Kapellmeister Oberhoffer entledigte sich seiner umfangreichen Aufgabe mit Ueberlegenheit und brachte Bühne und Orchester mühelos zu einheitlicher Zusammenwirkung.

Emmy Neubauer, als Laya und Provence gleich gut, wußte mit fortschreitender Handlung sich erfolgreich durchzusetzen. Gesanglich auf der Höhe, gestaltete sie auch die Schwips-Szene glaubhaft und frei von Kitsch. Mit viel Liebreiz Hedi Berner als Bessie; sie tanzte und sang sehr nett. Unter den männlichen Rollen fielen Helmut Staré als schneidiger Kapitän und Knut Marik als Prinz durch oft weiche Tongebung angenehm auf. Martin Ehrhard (John Buffy) glänzte besonders durch lebhaftes Spiel und flotten Tanz und im Verein mit Theo Knapp (Jim Boy) durch ausgiebigen Humor, sodaß das „animierte" Publikum oft minutenlang nicht aus dem Lachen herauskam. Einen großen Anteil an dem Erfolg des Abends hatte Lilo Engbarth mit ihrer vorzüglich geschulten Tanzgruppe. Regie (Theo Knapp), Bühnenbilder (Haindl), ließen nichts zu wünschen übrig. —cor—.

Die Uraufführungen der Spielzeit 1930/31. Wir lesen im „Neuen Weg", dem Organ der Deutschen Bühnengenossenschaft: Schätzungsweise standen den deutschen Theatern in der Spielzeit 1930/31 etwa 6000 Angebote seitens der Autoren zur Verfügung. Zur Uraufführung gelangten nur 340 Werke gegenüber 402 in der Spielzeit 1929/30. Nur etwa 60 bis 70 Stücke dürften in das nächste Spieljahr hinübertreten. Daraus ergibt sich, daß etwa ein Fünftel der uraufgeführten Werke eine längere Lebensdauer als eine Spielzeit hat.

Am 30. Januar Presseball. Der Presseball, dessen Erträgnis bekanntlich restlos Wohltätigkeitszwecken zugeführt wird, findet Sonnabend, den 30. Januar 1932, in den Gesamträumen des Berliner Zoologischen Gartens statt.

Verbot der Vivisektion in Salzburg. Im Bundesland Salzburg (Oesterreich) ist eine Verordnung erlassen worden, nach der eine jede Vivisektion an Tieren, gleich welcher Art und zu welchem Zwecke, verboten und unter Strafe gestellt wird.

Weihnachtsspielplan des Oberschlesischen Landestheaters

Der Weihnachtsspielplan des Oberschlesischen Landestheaters, den wir bereits vor 2 Wochen veröffentlichen konnten, sieht die folgenden Aufführungen vor:

1. Feiertag (25. Dezember):

Beuthen:
16 Uhr: Drei Zwillinge.
20 Uhr: Meine Schwester und ich.

Kattowitz:
15 Uhr: Im weißen Rößl.
19,30 Uhr: Der letzte Walzer.

2. Feiertag (26. Dezember):

Beuthen:
15,30 Uhr: Im weißen Rößl.
20 Uhr: Die Blume von Hawai.

Gleiwitz:
16 Uhr: Aschenbrödel.
20 Uhr: Meine Schwester und ich.

3. Feiertag (27. Dezember):

Beuthen:
16 Uhr: Aschenbrödel.
20 Uhr: Meine Schwester und ich.

Königshütte:
16 Uhr: Struwelpeter.
20 Uhr: Blume von Hawai.

Eine Gewitter-Statistik. Nach den Angaben der über 3000 Wetterstationen der ganzen Welt war es möglich, eine Statistik der täglich auftretenden Gewitter aufzustellen. Die Berechnungen der Gelehrten ergaben dabei, daß sich im Durchschnitt täglich auf der ganzen Erde ungefähr 44 000 Gewitter ereignen. Die höchste Zahl der Gewitter findet auf hoher See statt. Den Gewitter-Rekord hält Mittelamerika.

Ein „bemoostes Haupt". Nach Meldung aus Preßburg starb dieser Tage ein Student, der das sagenhafte Alter von 92 Jahren erreichte. Franz Kabina, wohl mit Recht der älteste Student aller Zeiten genannt, war früher Rechtsanwalt in Budapest. Nach dem Umsturz siedelte er nach Preßburg über, ließ sich hier immatrikulieren und studierte — wirklich ein später Fakultätswechsel! — Medizin.

Chirurgische Bravourtaten

In einer Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte kamen einige überaus interessante chirurgische Fälle zur Behandlung. So berichtete der Vorstand der Wiener Universitäts-Zahnklinik, Prof. Pichler, über einen Patienten, dem wegen einer bösartigen Geschwulst die ganze rechte Unterkieferhälfte abgenommen werden mußte. Da der Patient infolge seiner großen Schmerzen weder kauen noch schlucken konnte, lag die Gefahr des Verhungerns nahe, sodaß man sich zu dieser ungewöhnlichen Operation entschloß. Es wurde eine künstliche Knochenprothese eingefaßt, die glatt zur Einheilung gelangte. Der künstliche Unterkiefer vollführt alle Funktionen vollkommen normal.

Einen anderen sehr interessanten Fall aus der Chirurgie stellt ein Exempel des Primarius der Urologischen Abteilung am Wiener Sophien-Hospital, Prof. Blum, dar. Dieser führte eine junge Patientin vor, die an einer seltsamen Mißbildung der Harnblase litt. Es handelte sich um eine sogenannte Ektopie der Harnblase, wobei diese nur unvollkommen entwickelt ist und einen breiten Spalt der vorderen Bauchwand darstellt. Prof. Blum operierte die Patientin in der Weise, daß er aus einem Stück Dickdarm eine künstliche Harnblase bildete. Nach gelungener Operation wurde der Spalt an der Bauchwand durch Naht verschlossen. Das Ergebnis war vorzüglich.

*

Zahnziehen bei Schwangeren

Ob bei Schwangeren Zahnziehen zweckmäßig ist, die Frage wird von M. Martineau für dringende Fälle durchaus bejaht, da dadurch unter Umständen lokale Infektionen verhütet werden, die zu allgemeiner Sepsis führen können. Der Eingriff soll unter Lokalanästhesie ausgeführt werden. Zusatz von Adrenalin zu den anästhesierenden Lösungen ist unerwünscht, da Adrenalin auf die Gebärmuttermuskelfasern einen tonisierenden Einfluß ausübt. („Mediz. Welt".)

Preissenkung in den Vereinigten Theatern in Breslau. Die Vereinigten Theater haben der durch die letzte Notverordnung geschaffenen neuen Lage Rechnung tragend, die Eintrittspreise wesentlich herabgesetzt. Die Ermäßigung tritt bereits mit dem 1. Weihnachtsfeiertag in Kraft. Gegenüber den bisherigen Preisen von 0,80 bis 5,— Mark im Lobetheater und 0,60 bis 4,25 Mark im Thaliatheater, bewegen sich die neuen Preise zwischen 0,70 Mark bis 4.— Mark im Lobetheater und 0,50 Mark bis 3,40 Mark im Thaliatheater.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Hildegard mit dem Gerichtsassessor Herrn Dr. Günther Hergesell geben wir hiermit ergebenst bekannt

Bergdirektor
Otto Blum und Frau
Margarete, geb. Winge

Meine Verlobung mit Fräulein Hildegard Blum beehre ich mich anzuzeigen

Dr. Günther Hergesell
Gerichtsassessor

Beuthen OS., Weihnachten 1931

Hannelore

Unsere Uschi hat ein gesundes Schwesterchen bekommen

In dankbarer Freude
Masch.-Ing. Karl Senkalla u. Frau
Käte, geb. Nowak.

Bobrek OS., den 22. Dezember 1931.

Barbara-Maria

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an

Dr. Schostok u. Frau
Maria, geb. Hübner.

Schierokau, im Dezember 1931.

Statt besonderer Anzeige.

Am 24. Dezember 1931, früh 3 Uhr, verschied nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, unsere einzige Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Adelheid Britschkowsky

im Alter von 32 Jahren.

Beuthen OS., den 24. Dezember 1931

Dies zeigen an im tiefsten Schmerz
Familie Julius Britschkowsky

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27 Dezember 1931, nachm. 3½ Uhr, vom Städt. Krankenhause aus, statt. Requiem wird am Grabe bekannt gegeben.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Hanne mit dem Medizinal-Assessor Herrn Dr. Günter Buch zeige ich ergebenst an

Frau Martha Allnoch

Swietochlowice

Meine Verlobung mit Fräulein Hanne Allnoch, Tochter des verstorbenen Baumeisters Herrn Arthur Allnoch und seiner Frau Gemahlin, Martha, geb. Rossa, gestatte ich mir hierdurch bekanntzugeben

Medizinal-Assessor
Dr. Buch

Falkenberg OS.

Weihnachten 1931

Statt Karten

Arnold Leipziger
Betty Leipziger
geb. Pollack
Vermählte

Beuthen OS., den 25. Dezember 1931

Völlig unerwartet traf uns die Nachricht, daß der Prokurist unserer Einkaufsabteilung

Herr Wilhelm Theine

gestern in Liegnitz, wo er sich zu Besuch aufhielt, gestorben ist.

Der Verstorbene stand über 36 Jahre in den Diensten unserer Rechtsvorgängerin, der Donnersmarckhütte Oberschl. Eisen- und Kohlenwerke-Akt.-Ges., bezw. in unseren Diensten und sollte vom 1. Januar 1932 ab in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Wir bedauern den frühen Tod dieses bewährten Mitarbeiters. Seine vorbildliche Pflichterfüllung und sein aufrechter Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Gleiwitz, den 24. Dezember 1931.

Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke
Aktiengesellschaft.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt
ELISABETH FLÖRL
Regierungsbaumeister MAX SCHWEINITZ

München — Weihnachten 1931 — Beuthen OS.

Gestern verschied unser früherer Kassenbote und Geldzähler

Herr Franz Auer

im 75. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat bis zu seiner im Jahre 1925 erfolgten Pensionierung 40 Jahre lang uns bezw. unserer Vorgängerin in treuester Pflichterfüllung gute Dienste geleistet und sich des Vertrauens, das wir ihm entgegengebracht haben, stets würdig gezeigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion und Beamten
der Dresdner Bank Filiale Beuthen OS.

Wir haben uns verlobt

Ruth Friedrich
Fred Przelosny

Beuthen OS., Weihnachten 1931

HANNE MILDE
GERHARD KRETTEK
Oberzollsekretär
Verlobte

Cziasnau — Weihnachten 1931 — Kreuzburg OS.

Karl-Otto Filitz
Charlotte Filitz
geb. Herrmann

geben hiermit ihre Eheschließung bekannt.

Hindenburg OS. — Dezember 1931 — Königshütte
Zillerstraße 25

Weihnachts-Spielplan

des

Oberschles. Landestheaters

1. Weihnachts-Feiertag
Freitag, den 25. Dezember
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0.20–1.50 M.)

Beuthen 16 (4) Uhr — ***Die drei Zwillinge***
Schwank von Toni Impekoven und Carl Mathern

Zum ersten Male!
20 (8) Uhr — ***Meine Schwester und ich***
Operette von Ralph Benatzky

2. Weihnachts-Feiertag
Sonnabend, den 26. Dezember

Beuthen 15½ (3½) Uhr — ***Im weißen Rößl***
Operetten-Revue von Ralph Benatzky

20 (8) Uhr — ***Die Blume von Hawai***
Operette von Paul Abraham

Gleiwitz 16 (4) Uhr — ***Aschenbrödel***
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner

20 (8) Uhr — ***Meine Schwester und ich***
Operette von Ralph Benatzky

3. Weihnachts-Feiertag
Sonntag, den 27. Dezember
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0.20–1.50 M.)

Beuthen 16 (4) Uhr — ***Aschenbrödel***
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner

20 (8) Uhr — ***Meine Schwester und ich***
Operette von Ralph Benatzky

Gutscheine des Caritasverbandes
lautend über 1, 2 und 5 Pfennig,
erhältl. bei unser. Vertrauenspersonen u. im Alten Stadthaus Lange Str. 43, Tel. 4191.

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabeth** mit dem Obersteuersekretär Herrn **Erich Bethke** aus Danzig zeige ich hiermit ergebenst an.

Mikultschütz, Weihnachten 1931.

Buchdruckereibesitzer
Johannes Soika
Verleger der Mikultschützer Zeitung und Volks-Zeitung

Gritta Sutor
Hans-Ulrich Werner
Verlobte

Beuthen OS. — Weihnacht 1931

Heirats-Anzeigen

Akademiker
in leitender Stellung, Dr., Anfang 30, blond, sportliebend, gesund, ansehnliche Erscheinung, sucht

passende Lebensgefährtin.

Dame aus guter Familie, auch Witwe, wäre Gelegenheit geboten zur Einheirat in solid. Zeitungsunternehmen. Zwecks Erbauseinandersetzung Vermögen von 60 000—80 000 Mark erforderlich. Gewerbsm. Verm. verbet. Bildzuschriften, nicht anonym, erbeten unter J. L. 245 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuth.

Technischer Beamter in der Schwerindustrie, 31 J. alt, sucht eine liebe Frau u. Mutter. Nur Töchter aus anständiger Familie mit guter Allgemeinbildung kommen in Frage. Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Zuschr., mögl. mit Bild, unter **B. 2322** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S. Anonym zwecklos!

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Karl Seiffert, Beuthen: Zwillingspärchen; Professor Dr. med. F. Georgi, Breslau: Sohn; Domänenpächter Hans Wuttge, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Hilde Brzesucha mit Oberwachtmeister Erich Kautz, Chorzow; Lies Stechbart mit Georg Hellebrand, Beuthen; Grete Danziger mit Herbert Orgler, Gleiwitz; Johanna Richter mit Dr. med. Heribert Szczeponik, Myslowitz; Ilse Pohlit mit Dipl.-Ing. Fritz Schoenfelder, Breslau; Anni Kieseritzky mit Dr. med. Walter Thau, Breslau.

Vermählt:

Max Holzbrecher mit Hildegard Bittner, Gleiwitz.

Gestorben:

Elisabeth Zoglowek, geb. Widera, Beuthen, 35 Jahre; Johannes Fuchs, Nikolai, 64 Jahre; Jan Wesoly, Kattowitz, 54 Jahre; Pauline Jendrzyk, Königshütte, 58 Jahre; Lotte Rucki, Chropaczow, 22 Jahre; Karl Reimann, Kattowitz, 71 Jahre; Henriette Bock, Kattowitz, 86 Jahre; Viktor Willisch, Schomberg, Lehrer; Ignatz Lupczyk, Beuthen, 17 Jahre; Gerhard Kotzyba, Beuthen, 17 Jahre; Pauline Kowarsch, Gleiwitz, 87 Jahre; Rektor Vinzent Tkotsch, Kandrzin, 75 Jahre; Marie Sczensny, Hindenburg; Br. Columbus Höing, Heilig-Kreuz-Neiße, 71 Jahre; Marta Mayer, Gleiwitz, 28 Jahre; Karoline Wrobel, Gleiwitz, 62 Jahre; Julianne Fritzen, Beuthen; Emma Dzimek, Beuthen, 31 Jahre; Michael Schnurawa, Beuthen, 87 Jahre; Sophie Meyer, Gleiwitz; Anna Kosian, Ratibor, 60 Jahre; Marie Mohr, Ratibor, 50 Jahre; Ofensetzmeister Johann Hawliczek, Ratibor, 80 Jahre; Josefa Zajonc, Ratibor, 73 Jahre; Emma Schael, Ratibor, 79 Jahre; Filialleiter Karl Franke, Tarnowitz, 62 Jahre; Antonie Kaluza, Königshütte, 72 Jahre; cand. rer. oec. Kurt Starke, Bismarckhütte, 28 Jahre; Anna Herrmann, Bismarckhütte, 53 Jahre; Werkmeister Wilhelm Palka, Schwientochlowitz, 54 Jahre; Margarete Suffner, Königshütte, 26 Jahre; Professor Karl Türk, Breslau, 63 Jahre; Oberpostinspektor Oskar Knaszt, Breslau, 64 Jahre; Rittergutsbesitzer Minna Pomme, Pollogwitz bei Breslau, 80 Jahre.

Ich habe mich in
Bobrek, Bergwerkstraße 22
als Zahnärztin niedergelassen

Dr. Edeltrud Kotzian

Sprechstunden 9—12, 3—6 Uhr / Tel. 3575

Aus Oberschlesien und Schlesien

Not-Weihnachten der Kommunen

Die Gemeinden wünschen sich Entlastung von den Wohlfahrtslasten
Was die 5. Notverordnung an Einsparungen für die Selbstverwaltungen bringt

J. S. **Beuthen**, 24. Dezember.

Weihnachten ist das Fest des Friedens, der Kampfespause. Das Kriegsbeil wird begraben, und statt des Streitrufes im täglichen Kampfe ertönt das Geläut der Versöhnungsglocken. Es sind Tage der Rückschau über Verflossenes, und aus dem reichen Born der Erfahrungen des vergangenen Jahes kristallisieren sich stille Wünsche für die Zukunft. So war es bisher auch im kommunalen Leben. Die Leiter von Provinzen, Kommunen und Kreisen haben just zum Weihnachtsfeste ihre Rückschau gehalten und Rechenschaft gegeben über ihre Arbeit, wie sie am Silvester Vorschau hielten und ihre Prognosen für das kommende Jahr stellten. So war es noch zu Weihnachten im Sparjahre 1930. Im Not- und Entbehrungsjahr 1931 ist ein Jahresüberblick über die Entwicklung der einzelnen Kommunen überflüssig geworden. Es ist für alle Selbstverwaltungskörper das gleiche: **die Not ist größer geworden, der Fehlbetrag in den Kassen gestiegen, Einschränkungen auf allen Gebieten des gemeindlichen Lebens mußten ohne Rücksicht auf ihre Tragbarkeit durchgeführt werden.** Im Oktober prophezeiten recht vorsichtige Kreise sogar die „Dezemberkrise“, und anfangs November hielten gut unterrichtete Stellen den Zusammenbruch des kommunalen Lebens für unabwendbar. Diese schlimmsten Befürchtungen sind gottlob nicht eingetreten, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß **manche Großstadt heute nicht in der Lage ist, die Handwerkerrechnungen und Gehälter ohne weiteres auszuzahlen und die meisten Kommunen nur durch Kassenkredite den Ultimo überwinden können.** Das ist das Bild, das uns heute fast alle Kommunen bieten. Von den Weihnachtswünschen des Vorjahres ist jedenfalls so viel wie nichts in Erfüllung gegangen.

Für die Geschichte des Selbstverwaltungslebens der Gemeinden ist das Jahr 1931 jedoch von entscheidender Bedeutung geworden. Während noch im Vorjahre das Reich die Gemeinden auf den Weg der Selbsthilfe verwies, sah sich die Regierung in diesem Jahre, **als die Finanzen der Gemeinden immer mehr zu einer öffentlichen Gefahr wurden**, zu scharfen Eingriffen gezwungen, um eine Sanierung des kommunalen Geldbeutels herbeizuführen. Neben eindeutigen Richtlinien des Reichsfinanzministers hagelte es Notverordnungen auf die nach Reichshilfe schreienden Selbstverwaltungskörper, die dann wohl oder übel, wenn auch unter dem schärfsten Protest geschluckt werden mußten und manche Gemeinde vor dem Ableben retteten. **Die Septembernotverordnung versetzte dem Selbstverwaltungsrecht den Todesstoß.** Die Stadtverordnetenversammlungen wurden das wichtigste Recht der Mitwirkung bei der Aufstellung der Etats und der Durchführung von finanziellen Maßnahmen genommen. Während noch im ganzen Reiche Gedenkfeiern für Freiherrn vom und zum Stein abgehalten wurden und man sich in der Verherrlichung seines Werkes nicht genug tun konnte, wurde eben dieses Werk seines Geistes beraubt, zertrümmert und vernichtet. **Es gibt heute keine Selbstverwaltung mehr im herkömmlichen Sinne, es existiert keine Mitarbeit mehr des Bürgers am Wohle der Gemeinde, denn die Vertreter der Bürgerschaft haben nur noch in belanglosen Fragen das Recht der Mitverwaltung, während sie in den Lebensfragen einer Gemeinde nicht einmal gehört, viel weniger entscheidend, und mitbestimmend mitarbeiten dürfen.** Es ist müßig, heute die Frage nach der Berechtigung solcher Maßnahmen aufzuwerfen. Sicher hat die Unzulänglichkeit der Arbeit des parlamentarischen Systems in den Kommunen, das oft parteipolitische Ziele zur Richtschnur seines Handelns machte und nicht nach dem Wohle der Gesamtheit fragt, ein gerüttelt Maß von Schuld an diesem Werdegang. Viel wichtiger ist, daß man versucht, sich den Stand der Dinge klar zu machen, so wie sie sich heute bieten.

Man muß es den Gemeinden zugestehen, daß sie von sich aus im letzten Jahre alles taten, um ihre Lage zu verbessern, daß aber alle Einschränkungen, durch die sie die Mindereinnahmen an Steuern und geringeren Erträgnisse aus den wirtschaftlichen Unternehmungen abdeckten, nicht zur Ausgleichung des Etats führten, **weil die Wohlfahrtslasten in einem unerhörten Maße anstiegen.** Die Mängel in der Organisation der Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und der den Gemeinden allein obliegenden Wohlfahrtsfürsorge und die ungerechte Verteilung dieser Lasten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden sind schon oft hier erörtert worden. Das Reich hat noch nichts unternommen, um die notwendigen Verbesserungen durchzuführen oder auch nur einzuleiten. Es wurde darauf hingewiesen, daß Notzeiten Notmaßnahmen erfordern, worüber man sich auch allgemein klar war. Das Reich sah die Notmaßnahmen in weiteren Abstrichen in den Etats, die zum großen Teil auch berechtigt waren. Kein Gebiet wurde verschont. Die persönlichen Ausgaben mußten herabgesetzt werden, die Beamtengehälter wurden gekürzt, Bauten eingestellt und Verkehrseinrichtungen eingeschränkt. Das alles zu einem Zeitpunkt, an dem die Kommunen sowieso kein Geld zum Bauen mehr hatten und wirtschaftliche Betriebe bereits stark gedrosselt waren. **Das Reich hätte sich große Verdienste erwerben können, wenn es vor drei oder zwei Jahren die Erstellung von unzeitgemäßen Prachtbauten mit ausländischen Anleihen verhindert hätte.** Als die Notverordnungen kamen, war auf diesen Gebieten meist nichts mehr einzusparen. Um überhaupt einen sichtbaren Erfolg zu gewinnen, mußten die Sparmaßnahmen auch auf das Schulwesen ausgedehnt werden. Die Klassen wurden vergrößert, gleichartige Anstalten zusammengelegt, die Mittel für Unterrichtszwecke gestrichen. Lehrerstellen, besonders Junglehrerposten, abgebaut. Das sind sicherlich die bedauernswertesten Auswirkungen dieser Sparmaßnahmen. Die Einschränkungen an der Erziehungsarbeit unserer Jugend, des heiligsten Gutes der Nation, werden sich auf die Dauer nicht halten lassen, wenn wir ein Geschlecht erziehen wollen, das sich den schweren Aufgaben der kommenden Jahre gewachsen zeigen soll. Genau so einschneidend und verhängnisvoll, aber immerhin in unserer wirtschaftlichen Notzeit tragbarer, sind die Einsparungen auf kulturellem Gebiet. Bei Theatern, Orchestern, Museen, Volkshochschulen und Büchereien wurden erhebliche Abstriche gemacht. **Insgesamt sparten die Gemeinden 320 Millionen Mark ein.**

All diese „Selbsthilfemaßnahmen“ konnten aber an der Gesamtlage nur wenig ändern, was auch nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß die Kosten der kommunalen Erwerbslosenfürsorge stets stiegen:

1928	160	Millionen RM.
1929	270	„ „
1930	605	„ „
1931 mindest.	1040	„ „

Dabei sind die Unterstützungssätze bereits mehrfach gesenkt worden. **Das Aufkommen aus den Notverordnungssteuern (Biersteuer, Getränkesteuer, Bürgersteuer) ging ebenso wie die Reichshilfe oder 170 Millionen Mark aus der 3. Notverordnung vom 6. Oktober zum größten Teil durch Verschiebung des Lastenausgleichs verloren.** Eine ganz erhebliche Entlastung der Gemeindekassen brachte die Notverordnung vom 8. Dezember. Nach vorsichtigen Schätzungen werden eingespart durch:

Minderung der Zinsausgaben	80	Mill. RM.
Senkung der Gemeindegehälter und Löhne	250	„ „
Senkung der Richtsätze in der Fürsorge durch Preissenkung	80	„ „
Das sind zusammen:	410	„ „

Die Umsatzsteuererhöhung wird mit 100 Millionen Mark jährlich veranschlagt, sodaß die **Gesamtentlastung der Kommunen 510 Millionen Mark beträgt.**

Trotz dieses neuen Aufkommens wäre aber der Gesamtfehlbetrag der Gemeinden, **der im** Oktober für 1931 auf 800 **Millionen Mark** geschätzt wird, noch nicht ausgeglichen.

Der Winter wird besonders noch die kleineren Städte und Landgemeinden hart treffen. Sie werden aus eigener Kraft die schwere Zeit nicht überstehen, wenn sie nicht von der Krisenfürsorge befreit werden und bald eine organisatorische Zusammenfassung von Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge **unter finanzieller Beteiligung des Reiches eintritt**, die diesen Gemeinden Zeit zum Luftschnappen gewährt. Es ist ein Weihnachtswunsch aller Kommunen, daß das Reich baldigst die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützungsfrage in die Hand nimmt und gemeinsam mit den Ländern sich an der Wohlfahrtsunterstützung beteiligt, denn hier liegt das Grundübel, ohne dessen Beseitigung alle kommunalen Einschränkungen und Notverordnungen des Reiches keine endgültige Bereinigung der kommunalen Finanzen erzielen können. Die Aufhebung der Kreditsperre der städtischen Sparkassen gegenüber den Gemeinden wäre eine weitere Bitte, die unter gewissen Bedingungen wohl auch erfüllt werden könnte, und den Städten wenigstens größere Bewegungsfreiheit bieten würden.

Nächste Ausgabe

unserer Zeitung

Montag, den 28. Dezember

vormittags.

Das Weihnachtsgeschenk der Reichsbahn findet freudigen Anklang

Stärkster Weihnachtsverkehr der Nachkriegszeit

Sonderzüge und Schlafwagen ausverkauft — Das Gebirge bevorzugt

Die Fahrpreisermäßigung der Reichsbahn, die der Bevölkerung die Weihnachtsreise durch die Herabsetzung der Preise um 33⅓ Prozent durch die Rückfahrkarten-Verlängerung sehr erleichterte, hat sich als ein gutes Weihnachtsgeschenk herausgestellt, das das reisende Publikum gerne entgegennahm. **Der Reiseverkehr über Weihnachten ist infolge dieser Vergünstigungen erheblich gestiegen, ist weit größer als in den Vorjahren und kann wohl als der stärkste der Nachkriegszeit bezeichnet werden.** Die zeitliche Ausdehnung der Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten bis nach Neujahr und die Ausgabe von Rückfahrkarten sozusagen für das ganze Reichsgebiet hat einen Reiseverkehr nach sich gezogen, der alle Erwartungen übertraf. Da die Sonntagsrückfahrkarten für größere Strecken bei den Reisebüros bestellt werden mußten, setzte dort schon recht früh ein starker Andrang ein. **Kein Wunder, denn noch nie ist man auf der Reichsbahn so billig gefahren wie diese Weihnachten. Im Mitteleuropäischen Reisebüro am Potsdamer Bahnhof in Berlin wurden an zwei Tagen rund 6000 Personen abgefertigt.** Die Schalterstunden an den Reisebüros in größeren Städten reichten nicht aus, sodaß Verlängerungen der Oeffnungszeiten eintreten mußten und auch am Goldenen Sonntag die Schalter für den Verkehr offen standen. **Zahlreiche Reiselustige haben bittere Enttäuschungen erlebt, da sie die Frist zur Fahrkartenbestellung nicht eingehalten haben und dann nur solche Sonntagsrückfahrkarten bekommen, die bei den einzelnen Bahnhöfen aufliegen.** Für Karten nach Orten, deren Strecke erst zusammengestellt werden mußte, war die Bestellfrist bereits am 17. Dezember abgelaufen. Der Verkehr von Berlin ist nach allen Richtungen sehr stark. Zahlreiche Sonderzüge, die eingelegt wurden, sind ausverkauft, sodaß die Reichsbahn noch mehrere Einsatzzüge fahren lassen muß, um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten. Im einzelnen sollen an einem Tage vom Anhalter Bahnhof 11, vom Görlitzer Bahnhof 4, von der Stadtbahn in westlicher Richtung 5, nach dem Osten 12, vom Potsdamer Bahnhof 6 und vom Stettiner Bahnhof 7 Vor- oder Nachzüge abgelassen werden. Die Schlafwagen sind alle ausverkauft.

Der Berliner bevorzugt über Weihnachten, sofern er nicht Angehörige aufsucht, durchweg das Gebirge. Der Sonderzug nach Berchtesgaden war sehr rasch ausverkauft. Zahlreiche Vorbestellungen auf Platzkarten für D-Züge nach

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: 1. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr: „Der Himmelsschlüssel“; 20,15 Uhr: „Roulette“; 2. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr: „Wilhelm Tell“; 20,15 Uhr: „Roulette“; Sonntag, 27. Dezember, 15,30 Uhr, „Der Himmelsschlüssel“; 20,15 Uhr bis einschl. Donnerstag (Sylvester) „Roulette“; Freitag (Neujahr) 15,30 Uhr: „Der Himmelsschlüssel“; 20,15 Uhr bis einschl. Sonnabend „Roulette“; Sonntag, 3. Januar, 15,30 Uhr: „Der Himmelsschlüssel“.

Thaliatheater: 1. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr, „Robinsons Abenteuer“; 20,15 Uhr: „Frauen haben das gern“; 2. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr, „Kopf in der Schlinge“; 20,15 Uhr: „Frauen haben das gern“; Sonntag, 27. Dezember, 15,30 Uhr: „Robinsons Abenteuer“; 20,15 Uhr: „Frauen haben das gern“ bis einschl. Donnerstag (Sylvester); Freitag (Neujahr), 15,30 Uhr: „Robinsons Abenteuer“; 20,15 Uhr „Frauen haben das gern“ bis einschl. Sonnabend; Sonntag, 3. Januar, 15,30 Uhr: „Robinsons Abenteuer“; 20,15 Uhr: „Frauen haben das gern“.

Stadttheater (Opernhaus): Sonntag, 27. Dezember, 14 Uhr: „Tannhäuser“, 20 Uhr „Hoffmanns Erzählungen“; Montag „Die Blume von Hawai“; Dienstag „Die lustige Witwe“; Mittwoch „Manon Lescaut“; Donnerstag, 15 Uhr „Hänsel und Gretel“, 19 Uhr „Der Vogelhändler“; Freitag, 14 Uhr „Hänsel und Gretel“, 18 Uhr „Die Meistersinger“; Sonnabend „Die Blume von Hawai“; Sonntag, 3. Januar, 15,30 Uhr „Hänsel und Gretel“, 20 Uhr „Der Vogelhändler“.

Lieder- und Arienabend Hermann Frischler in Beuthen. Hermann Frischlers Lieder- und Arienabend findet am Montag, dem 11. Januar, im Kaiserhofsaale statt. Frischler singt außer einigen der schönsten Lieder von Schubert und Strauß, Arien von Mozart, Rossini, Meyerbeer und Wagner zum ersten Male für Oberschlesien die bekannten Christian Morgensternchen Galgenlieder, vertont von Paul Graener. Am Flügel begleitet Marga Gaertner-Soßna. Der Vorverkauf hat im Musikhaus Cieplik und in den Zigarrenhandlungen Spiegel und Königsberger bereits begonnen.

Maria Ivogün singt in Beuthen! Maria Ivogün, die vor 6 Jahren zum erstenmal in Oberschlesien gesungen hat, wird am Montag, dem 18. Januar, in Beuthen singen. Die Begleitung übernimmt Michael Raucheisen. Der Vorverkauf hat bei Cieplik, Königsberger und Spiegel begonnen.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Kanzlei ist am 27. Dezember zur Ausgabe der restlichen Karten für die Aufführung am Abend „Meine Schwester und ich“ von 10,30 bis 12,30 Uhr geöffnet. Auch für die Silvesteraufführung „Die Blume von Hawai“ sind noch Karten vorhanden. Am 7. Januar findet in der Aula der Berufsschule, Gräupnerstraße, ein Einführungsabend über „Richard Wagner und seine Walküre“ statt. Karten in der Kanzlei gegen eine Unkostenvergütung von 10 Pfennig.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 27. Dezember 1931 bis 3. Januar 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag Silvester	Freitag Neujahr	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Aschenbrödel 20 Uhr Meine Schwester und ich	20¼ Uhr Die Blume von Hawai		20¼ Uhr Der letzte Walzer	19 Uhr Die Blume von Hawai	16 Uhr Der letzte Walzer 20 Uhr Im weißen Rößl	20¼ Uhr Entführung aus dem Serail	16 Uhr Der Biberpelz 20 Uhr Meine Schwester und ich
Gleiwitz				20¼ Uhr Meine Schwester und ich			20¼ Uhr Meine Schwester und ich	15½ Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Die Blume von Hawai
Hindenburg			16 Uhr Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20 Uhr Entführung aus dem Serail			20 Uhr Zum 1. Male Der Mann, der seinen Namen änderte		

Kattowitz: Montag, den 28. Dezember, 20 Uhr: **Der Biberpelz**

Königshütte: Sonntag, den 27. Dezember, (3. Weihnachtsfeiertag) 16 Uhr: **Struwelpeters Weihnachtsfahrt** 20 Uhr: **Die Blume von Hawai**
Dienstag, den 29. Dezember, 20 Uhr: **Die drei Zwillinge** Donnerstag, 31. Dezember, (Silvester) 20 Uhr: **Meine Schwester und ich**

Kinderbilder werden bestaunt

Die Preisphotos der „Morgenpost"

Das ist ein Drängen und Schieben vor den beiden Schaufenstern der Hauptgeschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in der Beuthener Bahnhofstraße. Jeder will einen Blick tun auf das, was er selber gemalt oder gezeichnet oder photographiert hat, oder was er als die Wettbewerbsarbeit seines Nachbarn kennt. Vergleiche werden angestellt, die „Konkurrenz" wird heruntergemacht, das eigene Produkt schüchtern oder laut gelobt — wie die Alten sungen, so zwitschern schon die Jungen!

Nun ist aber auch wirklich viel zu sehen bei dieser Ausstellung der Preisarbeiten. Und nicht nur sehen kann man, man kann auch als Lehrer, als Schüler, als Photograph, sei es berufsmäßiger oder Amateur, etwas lernen, denn unter den ausgestellten Bildern und Photos sind genug, die sich sehen lassen können. Wer also neugierig ist, wie sich sein Preisbeitrag so in aller Oeffentlichkeit macht, der hat Gelegenheit, die Weihnachtstage über die Sachen persönlich anzusehen. Und dann kann er stolz wie ein Spanier unter den Augen der Oeffentlichkeit weiterschreiten, den unsichtbaren Lorbeerkranz des Siegers um die weihnachtsfrohe Stirne!

Geht hin und schaut Euch die preisgekrönten Bilder an!

Beuthens Weihnachtsgeschenk für die Kleinstwohnungssuchenden

108 neue Kleinstwohnungen bezugsfertig — Einzug nach den Feiertagen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Dezember.

In diesen Tagen wird der Neubaublock im Stadtteil Beuthen-Kleinfeld an der verlängerten Kleinfeld- und Industriestraße zum Bezuge übergeben. Es handelt sich hierbei um die der Stadtgemeinde durch Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 9. Mai 1931 zugesagten 108 Kleinstwohnungen, die, dank des Arbeitseifers unseres heimischen Baugewerbes und der beteiligten Handwerkskreise, nach einer Bauzeit von knapp 6 Monaten soeben fertiggestellt worden sind. **Der Neubaublock wurde vom Reichsfiskus und der Stadtgemeinde finanziert, die ihrerseits mit der Aufbringung der durch die städtischen Körperschaften genehmigten 216 000 Mark die Städtische Wohnungsgesellschaft beauftragt hat.**

Die Wohnungen, deren Mieten zwischen 23 und 29 Mark liegen, sollen den Bedürfnissen der minderbemittelten Bevölkerungskreise entsprechen. Sie sind deshalb in ihrer Raumverteilung so angeordnet, daß **72 Wohnungen mit einer nutzbaren Wohnfläche von rund 42 Quadratmeter zwei Stuben und Küche, die übrigen 36 Wohnungen in Größe von rund 35 Quadratmeter eine Wohnküche und Stube umfassen.** Jede Wohnung hat einen eigenen Flur nebst Toilette und ist mit elektrischem Licht und Gas ausgestattet. Ferner ist noch im Kellergeschoß jedes Hauses eine gut ausgestattete Badeeinrichtung vorhanden, die zur Benutzung für je 8 Wohnungsinhaber bestimmt ist. Wegen dieser Raumverteilung und Ausstattung sind die Wohnungen als glückliche Lösung des heut so stark nachgefragten Kleinstwohnungstyps anzusprechen, zumal sie nicht zuletzt wegen der idealen Lage der Baufronten nach Osten bezw. Westen und der fürs nächste Frühjahr zwischen den beiden Bauzeilen geplanten Grünanlage ein gesundes Wohnen verbürgen.

Der Städtischen Wohnungsgesellschaft, der die Betreuung dieser Wohnungen obliegt, **sind für diese 108 Wohnungen nicht weniger als 1470 Bewerbungen zugegangen.** Bei dieser ungewöhnlich großen Anzahl von Bewerbungen war es eine schwierige Aufgabe, diejenigen auszuwählen, die hinsichtlich ihrer Wohnungswünsche am bedürftigsten waren. Die für die Verteilung der Wohnungen zuständige Kommission, die aus Stadtverordneten und Bürgern zusammengesetzt ist, hat jedenfalls die Auswahl nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen und angesichts der großen Masse von Bewerbungen versucht, die dringendsten Ansprüche zu befriedigen. Wer diesmal leer ausgegangen ist, möge daher keine harte Kritik üben, sondern berücksichtigen, daß nicht einmal für ein Zehntel aller Bewerber Wohnungen vorhanden waren. Außer diesen 1470 Bewerbungen liegen der Wohnungsgesellschaft **weitere 800 Gesuche für Kleinstwohnungen** vor, woraus man ersehen kann, wie groß die Nachfrage nach billige Kleinstwohnungen in unserer Stadt ist.

Die Städtische Wohnungsgesellschaft hat mit dem Neubaublock an der Kleinfeldstraße in den eineinhalb Jahren ihres Bestehens die 214. Kleinstwohnung fertigstellen geholfen. Leider ist es noch unbestimmt, ob der Kleinstwohnungsbau im nächsten Jahre weitergefördert werden kann, da die zur Verbilligung der Wohnungen notwendigen öffentlichen Mittel in Frage gestellt sind. Selbst diejenigen Kleinstwohnungsbauten, für die in diesem Jahre Hauszinssteuermittel bewilligt worden sind, leiden darunter, daß diese Mittel sehr spärlich fließen und deshalb die Bauzinsen durch den teuren Zwischenkredit höher sind als man veranschlagt hatte. So sind z. B. für den Bau der Städtischen Wohnungsgesellschaft in der Dyngosstraße, der z. Z. fertiggestellt ist, aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds bislang nur 25 000 Mark öffentlicher Mittel gezahlt worden, obwohl 290 000 Mark seit einem halben Jahre bewilligt sind und die Kosten des fertiggestellten Rohbaues sich auf 300 000 Mark belaufen. Da für die fehlenden Gelder teuere Zwischenkredite aufgenommen werden müssen, leidet nicht nur der Fortgang des Bauvorhabens, sondern auch die Mietfestsetzung, weil die hohen Zinsen für den Zwischenkredit berücksichtigt werden müssen.

Südbayern konnten nicht mehr ausgeführt werden. Große Anziehungskraft hat auch das Riesengebirge. In den größeren Kurorten, die für den Wintersport in Frage kommen, sind in den meisten Hotels keine Zimmer mehr zu haben. Auch das Harzgebirge und Thüringen erfreuen sich in diesem Jahre eines weitaus größeren Zuspruchs als an früheren Weihnachten. Die zwei besonders verbilligten Züge nach Ostpreußen, die eine Fahrpreisermäßigung um 50 Prozent hatten, waren wenige Tage nach der Ankündigung ausverkauft. Ueber 2000 Absagen mußten erteilt werden, da die Reichsbahn nicht in der Lage war, einen weiteren Sonderzug einzulegen.

Auch in Oberschlesien ist der Reiseverkehr in diesem Jahre weitaus stärker als früher. Die Reisebüros waren auch hier stark überlastet, und **die Fahrkartenschalter an den Bahnhöfen zeigten an den Vorweihnachtstagen starken Andrang, so daß die Beamten alle Hände voll zu tun hatten, um die Reiselustigen abzufertigen.** Die Rückfahrkartenvergünstigung wirkte sich sehr stark aus. Der Verkehr nach den weiter entfernt liegenden Orten ist überraschend groß. Die Züge nach Berlin und dem übrigen Reich waren am Mittwoch und Donnerstag stark überfüllt. Der große Teil der reisefreudigen Oberschlesier sucht auch das Riesengebirge und das Glatzer Bergland auf. Es mußten zahlreiche Züge eingelegt werden, um den Verkehr abzuwickeln. Besonders stark war der Reiseverkehr am Donnerstag, und man rechnet auch damit, daß am 1. Feiertag noch sehr viele Oberschlesier, besonders aus dem Industriegebiet ihre Weihnachtsreise antreten. Die Abfahrt der Reisenden verteilte sich immerhin auf einige Tage, während sich die Rückfahrt fast ausschließlich auf zwei Tage beschränken wird, den 3. Weihnachtsfeiertag und den 4. Januar, so daß zu befürchten steht, daß **die gewöhnlichen Züge nicht ausreichen, um alle Reisenden nach ihrem Heimatort zurückzubefördern.**

Weihnachts-Rückfahrkarten weiter verlängert!

Um dem Publikum die Weihnachtsreise soweit wie möglich zu erleichtern, hat sich die Reichsbahn entschlossen, die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zu Weihnachten erneut zu verlängern. Während der letzte Reiseabschnitt auf der Sonntagsrückfahrkarte nach den bisherigen Bestimmungen **spätestens am 4. Januar vormittags um 9 Uhr** hätte angetreten sein müssen, **ist nun kein genauer Termin für den Fahrtantritt bei der Heimfahrt, sondern für das Ende der Rückreise festgesetzt. Alle Reisen auf Sonntagsrückfahrkarten müssen danach spätestens am 4. Januar nachts um 12 Uhr beendet sein.**

Beuthen und Kreis

* **Gerichtspersonalie.** Gerichtsassessor Dr. Otto Wiechulla vom hiesigen Gericht ist zur Rechtsanwaltschaft zugelassen und wird sich vom 1. Januar 1932 ab als Rechtsanwalt in Landsberg, Landgerichtsbezirk Oppeln, niederlassen.

* **Ehrung eines Turnerfreundes.** Dem Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden des TV. Steinsetzmeister Hermann Seidemann, TV. Vorwärts hat der Oberbürgermeister im Auftrage des Regierungspräsidenten eine Anerkennungsurkunde überreicht.

* **Sicherungsverfahren.** Anträge auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens für Inhaber von land- und forstwirtschaftlichen sowie gärtnerischen Betrieben müssen bis zum 31. Dezember 1931 gestellt sein. Antragsvordrucke werden in der Stadtspar- und Girokasse abgegeben. Dort wird auch Auskunft über das Sicherungsverfahren erteilt.

* **Oberschlesischer Schwerhörigenverein.** Der Verein hielt die Monatsversammlung mit der anschließenden Weihnachtsfeier ab. Nach herzlicher Begrüßung wurden verschiedene aktuelle Fragen besprochen. Die Weihnachtsfeier wurde trotz der schlechten Finanzlage würdig begangen. Die Mitglieder beteiligten sich mit strahlenden Augen.

* **Weihnachtsgedanken der Beuthener ehem. Pioniere.** In der Weihnachtsversammlung des Vereins ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen, die unter Leitung von Bergverwalter Marzodko stand, hielt Leutnant d. R. Wypchol einen Vortrag über „Die Luftrüstungen der Siegermächte, besonders Frankreichs und seiner Vasallenstaaten". Einleitend wies er darauf hin, daß Deutschland als einziger Staat völlig abgerüstet habe, nicht aber die Siegerstaaten, die sich feierlich verpflichtet hatten, mit ihrer eigenen vollständigen Abrüstung nachzufolgen. In allen diesen Staaten sei die ungeheure zahlenmäßige Zunahme der modernen Luftkampfwaffe in ihren verschiedenen Arten besonders auffällig. Der Redner gab eine Uebersicht der stehenden Heere und der Kriegsheere der Staaten um Deutschland herum. In anschaulicher Weise führte er die unermeßlichen Zahlen an Maschinengewehren und Flugzeugen vor Augen, die Frankreich und seinen Vasallenstaaten im Ernstfalle zur Verfügung stehen. Deutschland sei der aktive Luftschutz durch den Friedensvertrag verboten. Die Versammlung nahm eine Entschließung zur Weitergabe an den Kyffhäuserbund an, die Deutschlands Sicherheit durch allgemeine Abrüstung fordert. Der Vorsitzende gedachte mit schmerzlicher Erinnerung der vier Kriegsweihnachten des Weltkrieges und mahnte, weiterhin die Pflicht zu tun und an die Zukunft zu glauben.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Die Weihnachtsfeier hat wieder einmal fast alle ehemaligen 156er zusammengeführt und das Vereinslokal so dicht bevölkert, daß selbst Nikolaus und Knecht Ruprecht wenig Spielraum hatten. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Richter, begrüßte die Kameraden und ihre Angehörigen und führte aus, daß wohl Weihnachtsglocken ins Land klingen und Frieden den Menschen verheißen, daß leider aber das deutsche Volk hungernd und frierend darniederliegt, und daß der Franzose unsere völlige Vernichtung betreibe. An all unserem Elend seien einzig und allein die ungeheuren Tributlasten schuld und solange diese Tatsache nicht von allen Deutschen erkannt wird und wir nicht wieder eine starke Wehrmacht haben, die unser Recht stützt und schätzt, solange wird unsere Not auch kein Ende finden. Der Weihnachtswunsch des Vorsitzenden klang aus in die Worte: „Möchte doch der Weihnachtsengel allen Deutschen die heiße Vaterlandsliebe ins Herz senken, die unser Volk schon einmal aus tiefsten Tiefen wieder zu lichten Höhen geführt hat" und daran fügte er die Bitte: „Herr mach uns frei!" Dann folgten Weihnachtslieder, Kindervorträge, Nikolaus und Knecht Ruprecht, Einbescherung und endlich gemütliches Beisammensein mit Verlosung und amerikanischer Versteigerung, wobei wieder ein schöner Beitrag zum Gefallenen-Denkmalsfonds erzielt wurde. Ganz besonders die Kinder werden den Abend als frohes Fest lange im Gedächtnis behalten, denn keines davon ist leer ausgegangen und ihre hellen Augen und lebhaften Unterhaltungen bewiesen, daß alle vollauf befriedigt waren, ebenso wie die Alten, die mit Kaffee und Kuchen und Freibier und Zigarren bewirtet wurden. Generalversammlung am 6. 1., abends 7 Uhr, im Vereinslokal.

* **Post-Nachtdienst am Kunden!** Bei der Eröffnung des neuen Bahnhofspostamtes in der Hubertusstraße war ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß das Postamt für den Publikumsverkehr auch in der Nachtzeit zur Verfügung steht. Leider entspricht dieser nächtliche Dienstverkehr in keiner Weise den Anforderungen des modernen Kundendienstes: denn dem Schalter stehen während der Nacht an Wertzeichen nur zehn Stück von jeder Sorte zur Verfügung. So kann man erleben, daß, wenn man nach 8 Uhr abends z. B. zwanzig 15-Pfennig-Marken verlangt, man nicht auf seine Kosten kommt, weil die entsprechende Anzahl Briefmarken nicht zur Verfügung steht. — (Wie uns erfreulicherweise von der Postverwaltung mitgeteilt wird, soll sofort Abhilfe geschaffen werden. Die Postverwaltung will den Wünschen des Publikums in weitestem Maße Rechnung tragen. Selbstverständlich ist der Nachtschalter nicht geöffnet, um den Bedarf von Wertzeichen in jeder beliebigen Höhe zu befriedigen. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß Wertzeichen in kleineren Mengen an jeden Nachsuchenden abgegeben werden können. Im übrigen darf darauf verwiesen werden, daß an beiden Postgebäuden Briefmarkenautomaten angebracht sind, aus denen jede beliebige Menge von Wertzeichen entnommen werden kann. Die Postbeamten, die den Nachtdienst versehen, werden, soweit sie in der Lage sind, im Notfalle auch Großgeld gegen das notwendige Kleingeld einwechseln. D. Red.)

* **Heimstätte.** In der letzten Aufsichtsratssitzung, die von Kreisbaurat Echtermeyer geleitet wurde, berichtete der Vorsitzende, Studienrat Dipl.-Ing. Heitmann, über die Bautätigkeit der Genossenschaft. Trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, insbesondere der Unklarheit der finanziellen Lage gelang es, drei Einfamilienhäuser an der verlängerten Holteistraße in einer Bauzeit von nur zehn Wochen bezugsfertig herzustellen. Die Gesamtkosten dürfen als sehr angemessen angesprochen werden, denn es ergibt sich für die Fünfzimmerwohnung einschließlich Garten und reichlichem Keller- und Bodenraum eine Verzinsung von etwa 115 Mark im Monat. Im nächsten Baujahr sollen weitere Bauten errichtet werden. Ueber die finanzielle Lage der Genossenschaft berichtete Rechnungsrevisor Mitrenga, der die bis jetzt abschließende Bilanz als durchaus gesund bezeichnete. Um Vorteile und Annehmlichkeiten des Einfamilienhauses weiteren Kreisen zu zeigen, soll im Januar ein Haus der Genossenschaft mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet und in Form einer Ausstellung öffentlich zugänglich gemacht werden.

* **Weihnachten im Stahlhelm.** Der Stahlhelm vereinigte die Kameraden im Restaurant Kaiserkrone zu einer würdigen und eindrucksvollen Weihnachtsfeier. Es mag die innere, fortlebende Nachwirkung im Seelenleben des Frontkämpfers sein, wenn auf ihn der dunkle Saal, der brennende Lichterbaum und das Tannengrün auf all den Tischen so ernst und feierlich wirkten; dazu kamen noch die mannhaften Weihnachtsworte und herzlichen Wünsche des Ortsgruppenführers, Kameraden Dr. von Goßler. Er tat Rückblick auf das bisher Umkämpfte und Umrungene, Rückblick auf Zeit und Verhältnisse, Rückblick auf Stahlhelmarbeit und -denken; dann aber auch Ausblick für die nicht ruhende tatkräftige Arbeit im neuen Jahr, Ausblick für das Zusammenwirken von Führer und Ortsgruppe, Ausblick für die Gestaltung von Volk und Vaterland, die ja beide unsere höchsten Güter sind und bleiben. Frieden, Glück und Segen wünschte er seinen Kameraden trotz Notzeit und Elend für Familie und Haus. Nach alten schönen Weihnachtsliedern, die von einem Kameraden meisterhaft am Klavier begleitet wurde, sprach Kamerad Rebiger von alten, deutschen Weihnachtsbräuchen, wie sie bewußt oder überliefert und dunkel in unserem Volke fortleben, als Vätergut eng verwurzelt mit dem deutschen Seelenleben, verklärt und verschönt durchs Christentum. Mit solchen Vorträgen wird der Stahlhelm zum Hort und Pfleger deutscher Kultur und alter Sitte. So vereinigten Lied und Spruch und gleiches Erleben und Fühlen die vielen Kameraden zu einer schönen, gehaltvollen Weihnachtsfeier.

* **Der Automobilist und die Winterhilfe.** Der 1. Vorsitzende des Deutschen Reichs-Auto-Clubs, Dr. Fraenkel, hat dem Oberbürgermeister als Barspende der Ortsgruppe Beuthen des Deutschen Reichs-Auto-Clubs für die Winterhilfe 100 Mark übergeben.

*

* **Beuthen 09.** Dienstag, den 29. Dezember, (Konzerthaus) 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend.

* **Mandolinenkonzert.** Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltet der hiesige Mandolinenverein im Schützenhaus ein Mandolinen-Nachmit-

Das „Goldene Buch" der Stadt Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Dezember.

Es gab einmal — Ovid erzählt es uns in seinen Metarmophosen —, eine aurea aetas, ein Goldenes Zeitalter, für uns längst ein verlorenes Paradies. Es gab „goldene Kälber", um die man tanzte, was man freilich heutzutage noch tut. Wir hatten auch gute, ehrliche Goldstücke, die in aller Welt Geltung und Wert hatten, und aus jener verklungenen Zeit stammt auch das „Goldene Buch" der Stadt Beuthen.

Wohl zu unterscheiden von dem „album aureum" der Universitätsstadt Heidelberg, in das sich jeder grüne, frisch immatrikulierte „Fuchs" einzutragen hat. Er muß es, und wenn er auch später Tellerwäscher in Amerika wird. An die goldenen Bücher unserer Städte werden nur bewährte Persönlichkeiten, Große, Ueberragende herangeführt. Und deshalb sind diese Bücher umwittert von Stadtgeschichte, Kulturgeschichte, ja Weltgeschichte und lagern später als ergebnisreiche Fundgruben für Historiker in den Archiven.

Habent sua fata libelli. Diese besonders. — Das „Goldene Buch" Beuthens entstand im Jahre 1910 auf Anregung des Altbürgermeisters Dr. Brüning. Man hatte damals 100.000 Mark zusammen, um Friedrich dem Großen ein Denkmal, das heute auf dem Kaiserplatz steht, zu errichten. Aus diesem Fonds wurde auch das „Goldene Buch" bezahlt. Zu der feierlichen Weihe des Denkmals hatte der ehemalige Kaiser Wilhelm II. sein Erscheinen zugesagt. Ein dickes Aktenbündel zeugt heute noch davon, wie viel Aufregung, wieviel Schreibereien, Anordnungen, Erlasse und Aufwand es kostete, diesen erlauchten Gast würdig zu empfangen und in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Auf dem Rasenplatzgeviert, das auf zwei Seiten von der Oberrealschule und dem Konzerthausgarten umschlossen wird, errichtete man ein prunkvolles „Kaiserzelt". Wir sahen (und haben das der Liebenswürdigkeit des Stadtoberinspektors a. D. Frotscher zu verdanken) ein Lichtbild von jenem denkwürdigen Tag, da S. M. zum erstenmal Beuthen betrat: **der Kaiser in Schärpe und Helm neigt sich freundlich zu einem kleinen Mädchen, das ihm einen Blumenstrauß überreicht hatte.** Wir sehen durch die Zelttüre auf eine begeisterte Menschenmenge. Hierher wurde dem Kaiser das „Goldene Buch" gebracht, er ergriff den goldenen Federhalter, der sich heute noch im Silberschatz der Stadt befinden soll, tauchte ihn in ein aus einem Erzblock der Rokokogrube verfertigtes Tintenfaß (das heute auf dem Arbeitstisch des Oberbürgermeisters wuchtet) und trug als erster seinen Namen in das Buch. Mit den bekannten, seinem Großvater nachgeahmten kühlen Schriftzügen.

Oberbürgermeister Dr. Knakrick gestattete freundlicherweise einen Einblick in das „Goldene Buch". Ein mittlerer Coupé-Koffer mit Leinwandhülle ist seine Behausung. Wenn dann von eifrigen Beamten der passende Schlüssel gefunden ist, schnappen die Schlösser auf, und feierlich hebt man eine seidene Steppdecke, in Größe des Buches, etwa 60×40 Zentimeter, ab. Es beschleichen einem ähnlich wunderliche Gefühle, wie den Germanisten, der die Ehre hat, in der Universitätsbibliothek von Upsala den codex argenteus des Gotenbischofs Ulfilas anfassen zu dürfen.

Der gepreßte Ledereinband mit dem Reichsadler und den Initialen F. R., ist nach dem Entwurfe des damaligen Stadtbaurats Brugger von einer Münchener Firma hergestellt worden. Reich ist die dem Zeitgeschmack entsprechende Ornamentik, die Metallbeschläge der Ecken sind Doublé, das Beuthener Stadtwappen besteht aus eingelegtem Silber mit Emaille. Wie beim Allgemeinen Deutschen Kommersbuch, um einen sehr profanen, aber einleuchtenden Vergleich zu bringen, sind zum Schutze des Einbandes „Biernägel" angebracht, auf der Vorderseite aus dem Halbedelstein Chrysoprase, auf der Rückseite aus Messing. Daß das Buch schweren Goldschnitt besitzt, ist selbstverständlich. Wenn wir den Deckel umschlagen, fühlen wir das Innenfutter, edeln Goldbrokat. Wie eine mittelalterliche Miniature mutet die bunte, aquarellisierte Schriftzeile an: „Gedenkbuch der Stadt Beuthen". Und dann prangt an erster Stelle der steile Namenszug „Wilhelm I. R.", mit dem Datum 26. 12. 1910. Es folgt als nächste Eintragung „von Hindenburg", Generaloberst", (24. 9. 14) Das war die Zeit, da in Oberschlesien alle Züge unter Dampf standen, da man den Russeneinfall erwartete. Unmöglich, alle in diesem Buche vereinigte Prominenz aufzuzählen. Land- und Bergräte, Bürgermeister, Staatsminister und Staatssekretäre, die Grenzfestsetzungskommission von 1922, der Ostausschuß des Preußischen Landtages, von Hindenburg zum zweiten Male als Reichspräsident vom 17. 9. 28, die Gemischten Kommissionen, Dr. Curtius, Dr. Brüning, Treviranus, Luther, Dorpmüller, hohe Geistliche, Fußballmannschaften u. a., alle geben sich hier ein buntes Stelldichein. Rabindranath Tagore, der indische Dichter und Weise, hat sich am 1. 10. 26 in indischen und lateinischen Schriftzügen verewigt, Hermann Stehr, unser schlesischer Dichter, 1927, Hermann Köhl, der erste glückhafte Ozeanflieger am 25. 6. 29 Als letzte Eintragung finden wir maßgebende Persönlichkeiten, die am Abstimmungsfeier-Jubiläum teilnahmen, an ihrer Spitze Generalleutnant von Höfer, der seine mit der Linken ausgeführte Unterschrift bescheiden in die oberste Ecke eines leeren Blattes setzte . . .

Wir klappen das „Goldene Buch" zu. Es wird wieder sorglich eingepackt und an seinen Platz getragen. Wer wird der nächste Große sein, der sich einschreibt in dieses Buch, das in einfachen Namenszügen das Schicksal eines ereignisvollen Menschenalters umschließt." Möche es doch ein ganz Gewaltiger von dem Herrn sein, einer, der uns frei macht!

Dr. B. Zehme.

Der Wandkalender für 1932 der »Ostdeutschen Morgenpost«, der sich wegen seiner Übersichtlichkeit großer Beliebtheit erfreut und wegen der reichen Illustration ein schönes Schmuckstück für das Heim bedeutet, geht heute allen unseren ständigen Beziehern zu.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 24. Dezember.

Der Goldene Sonntag brachte noch einmal eine „Ankurbelung" der Kreuzburger Wirtschaft. Während die Vorsonntage des nahen Weihnachtsfestes die Hoffnungen der Kreuzburger Kaufmannschaft schwer enttäuschten, brachte der letzte Sonntag vor dem Fest einen Massensturm von auswärtigen Besuchern nach der Stadt, sodaß zeitweilig die Geschäfte überfüllt waren. Wenn auch ein großer Teil der Kundschaft nur „Sehleute" waren, so kann die hiesige Geschäftswelt mit dem Ergebnis in Anbetracht der schweren Wirtschaftslage recht zufrieden sein. Man konnte oft die Beobachtung machen, daß Gebrauchsgegenstände beim Einkauf bevorzugt wurden. Man will heut nur praktisch schenken. Auch die Kreuzburger Spielwarengeschäfte waren gut besucht. Nur geringen Umsatz hatte die Lebensmittel- und Kolonialwarenbranche aufzuweisen. Auch in seinem sonstigen Aeußeren macht Kreuzburg stark weihnachtlichen Eindruck. Wieder hat die Stadtverwaltung den Christbaum für alle auf dem Balkon des Rathauses aufstellen lassen.

Wie der Arbeitsausschuß der Winterhilfe mitteilt, sind die Instandsetzungsarbeiten an den gespendeten Bekleidungsstücken so weit beendet, daß die Verteilung noch vor dem Fest erfolgen konnte. Leider reichen die gespendeten Sachen bei weitem nicht zur Befriedigung aller Wünsche aus. Bei der eintretenden winterlichen Jahreszeit werden besonders Mäntel stark erbeten. Bis jetzt lagen in dieser Richtung bei dem Arbeitsausschuß 112 Bitten vor, während nur 35 Mäntel vorhanden sind. Hoffen wir, daß noch weitere Spenden eingehen, damit noch so mancher berechtigte Wunsch erfüllt werden kann.

Die Postverwaltung hat die Kreuzburger Bürgerschaft also doch, wie wir voraus gesagt haben, mit dem neuen Postamt als Weihnachtsgeschenk überrascht. Man hatte vor der Eröffnung schon viel gemunkelt, aber wir sind von den Tatsachen überaus angenehm enttäuscht worden. Wir haben ein in jeder Beziehung modernes Postamt erhalten und haben daher die lange Bauzeit gern in Kauf genommen. Der Schalterraum macht schon allein durch den hellen Anstrich einen so freundlichen Eindruck, daß man sich gar nicht bewußt wird, daß man sich in einem Amtsraum befindet. Die strenge Abteilung der Schalter ist auch fortgefallen. Besonders erfreulich ist, daß die Briefautomaten und die Schließfächer in in den Vorraum des Postamtes verlegt wurden, der auch nachts geöffnet ist, sodaß die Schließfachbesitzer zu jeder Zeit Zutritt zu ihren Fächern haben. Wenn auch noch im Aeußeren die Embleme der Post und wir die Postuhr vermissen, so sind wir doch mit den Leistungen unserer Reichspost sehr zufrieden. Ganz besonders wurde die Eröffnung des Postamtes in der postalisch stark belebten Weihnachtszeit angenehm empfunden.

Weihnachtsfest der Deutschen Volkspartei Groß-Breslau

Breslau, 24. Dezember.

Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum im „Kurgarten", Breslau-Kleinburg, konnte der Wahlkreisvorsitzende, Amts- und Landgerichtsrat Neumann, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste des Ortsvereins Groß-Breslau der Deutschen Volkspartei herzlich willkommen heißen. Trotz der schweren Notzeit, so führte er in seiner Begrüßungsansprache aus, habe die Partei an dem althergebrachten Brauch, Weihnachten miteinander zu feiern, festgehalten, um fernab der Politik des Alltags, die nur leise herüber klinge, einige frohe Feststunden zu verleben. Daß sie es wurden, dafür sorgte nicht nur Frl. Erika Marks unter Begleitung von Frl. Springer am Flügel mit stimmungsvollen Gesangsvorträgen, sondern auch Frl. Gisela Krauße, die sich mit ihren Tänzen ungeteilten Beifall der Anwesenden erwarb. Sie hatte in Frau Wagner eine gute Begleiterin am Flügel. Viel Freude bereiteten die Rezitationen in schlesischer Mundart. Frl. Hella Marek wußte sie gut charakterisiert zu bringen. Dazu leitete Heinz Wrana mit einem Vorspruch „Heilige Tage" den Abend wirkungsvoll ein.

Die Festansprache hielt Pfarrer Müller-Osten. Er führte unter anderem aus, daß in dieser Zeit des Materialismus der Gedanke des Weihnachtsfestes nicht tief genug in die Herzen der Menschen gesenkt werden könne. In der Hast der Tage habe man ihr kostbares Gut, die Seele, verkümmern lassen. Aber man fange an, sich wieder auf diese ewigen Werte der Menschheit zu besinnen. Wenn es auch heute so aussähe, als ob die Masse das Leben beherrsche, so sei das nur scheinbar. Wie immer die Weltgeschichte an ihren großen Männern gezeigt habe, seien es einzelne, die das Schicksal geformt hätten. Die Deutsche Volkspartei müsse sich die Innerlichkeit bewahren, die sie stark gemacht habe und auch heute die beste Gewähr für ihren Bestand und ihre Weiterentwickelung biete. Die Kapelle Tonni de Leur verstand ausgezeichnet, die musikalische Umrahmung des Abends zu schaffen. Aus der Tombola wurden bei regstem Zuspruch hübsche Gewinne am Schluß des harmonisch verlaufenen Weihnachtsfestes mit nach Hause genommen.

Personalveränderungen im Bezirk des Hauptverso ungsamtes Schlesien

Regierungsinspektor Richard Miserre beim Hauptversorgungsamt Schlesien wurde zum Regierungsoberinspektor und Verwaltungsassistent Ernst Kolarzik beim Versorgungsamt Gleiwitz zum Sekretär im Bürodienst ernannt.

Ein moderner Robinson

Geithain, Sa. Vor einiger Tagen wurde in das Krankenhaus zu Geithain ein 26 Jahre alter, arbeitsloser Landarbeiter „Z" völlig erschöpft und verfroren eingeliefert. Der junge Mann war in diesem hilflosen Zustand im Walde bei Flößberg von dem Flößberger Gemeindevorsteher angetroffen worden, der die Ueberführung des Kranken mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus Geithain in die Wege leitete. Der junge Mann gab an, schon seit Mitte Mai d. J., also **etwa sieben Monate im Flößberger Forst genächtigt zu haben.** Er hatte sich zu diesem Zweck an einer ganz entlegenen Stelle des Waldes, inmitten eines Fichtendickichts, **einen richtigen Unterstand aus Pfählen, Gras und Moos errichtet, und sich sein eigenartiges Heim ganz wohnlich eingerichtet.** Sein Heim war so geschickt und versteckt angelegt, daß die Beamten des Forstes bei ihrem täglichen Reviergängen keine Ahnung von dem Aufenthalt dieses modernen Robinsons hatten. Er gibt an, vorher im Rittergut Flößberg in Arbeit gestanden zu haben, wo er mit noch einigen anderen **Arbeitskollegen wegen Mangels an Beschäftigung entlassen wurde.** Seine Versuche, in der Nähe eine neue Beschäftigung zu erhalten, waren erfolglos. Da er aber die Gegend nicht gern verlassen wollte, kam er auf den eigenartigen Gedanken, sein Heim im Walde aufzuschlagen. Seine notwendigen Lebensbedürfnisse wurden ihm, da er **immer sehr freundlich und bescheiden auftrat, von den umliegenden Bauern, bei denen er darum vorsprach, gern gegeben,** so daß er direkte Not nicht gelitten und im Sommer recht vergnüglich in seiner selbstgewählten Einsamkeit gelebt haben will. Irgendwelche Arbeitslosenunterstützung hat er nicht in Anspruch genommen. Die immer kühler werdenden Nächte und die für die Dauer ungenügende Ernährung mögen seiner Gesundheit schließlich so zugesetzt haben, daß er schließlich ins Krankenhaus kam. Dort hat er sich unter sorgsamer Pflege überraschend schnell wieder erholt. Anzeigen wegen etwaiger Vergehen liegen gegen den Mann nicht vor. Es ist ihm nur zu wünschen, daß er für den Winter eine warme Unterkunft findet.

„Peinlicher Irrtum"

Xanten. In einem niederrheinischen Dorf hat sich folgendes Geschichtchen ereignet: In dem Dorf war Allerseelen, die Kirche gefüllt, als im Verlauf der Andacht der Pfarrer die Liste der Verstorbenen zur Hand nahm, um die Namen der Verstorbenen zu verlesen. Also begann er: Pitt Janse, Jupp Hölscher usw. und las so fünfzig bis sechzig Namen vor. In der Kirche aber war es still geworden. Mit offenem Munde und aufgerissenen Augen saßen die Gläubigen da, und mancher war in der Kirchenbank, der vernahm, wie der Pfarrer seinen Namen nannte. Plötzlich unterbrach der Pfarrer die Verlesung de Namen: „Oh, verzeiht, ihr lieben andächtigen Gläubigen, ich habe die Listen verwechselt und **die Namen derjenigen vorgelesen, die die Kirchensteuer noch nicht bezahlt haben".** Also sprach der Pfarrer und begann, die richtige Liste vorzulesen, als sei nichts geschehen.

tags-Konzert mit anschließendem Ball. Sonnabend, den 26. Dezember, findet der Ball der 38er ehem. Moltkefüsiliere ebenfalls daselbst statt. Am Sonntag, dem 27. Dezember, ist die Fahnenübergabe des Oberschlesischen Frucht- und Gemüsehandelsvereins mit anschließendem Festball bis 4 Uhr. (Siehe Inserat!)

* **Evangelischer Männerverein.** Die Weihnachtsfeier für Mitglieder und Angehörige findet wie alljährlich am 27. Dezember (dritter Feiertag) im großen Saale des Gemeindehauses abends 7 Uhr statt. Freundlich zugedachte Geschenke für die Verlosung nimmt H. Koslowsky, Lange Straße 19, entgegen.

*

* **Thalia-Theater.** Ab Freitag, erster Feiertag, gelangen drei große Schlager zur Vorführung. Der beliebteste aller Darsteller, Douglas Fairbanks, in seinem Großfilm „Robin Hood", ein Film, in dem ein ganzes Zeitalter lebendig wird. Im zweiten Film spielt Maria Jacobini die Hauptrolle „Unfug der Liebe". Im Beiprogramm ein Lustspiel.

* **Capitol** bringt als Festprogramm in Uraufführung für Schlesien „Die nakte Wahrheit" mit Jenny Jugo, Oskar Karlweiß in den Hauptrollen. Weitere Darsteller Trude Hesterberg, Otto Wernicke, Adalbert v. Schlettow, Harry Hardt. Dazu die schmissigen Schlager von Erwin Straus. Im Beiprogramm „Ritter der Luft", ein Bild über die Entwicklung des Luftfahrtwesens. Ferner ein Kurztonfilm und Fox' tönende Wochenschau.

* **Palast-Theater.** Richard Tauber singt und spielt in dem Emelka-Großtonfilm „Das Land des Lächelns", nach der gleichnamigen Operette. Weitere Darsteller: Hans Mierendorf, Bruno Kastner, Hella Kürthy u. a. m. Musik von Franz Lehar. Als zweiter Film läuft „Pori", ein Expeditionsfilm aus dem afrikanischen Busch, der das beste und fabelhafteste an Aufnahmen von der Natur des Urwaldes bringt. Ferner vervollständigt das Programm Fox' tönende Wochenschau und ein Kurztonfilm.

Bobrek

* **Elternabend der Evangelischen Schule.** Die Leitung der Evangelischen Schule wollte die Leistungen der Lehranstalt durch einen Elternabend, der den Charakter einer Weihnachtsfeier hatte, vor Augen führen. Ein Sprechchor „Ach wende von uns die große Not" wirkte ergreifend und sprach von guter Stimmbildung und reiner Aussprache. Schulleiter Lehrer Hein begrüßte Schulrat Grzesik, Pastor Zils, Bürgermeister Trzeciok, den Schulvorstand, das Lehrerkollegium der Katholischen Schwesternschule und die Eltern der Kinder, die den großen Saal bis auf den allerletzten Platz füllten. Er sprach von Weihnachten der deutschen Not, und richtete die Bitte an die Jugend, trotz Schwere der Zeit nach aller Möglichkeit Freuden zu Weihnachten in das getrübte Dasein zu bringen. Mehrstimmige Weihnachtslieder, Zwiegespräche recht drolliger Art, zwei Märchen-Weihnachtsspiele, Gedichte und wuchtige Sprechchöre enthielt das gut vorbereitete Programm. Die Leistungen der Schüler waren recht gute. Zum Schluß wurden die Kinder durch Verteilung von Weihnachtsgaben erfreut.

* **Weihnachten im Kriegerverein.** Im reich mit Tannengrün geschmückten großen Saal des Kasinos der Julienhütte versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zur Weihnachtsfeier. Nach einigen Weihnachts-Charakterstücken der Kapelle Barth trug Fräulein Kurpiercz einen Weihnachtsprolog von W. Recke vor, dem sich die Festansprache des Vorsitzenden, Kassendirektors Bernhardt, anschloß. Das Programm war gut vorbereitet und reichhaltig. Ein Melodrama mit Verständnis vorgetragen von Fräulein Kurpiercz, ein Christbaumreigen, turnerische Vorführungen der Kyffhäuserjugend, ein Weihnachtsspiel „Der alte Wachtmeister" und eine humoristische Szene „Weihnachten bei Vater Philipp" und andere nette Vorträge wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Jedes Mitglied erhielt neben einer Wertmarke einen Beutel mit Pfefferkuchen, Nüssen und Aepfeln.

* **Kriegerwitwen, Waisen und Veteranen unterm Lichterbaum.** Trotz der in den weitesten Volksschichten herrschenden Not hat es die umsichtige Vereinsleitung verstanden, Mittel und Wege zu finden, um auch in diesem Jahr den Vereinswitwen, Waisen und Veteranen einige frohe Weihnachtsstunden, die das schwere Los derselben erleichtern sollten, zu bereiten. An langen Kaffeetafeln wurden die Anwesenden bewirtet, während einige Gedichtsvorträge, Gesangsvorträge und das Märchenspiel „Arm Elschens Weihnachtstraum" für Weihnachtsstimmung sorgten. Im Schein der leuchtenden Weihnachtstannen fand der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhardt, aufmunternde Worte. Am Schluß wurden die Anwesenden mit den üblichen Weihnachtsstollen, Pfefferkuchen, Aepfel und Nüssen für die Kleinen, und mit einem Geldgeschenk bedacht.

* **Weihnachtswünsche in der Freiwilligen Feuerwehr.** Für die Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr war der große Saal des Kasinos der Julienhütte mit Tannengrün geschmückt. Mit Liebe war der Gabentisch für die Wehrmänner gedeckt. Die Kapelle Barth leitete die Feier mit dem Charakterstück „Der Weihnachtsmann kommt" ein. Ein Quartett brachte durch die Lieder „Hymne an die Nacht" und „Stille Nacht" weihevolle Stimmung, die durch den eindrucksvollen Prolog „Deutsche Weihnacht" von Wildenbruch, stimmungsvoll vorgetragen von Fräulein Wollnitzek, erhöht wurde. Der Vorsitzende der Wehr, Hüttendirektor Eichler, sagte den Wehrmännern Dank für ihre Tätigkeit. Er hob hervor, daß man bereits am vergangenen Weihnachtsfest der Annahme war, daß das Jahr 1931 einen Aufschwung in allen Zweigen der Industrie bringen sollte. Doch wie enttäuschte die Annahme, denn mehr denn je lastet der Druck der Arbeitslosigkeit auf den Schultern des deutschen Volkes. Er bedauerte es, daß sich auch die Wehr am heutigen Weihnachtsfest hat Beschränkungen auferlegen müssen und sprach den Wunsch aus, daß sich im kommenden Jahr alles wieder zum Besten wenden möge, so daß das kommende Weihnachtsfest wieder als Friedens- und Familienfest gefeiert werden kann. Der technische Leiter der Wehr, Hauptmann a. D. Hüter, dankte im Namen der Wehrmänner dem 1. Vorsitzenden für seine unermüdliche Arbeit im Interesse der Wehr und für seine stete Hilfsbereitschaft. Während der Wintermonate werden zur Vervollkomm-

Die oberschlesischen Turner im Dienste der Allgemeinheit

Tagung oberschlesischer Turnerführer in Kandrzin

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 24. Dezember

Unter Leitung des Vorsitzenden, Direktors Simelka, Ratibor, beschäftigte sich der Vorstand der Oberschlesischen Turnerschaft in einer Sitzung in Kandrzin mit den großen Fragen, die die wirtschaftliche und soziale Not der Zeit der DT. als echte deutsche Volksorganisation im Grenzland stellt. Durch die ernste Sorge um die Erhaltung des Mitgliederbestandes und die Möglichkeit umfassender Volkstumsarbeit klang der feste Wille des deutschen Turners durch, die Verpflichtung zu erfüllen, die Geschichte und Vergangenheit der Turnerschaft auferlegen, und sich einzugliedern in die volks- und staatserhaltenden Faktoren. Die Berichterstattung lag in Händen des Geschäftsführers Turninspektors Sczygiol, Ratibor. Aus Gründen der Sparsamkeit und um notwendige Mittel frei zu machen für die zeitgestellten Aufgaben, wird die Oberschl. Turnerschaft dem Kreisturntag des Turnkreises Ober- und Niederschlesien am 10. 1. 1932 in Breslau Vorschläge machen zur weiteren Senkung der Mitgliederbeiträge, die zugleich Verbesserungen bedeuten auf dem Gebiet des Pressewesens und der Werbung. Durch organisatorische Maßnahmen erhofft man eine Senkung des Kreisbeitrages um die Hälfte. Ein weiterer Antrag an Kreisturntag und DT. gilt der Förderung des Verkehrs mit den deutschen Turnvereinen jenseits der Grenzen im Sinne der großdeutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Die der Oberschl. Turnerschaft überlassenen Fahnen ehemaliger deutscher Turnvereine im abgetretenen Oberschlesien sollen dem vaterländischen und turnerischen Erleben dienstbar gemacht werden. Eine Anzahl wird oberschlesischen Gauen und Vereinen zur Führung übergeben. Es wird beschlossen, eine Fahne einem Breslauer Verein zu treuen Händen zu übergeben. Eine Fahne soll nach Wien gebracht werden zum Deutschen Turner-Bund, des weiteren eine dem Bayerischen Turner-Bund der DT. gewidmet werden. Zum Zwecke eines noch größeren Abbaues der Wettkampfveranstaltungen aus wirtschaftlichen und erziehlichen Gründen sollen die Volksturnmeisterschaften der drei Gaue zu einer Gaugruppenmeisterschaft zusammengezogen werden, die dem MTV. Eintracht, Ratibor, zur Durchführung gelegentlich seiner 50-Jahr-Feier übertragen werden soll. Besondere Sorge gilt der erwerbslosen Jugend. Der Vorstand unterstützt Lehrgänge, Freizeiten und Lager der Jugend, ist sich aber bewußt, daß sie nicht vollkommene Betreuungsmaßnahmen darstellen, weil ihnen das Kernstück wertschaffender Werktagsarbeit fehlt. Dagegen begrüßt er die Verteilung einer größeren Summe durch die DT. zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes in den Turnvereinen. Anträge zur Herrichtung von Uebungsstätten auf diesem Wege laufen bereits. Der Vorstand dankt den Vereinen, daß sie sich bereitwilligst und mit Erfolg den städt. Jugendämtern für die Betreuung erwerbsloser Jugendlicher zur Verfügung stellen und daß sie erfolgreich in den Dienst der „Winterhilfe" treten. Er bittet, auch weiterhin die seelischen und sozialen Kräfte deutschen Turnertums in den Dienst der Milderung heimatlicher Volksnot zu stellen. An die maßgebenden Behörden richtet die Oberschlesische Turnerschaft aber die öffentliche Bitte, bei allem Zwang zu größter Sparsamkeit die staatspolitische Bedeutung der Arbeit der Turn- und Sportvereine im Grenzland nicht zu unterschätzen und ihr im Rahmen des Möglichen die Unterstützung angedeihen zu lassen, die ihr als vorbeugende Maßnahme gebührt.

---

nung und Erhaltung der Schlagfertigkeit der Wehr fachtechnische und wissenschaftliche Vorträge gehalten. Ein ergreifendes Melodrama von Ernst Mathes, vorgetragen von Fräulein Wollnitzek, hinterlies guten Eindruck. Das Quartett und die Kapelle Barth unterhielten die Wehrmänner im zweiten Teil der Veranstaltung mit ernsten und lustigen Weisen.

Mikultschütz

* **Meisterprüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission in Beuthen bestand der Inhaber des Schneidergeschäftes Kirchstraße 12, J. Nieschwitz, die Meisterprüfung mit gutem Erfolg.

* **Bestandene Prüfung.** Im Cieplikschen Musikseminar zu Beuthen hat Margarethe Gnielka die Musiklehrerinnenprüfung mit „Sehr gut" bestanden. — Die Gehilfinnenprüfung im Schneiderhandwerk bestanden die Lehrmädchen Klara Skrzypczyk, Marie Kaczmarek, El. Tomaschewski und Hilde Thaut.

* **Weihnachtsfeier der Volksschulen.** Im Zeichen des Weihnachtsfestes stand der Abend, der von der Lehrerschaft und den Schülern der Volksschulen vorbereitet und in prächtigster Weise durchgeführt wurde. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm, das Gedichte, Einakter, Gesänge und lebende Bilder brachte, zeugte nicht nur von liebevoller, hingebender Arbeit, sondern auch von gutem Können und christlichem Einfühlen in den Zauber des schönsten aller Feste. Die Weihnachtsfeier war deshalb hervorragend berufen, Elternschaft und Schule einander nahe zu bringen, was gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht bloß begrüßenswert, sondern auch unerläßlich ist. Am Mittwoch stattete Knecht Ruprecht in den Grundschulen den ABC-Schützen einen Besuch ab und bedachte sie reichlich.

* **Kriegerverein.** Am Sonntag, dem 27. Dezember, veranstaltet der Verein für seine Mitglieder und deren Angehörige eine Weihnachtsfeier.

Heute beginnt in unserer „Illustrierten" der neue Roman:

Drei Menschen im Urwald

Originalroman von Otfried von Hanstein

Die deutschen Schicksalsfragen, Siedlung und Auswanderung stehen im Mittelpunkt unseres neuen Romans, und geben dem berühmten Erzähler Gelegenheit, eine spannende Handlung, die den jungen Landwirt Helmar und seine Schwester Marie von Ostpreußen nach Brasilien und Argentinien führt, zu entwickeln. Das gewissenlose Treiben der Siedlungsschwindler im Ausland läßt ihre Absicht, sich eine neue Heimat zu gründen, fast scheitern, der Ausbruch der Revolution in Brasilien schafft weitere Hindernisse, Helmar kommt in Spionageverdacht und wird verhaftet, aber glückliche Umstände befreien ihn, und lassen ihn schließlich sein Ziel erreichen und seine Schwester ein reiches Liebesglück finden. Das Leben im Urwald auf einsamer Farm, die atemraubenden Begebenheiten und Erlebnisse im fremden Lande fügen sich zu einem farbenprächtigen Gemälde von höchster Lebenswahrheit zusammen und werden unseren Lesern genußreiche Stunden bringen.

Miechowitz

* **Gemeindevertretersitzung.** Auf Wunsch verschiedener Mitglieder der Gemeindevertretung wird die für den 31. Dezember anberaumte Sitzung der Gemeindevertretung auf Dienstag, 5. Januar, 10 Uhr, verlegt.

Rokittnitz

* **Weihnachtsbescherung des Kriegervereins.** Zu einer schlichten aber recht eindrucksvollen Weihnachtsfeier mit Einbescherung hatte der Kriegerverein eingeladen. Die Kinder der Kameraden nahmen an den mit Weihnachtsgaben belegten Tischen Platz und wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Indessen richtete der Vereinsvorsitzende, Fahrsteiger Pandura, an die Erschienenen herzliche Begrüßungsworte und nahm auf das Weihnachtsfest und auf glückhaftes Beschenken bezug. Unter der Leitung von Lehrer Scherner sang der Männergesangverein einige wohlklingende vierstimmige Weihnachtslieder; schließlich entbot Kuratus Kania die Grüße der Ortsgeistlichkeit und wies in längerer Rede auf den geistigen Inhalt des Weihnachtsfestes hin. An die bedürftigen Angehörigen der Kameraden wurden nun praktische Geschenke, Geldbeträge und Süßigkeiten verteilt. Nach dem gemeinsamen „Stille Nacht" unter dem Lichterbaum hatte die schöne Feierlichkeit ihr Ende erreicht.

* **Weihnachtsfeier im Knappschaftskrankenhaus.** Im Zeichen des Weihnachtsfestes stand am Mittwoch das Rokittnitzer Knappschaftskrankenhaus. Die Oberschlesische Knappschaftsverwaltung hat es sich, wie in allen anderen Jahren, zur Pflicht gemacht, den Kranken eine Weihnachtsfreude zu bereiten. In den Nachmittagsstunden wurden die Insassen mit den üblichen Weihnachtsfestspeisen reichlich bewirtet. Zur Unterhaltung wurde die Bergkapelle der Gewerkschaft Castellengo-Abwehr verpflichtet. Unter Leitung von Kapellmeister Biskup brachte das große Streichorchester Weihnachtsmusik, Bergmannslieder und klassische Musik zu Gehör. Die fast restlos — soweit es ihnen die Gesundheit erlaubte — erschienenen Kranken spendeten den Ausführenden und deren Leiter endlosen Beifall. Eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten stattete den Kranken Besuche ab.

Gleiwitz

* **Auszeichnung der Nothilfe.** Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe hat dem Führer der Ortsgruppe Hindenburg, Steiger Robert Fitzek, die Goldene Nothilfenadel verliehen.
Maschine 8 fetDker Nothil

* **Weihnachtsfeier im ATV.** Der Alte Turnverein veranstaltet am zweiten Weihnachtsfeiertag um 17 Uhr im Evangelischen Vereinshaus, wie alljährlich, eine Weihnachtsfeier. Die sehr reichhaltige Festfolge sieht neben musikalischen Darbietungen und einem Vorspruch auch eine ganze Reihe turnerischer Vorführungen vor, an denen sich alle Abteilungen lebhaft beteiligen. Die Jugendabteilung führt zwei Volkstänze, die Frauenabteilung einen Weihnachtstanz vor. Im Mittelpunkt der Darbietungen stehen eine Festansprache und die Ehrung verdienter Turner und Turnerinnen.

* **Die Zahlung der Kleinrenten.** Die nächste Zahlung der Kleinrenten erfolgt nicht am 2. Januar, sondern bereits am Donnerstag, dem 31. Dezember, im Vorraum des Stadttheaters in der Zeit von 8 bis 11 Uhr. Die Rentner werden gebeten, pünktlich mit den Ausweisen an der Zahlstelle zu erscheinen, damit die Zahlungen glatt abgewickelt werden können.

* **Die Zahl der Arbeitslosen.** Ende November hatte das Arbeitsamt, ausschließlich der Ausgesteuerten, 6790 Arbeitslose zu verzeichnen. Ende Oktober waren es 5826 Erwerbslose. Unterstützt wurden 3818 Personen in offener Fürsorge und 1822 Personen in der Krisenfürsorge.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 24. Dezember.

Das Weihnachtsfest, das Fest der Freude und des Friedens ist da! — Keine Zeit des Jahres ist so voll poetischen Reizes, ausgezeichnet durch eine Menge uralter Bräuche. Ganz besonders die Landbevölkerung gibt sich an diesem Tage mit Innigkeit der festlichen Stimmung hin. Hier und da hat sich der fromme Brauch bis auf den heutigen Tag erhalten, unmittelbar nach der Heimkehr aus der Christmesse das jüngste Kind des Bauern in die Ställe zu schicken, wo es dem Vieh zurufen muß: „Ihr Farde, (Pferde), Uxa, (Ochsen), Kiehe, (Kühe), Kälber, Zieja, (Ziegen), Schofe, (Schafe), stieht uf, Christus der Herr iß geborn." Dann geht das Kind in den Garten und verkündet auch den Obstbäumen die frohe Botschaft. Das bringt Vieh und Bäumen großen Segen. Den Höhepunkt des Festes bildet die Einbescherung. „Steht auf, kommt schnell", ruft die Mutter den Kindern zu, „das Christkind war da." Freudestrahlenden Blickes eilen sie der Stube zu, von wo ihnen schon der Glanz des Christbaumes entgegenstrahlt, jenes Wunderbaumes der Märchen mit den goldenen Aepfeln und Nüssen, von dem ihnen Mutter und Großvater so oft erzählt haben, jenes Lebensbaumes, der mit dem Mai- und Johannisbaum so viele Aehnlichkeit hat. Eine Zeitlang stehen die Kleinen wie geblendet da, um sich nachher um so schneller nach dem Gabentisch zu begeben. — **Trotz der äußerst angespannten Finanzlage hat sich die Stadt veranlaßt gefühlt, auch den Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfängern und Armen eine Weihnachtsbeihilfe zu gewähren.** Zu diesem Zwecke waren in der letzten Stadtverordnetensitzung 5000 Mark bewilligt worden. So gering der gespendete Betrag an sich sein mag, so bedeutet doch die Gabe eine Hilfe am Heiligen Abend, Not und Elend nach Kräften zu steuern.

Mit der Weihe der Kapelle des Knabenkonvikts hat eine wichtige Episode in der Baugeschichte unserer Stadt ihren Abschluß gefunden. Aus den Räumen der ehemaligen Schneiderschen Wollwarenfabrik sind in einer Reihe von Baujahren Gebäulichkeiten zur Aufnahme von jungen katholischen Gymnasiasten und ein Jugendheim entstanden. Bei dieser Gelegenheit soll die Schaffung des Jugendhaussaales aus dem Maschinensaal der Fabrikanlage nicht unerwähnt bleiben. Dieser bedeutet in der glückhaften Lösung der Raumfrage schlechthin eine Meisterleistung.

Der Entwurf für die Kapelle

stammt von Stadtbaumeister Klehr, Leobschütz. Das Innere der Kapelle repräsentiert sich dem Blick des Besuchers in seiner schlichten Einfachheit äußerst angenehm. Der Stil der urchristlichen Gotteshäuser hat hier eine naturgetreue Nachahmung gefunden. Der weite Bau erhält von einer Reihe unmittelbar aneinanderliegender Fenster ein mattgoldiges Licht. Altar, Kommunionbank, wie Betbänke bestehen aus Kiefernholz und sind blaugrau lasiert. Altar wie Kommunionbank sind außerdem schwach mit Gold verziert. Die Entwürfe hierfür stammen vom akademischen Kunstmaler Hans Schindler, Leobschütz. Der Altar steht in einer Nische, die ebenfalls in einem blaugrauen Tone gehalten ist. Das Altarbild ist eine Schöpfung unseres heimischen Kunstmalers Karger. Die sonstige Inneneinrichtung der Kapelle wahrt das Bild stiller Abgeschiedenheit, dem Ort zu wahrer Seelenerbauung. Die Festlichkeit, die in Anbetracht der Not der Zeit in engstem Kreise stattfand, hatte durch die Anwesenheit des Generalvikars Prälat Nathan, Branitz, ihre besondere Weihe erhalten. In einer Ansprache beglückwünschte Prälat Nathan Präfekten Krettek zur Vollendung des gottgeweihten Raumes. Die erste hl. Messe zelebrierte Prälat Nathan; der Schülerchor sang die gregorianische „Missa de angelis". Im Anschluß hieran stattete Präfekt Krettek allen denen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, seinen aufrichtigsten Dank ab. Im Namen der staatlichen und kommunalen Behörden fand Landrat Dr. Klausa warme Worte und gab der Zuversicht Ausdruck, daß das nun vollendete Werk zum Segen der Menschheit weiterhin sich vorteilhaft entwickeln möge. Die Festteilnehmer hörten hierauf im Jugendhaussaale zwei Kurztonfilme und besuchten die Bastel- und Handarbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes. —der.

---

* **Reges Leben im Städtischen Aquarium.** Um den Tier- und Pflanzenfreunden den Besuch des Aquariums und der Tropenhäuser zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise ab 24. Dezember bedeutend ermäßigt worden. In den tropischen Wasserbecken, die von Tausenden von Zierfischen bevölkert sind, herrscht reges Leben, haben doch jene Zonen, aus denen diese Fische stammen, jetzt Frühjahr und Sommer. Die brasilianischen Riesenschildkröten haben in den letzten Tagen eine Anzahl wie kleine Hühnereier aussehender Eier gelegt, Hunderte von Maulbrütern gehen ebenfalls ihrem Brutgeschäft nach und tragen tagelang, bisweilen wochenlang, ihre Kleinen im Maul herum, um sie vor den feindlichen Wasserbewohnern zu schützen. Die Terrarienabteilung weist ebenfalls Neues auf. So ist eine afrikanische Riesenschlange, eine Python, die sich von lebendem Futter nährt, hinzugekommen. Vom Bananenvertrieb ist eine indische Schlange, die sich in den Bananenbüschen versteckt hatte und die eine monatelange Reise mitmachte, in den letzten Tagen untergebracht worden. Alte und junge Ringelnattern glauben, daß es Frühling geworden ist und sind unermüdlich auf der Nahrungssuche. In dem Vogelhaus ist eine fast vollständige Papageiensammlung untergebracht. Auch der Freund der Säugetiere kommt auf seine Rechnung. Rhesusaffen, Mohren-Makak, Kapuzineraffen, Meerkatzen und Javanesen treiben ihr unermüdliches Spiel. Geöffnet sind die Schauhäuser von 9 bis 17 Uhr.

* **Verkehrsunfall.** Zwei Personenkraftwagen stießen beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks auf der Bergwerkstraße in Höhe des Uebergabebahnhofs zusammen. Infolge der Glätte konnten beide nicht mehr rechtzeitig bremsen. Der Sachschaden beträgt 2500 Mk. Personen wurden nicht verletzt.

* **Von Dieben und Einbrechern.** Am Mittwoch wurden 3 Männer festgenommen und in das Polizeigefängnis gebracht, die im Verdacht stehen, eine Schaufensterscheibe auf der Welczekstraße eingeschlagen und 2 Flaschen Wein gestohlen zu haben. — Drei unbekannte Personen versuchten nach Zertrümmern eines Fensters in das Lager des Kaufmanns Krawietz, Hegenscheidtstraße, einzudringen. Sie wurden jedoch gestört und ergriffen die Flucht. Die Kriminalpolizei hat die Ermittelungen aufgenommen. — In der Nacht zum Donnerstag brach ein Mann die Tür des Pferdestalles des Vekturanten Ruschin auf der Rybniker Straße auf und entführte 2 Pferde. Der Mann wurde von Polizeibeamten angehalten und auf die Wache gebracht. Die Tiere wurden dem Bestohlenen wieder zugeführt. — Auf der Pielerstraße wurde vor einem Schneidergeschäft ein Herrenfahrrad entwendet. — In der Nähe der Kaltbadschule wurde ein abgestochenes, etwa 70 Pfund schweres Schwein aufgefunden.

* **Von der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.** Die Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz beginnt das Sommerhalbjahr bereits am 5. März 1932. Die Aufnahmeprüfung für beide Abteilungen der Anstalt (Abteilung I für Maschinenwesen, Abteilung II für Hüttenwesen) findet an diesem Tage ab 9 Uhr vormittag statt. Aufnahmebewerber wollen sich baldigst melden. Alles Nähere durch das Sekretariat der Anstalt.

*

„Arm wie eine Kirchenmaus" im Capitol

Es ist die Geschichte von der Sekretärin, die ihren Chef begleitet, ihre Vorgängerin aussticht und den Herrn Chef schließlich heimführt. Geschickt gemacht, gut gespielt. Der Film ist nicht mehr unbekannt. Anton Edthofer, Thimig, Hörbiger, Fritz Grünbaum und Paul Morgan sind die Darsteller, die einen guten Lustspielfilm sehr anziehend machen können. Vor allem kommt aber Grete Mosheim mit einer sehr ansprechenden und sympathischen Leistung in den Vordergrund des ausgezeichnet unterhaltenden Spiels. Musik von Benatzky verstärkt die Wirkung.

„Yorck" in der Schauburg

In einer straff zusammengefaßten Handlung gibt dieser neue historische Film der Ufa einen Abriß der Ereignisse vom Bündnis Napoleons mit dem König von Preußen bis zu dem aufflammenden Begeisterungsdrang für die Freiheit Preußens, der zunächst noch die Stellung des Königs gegenüberstand, der sich an die Verträge mit Napoleon gebunden fühlte. Der Ruf Yorcks nach Freiheit bildet den Ausklang des Films, der in einer Szene zwischen dem König und MacDonald bereits den aufkeimenden Konflikt zwischen Preußen und Frankreich erkennen läßt. Der Film ist der Geschichte frei nachgestaltet. Hans Müller, der diese Nachgestaltung unternahm, kam es hauptsächlich darauf an, eine geschlossene Handlung zu geben, in der Yorck im Mittelpunkt stand. Dabei sind mancherlei historische Gesichtspunkte von nicht zu unterschätzender Bedeutung in den Hintergrund gedrängt oder fortgelassen worden. Sehr wirkungsvoll ist die Bildfolge, die starke künstlerische Momente hat und der Handlung Tempo und dramatischen Aufbau gibt. Stimmungsvoll fallen Lieder und Märsche in die einzelnen Szenen. Hervorragende Darsteller lassen diesen außerordentlich wirkungsvollen Ausschnitt aus der Geschichte lebendig werden. Rudolf Forster spielt den König mit darstellerischer und sprachlicher Schärfe. Werner Krauß, Mittelpunkt in Handlung und Darstellung, gibt eine packende Darstellung des Yorck, die aller Sentimentalität fern bleibt und hart, kühl und geistig beherrscht gestaltet. Grete Mosheim hat ebenfalls diesen scharfen Sprachakzent und die straffe Darstellung, die überhaupt in diesem Film den scharfen Gegensatz zwischen dem vom Pflichtbewußtsein durchdrungenen Preußentum und der leichten Lebensfreude der Offiziere Napoleons betonen sollen. Gründgens ist als Hardenberg eine nur skizzierte, aber scharf umrissene Figur und prachtvoll im Spiel. Kayßler als Kleist, Janssen als Vicomte Noailles, Theodor Loos als Roeder, Wallburg als der russische General Diebitzsch geben dem Film künstlerisches Format.

„Die Fledermaus" in den UP.-Lichtspielen

Die berühmte Operette von Johann Strauß hat soviel Musikalität in sich, daß der Versuch, sie auf den Tonfilm zu übertragen, einen Regisseur wie Carl Lamac wohl reizen konnte. Nun ist dieser Tonfilm allerdings mehr von der Seite des Lustspiels als von der Musik her beeinflußt, wenn auch oft die tänzerische Bewegung der Personen das musikalische Moment unterstreicht. Nicht zuletzt aber ist es auch ein Ausstattungsfilm geworden, der die Szenerie nach jeder Richtung hin erweitert, um möglichst viel Abwechselung und möglichst viele Stimmungsbilder voll echt Wiener Musikalität zu bieten. Darin liegt ja die größte Stärke eines solchen Tonfilms, und in dieser Hinsicht kann man diesem Film einen vollen Erfolg voraussagen. Er unterhält sehr liebenswürdig und entwickelt eine fröhliche Walzerstimmung, die ganz zwanglos angesetzt und durchgeführt wird. Anny Ondra überrascht durch ihre Lebendigkeit und ihre Sangeskunst, die man ihr kaum ohne weiteres zugetraut hätte. Georg Alexander spielt den Eisenstein ganz ausgezeichnet, und auch Petrovich kann sich als Orlowsky sehen lassen. Der Frosch Karl Ettlingers könnte wohl besser sein, aber er ist wirkungsvoll in einer Art Schwankdarstellung. Ganz groß aufgemacht sind die Bauten und das Fest beim Prinzen Orlowsky, stimmungsvoll eine ganze Anzahl von Einzelbildern.

Laband

* **Winterhilfe.** Die Labander Winterhilfe hat heute nach langer, harter Arbeit eine große Anzahl der Bedürftigen aus dem Bezirk zur Weihnachtseinbescherung geladen. Im Kubereckschen Saale fanden reichbeladene Tischreihen um den erleuchteten Cristbaum Aufstellung. Lehrerin Frl. May sang zunächst ein Solo „Die Himmel rühmen"; hierauf folgte das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht", welches all-

144 Studenten auf einer Ostlandfahrt

Gleiwitz, 24. Dezember.

In den ersten Tagen des Januar unternehmen 144 Studenten aus Wien, Prag und Brünn unter der Führung der Universität Breslau eine Fahrt durch Oberschlesien. Der Ausgang der Bereisung, die in zwei Gruppen stattfindet, ist Glatz und Patschkau. Die erste Gruppe kommt von Glatz über Kamenz, Neiße, Dt. Rasselwitz, Ratibor und Kandrzin nach Gleiwitz, während die zweite Gruppe von Patschkau aus über Neustadt und Kandrzin nach Gleiwitz fährt. In Gleiwitz treffen die Gruppen zusammen, um dann wieder getrennt weiterzufahren. Die erste Gruppe nimmt dann den Weg über Beuthen, Peiskretscham, Oppeln und Brieg nach Breslau, die zweite über Groß Strehlitz, Kreuzburg, Namslau und Oels nach Breslau. Die Anregung zu dieser Fahrt ist vom Oberschlesischen Verkehrsverband ausgegangen. Das Protektorat haben Landeshauptmann Woschek und Oberbürgermeister Dr. Geisler übernommen.

In Gleiwitz finden aus Anlaß dieses Besuchs mehrere Veranstaltungen statt, die von der Ortsgruppe Gleiwitz der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier vorbereitet werden. Die Studenten treffen am Sonntag, dem 3. Januar, um 12,30 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein und werden hier empfangen. Der Empfang wird voraussichtlich für die Tonfilmwoche aufgenommen werden. Für die Zeit von 15—16 Uhr ist ein Couleurbummel mit Platzkonzert vorgesehen. Das Konzert wird von der Kapelle der Schutzpolizei veranstaltet werden. Im Münzersaal des Hauses Oberschlesien findet anschließend ein zwangloses Beisammensein mit Tanz statt. Hier werden Konzertsängerin Ruth Bail und Konzertsänger Kaufmann künstlerische Darbietungen bringen. — Für den Abend ist der Besuch des Stadttheaters vorgesehen. Montag, den 4. Januar, finden Besichtigungen statt. Um 20 Uhr wird im Stadttheater ein Deutscher Abend veranstaltet, den die Studenten mit einem auserwählten Programm von im Chor vorgetragenen Liedern bestreiten werden. Anschließend versammeln sich die Studenten und die Besucher des Deutschen Abends im Saale des Evangelischen Vereinshauses zu einem gemütlichen Beisammensein, bei dem die Feuerwehrkapelle konzertiert und die Arbeitsgemeinschaft für Dichtkunst und Literatur einen Sprechchor von Schirok aufführen wird. Am folgenden Tage wird die Weiterfahrt angetreten.

Für die Studenten werden noch Freiquartiere benötigt. Die Ortsgruppe Gleiwitz der VVHO. erbittet Meldungen an Mittelschullehrer Melchior, Finkenweg 5.

---

gemein gesungen wurde. Gemeinde- und Amtsvorsteher Honisch hielt eine Ansprache in der er auf die allgemeine Notzeit hinwies und dankbar die reichen Spenden der hiesigen Bürger begrüßte, die es ermöglichten, die Aermsten unserer Gemeinde zu bedenken. Der Redner dankte den Spendern für ihre Gaben und den Damen des Ausschusses für ihre mühevolle Arbeit. Nun durften die Bedachten einzeln ihre Gaben in Empfang nehmen. Es wurden 165 Personen mit Lebensmittelpaketen beschenkt. Außerdem wurden 40 Paar Kinderschuhe verteilt und 20 Personen mit warmer Wäsche versorgt. Ferner wurden auf Anregung der Winterhilfe 72 Kinder mit Schuhen bedacht, die zur Hälfte vom Kath. Caritasverband und zur anderen Hälfte vom Vaterländischen Frauenverein gespendet wurden. Nicht unerwähnt möchten wir die rührende Tatsache lassen, daß die Hüttenarbeiter der Herminenhütte trotz eigener Notlage 108,— Mk. gespendet haben, welchen Betrag sie an 7 erwerbslose Arbeiterkollegen verteilen ließen. Es war erhebend, die leuchtenden Augen der kleinen und großen Beschenkten zu sehen und dieses auch der schönste Dank für alle Mühe und Arbeit. Die größte Freude hatte der Ausschuß, daß es durch die Gebefreudigkeit der Labander möglich war, soviel Spenden auszuteilen. Die Feier nahm einen würdigen Verlauf.

Wer wird städtischer Chirurg?

Beuthen, 24. Dezember.

Die in der letzten Sonntagsausgabe veröffentlichte kritische Stellungnahme zur Frage „Wer wird städtischer Chirurg?" hat in der Oeffentlichkeit einen sehr interessierten Widerhall gefunden: sie ist in eingeweihten Kreisen mit ruhigem, sachlichem Verständnis für die von uns angedeuteten Zusammenhänge aufgenommen worden und hat nur einer Seite, ausgerechnet der „Oberschlesischen Zeitung", Anlaß zu einer Polemik gegeben, die den Ausführungen in der „Ostdeutschen Morgenpost" Motive unterschiebt, die wir ganz entschieden ablehnen, und die uns dem Verdachte auszusetzen sucht, als ob wir uns irgendwie an bestimmten Mitgliedern des C. V. oder K. V. zu reiben beabsichtigten — nichts falscher und schiefer als dies! Wir stellen zum Tatsächlichen fest, daß unsere Forderung nach einer beschleunigten, sachlichen Entscheidung der Chirurgenfrage am Beuthener Städtischen Krankenhaus eine Forderung der ganzen Oeffentlichkeit ist und unseres Wissens auch der Auffassung des in Frage kommenden Aerztekollegiums entspricht. Gegenüber gewissen Mißdeutungen möchten wir aber ausdrücklich betonen, daß es uns natürlich nicht eingefallen ist, dem Aerztekollegium bei der Auswahl der 10 + 6 Bewerber so etwas wie „Unsachlichkeit" vorzuwerfen; im Gegenteil, wir haben gerade die Entscheidung der Auswahl vor äußeren Einflüssen zu sichern versucht und uns auf den (wie wir inzwischen erfahren haben, von dem ganzen Aerztekollegium eingenommenen) Standpunkt gestellt, **daß die sachliche Leistung und fachliche Qualifikation entscheidend und schlechthin ausschlaggebend für die Bestellung des leitenden Chirurgen am Beuthener Krankenhaus sein muß,** daß dabei aber die Frage, ob der Betreffende auch Oberschlesier und CVer oder KVer, SCer, VCer, DBer oder SVer ist, keine entscheidende Rolle spielen darf, wenn auch gewiß bei gleicher Qualifikation dem gebürtigen Oberschlesier und katholischen Christen nach Lage der hiesigen Verhältnisse eine besondere Empfehlung zuzusprechen wäre.

Wir sind allerdings der Ansicht, daß man bei der wochenlangen Verzögerung der Entscheidung nicht durchaus von einer „vollkommen normal verlaufenen Aktion" sprechen kann, zumal uns bekannt ist, daß in und um diese Aktion mancherlei Dinge von außen hineinspielen. Völlig grundlos ist die Vermutung, als ob wir mit unseren Darlegungen irgendjemandem einen Vorwand schaffen wollten, einer besonders gewünschten Bewerbung zum Erfolge zu verhelfen. Ein Bewerber in persona interessiert in diesem Zusammenhang überhaupt nicht, sondern nur die Sache einer schleunigen rein fachlich orientierten Wahl!

Wie man bei diesem unserem Standpunkt:

Der fachlich Beste ist gerade gut genug!

— ihm sollten „unsachliche Quertreibereien, Parteihemmungen oder „Richtungsbindungen" nicht den Weg erschweren oder gar verbauen" — von einer unsachlichen, „getarnten" Kampfesweise der „Morgenpost" sprechen kann, das dürfte nicht nur uns, sondern auch allen denen unverständlich bleiben, die im Interesse der Stadt Beuthen auf eine sachliche, beschleunigte Entscheidung gegen alle äußeren Widerstände, auf der allgemeinen Grundlage der chirurgischen Qualifikation drängen. Gewiß ist es immer mißlich, wenn man in der Journalistik mit Nachrichten ein oder zwei Posttage zu spät kommt; aber es ist noch mißlicher, wenn man sich darüber so ärgert, daß man von diesem Aerger sogar der Oeffentlichkeit Kenntnis gibt, indem man gegenüber dem Nachbarn ein bißchen häßlich, sogar gehässig wird, und „tarnt" . . .

Im Zeichen der Weihnachtsstimmung und des durch die Notverordnung geschützten politischen Burgfriedens wollen wir uns mit diesen Ausführungen heute begnügen und uns auf die Zurückweisung der unglaublich kessen Frage, „In wessen Auftrag?" wir den ganzen Fragenkomplex um die Nachfolgerschaft Dr. Weicherts aufgerollt hätten, beschränken. Wir erwarten nunmehr, daß die zuständigen Stellen in der Magistratssitzung am 4. Januar die endgültige Entscheidung fällen.

Hindenburg

* **In den Ruhestand versetzt.** Die Konrektorin Fräulein Emilie Vogt von der Schule XX wurde auf ihren Antrag zum 31. Dezember 1931 in den endgültigen Ruhestand versetzt.

* **Am Neujahrstage Premiere.** Der Leitung des Stadttheaters ist es gelungen, die Kriminalkomödie von Edgar Wallace „Der Mann, der seinen Namen änderte", als Premiere des Landestheaters in Hindenburg herauszubringen. Der Kartenvorverkauf bei Czech setzt am Anfang der kommenden Woche ein. — Das letzte Weihnachtskindermärchen findet am Dienstag um 4 Uhr statt. Aufgeführt wird „Struwelpeters Weihnachtsfahrt". Karten zu billigen Preisen bei Czech. — Am Dienstag abend einmalige Aufführung der Oper von Mozart „Entführung aus dem Serail".

* **Schulnachrichten.** Dem Schulamtsbewerber Josef Hruschka ist vom 1. Januar 1932 ab der Lehrauftrag zur Vertretung in einer freien Lehrerstelle an der Schule IX/X, Kronprinzenstraße, erteilt worden, auch der Schulamtsbewerberin Gertrud Woitzik in einer freien Lehrerinstelle an der Schule VI, Schulstraße, und der Schulamtsbewerberin Magda Salewski in einer freien Lehrerinstelle an der Schule XXXII, Beuthener Straße.

Ratibor

* **Weihnachtsfeier in der Landwirtschaftsschule.** Auch in diesem Jahre veranstaltete die Landwirtschaftsschule eine schlichte Weihnachtsfeier, zu der zahlreiche Angehörige der Schüler und Schülerinnen herbeigeilt waren. Direktor Treeger begrüßte alle Anwesenden und führte in schlichten Worten die Erhabenheit und Schönheit des deutschen Weihnachtsfestes vor Augen. Es ist nicht an der Zeit, große Feste zu feiern, sondern derartige Veranstaltungen sollen in den Schülern das Verständnis für das hohe Fest wecken. Ferner sollen die Schüler und die Lehrerschaft einerseits und die Eltern andererseits zu einer großen geistigen Familie vereint werden. Der Lehrer soll dem Schüler nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Freund und Berater sein. Lebhaften Beifall fand ein Krippenspiel, das, von Chorgesängen umrahmt, unter Leitung des Gesanglehrers Nierle, von den Schülern und Schülerinnen sehr schön aufgeführt wurde. Die Spieler gaben ihr Bestes her und zeigten dadurch, daß die schönen Weihnachtsspiele auch weiterhin fortbestehen werden. Das schlichte und so erhabene „Stille Nacht, heilige Nacht" brachte erst die rechte Weihnachtsstimmung. Eine gemeinsame Kaffeetafel, von der Leiterin der Mädchenklasse, Frl. Proske, in die Wege geleitet, bildete den Abschluß der eigentlichen Feier. Bei dem anschließenden zwanglosen Beisammensein hatten die Anwesenden Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen. Gesanglehrer Nierle sowie Landwirtschaftslehrer Spuida sorgten für eine weitere recht gute Stimmung. Gesänge und Gesellschaftsspiele wechselten in bunter Reihenfolge ab. Besonderen Eindruck hinterließen die Volkstänze, die die Schülerinnen unter Leitung der zweiten Lehrerin, Frl. Brinsa, vorführten. Es ist schade, daß diese nicht noch mehr verbreitet sind.

Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr im Osten

Gestern ist in Warschau von dem Gesandten Dr. Eckhardt deutscherseits und dem Botschaftsrat Zakzewski polnischerseits ein neues Abkommen über Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr unterzeichnet worden. Das Inkrafttreten ist von der beiderseitigen Ratifizierung abhängig. Das Abkommen bringt gegenüber dem gegenwärtigen Zustand einige wesentliche neue Erleichterungen für die Grenzbevölkerung beider Staaten.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 4 Uhr, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Schrifterklärung in der kleinen Synagoge 10 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Sabbatausgang 4,34 Uhr; an den Wochentagen: abends 4 Uhr, morgens 6,45 Uhr. Donnerstag, den 31. Dezember: Aus Anlaß der Chewra-Gedenk-Feier Abendgottesdienst und Predigt in der großen Synagoge 7,30 Uhr.

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Pfarrkirche Allerheiligen: 1. Weihnachtsfeiertag: Mitternacht um 12 Uhr Christnachtmesse für die Corpus-Christi-Bruderschaft; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; um 10 Uhr Hochamt mit Assistenz, Aussetzung und Tedeum für die Parochianen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr lateinische Vespern; um 4 Uhr lateinische Vespern; um 8 Uhr Gefangenengottesdienst. **2. Weihnachtsfeiertag:** Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum für die Missionen; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen, deutsche Predigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst; um 10 Uhr Hochamt; um 11,30 Uhr Cant. mit hl. Segen; um 3 Uhr feierliche Vespern, darauf Haferweihe; um 4 Uhr Krippenandacht. **Sonntag:** Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum, Intention Maria Trost, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: 1. Weihnachtsfeiertag: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen. **2. Weihnachtsfeiertag:** Um 9,30 Uhr Cant. für Verstorb. **Sonntag:** Um 9,30 Uhr Cant. für bestimmte Verstorbene.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 1. Weihnachtsfeiertag: Zur Erinnerung an die gnadenreiche Geburt unseres Heilandes; um 12 Uhr nachts Engelamt, Tedeum; um 6 Uhr Aussetzung; um 8 Uhr Rosenkranzamt; um 9,30 Uhr Hochamt mit Assistenz für die Pfarrgemeinde; um 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht; um 4,30 Uhr Monatsandacht für die polnische Jungfrauen-Kongregation. **2. Weihnachtsfeiertag:** Fest des hl. Stephanus: Um 6 Uhr Amt für den Hl. Vater, alle Bischöfe und Priester; um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache für den Katholischen Kreuzbund an der Krippe; um 8 Uhr Rosenkranzamt, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die Beamten der Station Gleiwitz; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht, Weihe von Hafer; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht. **Sonntag:** Fest des hl. Apostels Johannes — Weihe von Wein. Um 6 Uhr Rosenkranzamt für die 82. Frauenrose; um 8 Uhr Amt, Assistenz, Tedeum für das Personal der Firma Gebr. Markus, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: 1. Weihnachtsfeiertag: Um 12 Uhr mitternacht hl. Christnacht, feierliches Amt mit Assistenz und Festpredigt, darauf zwei stille hl. Messen und Austeilung der hl. Kommunion; um 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse; um 9 Uhr Festpredigt, Amt mit Assistenz, hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Predigt; nachmittags um 2 Uhr Taufen; um 3 Uhr Krippenandacht mit hl. Segen. **Sonntag, den 27. Dezember:** Um 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache; um 9 Uhr Predigt, feierliches Amt mit Assistenz, hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache; nachmittags um 3 Uhr Krippenandacht mit hl. Segen.

Heilige-Familie-Kirche: 1. Weihnachtsfeiertag: Um 5 Uhr Christnacht, Cant.; um 6 Uhr für die armen Seelen; um 7,30 Uhr für die Parochianen, deutsche Predigt; um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt mit Assistenz für die Fahrbeamten der Reichsbahn; um 11 Uhr Kindergottesdienst. Ferner früh stille hl. Messen; nachmittags um 2,30 Uhr feierliche Vespern. **2. Weihnachtsfeiertag:** Um 6 Uhr für die Mitglieder des Kirchbauvereins; um 7,30 Uhr deutsche Predigt; um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt, aus Anlaß eines Namenstages in einer bestimmten Meinung; um 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht, darauf Krippenandacht des Kindheit-Jesu-Vereins für die Kinder mit Ansprache. **Sonntag:** Um 6 Uhr für die armen Seelen; um 7,30 Uhr für verstorb. Mathilde Goritzka, deutsche Predigt; um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt; um 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. zum hl. Antonius in einer bestimmten Meinung; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Europa 2. Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd heißt Dr. Glaessel und wohnt in Bremen, Norddeutscher Lloyd. Am sichersten gehen Sie, wenn Sie den Brief über das Literarische Büro des Norddeutschen Lloyd in Bremen, p. A. Herrn Ehlers, gehen lassen.

B. 100: Sie sind verpflichtet, für den im November gekauften Radioapparat den vereinbarten Kaufpreis zu zahlen und die festgesetzten Teilzahlungen auch weiterhin zu leisten. Einen Anspruch auf Preisermäßigung können Sie nicht geltend machen. — Auskünfte über Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit von Geschäftsunternehmungen erteilen wir grundsätzlich nicht. Sie müssen sich deswegen an ein Auskunftsbüro wenden.

Streitfrage: Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931, Sechster Teil, Kapitel I, § 2, Ziffer 3, Reichsgesetzblatt S. 726, werden die beim Inkrafttreten der Notverordnung bestandenen Gehaltssätze der Angestellten mit Wirkung vom 1. Januar 1932 um 10 Prozent zu kürzen sein. Die zweite Anfrage wegen der Werkswohnung bleibt vorläufig unberührt.

J. Sp., Beuthen. Brauer sind gelernte Facharbeiter in der Bierbrauerei für die wesentlichen Obliegenheiten des Brauvorganges, Ueberwachung des Siedevorganges und des Gärungsprozesses sowie Lagerung des Bieres. Für die Umwandlung der Gerste in Malz sorgen besondere Facharbeiter, die Mälzer. Körperliche Voraussetzungen: Kräftiger Körperbau, gesunde innere Organe, volle Gebrauchsfähigkeit der Gliedmaßen. Neigung zu Rheumatismus und Lungenschwäche machen untauglich. Berufsausbildung: Dreijährige Lehrzeit im Lehrverhältnis. Falls gehobene Stellen (Braumeister) erstrebt werden, ist höhere Schulbildung (Obersekundareife) und Besuch von Fachschulen (Bierbrauerschulen) notwendig. Lehrgänge bestehen in der Versuchsanstalt für Gärungsgewerbe (beide in Berlin), an der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, am Technologischen Institut der Landw. Hochschule Hohenheim und an der Brauerei- und Mälzerschule Grimma, in Oesterreich an der Versuchsstation und Akademie für Brauindustrie in Wien. Die vier ersten Anstalten bilden außer technischem Personal auch Brauerei-Ingenieure in sechssemestrigem Studium aus. — Die deutsche Müllerschule in Dippoldiswalde (Sachsen) bildet Mühlentechniker in 1½jährigem Lehrgang (höhere Abteilung vier Semester) aus, der Mathematik, Mechanik, Maschinenkunde, Feld- und Wassermessen, Baukunde, Mühlenbetriebslehre, Zeichnen und Handelswissenschaften sowie praktische Arbeiten in der Lehr- und Mustermühle umfaßt. Ausblicke in die Zukunft können wir hierbei nicht machen. Wir raten Ihnen, die Anstalten anzufragen.

We. 1873. Vom Monatseinkommen eines Privat-Angestellten in Beuthen, verheiratet, ohne Kinder, sind einzubehalten: von 600 Mark = 42 Mark, von 500 Mark = 33 Mark, von 400 Mark = 24 Mark; Bürgersteuer (siehe Steuerkarte) am 1. Januar, 1. Februar, 1. März, 1. April, 1. Mai und 1. Juni 1932: von 600 Mark je 9 Mark, von 500 Mark je 6,75 Mark, von 400 Mark je 6,75 Mark. Pflichtbeitrag zur Angestellten-Versicherung, ohne Ueberversicherung: (½ des Beitragssatzes) von 600 Mark = 12,50 Mark, von 500 Mark = 10 Mk., von 400 Mark = 8 Mark; Beiträge zur Krankenversicherung: keine, weil nicht versicherungspflichtig; Beiträge zur Arbeitslosen-Versicherung: 6½ Prozent von einem Tageseinkommen von 10 Mark, also monatlich von 300 oder 310 oder 280 Mark.

F. M. 88. Die Bestimmung, daß die Bürgersteuer von Personen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, nicht erhoben werden darf, bezieht sich nicht auf Ausländer. Nach der „Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1931" vom 1. Oktober 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 525) sind außerdem auch Personen befreit, denen unter Wahrung der Gegenseitigkeit nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen oder denen nach besonderen mit ausländischen Staaten getroffenen Vereinbarungen ein Anspruch auf Befreiung von den persönlichen Steuern zusteht. Dabei ist ausdrücklich hervorgehoben, daß im übrigen die Bürgersteuerpflicht der Ausländer unberührt bleibt.

Reichsdeutscher, Tost. Nach der Notverordnung vom 5. Juli 1931 und den inzwischen ergangenen Durchführungsvorschriften wird eine Verdrängungsbeihilfe grundsätzlich nur noch gewährt, wenn die Verdrängung durch Bescheinigung der zuständigen Konsulatsbehörde einwandfrei nachgewiesen ist. Ansprüche wegen Verschleuderung des Besitzes kann der Verdrängte in diesem Falle bei der Restverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 45/46, mit Erfolg nur dann geltend machen, wenn er innerhalb von drei Monaten nach dem Wegzug oder nach erfolgter Verschleuderung den Verlust angemeldet und den Antrag auf Schadenersatz bei einer deutschen Behörde (Regierungspräsident, Ministerium oder Konsulat) gestellt hat. Der Verschleuderungszwang muß einwandfrei nachgewiesen werden.

Trauriges Mädchen. Gemäß § 75a des Gesetzes über Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung sind Arbeitnehmer bei geringfügigen Beschäftigungen versicherungsfrei. Hierzu gehören Beschäftigungen, für die kein höheres monatliches Entgelt (einschl. Sachbezüge) als 45 Mark vereinbart oder ortsüblich ist. Solche Arbeitnehmer erhalten auch keine Arbeitslosenunterstützung. Sie hätten eben die Ihnen vom Arbeitsamt vermittelte Stelle, wenn auch vorübergehend, annehmen sollen. Vom Städtischen Wohlfahrtsamte werden Sie wahrscheinlich auch nichts erhalten, weil Sie die Arbeit nicht angenommen haben.

Piel 46. Sammelpässe werden nur für größere Vereinigungen ausgestellt. Zur Reise nach Deutschland benötigen Sie je einen, von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Auslandspaß und den Sichtvermerk des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz. Die Paßgebühr beträgt je 250 Zloty, die Sichtgebühr des Generalkonsulats je 8 Zloty. Es ist zweifelhaft, ob Sie Ermäßigung der Paßgebühren erlangen werden.

„Ungerechtigkeit": Die durch die letzte Notverordnung vorgeschriebene Mietsenkung um 10 v. H. können Sie unter keinen Umständen umgehen. Die erste Hypothek müssen Sie trotzdem mit 7½ vom Hundert verzinsen, eine noch weitere Zinssenkung auf 6 v. H. kann Ihnen auch durch irgendwelche Anträge oder Gesuche nicht gewährt werden, da die Zinsen ein Anspruch des Gläubigers sind. Für das in Polen aufgenommene Geld können die Zinsen nicht herabgesetzt werden. Sie sind durch die Bestimmungen der Notverordnung hart betroffen, es gibt aber keine gesetzliche Handhabe, Sie davon zu bewahren.

B. P. Wenn Ihr Sohn sich der tschechischen Militärdienstpflicht entzogen hätte, wäre er von den polnischen Behörden weder ausgeliefert noch ausgewiesen worden. Es ist aber keinesfalls ein Fehler, wenn er als Sudetendeutscher seiner Militärpflicht nachgekommen ist.

A. B. 2. Durch den eingeschriebenen Brief an die Gesangslehrerin haben Sie hinreichend zum Ausdruck gebracht, daß Sie einem weiteren Lehrvertrage Ihre ehemännliche Genehmigung versagen. Danach können weder Sie persönlich noch das eingebrachte Gut Ihrer Frau für die Honorarforderungen in Anspruch genommen werden. Wenn Ihre Frau unter den von Ihnen angegebenen Bedingungen einen neuen Vertrag abschließt, so haftet nur sie persönlich für das Honorar. Gegen diesen Vertrag bestehen umso weniger Bedenken, da ja eine weitgehende Stundung der Forderungen gewährt werden soll.

Der gewaltigste deutsche Tonfilm

Von höchstem künstlerischen Wollen beseelt, hat die Ufa alle nur erdenklichen künstlerischen und technischen Mittel aufgeboten, um diesen beispiellosen Film zu schaffen.



Der Geschichte frei nachgestaltet von HANS MÜLLER
Produktion: ERNST HUGO CORELL
Regie: GUSTAV UCICKY

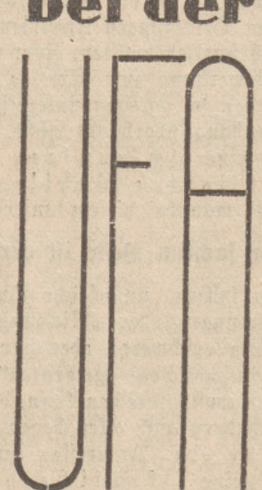
Darstellerverzeichnis:

Der König . . . . Rudolf Forster
York . . . . Werner Krauß
Barbara, seine Tochter . . . Grete Mosheim
Hardenberg . . . . . . Gustav Gründgens
Clausewitz . . . . . . Lothar Müthel
Kleist . . . . Friedrich Kayßler
Macdonald . . . . . . Raoul Aslan
Rüdiger . . . . Hans Rehmann
Vicomtede Noailles . . . . Walter Janssen
Seydlitz . . . . Günther Hadank
Roeder . . . . Theodor Loos
Natzmer . . . . Paul Otto
Diebitzsch . . . . . . Otto Wallburg

Yorck — durch den größten deutschen Schauspieler Werner Krauß durch das Aufgebot der bedeutendsten Vertreter von Bühne und Film und durch den mit größten szenischen Mitteln geschaffenen historischen Rahmen — ein Film von höchster künstlerischer Eindruckskraft.



Weihnachten bei der



Die besten Filme des Jahres



Nur 4 Tage — Freitag bis Montag

2 Stunden Lachen!

Der beliebteste deutsche Komiker

Szöke Szakall

in seinem neuesten und besten Tonlustspiel

Der unbekannte Gast.

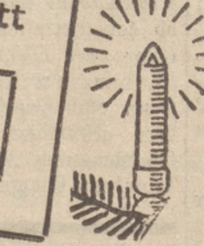
Wenn der Vater mit der Tochter ...

In den weiteren Hauptrollen:
Lucie Englisch, Hans Brausewetter
Oskar Sima, Senta Söneland
Kurt Vespermann, Hilde Hildebrand

Schlager: Will Meisel

Ein köstliches Lustspiel, in dem die Lachstürme nicht eine Sekunde lang abebben. Witz Pikanterie, schmissige Leichtigkeit und drastischer Humor in Musik und Handlung, die Fülle der Regieeinfälle und reizende Pointen werden Sie in beste Stimmung versetzen.

Im Beiprogramm:
Das musikalische Kabarett



An sämtlichen
Feiertagen: Beginn 2[45] Uhr

Nur in den Ufa-Theatern — die neueste Ufa-Ton-Woche

KAMMER-LICHTSPIELE
BEUTHEN

Sonntag, d. 27. 12., vormittags 11[15] Uhr

Nur einmalige
Sonder-Veranstaltung

Eine Film-Symphonie von Hans Otto Knispel

Das Riesengebirge

seine Schönheiten und seine Winterfreuden unter besonderer **Berücksichtigung der zu empfehlenden Skisportplätze.**

Dieser Film bringt eine derartige Fülle von Erlebnissen und Eindrücken wie sie bisher noch nie gezeigt wurden.

Hirschberg

Das Museum des R. G. V., das Hirschberger Tal, Hermsdorf u. Kynast, Bad Warmbrunn und das Hochgebirge.
Streifzüge durch Feld und Wald.

Agnetendorf — Krummhübel
Schreiberhau - Bad Flinsburg

u. a. bedeutende Höhenluftkurorte u. Wintersportplätze mit ihren herrlichen Umgebungen
Hain, Saalberg, Brückenberg, Kirche Wang.

Rübezahls Wunderreich

Klettern in Falkenbergen. Am großen und kleinen Teich. Bei der Peterbaude. Klettersport im Schneegrubengebiet Auf dem Koppenplan. Der Riesengrund u. a. m.

Die Schneekoppe

Auf Skiern durch Rübezahls Bergwinter
Kolonie „Baberhäuser"
Prinz - Heinrich - Baude

Ein kritischer Augenblick, Gipfelrast — Fuchsberg, Gratwanderung und Steilhangabfahrt. Spiegelbilder. Hochwild im Winter

Das Skiparadies bei den Richterbauden

Der weiße Tod —36°. Im Gespensterwald. Gehänge und Koppe. Schattengeister. „Der Eisdom". Die Idiotenwiese. Die Kanonen

Wiesenbaude, Riesengrundbaude, Keilbaude.

Am Start: Langlauf: 15 km. Gefahrvolle Segelflugaufnahmen auf dem Koppenplan.

An der Sprungschanze Keilbaude
Skigymnastik: Korbsprung, Balancefahren. Stelzen auf, Steilhangabfahrt, Sprung über einen Mann, Dachselsprung: 270 Grad usw

Gut Holz! **Gut Heil!**

Eintrittspreise: 0.80—1.60 Mk.
Vorverkauf an der Kasse.

Eine Weihnachtsgabe sind unsere Festprogramme



Heute Premiere!

Uraufführung für Schlesien



Jenny Jugo verkauft für 50000 Mark Küsse an *Oskar Karlweis*
in dem entzückendsten Lustspiel-Schlager der Saison

„DIE NACKTE WAHRHEIT"

Ein Tonfilm der großen Komiker
Autorennen - Humor - Stimmung - Heiterkeitsstürme
24 Stunden „nackte Wahrheit" und ihre katastrophalen Folgen

Ferner: **Ritter der Luft** Die Entwicklung des Luftfahrt-Wesens von Lilienthal bis Köhl/Hünefeld u. Dr. Eckener

Ein erstklassiges Beiprogramm / „Fox tönende Wochenschau"

Erwerbslose an Werktagen 4 Uhr halbe Preise



-Lichtspiele **Beuthen**
Ring - Hochhaus

Richard Tauber
singt und spielt in dem Emelka-Großfilm

„Das Land des Lächelns"

nach der gleichnamigen Operette.
Musik v. Erwin Strauß.

Ferner:

„Pori"

Ein Expeditionsfilm aus dem afrikanisch. Busch. Unter Wilden und wilden Tieren / Der Kampf auf Leben und Tod der Urwaldtiere untereinander

Ein erstklassiges Beiprogramm mit „Fox tönende Wochenschau"

Erwerbslose an Werktagen **halbe Preise**

Jugendliche haben Zutritt

PALAST THEATER
Beuthen-Roßberg, Scharleyer Str. 35

Spielbeginn: Sonn- und feiertags 3, werktags 4, letzte Vorstellung 8½ Uhr

DELI Theater
Beuthen O/S., Dyngosstr. 39

Inh. Alfons Galwas und Kurt Sczeponik

Die Direktion des Deli-Theaters wünscht allen ihren werten Besuchern
ein frohes, gesundes Weihnachtsfest

Nur noch Freitag 1. Weihnachtsfeiertag
Charlotte Susa, Gustav Diessl in dem Groß-Tonfilm
Das gelbe Haus des King Fu
Nach dem bekannten Roman das gelbe Haus von Rio
Dazu ein gutes Tonfilm-Beiprogramm

Ab Sonnabend 2. Weihnachtsfeiertag Neues Programm
Paul Heidemann, Jda Wüst, Gretl Theimer, Albert Paulig in dem lustigen Militär-Tonfilm



Im Beiprogramm
1 Kurz-Tonfilm und die Tonwoche

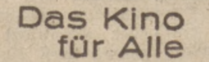
Thalia-Lichtspiele
Beuthen OS.

Unser Festprogramm
1. Film **Douglas Fairbanks** in
Robin Hood 10 Riesen-Akte
2. Film **Unfug der Liebe**
Ein Lied vom männlichen Stolz in 8 Akten
Im Beiprogramm 6 lustige Akte

Müller's Bierstuben

Beuthen OS., Tarnowitzer Ecke Verbindungsstraße. Telephon 4106
Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag ab 11 Uhr
Früh-Konzert
ab 6 Uhr **Abends-**
Unterhaltungs-Konzert

Angenehmer Familienaufenthalt ◆ Große Auswahl in Küche und Keller ◆ Es ladet freundlichst ein **Josef Müller.**



SCHAUBURG
BEUTHEN OS. am Ring



Die Direktion der Schauburg wünscht allen ihren werten Besuchern ein frohes, gesundes Weihnachtsfest

Ab Freitag **Neues Programm**
FRITZ KAMPERS in dem Groß-Tonfilm-Lustspiel
LUMPENBALL Die pikanten Abenteuer des Rentiers Amadeus Krause — Lachsalven, wie sie selten zu hören sind . . .!
Im Beiprogramm: **2 Kurz-Tonfilme u. die neueste Tonwoche**

WEINSTUBEN PRZYSZKOWSKI BEUTHEN OS.



Während der FESTTAGE

ausgezeichnete Mittags- und Abend-Diners

zu zeitgemäßen billigen Preisen ◆ Große Tageskarte in reichlichster Auswahl ◆ Sämtliche Saison-Delikatessen

BILLIGE QUALITÄTS-SCHOPPEN-WEINE

Ausschank rassiger Hausmarken in **Mosel- und Rheinwein** schon von Mk. 1.25 per ½ Flasche an

VORANZEIGE FÜR SILVESTER 1931

Wie alljährlich in allen Räumen

Große SILVESTER-FEIER

Konzert ◆ Tanz ◆ Erstklass. billige Fest-Soupers ◆ Sichern Sie sich rechtzeitig einen Tisch!

Konzertdirektion Th. Cieplik

11. Jan.: Beuthen — Arien- und Liederabend **Hermann Frischler**

17. Jan.: Beuthen — Morgenfeier (zeitgenössische Komponisten) **Opernorchester d. Oberschl. Landestheaters**

18. Jan.: Beuthen — Kammersängerin **Maria Ivogün**
Am Blüthner: **Michael Raucheisen**
Vorverkauf: nur bei Cieplik, Königsberger, Spiegel

März: Beuthen — Morgenfeier (Oberschles. Komponisten) **Opernorchester d. Oberschl. Landestheaters**
Als Einlage: Uraufführung
Heiduczek, 7 teilige Suite für Neo-Bechstein
Am Neo-Bechstein: der Komponist Aloys Heiduczek

Park-Café

Inh.: Paul Witalinsky

Beuthen OS, Hindenburgstr. 7, Ecke Parkstraße

Neueröffnet!

Gute Getränke
Feinste Backwaren
Behagliche Räume

Vereinszimmer zur Verfügung

Schützenhaus Beuthen O/S.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 16 Uhr, veranstaltet der durch Rundfunk bekannte *Mandolinen-Verein Beuthen O.-S. 1922*

ein großes Mandolinen-Konzert

Mitwirkender: **Gitarrensolist E. ROMMEL**

Eintritt 25 Pf. Erwerbslose nur 10 Pf.

Um 20 Uhr: **TANZ.**

Promenaden-Restaurant, Beuthen OS.

Tel. 3604 ● Bes. Georg Skrzipek ● Tel. 3604

Ersten, zweiten u. dritten Weihnachtsfeiertag **5-Uhr-Tee** im Gartensaal

2. Weihnachtsfeiertag im großen Saal, abend 8 Uhr ***Festkonzert***

ausgeführt von dem 30 Mitglieder starken Konservatorium-Orchester unter Leitung von Direktor Kraus.
U. a. **Weihnachtstongemälde** von Ködel.

Versäumen Sie bitte nicht unser **Feiertags-Menü** in bekannter Güte / Bedeutend herabgesetzte Preise

---

Hotel und Restaurant Schwarzer Adler

BEUTHEN OS., Ritterstraße 1

Telefon 2323 — Strachwitz — Telefon 2323

Guter bürgerlicher Mittags- u. Abendtisch

Vereinszimmer / Fremdenzimmer / Musikal. Unterhaltung

Voranzeige! Sonnabend, d. 31. Dezember

Große Silvesterfeier

Diverse Ueberraschungen!

** Weihnachten 1931 **

3 Festtage 3 Festlokale

CAFÉ JUSCZYK

Der Treffpunkt von ganz OS.

ZUM TUCHER

Preiswerte Fest-Menüs.
2. und 3. Feiertag, nachmittags und abends ***TANZ***

STADTPARK

2. und 3. Feiertag nachmittags und abends ***TANZ***

Frohes Fest!

Tischvorbestellung für Silvester 1931 rechtzeitig erbeten. Telefon 2855

Café Hindenburg

Beuthen OS.

Donnerstag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen

Große Silvester-Feier

Im Café:

Geschmackvolle Dekoration — Viele Ueberraschungen — Vornehmer Tanz — Stimmungs-Orchester Carlo Beyer. Einlaß bezw. Platzkarten bei Vorbestellung 3 Rmk. Der Betrag wird bei Bezahlung der Getränke voll in Anrechnung gebracht.

Im Restaurant:

Auserwähltes Souper — Sämtliche Saison-Delikatessen zu zeitgemäßen Preisen. — Auserlesene Weine in bekannter Qualität — Ueberraschungen — Stimmungskapelle Hertus.

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten!

Konzerthaus Beuthen OS.

FRANZ OPPAWSKY

Das erstklassige Weihnachts-Mittags-Menü

von 1.00 Mark an

Zu Silvester in sämtlichen Räumen

Der große Silvester-Rummel

Das große Silvester-Programm

TANZ in allen Räumen. Kein Gedeckzwang. Eintritt frei! Tischbestellungen erbeten. Telephon 2247

Am 1. Weihnachtsfeiertag und Sonntag, den 27. Dezember, nachm.:

5-Uhr-Tee, abends Hausball

Erstes Kulmbacher Spezial-Ausschank

Inh.: M. Schneider

Telephon Nr. 4025 / BEUTHEN OS. / Dyngosstraße 38



Vereinszimmer



Bestgepflegte Biere frei Haus.

Der verehrten Kundschaft gesundes frohes Weihnachtsfest

I. Feiertag

Westmoreland-Suppe
Rhein-Lachs holl. Soße
oder Königin-Pastetchen
und Hasenkeule — Rotkohl
od. jg. get. Pute mit Früchten
Eisbombe

II. Feiertag

Kraftbrühe „Royal"
Karpfen blau m. fr. Butter
oder Stangenspargel m. Schinken
und Rehrücken „Hubertus"
oder jg. Gans mit Apfelmus
Erdbeer-Creme

Restaurant Europahof

Inhaber GEORG SCHUBERT

Bahnhofstr. 9a **Beuthen OS.** Telefon 2821

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. 12. 1931 im Gesellschaftszimmer

Dezente Tanzmusik

Erstklassige Küche. **Bestgepflegte Biere.**
Schoppenweine. **Kannenbier-Versand.**

Zahlungsschwierigkeiten

beseitigt

Bankdirektor a. D. Hermann Haendler, Treuhandbüro

Beuthen (Oberschles.), Kaiser-Franz-Joseph-Platz 7, Fernsprecher 2459

Unsere großen Fest-Programme!



LICHTSPIELE GLEIWITZ gegenüber Hauptpost

Das herrliche Emelka **Groß-Tonfilmwerk** nach der unsterblichen Operette von Johann Strauß

Die Fledermaus

mit der großen Besetzung:
Anny Ondra, Georg Alexander
Ivan Petrovich, Hans Junkermann
Oskar Sima

Großes Tonbeiprogramm

Erwerbslose W. bis 6 Uhr 50 u. 80 Pfg.

Am 1. u. 2. Feiertag vorm. 11 Uhr
Jugend-Vorstellungen
mit Tom Mix in
Der Sohn des goldnen Westens
und Kamerad Slag
Jugendl. 30 u. 50 Pf. Er. 50 u. 80 Pf.

Am Sonntag (3. Feiertag) vorm. 11 Uhr
Große Matinee mit
Die Fledermaus
Erwerbslose 50 u. 80 Pfg.
Sonst volle Preise.



CAPITOL Im Stadtgarten GLEIWITZ

Das große Richard Oswald-**Ton-Lustspiel**

Arm wie eine Kirchenmaus

Der Liebesroman einer kleinen Stenotypistin nach dem weltbekannten Bühnen-Lustspiel von **Ladislaus Fodor**

mit **Grete Mosheim, Hans Thimig**
Paul Hörbiger Charl. Ander
Paul Morgan

Großes Tonbeiprogramm

Erwerbslose W. bis 6 Uhr 50 Pfg.

Am 1. und 2. Feiertag, vorm 11 Uhr — Jugendl. 30 u. 50 Pf. Erw. 50 u. 80 Pf.
Jugend-Vorstellungen
mit dem besten Marine-Film der stummen Produktion

Unsere Emden

— **Helden der Weltgeschichte** —
hergestellt unter persönlicher Mitwirkung historischer Offiziere und Mannschaften u. a. Kptlt. v. Mücke

---

Das große Weihnachts-Programm

Der neue vaterländische Groß-Tonfilm der Ufa!

WERNER KRAUSS

YORCK

mit **Rudolf Forster**

Grete Mosheim, Hans Rehmann, Friedrich Kayßler, Raoul Aslan, Theodor Loos

Die Geschichte frei nachgestaltet von Hans Müller
Produktion: Ernst Hugo Correll
Regie: Gustav Ucicky

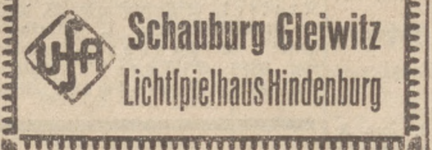
Tonbeiprogramm / Ufaton-Wochenschau

Kinder u. Erwerbsl. zahlen bis 6 Uhr 50 u. 80 Pfg. — Beginn: wochentags 4.15, 6.20, 8.30, feiertags ab 2.40 Uhr

Sonnabend, 2. Feiertag, Sonntag, 3. Feiertag, vormittags 11 Uhr, Einlaß 10.30 Uhr

Große Familien- und Kinder-Vorstellung: **„YORCK"**
Kinder zahlen 30 und 50 Pfg.
Erwerbslose 50 und 80 Pfg.

Freitag, 1. Weihnachtsfeiertag, die große Premiere!



Schauburg Gleiwitz
Lichtspielhaus Hindenburg

Kißling-Spezial-Ausschank

(ECHT KULMBACHER)

Beuthen OS., Bahnhofstraße 26, Telef. 5126

Zu den Feiertagen

empfehle meine Lokalitäten

Zum Ausschank gelangt das beliebte **Kißling hell u. dunkel**

Preiswerte, bekannt gute Küche
Siphons zu 10 u. 5 Liter sowie 1-Ltr.-Krüge u. ½-Ltr.-Flaschen hell und dunkel.

Meinen werten Kunden, Freunden, Bekannten und Bürgern von Ratibor und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich

ein zweites

Blumengeschäft

Ratibor, Domstr. 10

eröffnet habe.

Schlieben & Frank Nachf. Alois Wilczek

Fernsprecher 2208 **Ratibor** Hohenzollernstr. 1

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?

Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentarin"**. Wirkung überraschend. Preis 1.50 und 2.75 Mk. Erhältlich in den Apotheken. Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

Wohin während der Feiertage?

In's **SCHÜTZENHAUS**, Beuthen OS.

Freitag, den 25. Dezbr., 1. Feiertag	Sonnabend, den 26. Dezember	Sonntag, den 27. Dezember
ab 4 Uhr **Mandolinen-Konzert** ab 7 Uhr **Ball** veranstaltet vom Beuthener Mandolinenverein	ab 8 Uhr **Ball der 38er** ehem. Moltkefüsiliere	Deutsch-Oberschl. Frucht- u. Gemüse-Handels-Verein **Ball** mit div. Ueberraschungen Ende 4 Uhr

Freitag, den 1. Januar 1932 **„Das Strandmädel"**, Operette in 3 Akten

---

Kissling-Bierstuben Hindenburg

Peter-Paul-Straße 3 (neben dem Stadthaus)
Tel. 3232 Inh. Kurt Friedemann Tel. 3232

Empfehle zu den Weihnachts-Feiertagen

meine gemütlichen Restaurations-Räume

Reichhaltige Mittags- u. Abendkarte in bekannter Güte

Große und kleine Menüs

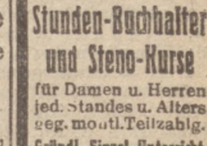
zu soliden Preisen

Gutgepflegte Biere: Wernesgrüner Grenzquell-Pilsner, Kissling-Biere, hell und dunkel

BILLARD-SAAL



Bilanzsichere **Stunden-Buchhalter und Steno-Kurse** für Damen u. Herren jed. Standes u. Alters bei monatl. Teilzahlg. Gründl. Einzel-Unterricht Abgangs-Zeugnisse



Handelsschule Bornhauser

Beuthen OS. Wilhelmspl. 20

Schweizerei

Die schönste Erholungsstätte der Gleiwitzer

1., 2. und 3. Weihnachtstag:

Erstklassiges KONZERT

Anschließend: Tanz

Große Silvester-Feier

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen



Geka-Blutreinigungstee

einfach verstärkt stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz Wilhelmstraße 34.

Spezialaboratorium für Harnanalysen. Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Rundfunkprogramm Gleiwitz

Sonntag, den 27. Dezember

Gleiwitz

7.00: Aus Bremen: Hafenkonzert — Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8.00: Posaunenchöre — Weihnachtslieder aus allerlei Gauen.
9.15: Ratgeber am Sonntag.
9.15: Rätselfunk.
9.25: Schachfunk.
9.40: Zehn Minuten Aquarienkunde.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: Eine Mutter — Die Strandräuber.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12.15: Aus Königsberg: Mittagskonzert des Königsberger Opernhauses.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Ratgeber am Sonntag.
15.00: Der Arbeitsmann erzählt.
15.20: Was geht in der Oper vor?
15.40: Von der Bahn des Breslauer Eislaufvereins — Eiskunstlaufen eines Weltmeisterschaftspaares — Hörbericht.
16.00: Blick auf die Leinwand.
16.20: Der Struwelpeter.
16.55: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Winterbilder vom Lande.
17.45: Tänze einst und heute — Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
19.00: Aus Berlin: Dr. Sven Hedin spricht.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: Kleine Klaviermusik.
19.50: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
20.00: Aus Berlin: Vierzig mal drei Minuten — Ein bunter Abend.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.30: Tanzmusik.
0.30: Funkstille.

Montag, den 28. Dezember

Gleiwitz

6.45: Wecken; anschließend: Für Tag und Stunde.
6.50—8.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00—14.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderzeitung.
15.50: Das Buch des Tages.
16.05: Alte Weihnachtsmusik — Konzerte der Funkkapelle. Leitung Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Die Uebersicht — Kulturfragen der Gegenwart: Dr. Werner Milch.
17.35: Das wird Sie interessieren!
18.00: Felix Dahn zu seinem 20. Todestage.
18.20: Humanität und werktätige Barmherzigkeit.
18.40: Sprüche sprechen Bände — oder Wie werde ich am schnellsten verwirrt?
19.10: Wettervorhersage; anschließend: Jazzminiaturen an zwei Flügeln.
19.50: Rückblick auf die künstlerische Saison 1931.
20.15: Wettervorhersage; anschließend: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Das Leben des Menschen — Hörfolge von Gerhard Menzel. Spielleitung: Robert Marlitz.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.35: Aufführungen des Schles. Landestheaters. Intendant Dr. Pempelfort.
22.50: Funktechnischer Briefkasten.
23.00: Zehn Minuten Sport für den Laien.
23.10: Funkstille.

Dienstag, den 29. Dezember

Gleiwitz

6.45: Wecken; anschließend: Für Tag und Stunde.
6.50—8.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00: Was der Landwirt wissen muß! — Erzeuger und Verbraucher — Ein Wort für beide. 1. Vortrag: Dr. Rudolf Scheel.
12.15—14.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht. Börse, Presse.
15.25: Kinderfunk — Ist denn kein Stuhl da? Marianne Bruns plaudert mit der Funkspielschar.
15.50: Das Buch des Tages — Musikbücher: Dr. Peter Epstein.
16.05: Der Hausmusik gewidmet! — Klaviermusik für vier Hände.
16.35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Fünfzehn Minuten Technik — Technischer Rückblick auf das Jahr 1931: Oberingenieur Walter Rosenberg.
17.50: Das wird Sie interessieren!
18.15: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der werktätigen Frau — Gutes Einvernehmen der organisierten Hausangestellten mit ihren Arbeitgebern.
18.40: Der Künstler als Publikum.
19.05: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Bruno Janz.
19.50: Deutschland im Sattel — Ein Jahresrückblick.
20.15: Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie.
21.20: Abendberichte I.
21.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Ernst Prade.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.40: Gemeinnützige Speiseeinrichtungen: Albrecht von Haugwitz.
22.50: Tanzmusik der Funkkapelle.
24.00: Funkstille.

Mittwoch, den 30. Dezember

Gleiwitz

6.45: Wecken; anschließend: Für Tag und Stunde.
6.50—8.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00: Für den Landwirt! — Die Kartoffeleinsäuerung: Dipl.-Landwirt Dr. Graf Strachwitz.
12.15—14.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Jugendstunde — Ich kämpfe auf den Westmännerinseln mit Vögeln: Artur Kuhnert.
16.00: Lesung — Von Bubi, der glücklich sein wollte — Das Lächeln der Madonna, Weihnachtsmärchen: Geistl. Rat Dr. Paul Reinelt.
16.20: Aus dem „Theater-Café", Gleiwitz: Unterhaltungsmusik der Kapelle Karl Lehner.
17.00: Oberschlesische Volkskalender 1932: Hermann Falk.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Rundfunktechnik — Interessantes über Fernempfang: Hans Kruppa.
17.30: Konzert auf zwei Zithern.
18.00: Professor Johannes Boese — Gedenken zum 75. Geburtstage des Bildhauers.
18.10: Wettervorhersage; anschließend: Deutsche Notzeiten und ihre historische Sinndeutung: Dr. Ernst Laslowski.
18.40: Oberschlesien an der Jahreswende: Chefredakteur Max Wittenberger.
19.00: Wettervorhersage; anschl.: Aus dem „Theater-Café", Gleiwitz: Unterhaltungsmusik der Kapelle Karl Lehner.
19.30: Das wird Sie interessieren!
20.00: Aus Köln: Reichssendung — Das große Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.
20.30: Der Raub der Sabinerinnen.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.35: Abschiedsbesuch beim scheidenden Jahre: Martin Selt.
22.50: Aus dem „Admiralspalast", Hindenburg: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Ewald Harms.
0.30: Funkstille.

Donnerstag, den 31. Dezember

Gleiwitz

6.45: Wecken; anschließend: Für Tag und Stunde.
6.50—8.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit Wetter. Wasserstand, Presse.
12.00: Was der Landwirt wissen muß! — Erzeuger und Verbraucher — Ein Wort für beide. 2. Vortrag: Dr. Rudolf Scheel.
12.15—14.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.50: Kinderlieder.
16.00: Die Breslauer Domglocken — Das alte Jahr wird ausgeläutet.
16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.50: Bücher, an die man sich erinnert!
18.20: Wettervorhersage; anschließend: Karpfen blau. Ein Spiel für Kinder von Margot Daniger. Spielleitung: Friedrich Reinicke.
18.50: Belagerung Breslaus vor 125 Jahren: Franz Dau.
19.10: Wettervorhersage; anschließend: Einkehr.
20.00: Orchesterkonzert des Berliner Philharmonischen Orchesters.
20.55: Aus Berlin: Klavierkonzert.
21.30: Aus Berlin: Ansprache des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg.
21.50: Ausklang 1931. Leitung: Herbert Brunar.
24.00: Turmblasen vom Breslauer Rathausturm.
0.30: Aus Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
3.00: Funkstille.

Freitag, den 1. Januar

Gleiwitz

7.00: Hafenkonzert. Frühkonzert auf dem Luxusdampfer „Cap Arcona". — In einer Pause — um
7.50: Flaggenparade der Deutschen Reichsmarine.
8.30: Morgenkonzert. Zum neuen Jahr!
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Zum neuen Jahr.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12.10: Mittagskonzert des Berliner Konzertvereins.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Wohltätigkeit eine Kunst.
14.30: Heitere Kleinigkeiten.
15.00: Der Völkerbund des Rundfunks.
15.30: Kinderstunde..
16.00: Unterhaltungsmusik des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
17.00: Vom Jugendhof Hassitz bei Glatz: Studentensingen.
17.30: Ein Jahrzehnt evangelischer Jugendführung.
17.50: Wettervorhersage; anschl. Das Neujahrslied.
18.30: Wettervorhersage; anschl. Sportresultate vom Freitag.
18.40: Heitere Volksmusik.
19.30: Musik für Violine und Klavier.
20.00: Aus Berlin: Tannhäuser.
In einer Pause — etwa von
21.00—21.10: Aus Berlin: Abendberichte I.
23.30: Zeit Wetter, Presse, Sport.
23.45: Tanzmusik.
0.30: Funkstille.

Sonnabend, den 2. Januar

Gleiwitz

6.45: Wecken; anschl. Für Tag und Stunde.
6.50—8.15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.15—14.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Blick auf die Leinwand.
15.55: Das Buch des Tages.
16.10: Unterhaltungskonzert.
17.10: Beeinflußt Frauenarbeit das Familienleben?
17.30: Wie lernt man Film?
17.50: Recht oder Gerechtigkeit?
18.15: Aus dem Buch „Dichterglaube".
18.45: Wettervorhersage; anschl. Abendmusik.
19.20: Worauf Menschen stolz sind!
19.45: Wettervorhersage; anschl. Das wird Sie interessieren!
20.00: Großer Tanzabend.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22.30: Volkstümliche Abendunterhaltung.
0.30: Funkstille.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 1. Feiertag: 16 Uhr „Die drei Zwillinge", 20 Uhr „Meine Schwester und ich"; 2. Feiertag: 15,30 Uhr „Im weißen Rößl", 20 Uhr „Die Blume von Hawai"; Sonntag: 16 Uhr „Aschenbrödel", 20 Uhr „Meine Schwester und ich".

Kammerlichtspiele: „York". Sonntag vormittags „Das Riesengebirge".

Capitol: „Die nackte Wahrheit", „Ritter der Luft".

Deli-Theater: 1. Feiertag: „Das gelbe Haus"; ab 2. Feiertag: „Schön ist die Manöverzeit".

Intimes Theater: „Der unbekannte Gast".

Schauburg: „Lumpenball".

Thalia-Theater: „Robin Hood", „Unfug der Liebe".

Palast-Theater: „Das Land des Lächelns", „Pori".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr, Tanz.

Konzerthaus: Tanzdiele.

Hotel Kaiserhof: Gesellschaftsabend.

Promenaden-Restaurant: 1., 2. und 3. Feiertag: 5-Uhr-Tee; 2. Feiertag: Festkonzert abends 8 Uhr.

*

Feiertagsdienst der Aerzte am 25. und 26. Dezember. (Weihnachten). Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel. Nr. 3178; Dr. Scholz, Küperstraße 23, Tel. Nr. 3216; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz Nr. 13, Tel. Nr. 2606; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Josef-Pl. 3, Tel.-Nr. 4700; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel.-Nr. 4631. Am 27. Dezember (Sonntag): Sanitätsrat Dr. Pick, Gustav-Freytag-Str. Nr. 11a, Tel.-Nr. 3209; Dr. Sonnenfeld. Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel.-Nr. 2943; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel.-Nr. 3778; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel.Nr. 2445; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel.-Nr. 4273.

Feiertagsdienst der Apotheken am 1. Weihnachtsfeiertag und Nachtdienst am 1. Feiertag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel.-Nr. 2934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel.-Nr. 3267; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel.-Nr. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Tel.-Nr. 4776. — Dienst- und Nachtdienst am 2. Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Josef-Platz, Tel.-Nr. 3273; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel.-Nr. 4296; Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastr. 45, Tel.-Nr. 4713. — Sonntagsdienst am 27. 12. und Nachtdienst von Sonntag bis Mittwoch, dem 30. 12. 1931. Alte-Apotheke. Ring, Tel.-Nr. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29. Tel.-Nr. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebertstr. 37a, Tel.-Nr. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel.-Nr. 4636.

Feiertagsdienst der Hebammen am 25. und 26. 12. (Weihnachten): Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel.-Nr. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12, Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4, Tel.-Nr. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Str. 36; Frau Knebel, Gr. Blottnitzastr. 9; Frau Banaschik, Gojstr. 19. — Hebammen am 27. 12. 31 (Sonntag): Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 28, Tel.-Nr. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kl. Blottnitzastr. Nr. 7, Tel. Nr. 2938; Frau Schymura, Steinstr. 3, Tel.-Nr. 3794

Gleiwitz

Stadttheater: 2. Feiertag um 16 Uhr „Aschenbrödel", 20 Uhr „Meine Schwester und ich".

UP.-Lichtspiele: „Die Fledermaus"; 1. und 2. Feiertag, 11 Uhr, Jugendvorstellungen mit „Der Sohn des goldenen Westens" und „Kamerad Steg"; Sonntag, 11 Uhr, Morgenvorstellung mit „Fledermaus".

Schauburg: „York"; 2. Feiertag und Sonntag, 11 Uhr, Morgenvorstellungen mit „York".

Capitol: „Arm wie eine Kirchenmaus"; 1. und 2. Feiertag Jugendvorstellung „Unsere Emden".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert; am 1. Feiertag auch nachmittags Tanz; im Kabarett neues Programm.

Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

*

Aerztlicher Dienst: 1. Feiertag: Dr. Ludnowsky, Klosterstraße 4, Tel. 3712, und Dr. Samuel, Ebertstraße 18, Tel. 4248. 2. Feiertag: Dr. Draub, Wilhelmstraße 34b, Tel. 5083, und Dr. Torchalla, Germaniaplatz 4, Tel. 2068. Sonntag: Dr. Aufrecht II, Wilhelmstraße 11, Tel. 4497 und Sanitätsrat Dr. Kreisel, Wilhelmstraße 25, Tel. 4104.

Apothekendienst: 1. Feiertag bis 2. Feiertag morgens: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. 2. Feiertag-, Sonntag- und Nachdienst in der kommenden Woche: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 34, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen

Haus Metropol: Im Festsaal das Gastspiel „Monte und Widea" vom Burgund-Berlin, Tanzattraktion der modernen Richtung. Im Café Kapellmeister Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu: Konzert.

Admiralspalast: Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl: Konzert.

Lichtspielhaus: „York".

Helios-Lichtspiele: „Emil und die Detektive".

*

Feiertagsdienst der Apotheken: Am 1. Feiertag: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst am 1. Feiertag: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Tagdienst am 2. Feiertag: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Luisen-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis Sonntag, 27. 12. 131: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Luisen-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Engel-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche bis Neujahr: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Engel-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Centraltheater: 1. Feiertag: „Der Storch streikt"; 2. Feiertag und Sonntag: „Ihre Majestät die Liebe".

Gloria-Palast: 1. Feiertag: „Gloria"; 2. Feiertag und Sonntag: „Walzerparadies".

Feiertags- und Sonntagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apotheke am Ring, Nikolaus-Apotheke Vorstadt Brunken. 2. Feiertag: Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apotheke am Polkoplatz. Sonntag: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße, St.-Johannis-Apotheke, Bosatzer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

In diesem Winter der Not muß jeder Deutsche für jeden Deutschen einstehen. Es ist der Einzelne, der über das Schicksal aller die Entscheidung trägt. So ist das Gebot für alle

„Wir wollen helfen!"

von Hindenburg

Raubüberfall auf einen Postboten

Kreuzburg, 24. Dezember.

In den Nachmittagstunden wurde der Postbote, der die Post von der Agentur Thule nach dem Bahnhof Thule zu befördern hatte von drei bis jetzt unbekannten Radfahrern überfallen. Die Räuber sprangen von ihren Rädern, entrissen dem Beamten blitzschnell zwei Pakete und entkamen mit ihrer Beute.

Guttentag

* **Verbilligtes Fleisch für Erwerbslose.** Durch das Wohlfahrtsamt werden Karten zum Bezuge von verbilligtem Fleisch an bedürftige Erwerbslose usw. ausgegeben. Insgesamt gelangen vorläufig 600 Karten zur Verteilung. Diese lauten auf den Bezug von wöchentlich 1 Pfund Fleisch. Das Fleisch ist um 30 Pf. pro Pfund verbilligt. Der Zuschlag von 30 Pf. wird vom Reich getragen.

* **Kath. Arbeiterverein.** Der Kath. Arbeiterverein veranstaltet seine Weihnachtsfeier im Kath. Vereinshause. Zahlreiche Mitglieder und Angehörige waren mit ihren Kindern erschienen. Kaplan Wessolly leitete den Abend mit einer Ansprache ein und wies in dieser auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Sämtliche Mitglieder und die Angehörigen wurden beschenkt. Namentlich unter den Kindern lösten die Weihnachtsgaben große Freude aus. Die Feier wurde von Weihnachtsliedern usw. umrahmt.

* **Weihnachtsfeier bei der Feuerwehr und Sanitätskolonne.** In der Jugendhalle hatte die Feuerwehr und Freiw. Sanitätskolonne ihre Weihnachtsfeier. Die im hellen Lichterglanze erstrahlenden Weihnachtsbäume und die von Feuerwehr-Kindern schön vorgetragenen Weihnachtsgedichte ließen recht bald eine schöne Weihnachtsstimmung aufkommen. Bürgermeister Wecker (Guttentag) konnte in seiner Ansprache nur Lob über die im Dienste der Nächstenliebe stehenden Mitglieder der Feuerwehr und Sanitätskolonne aussprechen. Hell glänzten die Augen der Kinder, als an sie die Gaben verteilt wurden. Aber auch der Mitglieder selbst und Angehörigen wurde gedacht, und unter dem Absingen von Weihnachtsliedern blieb man noch lange beisammen.

Rosenberg

* **Bestandenes Examen. Der** Student der Volkswirtschaft Alfons Haiduk bestand in Frankfurt am Main sein Staatsexamen mit dem Prädikat „Gut".

* **Straßenüberfall. In den Abendstunden wurde eine hiesige Beamtenfrau auf der Bahnhofstraße in der Nähe des Finanzamtsgebäudes von einem unbekannten Burschen, der kaum 18 Jahre alt war, überfallen. Der Bursche versetzte der Frau einen Faustschlag in das Gesicht und entriß ihr die Handtasche. Trotz sofortiger Verfolgungsmaßnahmen konnte der Täter nicht gefaßt werden. Die Tat wurde durch die in dieser Gegend herrschende starke Finsternis — genügende Beleuchtung fehlt immer noch! — sehr begünstigt.**

Unterricht

Lüben in Niederschlesien

Das **Alumnat des Reform-Realgymnasiums** nimmt gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit von Sexta an in gute Erziehung auf. Ausk. ert. der Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums.

Rumba (englischer Tanzstil)

unterrichtet Privat und in Zirkeln
cand. ing. Bernard Sterner,
Trainer des Tanzsport-Clubs Berlin, z. Z. Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 2.
Kursuspreis 5,— Mark.

Stellen-Angebote

Bilderreisende,

korrekt u. ausdauernd arbeitend, bei hoher Provision gesucht. Angebote an
L. Benesch, Breslau II, Teichstr. 5, II, Bilderversandhaus.

Existenz-Gründung

Herren, die üb. ein gut. Werbetalent verfüg. u. sich für befäh. halt., an d. Aufbau des Sparernetzes erster Bausparkasse, im dortigen Bezirk nutzbringd. Mitarbeit zu leisten, können sich Lebensexist. schaffen. Ausführliche Angeb. unt. **B. 2330** an d. G. d. Ztg. Beuth.

Lehrfräulein

für das Büro eines großen Detailgeschäftes der Modewarenbranche am Orte gesucht. Nur für diesen Beruf besonders geeignete Personen wollen sich melden. Gefl. Angebote unter **B. 2329** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Sofort gesucht

Personen jed. Standes zur Uebernahme einer

Maschinenstrickerei

auch nebenberufl. Garantiert dauernd. Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft v.
Gustav Rissen & Co., Hamburg 6, Zollvereinsniederlage.

Wir suchen für das oberschles. Industriegebiet u. Nachbarkreise einen bei der Stadt- u. Landkundschaft gut eingeführten, branchekundigen

Vertreter

Angebote an:
Niederschlesische Porzellan-Manufaktur GmbH., Niedersalzbrunn/Schl.,
Porzellan-Malerei u. -Großhandlung.

Groß. Werk der Zigarrenspitzenbranche sucht z. Verkauf v. Papierzigarrenspitzen, Zigarrenbeuteln, Zahnstoch., u. Servietten, all. mit Reklamedruck, an Wirte und Zigarrenhändler, erstklassige

Vertreter

gegen hohe Provision.
Königsee'er Zigarrenspitzenfabrik, Rudolf Dressel, Königsee/Thür.
300 Arbeiter.

Erfinde
u. verdiene, siehe Gedankenblitze.
Erf.-Broschüre geg. Porto.
Pat.-Ing. Ebel
BRESLAU, Posener Str. 55

Stellen-Gesuche

Suche für meine 18jährige Tochter

Anfangsstellung

im Haush. für kleines Entgelt. Angeb. unter **B. 2318** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Im Neubau, Stadtzentrum von Gleiwitz, sind für sofort, evtl. später, je eine

herrschaftliche Wohnung

von 4 u. 5 Zimmern zu vermieten. Zuschr. an **Oberschl. Wohnungsbau GmbH., Gleiwitz,** Proskestraße Nr. 4. — Telephon Nr. 3931.

Beschlagnahmefreie, schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit all. Beigel., Etagenheizung, vornehmes Haus, Nähe Park u. Bahn, monatl. Miete 100 Mk., **sofort zu vermieten.** Angeb. erbeten unter **B. 2323** an d. Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Gleiwitz, Wilhelmstr. 2c,

ist der große

Laden mit 2 Schaufenstern

für bald oder später, evtl. mit Wohnung im Haus, nur an solventen Mieter zu vergeben.
Felix Przyszkowski, Gleiwitz, Ring Nr. 25.

Piekarer Straße 15 in Beuthen OS., gegenüber der Hauptpost, **sofort vermietbar:**

ein Laden,

ca. 95 qm groß, sowie eine

Fünf-Zimmer-Wohnung

mit allem neuzeitlichen Komfort. Angebote unt. **B. 2319** an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Schöne geräumige 3-Zimmer-Wohnung

mit Beigel, Naragheizung, ganz renoviert, Peter-Paul-Platz 19, **sofort zu vermieten.** Ebenfalls eine schöne **4-Zimmer-Wohng.** mit Beigelaß u. Naragheizung, ab 1. 1. 32 zu vermieten. Zu erfragen im **Baubüro, Gleiwitz,** Alsenstraße 3, Telephon 3557.

2 Zimmer, im Zentrum,

möbliert od. leer, groß, sauber, als Büro, auch für Arzt usw. geeignet, für 1. 1. zu vermieten. Evtl. auch an kinderloses Ehepaar. Besichtigung erbeten: **Beuthen O.-S.,** Gymnasialstraße 1, 2. Etage rechts.

Sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad im Neubau und eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkamm. sof. zu vermiet.
Baubüro Sotzik, Bth. Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

Ein Laden

mit anschl. Kontor u. groß. Kellerraum, Krakauer Str. 4, f. 1. 2. 32 zu verm. Geeign. f. ein Spezerei- u. Delikat.-Gesch., da keine Konkurrenz in der Nähe. Zu erfragen:
Möbelhaus Kowatz, Beuthen OS.

Für sofort zu vermieten schöne

2 Zimmer und Küche

60 qm groß, monatl. Miete 30,— RM., in **Peiskretscham,** Toster Straße Nr. 30, bei **Alb. Bednorz,** Baugeschäft.

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

mit Naragheizung und Beigel., an d. Katzlerstraße, **sof. zu vermiet.**
A. & H. Rösner, Baugeschäft, Gleiwitz, Lindenstr. 38, Tel. 2705

Geräumige

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß, Bergstraße 10, sow. großer

Büroraum

Gojstraße 11, sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Malig, Beuthen, Bergstraße 6, 2. Stock.

6- bis 7-Zimmer-Wohnung

modern, mit Zentralheizung, Tarnowitzer Straße 36, sofort od. 1. 4. 31 zu vermieten.
Bergmann & Jungmann Beuthen OS.

Herrschaftliche

6-Zimmer-Wohnung

Hakubastr. 2, u. einige

3-Zimmer-Wohnungen

Schaffranekstr. 1/3 für sofort zu vermieten.
E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuth., Parkstraße 1, Telephon Nr. 2831.

2 schöne, geräumige

2-Zimmer-Wohnungen

mit niedriger Miete, Franz-Schubert-Str. 14 u. Holteistraße 32, zu vermieten. Zu erfragen bei
Hausmeister Gückel, Beuthen OS., Franz-Schubert-Str. 12

6-Zimmerwohng.

mit Balkon u. Beigelaß, 2. Etage, Wilhelm- Ecke Ebertstr., für 1. 1. od. später zu vermieten.
Emil Lange, Gleiwitz.

Miet-Gesuche

Laden

in Beuthen O.-S., **Bahnhofstraße,** mögl. 2 Schaufenst., zu mieten gesucht. Nur Angebote mit Größen- und Preisangabe werden berücksichtigt und sind einzureichen u. B. 2319 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Beigelaß in Beuth. für bald od. spät. gesucht. Billigste Preisangebote erbeten unter **B. 2326** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

2 leere Zimmer

od. Stube und Küche, Zentr., gesucht. Angebote unter **B. 2314** a. d. G. d. Z. Beuth.

4- bis 5-Zimmer-Wohng.

oder

2- bis 3-Zimmer-Wohng.

mit 2 Nebenräumen, für gewerbl. Zwecke, ptr., zum 1. 2. 32 ges. Preisangebote erbeten unter **B. 2328** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

Nähe Bahnh., m. Bad u. Zentralheizung, bei alleinst. Dame für berufst. jg. Mädchen für 1. 1. 32 zu vermieten. Angeb. unter **B. 2325** a. d. G. d. Z. Beuth.

Möbliertes, preiswert.

Zimmer,

mögl. separat, f. sof. zu mieten gesucht. Angeb. unter **B. 2315** a. d. G. d. Z. Beuth.

Grundstücksverkehr

Übernehme

Hausverwaltungen in Breslau

Gefl. Zuschriften unter **B. 2328** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Mein am Ringe in Ratibor gelegenes

Hausgrundstück

mit einem mod. **Laden** (2 Schaufenster) ist **zu verpachten,** evtl. auch zu verkaufen.
Hans Lorenz, Ratibor.

Pacht-Angebote

Moderne Villa

in schönster Lage Beuthens, eingeb. Schränke, neuzeitl. Einrichtung, Garten, Garage, sofort od. später **zu verpacht.** Anfragen erbet. unter **B. 2321** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geldmarkt

Geldgeber

für absolut gesicherte Beamtendarlehen geg. außergewöhnlich hohen Verdienst gesucht. Seriöse Geldgeber mit Kapitalnachw. schreiben u. **Gl. 6635** an d. Gschst. dies. Ztg. Gleiwitz.

10000—30000 Rmk.

werd. auf gr. Wohnhaus, Wert 100 000 Mk., zur 1. Stelle, mündelsicher, nur von Selbstgeber mit 10% Zinsen gesucht. Angeb. unter **Gl. 6634** an d. Geschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

20000—25000 RM.

sind gegen gute Hypothek
alsbald zu vergeben.
Angebote mit Angabe über Lage, Mieterttrag, Hypothekenstand usw. erbeten unter **B. 2327** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Junge Photographin,

perf. in all. Arbeiten, als **Teilhaberin ges.** Kapital nicht erford. Zuschr. mit Bild unter **B. 2324** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kaufgesuche

Kaufe getragene **Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe**
zahle d. höchst. Preise. Komme auch auswärts.
A. Miedzinski, Beuthen
Krakauer Str. 26, 3. Et.

Kaufe

getragene

Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe

zahle d. höchst. Preise
Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7

Verkäufe

Ein schwarzpoliertes

Klavier,

Anschaffungswert 1300 Mk., ist **preisw. zu verkaufen.** Gefl. Angebote unter **B. 2317** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

1 Speisezimmer,

kaukasischer Nußbaum, neuwertig, ist preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **B. 2316** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Das Problem der Preisspanne

Zweifellos sind die Spannen zwischen den Preisen, die der Erzeuger bekommt, und denen, die der Verbraucher zu zahlen hat, außerordentlich hoch. Für Frankfurt a. M. z. B. betrug der Preisaufschlag für Weißkohl mehr als das Dreifache des Großbezugspreises; die Indexziffer für Vieh stand am 10. Dezember auf 67, während die Ladenfleischpreise die Friedenspreise nach wie vor weit übersteigen. Wenig gerechtigtfertigt scheinen vor allem die weitgehenden Unterschiede in den Handelsaufschlägen für dieselben Waren; so betrug z. B. in Königsberg für dieselbe Sorte Erbsen der Preisaufschlag 28 Prozent des Großbezugspreises gegenüber 56 Prozent in Kassel;

die Preisspanne für Eßkartoffeln schwankte in den einzelnen Städten zwischen 25 Prozent und 74 Prozent,

also um fast das Dreifache. Sehr interessant sind auch die Unterschiede der Spannen zwischen den einzelnen Stadien des Handels; bei Ochsen z. B. sind die Schwankungen und die Spannen zwischen dem Marktpreis für das lebende Tier und dem Großschlachterpreis in den einzelnen Städten nur verhältnismäßig gering; zwischen Großschlachter und dem letzten Verkäufer sind aber nicht nur die Spannen, sondern auch die Schwankungen sehr beträchtlich; bei Schweinen beläuft sich in der einen Stadt die Kleinhandelsspanne auf 31 Prozent des Großhandelspreises, in anderen Städten mit derselben Struktur aber auf 55 Prozent und darüber. Andererseits sind aber für viele Artikel (z. B. für Butter, Schmalz usw.) die Preisaufschläge und die Schwankungen durchaus nicht unangemessen.

Diese Unterschiede und Schwankungen sind natürlich nicht auf „Wucher" zurückzuführen. Zwar ist zweifellos der Weg vom Erzeuger bis zum Verbraucher vielfach viel zu lang **(beim Fleisch sind z. B. fast durchweg 7 Stadien des Zwischenhandels zu verzeichnen).** Auch ist richtig, daß die Herstellungskosten der industriellen Erzeugung in den letzten Jahrzehnten sehr erheblich gefallen sind, während die Warenverteilungskosten sich ziemlich gehalten haben, so daß **eine nicht unerhebliche Steigerung des Anteils der Verteilungskosten zu verzeichnen** ist; diese Tatsache ist aber darauf zurückzuführen, daß der Verkauf im Gegensatz zur Erzeugung sich nicht maschinell durchführen läßt. Zweifellos muß der größte Teil der Spanne für Steuern, Frachten, Verarbeitungskosten, Personalausgaben usw. verwandt werden; der eigentliche Händlergewinn erscheint erst an vorletzter Stelle (vor den Rückstellungen für Verluste usw.). Vor allem aber ist bezeichnend, daß die Handelsaufschläge in fast allen Ländern der Welt mit gleicher Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur weitgehend übereinstimmen; sie müssen also eine gewisse innere Berechtigung haben. Für Krisenzeiten mit zurückgehenden Umsätzen ist wichtig, daß die sog. fixen Kosten (Miete, Gehälter, Steuern, Reklame, Beleuchtung usw.) nicht schnell genug gesenkt werden können, so daß sie im Umsatz prozentual stärker zum Ausdruck kommen, und ihn dadurch verteuern. Einen großen Teil der Schuld an den hohen Handelsspannen haben die Publikumsgewohnheiten; **sie zwingen den Handel zu ständiger Verkaufsbereitschaft, zur Haltung übergroßer Auswahl, viel zu reichhaltiger Läger usw.;** alles das drückt natürlich die Preise in die Höhe. Die Verkaufsspanne könnte wesentlich gesenkt werden, wenn die Verkaufszeiten sowohl tage- als auch saisonmäßig so gelegt würden, daß eine gleichmäßige Beschäftigung des Personals durchgeführt werden könnte; vor allem müßten aber auch die Ansprüche des Publikums an Auswahl und Lagerhaltung den Krisenzeiten angepaßt werden. Daneben sind natürlich auch Bestrebungen auf Rationalisierung des Handels selbst notwendig. Leider wird von dem notwendigen Prozeß der Verbilligung der Teil des Handels nicht verschont bleiben können, der in den letzten Jahrzehnten als sog. „Uebersetzung des Handels" in Erscheinung getreten ist; trotz des Anwachsens der Warenhäuser, Konsumvereine usw. wurden **im Jahre 1925 nur 55 Einwohner durch einen Handelsbetrieb versorgt gegen 83 im Jahre 1895.** Daß in dieser Zunahme ein sehr erhebliches Kostenzuschlagsmoment liegt, kann nicht bezweifelt werden.

Vorbereitungen für die Inventur-Ausverkäufe und „Weißen Wochen"

Preissenkung hebt das Qualitätsniveau

Trotz der ungewissen Zeitverhältnisse und des Weihnachtsgeschäftes hat der deutsche Einzelhandel bereits umfassende Vorbereitungen für die bevorstehenden Inventur-Ausverkäufe getroffen, und auch für die zweite große Sonderveranstaltung des kommenden Jahres, die „Weißen Wochen", sind bereits einige Aufträge an die Fabrikation gelangt. Die Aussichten werden allgemein nicht ungünstig beurteilt, denn infolge der neuen Preissenkung werden weite Volksschichten den Einkauf notwendiger Bedarfsartikel bis zu den Inventurausverkäufen verschieben, von denen man sich

wahre Wunder an Billigkeit

verspricht. Was den Auftragsbestand für die Inventurausverkäufe betrifft, so liegt das Hauptgewicht auf Bekleidungsgegenständen, Einrichtungsutensilien und Küchengerät. Das Qualitätsniveau liegt keineswegs besonders niedrig, denn man nimmt allgemein an, daß das Publikum gerade infolge der Preissenkung bessere Ware bevorzugen wird. Unter den Bekleidungsdispositionen stehen Damen- und Herrenkonfektion an erster Stelle, aber auch Damen- und Herrenwäsche, Strümpfe, Baumwollwaren, Taschentücher, Schuhe und Schnittwaren weisen ein gutes Auftragskontingent auf. An Einrichtungsgegenständen verspricht man sich infolge der Preissenkung einen besonders guten Inventur-Erfolg. Für Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe liegen jedenfalls recht umfangreiche Vordispositionen vor. Das gleiche gilt auch für Haus- und Küchengeräte. Die Vorbereitungen für die „Weißen Wochen" sind noch nicht besonders groß, da diese Sonderveranstaltung erst im Februar stattfindet und die Inventurausverkäufe einen Prüfstein für die Kauffreudigkeit des Publikums bilden. Dennoch haben große Konzerne und Spezialgeschäfte bereits eine Anzahl von Aufträgen erteilt, und aus Art und Umfang dieser Vordispositionen läßt sich erkennen, was man sich diesmal von den „Weißen Wochen" verspricht. Zunächst einmal werden ganz allgemein ungefüllte, das heißt, nicht appretierte Qualitäten bevorzugt, weil das Publikum erfahrungsgemäß diese Ware lieber kauft. Das Interesse erstreckt sich, wenn man von dem großen Artikel Leibwäsche absieht, auf Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Bettwäsche, Frottierhandtücher, Taschentücher, Künstlerdecken und Inletts. Die letztgenannten passen zwar nicht direkt in den Rahmen der „Weißen Wochen", aber die Erfahrung hat gelehrt, daß sie bei dieser Gelegenheit viel gekauft werden. Daneben scheinen sich ganz offenbar auch noch Wäschetuche zu einem großen Artikel zu entwickeln, da viele Hausfrauen infolge des neuen Gehaltsabbaues wahrscheinlich in erhöhtem Maße zur Selbstanfertigung von Weißwaren im Hause übergeben werden. Die Qualitäten liegen im allgemeinen auf mittlerer Basis. Schwach sind bisher die Vordispositionen für Leibwäsche. Herrenhemden sind noch fast gar nicht bestellt worden, während nur für Kragen zu ziemlich billigen Preisen ein nennenswertes Auftragskontingent vorliegt. Für Damenwäsche setzt das Weiße-Wochen-Geschäft jetzt gerade in geringem Umfange ein. Tag- und Nachthemden mittlerer Qualität stehen im Vordergrunde, und auch Pyjamas lassen sich einigermaßen an.

Hd.

Der Mißbrauch des Goldes

Ein Neujahrsappell der Berliner Handels-Gesellschaft an das Gewissen der Welt

Die Berliner Handels-Gesellschaft gibt zum Jahresende einen Rückblick über das Jahr 1931 Die Bank setzt sich darin mit dem Zerfall der Weltwirtschaft und ihren Ursachen auseinander und findet besonders harte Worte gegen den Mißbrauch, der in den letzten Jahren mit dem Golde getrieben worden ist. Einleitend wird als wichtigstes Ereignis des Jahres der **Zusammenbruch des englischen Pfundes** bezeichnet und darauf hingewiesen, wieviel Aehnlichkeiten die Vorgänge in Großbritannien mit denen in Deutschland während der letzten 8 Monate (Kredit- und Vertrauenskrise) erkennen lassen. Nur ein grundlegender Unterschied besteht zwischen beiden Fällen: **Deutschland hat sich mit Erfolg gegen den drohenden Währungsverfall zu verteidigen gewußt.**

Der Bericht fährt dann fort: Mit aller Deutlichkeit treten jetzt die

zahlreichen Fehlerquellen,

die seit 1918 das internationale Waren- und Kreditsystem verfälscht haben, zutage. In finanzieller Hinsicht dürfte die falsche Verteilung des Goldes für die Funktionsstörungen im Kreditmechanismus am schwersten ins Gewicht fallen. Es ist hier nicht der Platz, auf die wissenschaftlich begründeten Anregungen und Vorschläge einzugehen, die gerade in jüngerer Zeit der grundsätzlichen Loslösung der Währungen vom Gold das Wort redeten. Weit schneller als man annehmen konnte, hat sich dieser Vorgang für einen Teil der Währungssysteme vollzogen, wenn auch nicht in der Form, daß das Gold durch eine andere Deckung ergänzt oder ersetzt wurde.

Wichtig erscheint es im Augenblick, den Ursachen nachzugehen, die zur falschen Verteilung des Goldes geführt haben; denn eine Gesundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen und damit auch der nationalen Wirtschaft ist nur möglich, wenn die Fehlerquellen erkannt und in Zukunft ausgeschaltet werden. Drei Punkte kristallisieren sich hier heraus: der Dienst der alliierten Schulden, der in seiner Endwirkung den Vereinigten Staaten zugute kam, konnte nicht durch Warenbewegungen ausgeglichen werden, weil die USA. immer höhere Schutzzölle einführten. Hierdurch wurde

die Wareneinfuhr aus Europa weitgehend abgeriegelt,

während auf der anderen Seite durch eine besonders geartete Kreditpolitik der amerikanischen Ausfuhr sogar noch ein zusätzlicher Impuls gegeben wurde. **Die Reparationsleistungen, zu denen sich Deutschland in Milliardenbeträgen genötigt sah, lagen außerhalb der Leistungsfähigkeit des Reiches.** Hier wie bei den interalliierten Schulden füllte ein stark verästeltes, kurzfristiges Kreditsystem die in der Zahlungsbilanz bestehenden Lücken aus. Schließlich entstanden an verschiedenen Stellen der Welt die Voraussetzungen für eine ausgedehnte Kapitalflucht, teils durch übermäßige Besteuerung, teils durch politische Unsicherheit.

Alle diese Wertverschiebungen ohne wirtschaftlichen Ausgleich führten dazu, daß kurzfristige Kredite oder Depositen in einer Weise angehäuft wurden, für die eine wirtschaftliche Berechtigung nur zum Teil zugestanden werden kann. **Die an falschen Stellen kurzfristig angesammelten Mittel wurden vielfach langfristig investiert.** Das ist nur bedingt zu verurteilen: die Wirtschaft suchte die Fehldispositionen des Kreditsystems zu heilen. Das so aufgetürmte Gebäude kam aber schließlich ins Gleiten, und zwar unter panikartigen Erscheinungen. Die allgemeine Vertrauenskrise führte dazu, daß Gold zum Zwecke des Ausgleiches internationaler Kreditpositionen in weitgehendem Maße mißbraucht wurde. Bei den verfeinerten Methoden des modernen Zahlungsverkehrs würden die vorhandenen Goldbestände, wenn sie nur als Währungsdeckung dienten, für die Bedürfnisse des umsatz- und wertmäßig stark rückläufigen Welthandels mehr als ausreichend sein. Die überlieferten Methoden der Diskontpolitik hätten zweifellos bei einer Beschränkung des Goldes auf die ihm zukommenden monetären Aufgaben genügt, um größere Fehlleitungen zu verhindern oder bereits eingetretene Fehlleitungen allmählich wieder auszugleichen. Unmöglich aber konnte das Gold hinlangen, um **den Ausgleich von Krediten zwischen einzelnen Ländern herzustellen,** die Jahre hindurch Milliardenbeträge hergeliehen haben, um sie dann in einigen Wochen zurückzufordern.

So erklärt es sich, warum heute ein großer Teil der Welt den normalen Zusammenhang mit dem Gold und geordneten Währungsgrundlagen verloren hat. Wie man auch dem Problem des Goldes beizukommen versucht, die eine Tatsache gewinnt von Tag zu Tag an Ueberzeugungskraft, **daß die alten Fehlerquellen im internationalen Finanzsystem möglichst rasch beseitigt werden müssen,** bevor neue Methoden ausprobiert werden können. Jede Fortsetzung der großen internationalen Zahlungen ohne wirtschaftlichen Gegenwert muß dazu führen, daß das Gold weiter den Berg hinauffließt und die weltwirtschaftliche Notlage sich vergrößert.

Unter diesen Gesichtspunkten wird letzten Endes die Frage der interalliierten Schulden und der Reparationen zu bewerten sein. Als Schutzmittel gegen die einseitigen Kapitalbewegungen kommt ferner eine Rückführung der Steuerpolitik in den einzelnen Ländern zu jenen Methoden in Frage, die die kapitalistische Welt während mancher Generationen erprobt hat, und die darauf eingestellt waren,

Kapitalbildung und gesunde Investitionspolitik

auf breiter Grundlage zu ermöglichen. Daneben muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten während der letzten Jahre ungewöhnlich umfangreiche Kreditverflechtungen entstanden sind, deren wirtschaftlicher Ausgleich nur durch den Abbau der Zollmauern erreichbar erscheint. Wenn man von einem Programm für das Jahr 1932 sprechen will, so wäre schließlich als wichtigster Punkt zweifellos die Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens zu nennen. Nur auf dieser Grundlage werden sich die natürlichen Heilkräfte, die die Wirtschaft immer wieder von neuem hervorberingt, auswirken können.

Schärfere Einwirkung der Wirtschaftskrise auf Frankreich

Die Krise beginnt in Frankreich ein recht akutes Stadium zu erreichen. **Die schädlichen Folgen der sinnlosen französischen Goldhortungspolitik,** der Goldinflation, der französischen Zollpolitik für Frankreich selbst zeigen sich immer deutlicher. Wenn die Bank von England mit der Aufgabe des Goldstandards den Franzosen beweisen wollte, daß Frankreich sich mit seiner kurzsichtigen Machtpolitik letzten Endes selbst schädigt, so spricht die Entwicklung der letzten Monate dafür, daß ihr dies geglückt ist. Die Milliardenverluste, die die Bank von Frankreich direkt an der Pfundbaisse erlitten hat, sind nur ein Teil dieser ungünstigen Auswirkungen. **Der französische Außenhandel hat sich in bedrohlicher Weise für Frankreich verschlechtert.** In den ersten elf Monaten d. J. betrug die Passivität des französischen Außenhandel 11 Milliarden Francs gegen 8,4 Milliarden Francs in der gleichen Zeit des Vorjahres. Natürlich versucht man in Frankreich, aus dieser Tatsache Kapital zu schlagen, indem man darauf hinweist, daß die Passivität der französischen Handelsbilanz die Fortsetzung der Reparationszahlungen fordere und die Passivität des französischen Außenhandels der Aktivität des deutschen Außenhandels gegenüberstellt. Ein anderes Zeichen der französischen Wirtschaftskrise ist die Zunahme der französischen Arbeitslosigkeit. Vor einem Jahre waren ganze 11 000 Arbeiter in Frankreich arbeitslos, heute sind es immerhin über 100 000 offiziell Arbeitslose. In Wirklichkeit ist die Zahl der französischen Arbeitslosen, die auch aus wahlstatistischen Gründen verschleiert wird, um ein Vielfaches größer und wiegt umso schwerer, als es in Frankreich keine staatliche Arbeitslosenversicherung gibt. Die Zahl der Kurzarbeiter in Frankreich ist bis auf 2½ Millionen gestiegen, eine Höhe, die angesichts der verhältnismäßig geringen Gesamtzahl der französischen Industriearbeiter als äußerst bedenklich anzusehen ist. **(Ht.)**

Pfund gehalten

Berlin, 24. Dezember. Das Geschäft an der Londoner Börse war heute sehr ruhig, Sonderbewegungen waren nicht zu beobachten. Die Tendenz war im allgemeinen ruhig, Britische Staatspapiere tendierten stetig. Die Stimmung an der Amsterdamer Börse war bei außerordentlich ruhigem Geschäft ziemlich zuversichtlich, der Bericht des Baseler Sonderausschusses hat einen günstigen Eindruck hinterlassen. Königliche Petroleum notierten 105 bis 106. Unilever 88½, Philips 87, Handelsvereinigung Amsterdam 172, Younganleihe 28½ Geld, 29½ Brief.

An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft heute natürlich sehr ruhig, auch die Veränderungen hielten sich in ziemlich engem Rahmen. Das Englische Pfund lag eine Kleinigkeit fester, nachdem es gestern mit 3,41¾ geschlossen hatte, eröffnete es heute zunächst unverändert, um sich dann auf 3,43 zu befestigen. **Gegen den Gulden stellte es** sich auf 8.54, gegen Zürich auf 17,53½, gegen Paris auf 87.34 und gegen die Reichsmark auf 14,43½. Der Dollar war knapp behauptet, die Reichsmark konnte sich gut halten, in Amsterdam stellte sie sich auf 59,10 und in Zürich auf 121,60. Die Norddevisen waren unverändert, während Buenos etwas fester tendierte.

Marktbericht über Kartoffeln

(von Wilhelm Schiftan, Breslau)

Das Kartoffelgeschäft liegt zur Zeit recht unübersichtlich. Die Landwirte, die ihre Kartoffeln wintermäßig eingedeckt haben, wollen jetzt die Entwicklung der Frühjahrspreise abwarten, bevor sie an den Verkauf größerer Mengen herangehen. Die vorhandenen großen Viehbestände und die schlechten Viehpreise führen zur Neigung, möglichst wenig Geld für Kraftfutter auszugeben und geben gleichzeitig Veranlassung, Kartoffeln in größeren Mengen zu verfüttern.

Das Angebot ist daher zur Zeit geringfügig. Die Nachfrage ist aber auch klein, da der inländische Bedarf vorwiegend aus den eingekellerten Reserven gedeckt wird und die Stimmung im Exporthandel besonders mit Rücksicht auf die Valuta und Zollschwierigkeiten flau geworden ist. Es bleibt abzuwarten, welche Entwicklung der Markt bei Eintritt linden Wetters nehmen wird.

Metalle

Berlin, 24. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70.

London, 24. Dezember. Kupfer. Tendenz stetig, Standard per Kasse 39⅛—39¼, per 3 Monate $39^{13}/_{16}$—$39^{15}/_{16}$, Settl. Preis 38¼, Elektrolyt 47—48, best selected 40¼—41½, Elektrowirebars 48, Zinn, Tendenz stetig, Standard per Kasse 141¾—142, per 3 Monate 144¾—145, Settl. Preis 141¾, Banka 160¾, Straits 144¾, Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 15¼, entf. Sichten 15½, Settl. Preis 15¼, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt $14^{9}/_{16}$, entf. Sichten $14^{15}/_{16}$, Settl. Preis 14⅝, Silber prompt 20, auf Lieferung $20^{3}/_{16}$.

Der neue Eisenbahntarif. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat auf Grund der 4. Notverordnung vom 8. Dezember Fracht- und auch Fahrpreissenkungen (Netz- und Bezirkskarten) durchgeführt, die den Eisenbahntarif stark verändern. Es ist für jeden, der mit der Eisenbahn mehr als durch eine gelegentliche Spazierfahrt zu tun hat, notwendig, sich mit dem neuen Tarif bekanntzumachen. Der Pressedienst der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Berlin W. 8, Voßstraße 35, hat ein Heftchen „Die neue Tarifermäßigung der Reichsbahn" herausgegeben, in dem alle Aenderungen schön deutlich gemacht sind und auf die Vorteile des neuen Tarifs durch Beispielsrechnungen besonders hingewiesen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S

Weihnachtsbeilage

Märchenvogel Zeitvorbei

Von Karl Escher

Nie werden wir den Weihnachtsabend vergessen, an dem der Wundervogel Zeitvorbei in unser Haus kam. Kurz vor der Bescherung war es, und wir Kinder standen in höchster Erregung auf dem Vorplatz vor dem Weihnachtszimmer und warteten auf den ersten Klavierton, der uns die Tür zur Pracht und Herrlichkeit öffnete . . . da läutete auf einmal die Hausglocke, und ein ganz fremder Mann kam zu uns.

Der Mann, der wie aus dem Märchenbuch plötzlich aufgetaucht war, dieser Unbekannte, den wir in diesem Augenblick nur als Störenfried ansahen, war unser Onkel Alfons. Ein wirklicher Märchenonkel. Wir wußten, daß er in Südafrika wohnte, ja, wir glaubten auch, daß ihm ganz Südafrika gehörte und alles Gold und alle Edelsteine, die es dort haufenweise gab. Wir erzählten uns großartige Geschichten von Onkel Alfons Sklaven und von seinen Elefantenherden, von seinen Löwenjagden und von seinen kühnen Entdeckungsreisen. Alle Taten und Abenteuer der bedeutenden und kühnen Männer, von denen wir hörten oder lasen, schrieben wir heimlich unserm Onkel Alfons zu.

Und nun war er auf einmal da — und machte gar nicht den heldenhaften Eindruck, wie wir es uns gedacht hatten. Offen gestanden, er sah schlecht und ein bißchen schäbig aus, und das einzige, was von unseren Phantasien stimmte, war, daß er wirklich in Südafrika gelebt hatte — ein armseliges, verpfuschtes Leben . . . aber das erfuhren wir natürlich viel später.

An diesem Abend war er unser Held aus dem Märchenland, auf den wir stolz waren.

Als nun der Weihnachtsbaum strahlte und der erste Freudentaumel vorüber war, da griff Onkel Alfons in seine Rocktasche und holte ein kleines Paket hervor; er öffnete es, und da kam ein kleiner Vogel zum Vorschein, ein goldener Vogel mit silbernen Flügeln. Seine zierlichen Füße waren auf einer gleichfalls silbernen Klammer befestigt, so daß er auf einem Zweig des Weihnachtsbaumes sitzen und sich wiegen konnte.

Wir Kinder staunten. Das Vöglein war natürlich aus reinem Gold und aus feinstem Silber, und seine kleinen glitzernden Augen waren zwei Rubine.

„Das ist das Vöglein Zeitvorbei", sagte Onkel Alfons. „In der heiligen Nacht um zwölf Uhr singt er, singt er sein Jubellied in der Stunde, in der das Christkind geboren wurde. Paßt nur gut auf und horcht heute nacht. Aber, das sage ich euch, nur wer fromm und gut ist, der kann sein Lied hören . . . . Ich selber", fügte er leise hinzu, „ich selber habe es leider noch nie gehört"

Ach, wir verschliefen die zwölfte Stunde, die Stunde des Wundervogels, in unserem weißen Holzbetten — aber dennoch hörten wir den Gesang des Vogels Zeitvorbei. Im Traum vielleicht, vielleicht war es uns auch nur am andern Morgen so. Jedenfalls war das Lied des goldenen Vögleins über die Maßen schön. Das erzählten wir uns am Weihnachtsmorgen gegenseitig und erzählten es jedem, der es hören wollte. Wir waren ja fromme und gute Kinder, und darum war für uns das Lied des Vogels aus dem Märchenreich erklungen . . . .

Und dieses mystische Lied durchtönte von nun an alle Weihnachtszeiten unserer Kindheit.

Die Zeit ging vorüber; zu einer zärtlichen Kindheits-Erinnerung war das Wundervöglein längst geworden, zu einem verblaßten hübschen Märchen. Da, unerwartet, tauchte es wieder auf. In jener schwarzen Stunde, als wir die seltsamen und höchst verwunderlichen Schätze ordneten, die unsere Mutter in ihren Schränken und Laden zurücklassen mußte, als sie für immer von uns ging: da lag in einem weißen Kästchen, hübsch in Watte gepackt, auch das Vöglein Zeitvorbei. Jahr um Jahr hatte es geschwiegen, Jahr um Jahr hatten wir sein Lied nicht mehr gehört. Jetzt nehmen wir es mit, in die Ferne, in unser eigenes Haus, hüteten es sorgfältig vor den Augen unserer Kinder und enthüllten erst am Weihnachtsabend das holde Geheimnis des Märchenvogels.

Denn der Vogel Zeitvorbei bekam nun nach so langer Frist seinen Zauberglanz wieder zurück. Nicht mehr aus dünnem Blech war er, nein, wieder aus Gold und Silber, und seine Aeuglein waren keineswegs aus Glas, sondern zwei Rubine. Und sicherlich würde er allen Kindern, die fromm und brav sind, sein wunderbares Lied wieder singen.

Er tat es in Wahrheit.

An diesem Weihnachtsfest hatten wir liebe Gäste, lauter gute und treue Freunde. Unter ihnen eine zierliche Dame, eine einstmals hochberühmte Sängerin, die Freundin unserer Mutter. Als es zwölf schlug, die Glocken erklangen, setzte sich die alte Dame ans Klavier, schlug ein paar Töne an und sang zart und silbrig mit ihrer noch immer makellosen, aber sanft gewordenen Stimme das alte Weihnachtslied:

Dort oben auf dem Berge, da geht der Wind,
Da wiegt Maria ihr Kind:
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie braucht dazu kein Wiegenband . . .

Als sie geendet hatte, verharrten wir in tiefem Schweigen, im ergriffenen Schweigen — einen Augenblick nur; denn da öffnete einer unserer Gäste die Zimmertür, hinter der er ein unerklärbares Geräusch gehört hatte — und da standen in ihren langen weißen Nachthemden eng aneinandergedrückt unsere drei Kinder. Sie lächelten, ängstlich, wohl aber auch sehr beseligt. Sie hatten das Lied des Vogels Zeitvorbei gehört, in dieser Mitternachtsstunde, in der Geburtsstunde des Christkinds.

Weihnacht der Tiere

Einen Baum hatte niemand gekauft
weil ihm der Wind die Äste zerrauft,
er stand vergessen am dürren Zaun
war kahl und häßlich anzuschaun.
Bis ein lichtes Kind vorüberkam
und ihn, wie wenn er sein wär, mit sich nahm.

Es trug ihn über die Stadt hinaus
weit hinter das letzte, arme Haus,
wo es ihn in die Erde steckte
und die Händchen darüber deckte.

Da fingen die Äste an sich zu breiten,
so wie Dächer nach allen Seiten
und trugen Speisen, gleich einem Tische,
Brot und Würste und goldgelbe Fische.

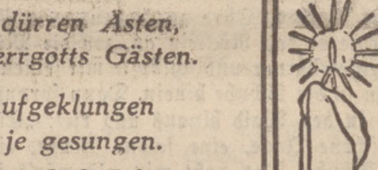
Und als der Baum geputzt nun stand,
schmolzen der Schnee und das Eis im Land.
Soweit er rings sein Duften sandte
sich Winterfrost in Milde wandte.

Da kamen alle Spatzen,
die Hunde und die Katzen,
die Mäuse und die Ratten,
die keine Wohnung hatten.
Und luden sich zu Tische
für Würste, Brot und Fische.
Die haben still nebeneinander gesessen
und ihre uralte Feindschaft vergessen.

Doch als das Mahl zu Ende gegangen,
haben sie zu danken angefangen,
ein wenig rauh und nicht sehr leise
nach Spatzen- und Hunde- und Katzenweise.
Mit Pfeifen von Mäusen und von Ratten,
wie's ihre Kehlen zu geben hatten.
Unter den Baum mit den dürren Ästen,
die letzten von unseres Herrgotts Gästen.

Zu Dem ist das Lied hinaufgeklungen
und ist ihm kein schönres je gesungen.

J. O. Bringezu.



Ein Weihnachtsmann

Grauer Nebel liegt über den Straßen. Ein junger Mann von 22 oder 23 Jahren schiebt sich an den nassen Häusermauern entlang, er hält die blaugefrorenen Hände in den Jackentaschen und hebt krampfhaft die Schultern, als ob er so den Kopf vor schneidender Kälte schützen könnte. Die Lippen zucken unaufhörlich, und die braunen Augen blicken scheu, unmännlich, ihr Ausdruck ist der eines angeschossenen Tieres. Stundenlang ist der Junge, wie im Traum, durch die Straßen gelaufen, sein Kopf schmerzte er sah die Menschen wie Schatten und Schemen unwirklich, weltenfern, die Luft, die er atmete, war schwer und stickig und in den Beinen hatte er ein Gefühl hoffnungsloser Schwäche. Jetzt ist er, in der Nähe eines Hafens, auf eine Bank niedergesunken.

Es ist Abend geworden. Das gelblich-fahle Licht einer Gaslaterne verliert sich in dem grauen Nebel und beleuchtet nur schattenhaft die Umrisse der Menschen, die auf der Bank sitzen.

Außer dem Jungen sind es zwei. Sie haben verwitterte Armeleute-Gesichter. Der eine hat einen kurzen Zigarrenstummel schief im Mund, und diese Haltung der Lippen spricht, in ihrer Melancholie und Bitterkeit, deutlicher von den Leiden dieser Welt, von der Einsamkeit und Verzagtheit eines Menschenlebens, als alle gelehrten Bücher es könnten, Schweigen herrscht auf der Bank.

Im Nebel taucht die gebückte Gestalt eines Mannes auf. Als er unter der Laterne steht, sieht man eine Kapuze und einen langen, weißen Bart Der alte Mann sieht den Jungen. Er setzt sich neben ihn auf die Bank.

„Guten Abend", sagt er nach einer Weile. „Wollen Sie ein Stück Sackleinwand als Unterlage haben? Ich habe sie gerade bei mir und es ist verflucht kalt".

Der Junge blickt erschreckt auf. „Behalten Sie ihr Zeug . . " Plötzlich bricht er ab. Er hat die Augen dieses Mannes gesehen, Sterne der Abgeklärtheit und Güte Stammelnd nimmt er das dargebotene Tuch.

Die beiden mit den Armeleute-Gesichtern flüstern miteinander. „Das ist ein seltsamer Alter, der schon ein paar Jahre hier in der Gegend ist. Er spielt mit den Kindern bringt den Aermsten und den Kranken Brot und Milch. Den ganzen Tag ist er auf den Beinen. Er hat den Spitznamen „Knecht Ruprecht" . . . Das Tuscheln geht in ein leises Lachen über.

Währenddessen spricht der Alte leise und eindringlich zu dem Jungen. Dann erhebt er sich, der Junge folgt ihm zögernd, und das ungleiche Paar verschwindet im Nebel. In der kleinen Dachkammer, die „Knecht Ruprecht" bewohnt, brennt ein warmes Holzfeuer. Es ist schon tiefe Nacht, aber die beiden Männer auf ihren Strohsäcken können nicht schlafen. Der Junge hat seine Scheu abgeworfen wie ein Tuch, das man in der Wärme nicht mehr braucht. Er schüttet sein Herz aus, verzweifelt, ratlos. Auf der Landstraße hat er sich jahrelang herumgetrieben ohne Arbeit zu finden Aus Not beging er einen Diebstahl. Urteil: ein Jahr Gefängnis. Jetzt ist er auf der Flucht vor dem Gesetz. Hat eine Arbeitsstelle gefunden, aber mußte sie wieder verlassen, weil man ihm auf die Spur kam.

Es dauerte die ganze Nacht, bis der Alte stoßweise, von langen Pausen unterbrochen, die ganze Lebensgeschichte des Jungen erfuhr.

„Vielleicht kann ich dir helfen, mein Junge", sagt er nach langem Nachsinnen. Verzweifelt lacht der Junge auf: „Gibt es denn noch Wunder?"

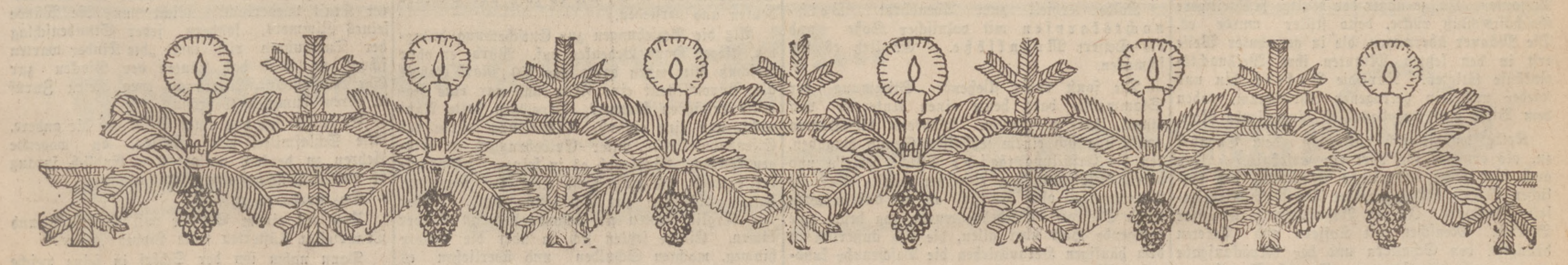
*

Die Steinstufen, die zu dem großen Regierungsgebäude führen, steigt ein alter Mann mühsam empor. Der Pförtner will den mehr als ärmlich Gekleideten zunächst nicht durchlassen, dann aber, als der Alte erklärt, er wolle einen bestimmten Beamten des Justizministeriums sprechen, gibt er den Weg frei.

Der Mann mit dem weißen Bart sitzt im Vorzimmer einem jungen Regierungsrat gegenüber. „Bedaure sehr, lieber Mann, wir haben nach der Lage der Akten zu entscheiden, müssen uns frei von Sentimentalitäten halten. Eine Bewährungsfrist wird vom Referenten abgelehnt." — „Es geht um ein Menschschicksal, das kann nicht durch tote Akten entschieden werden." Der Regierungsrat schüttelt abweisend den Kopf, ärgerlich über die unliebsame Störung dieses komischen Alten.

Eine Tür öffnet sich, und ein hoher Beamter tritt herein, um einige Akten zu holen. Im Herausgehen blickt er sich um und bleibt wie erstarrt stehen. Geht auf den Alten zu und stottert: „Herr Geheimrat, um Gottes Willen, wo sind Sie nur die ganzen Jahre gewesen, und wie kommen Sie in dieser Armut hierher . . . Seit dem Tage, an dem Sie vor drei Jahren das Ministerium verließen, gelten Sie für verschollen!"

Der Ministerialrat führt unter tiefen Verbeugungen den alten Mann in sein Büro hinüber, einen kleinen Saal mit Samttapeten und bequemen Möbeln, in den die Sonne ausgiebig scheint. Er fragt und fragt Der alte Mann berichtet lange und schließt endlich seine Rede... „Immer mehr erkannte ich, daß wir nur aus Demut und eigener Armut wirklich helfen können. Eines Tages war mir alles ganz klar Da nahm ich Hut und Mantel und ging fort. Familie, die mich binden konnte, besaß ich nicht.



Wie der Teufel in den Himmel kam

Ein Märchen für Kinder, um die Weihnachtszeit vorzulesen

Des Teufels alte Großmutter, die sonst bei den kleinsten der Höllengeister hockte und sie bewachte, hatte sich erhoben und machte einen Rundgang durch alle Räume der Hölle. Sie wollte einmal nach dem Rechten sehen, sich überzeugen, ob die Feuer heiß genug brannten und ob überall die richtige Menge Pech und Schwefel in den Kesseln brodelte. Da hatte sie viel zu tun, denn die Hölle ist groß.

Das machten sich die kleinen Teufelchen zu nutze, sie tobten nach Herzenslust. Wenn die alte Großmutter wieder da war, paßte sie höllisch auf; da mußten sie artig sein, und keiner durfte mucksen. Jetzt tanzten sie und purzelten durcheinander, rauften und zwickten sich, o, sie trieben es toll. Bald jagten sie um den großen Kessel herum, bald versteckten sie sich und fingen sich, das war lustig.

Da machte sich Strumpel, der kleinste von ihnen, heimlich beiseite, setzte sich auf Großmutters alten Besen, auf dem sie in Sturmnächten über die Erde ritt, stieß die Falltür auf und schwupp, war er draußen. Eigentlich hatte er sich nur ein wenig vor den anderen verstecken wollen, aber nun gefiel ihm das Reiten so gut, daß er vergnügt durch die Lüfte sauste, immer weiter, immer weiter, bis er schließlich — plauz! — auf der Erde landete.

Da saß er nun und staunte. Das sah anders hier aus als in der Hölle. Ueber ihm ragte der Nachthimmel mit dem silbernen Mond und vielen tausend blanken, blitzenden Sternlein, um ihn herum rauschte ein Wald mit allen seinen Zweigen. Ei, es gefiel ihm recht gut, hier wollte er bleiben. Ein bißchen kalt war es ja freilich, wenn man Höllenhitze gewöhnt war, aber es würde sich schon ertragen lassen.

Was tanzte denn da für ein Lichtlein auf ihn zu? Immer näher kam es zwischen den Stämmen der Bäume, bis es schließlich dicht vor ihm hielt. Das Licht strahlte aus einer Laterne, die ein braunes runzliges Männlein in der Hand trug. Es war das Waldwichtlein Hinzepinz, das seine Vettern im Nachbartal besucht hatte und nun heimging. Hinzepinz hob sein Laternchen in die Höh' und leuchtete dem Besenreiter ins Gesicht.

„He, was bist du denn für ein Geselle?" fragte er. „Ich bin der Teufel Strumpel", antwortete dieser, „und komme auf Großmutters Besen geraden Wegs aus der Hölle. Hu, hu, mich friert! Wo ist denn der große Kessel, ich will mich daran wärmen?" „Einen Kessel gibt es hier nicht", entgegnete das Waldwichtlein, aber wenn die Nacht vorüber ist, steigt im Osten der große Sonnenball empor, der erwärmt und erleuchtet die Erde." „Huhuh huh", heulte der Teufel und steckte die Fingerspitzen in den Mund, weil ihn die Kälte so sehr daran zwickte.

Da ward Hinzepinz mitleidig und sprach: „Komm mit mir in meine Wurzelstube, dort ist es behaglich und gemütlich, du magst dich darin wärmen." Strumpel erhob sich und trabte, die Fingerspitzen im Mäulchen, neben dem Wichtlein her.

Kaum standen sie vor der Tür der Wichtelstube, da streckte auch schon Schnurreburre, Waldwichtleins Weiblein, den Kopf heraus und rief entsetzt: „Pfui Teufel, es stinkt ja so nach Schwefel!" „Ich heiße nicht Pfui, ich heiße Strumpel", maulte der Kleine und hüpfte von einem Bein auf das andere, um sich warm zu machen

Das Wurzelweiblein ließ ihn eintreten. Er durfte sich in die wärmste Ecke setzen und bekam ein weiches Lager aus Moos und dürrem Laub. Da gefiel es ihm recht wohl, und als gar am nächsten Morgen die Sonne warm auf sein Fell schien und den Wald mit seinen bunten Blumen, Vögeln und Schmetterlingen so lieblich beleuchtete, da beschloß er, dazubleiben und nie wieder in die Hölle zurückzukehren.

Das Wichtelpaar war gern bereit, den Ausreißer aufzunehmen, aber Schnurreburre sagte: „Es wird gut tun, wenn wir dich erst einmal ordentlich auslüften, es schickt sich nicht auf Erden, so nach Schwefel zu riechen." Strumpel wurde, wenngleich er sich heftig sträubte, an den schwankenden Gipfel einer Tanne gebunden. Die Sonne beschien ihn, der Regen durchnäßte ihn, und der Sturmwind schwenkte ihn hin und her. Als Hinzepinz ihn am Abend herunterholte, war von dem Höllengeruch nicht mehr viel zu spüren.

Strumpel blieb nun bei den Wichtelleutchen und war oft recht ungezogen, wie es eben von einem Teufel nicht anders zu erwarten ist. Trotzdem waren Hinzepinz und Schnurreburre freundlich zu ihrem Gast und sorgten für ihn. Das Wurzelweibchen nähte heimlich eine Jacke aus warmem Tuch, das sie aus Wollgrasfäden gewebt und gesponnen hatte, und Hinzepinz fertigte eine Mütze aus Maulwurfsfell und schnitzte ein Paar feste Schühlein aus Kiefernholz. Damit sollte Strumpel, der immer noch tüchtig fror, überrascht werden.

Aber eines Tages entdeckte der Teufel die schönen Sachen. Ohne zu fragen, wem sie gehörten, legte er das Röcklein an, zog die Mütze über die Teufelshörner und schlüpfte mit seinen Pferdefüßlein in die Schuhe hinein. Dann sprang er vergnügt in den Wald hinaus und rief: „Ei, ei, hei, eine schöne Jacke, eine schöne Mütze, ein Paar feine Schuhe! Das paßt mir, als wär's für mich geschaffen!"

Schnurreburre, die schnell herbeigelaufen kam, war entrüstet über Strumpels Frechheit. „Nun sag wenigstens danke schön," rief sie. „Päh", antwortete der Teufel. „Danke sollst du sagen", „Päpäpäpäh!", äffte Strumpel wiederum und drehte ihr den Rücken. Dann sprang er von neuem umher und rief: „Jetzt sieht man mein schwarzes Fell nicht, jetzt sieht man meine Hörner nicht. nun bin ich kein Teufel mehr, nun zieh ich hinaus in die weite Welt."

„Halt, halt," rief Hinzepinz, „so schnell geht das nicht. Wohl bist du gut ausgelüftet und riechst nicht mehr nach Schwefel. Auch sind deine Bockshörner, dein zottiges Fell und deine Pferdefüßlein zugedeckt. Aber was nützt dir das? Du bist und bleibst ein Teufel, so lange du ein schwarzes Teufelsherz in deinem Leibe hast."

„O, was muß ich tun, damit es weiß wird?" rief Strumpel eifrig. „Kannst du es nicht auch einen Tag lang an die Tanne binden, daß es ausgelüftet und ausgewaschen wird?" „Damit wäre es nicht getan," sagte Hinzepinz „Auch kann ich dein Herz nicht herausnehmen, das sitzt tief drin, und nur du selbst kannst es von innen heraus besser machen. Wie du das erreichst, dafür will ich dir einen Rat geben: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Merk dir das gut!"

Strumpel wiederholte das Sprüchlein, dann ward er sehr nachdenklich. Schließlich bedankte er sich für den Rat, nahm Abschied von den Wichtelleuten und begab sich auf die Wanderschaft. Im Gehen sagt er immer laut vor sich her: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu." Das durfte er nicht vergessen, denn er wollte ja sein schwarzes Teufelsherz schön weiß machen.

Oftmals gelüstete es ihn, unterwegs einen teuflischen Streich auszuführen, aber dann dachte er an den Rat des Waldwichtleins und schritt hübsch gesittet und artig seines Weges. Er wanderte viele Tage durch Wald und Feld, übernachtete bald im Nest des Eichkätzchens, bald in einem verlassenen Fuchsbau oder im hohlen Stamm eines Baumes.

Mittlerweile färbte sich das Laub gelb und rot, die Sonne kürzte ihren Weg am Himmel täglich immer mehr ab, und ihre Strahlen wärmten nicht mehr wie früher. Aber Strumpel fror nicht. Er hatte ja ein warmes Wolljäcklein, die Pelzmütze und die Schuh, darin konnte er noch ärgere Kälte ertragen.

Eines Tages begegnete er zwei Kindern. Es waren Peter und Liese, die am Feldrand saßen und einem Papierdrachen nachblickten, der hoch oben in den Lüften schwebte.

„Guten Tag", sagte Strumpel. Die Kinder schauten ihn an, richteten aber gleich wieder ihren Blick nach oben, zeigten mit den Fingern auf den Drachen und sagten: „Guck, da fliegt er, eben ist er uns ausgerissen." Und Peter fügte hinzu: „Wie stolz er aussieht! Wie sein Schwanz im Winde flattert!"

Immer höher stieg der fessellose Drachen, immer kleiner erschien er den nachblickenden Kinderaugen. „Er will wohl gar bis in den Himmel fliegen!", sagte Liese. „In den Himmel?", fragte Strumpel erstaunt, „wie sieht es denn da aus?" „O", riefen die Kinder, „das weißt du nicht? Dort ist es gar herrlich. In goldenem Glanze strahlt der Himmelssaal, viele viele Englein singen und flöten und schalmeien, daß es lieblich klingt. Und inmitten des höchsten Glanzes sitzt Gott Vater auf goldenem Throne."

„Dort will ich hin, dort will ich hin", rief Strumpel begeistert. „Zeigt mir den Weg, der hinaufführt". „Den können wir dir nicht zeigen," erklärte Peter, „den muß jeder, der hinauf will, selbst suchen Aber gib acht! Wenn du auf den falschen Weg gerätst, gelangst du an die Höllenpforte."

„Au", dachte der Teufel, „in die Hölle zurück, das mag ich nicht, die alte Großmutter würde mich gehörig zwicken, weil ich mit ihrem Besen ausgerissen bin."

„Wer böse ist, findet den rechten Weg nicht", fügte Liese hinzu. „O, ich will ganz gewiß nie etwas Böses tun", versicherte Strumpel.

„Das genügt noch nicht", belehrte Peter, „nur, wer auf Erden auch Gutes getan hat, darf durch die Himmelstür zu den Englein hinein."

Da blickte der Teufel nachdenklich vor sich hin. Wie konnte er Gutes tun?

„Der Drachen", schrie Peter, „seht, seht, er fällt, er stürzt herunter." Und die Kinder sprangen auf und liefen davon, um ihren geschwänzten Papierfreund einzuholen.

Strumpel aber setzte seinen Weg fort. Immer mußte er an die flötenden und schalmeienden Englein denken. Wenn er doch etwas Gutes tun könnte, er wollte so gern in den goldenen Himmelssaal hinein.

Wiederum vergingen Tage und Wochen. Winter ward es und die Welt lag voll Schnee. Das Teufelchen stapfte mit seinen festen Holzschühlein tapfer durch den Wald.

Ei, wer saß denn da am Wegrand? Strumpel schritt näher Da hockte ja, zitternd und frierend, ein Englein im Winterwald, ließ die weißen Flügelchen traurig hängen, hatte die kleinen Fäuste vor die Augen gepreßt und schluchzte bitterlich. Strumpel war gleich neben ihm.

„Warum weinst du denn?" fragte er. „O", klagte Lillito, so hieß das Engelchen, „siehst du hier den Schlitten? Da sind drei Puppen, ein Schaukelpferd, vier Bilderbücher und zwei Hampelmänner darauf. Das soll ich dem Christkind bringen. Aber der Schlitten ist im Schnee stecken geblieben. Ich kann ihn nicht herausziehen. Womit soll nun das Christkind heut abend die Kinder beschenken?" Dicke Tränen kullerten über das runde Engelsgesicht.

„Weine nicht!" sagte Strumpel, „ich werde dir helfen. Wenn wir beide tüchtig ziehen, werden wir den Schlitten schon herausbekommen." Da ließ das Engelchen die Fäustchen sinken. „Glaubst du wirklich?" fragte es.

„O, ich bin stark", rief Strumpel, „ich habe Kräfte wie ein Teufel." Und er schnalzte mit der Zunge, rief Hottahüh, stemmte sich gegen den Schnee und zog aus Leibeskräften, sodaß der Schlitten schon ein wenig vorwärtsglitt.

Jetzt merkte der Teufel erst, daß das Englein vor Kälte zitterte und ein rotgefrorenes Näschen hatte. O, es trug ja auch nur ein dünnes Röcklein. Geschwind zog Strumpel seine Jacke aus. „Hier", sagte er und hielt sie dem Englein hin, „zieh sie schnell an, sie ist gerade schön durchgewärmt." Lillito schlüpfte hinein.

Ich ging in das Viertel der Armen. Dort lebe ich jetzt. Eine kleine Rente gibt mir das Notwendigste und die Möglichkeit, ein wenig zu helfen, in Demut und Armut." Der Weißbärtige lächelt, als er die Verwirrung des anderen sieht.

Und als er wieder in der Dachstube steht und dem Jungen als Weihnachtsbotschaft die Nachricht von Bewährungsfrist und Straferlaß bringt, liegt auf seinem Gesicht noch dasselbe abgeklärte und gütige Lächeln, das die Heiligenbilder zeigen und das nur den Vollendeten zu eigen ist.

Hans Vertun.

Die Kinder warten schon

Weihnachtsskizze von Benno Hein.

Der Herr Oberinspektor Hans Kolbe stand, von seinem ergiebigen Nachmittagsschlummer gestärkt, auf, wusch sich, labte sich an seinem selbst hergestellten Kaffee — er war Junggeselle —, zog sich an, schlüpfte zuletzt in den Pelz, schloß seine Wohnung ab und machte sich auf den gewohnten Abendspaziergang. Er hatte heute am 24. Dezember nachmittags dienstfrei, so daß er schon um 5 Uhr seine täglichen Kilometer ablaufen konnte.

Bei diesen Spaziergängen mied er das Innere der Stadt und bevorzugte entweder den Stadtpark oder die einsamen Feldwege. Heute aber wollte er sich den „Weihnachtsrummel" in der Stadt ansehen. Er hatte das Gefühl, etwas Besonderes, ja Außergewöhnliches zu erleben, Es lag an diesem Jahresabend etwas in der Luft, ein Reiz der Erwartung, der Hoffnung, der Neugier. Das Wetter war unfreundlich; der nasse Schnee machte die Straßen glitschig, Wasserpfützen lagen über dem gefrorenen Boden und stellten Fallen für unsichere Füße.

Hans Kolbe sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Der Weihnachtstrubel ging über den sonstigen lebhaften Geschäftsverkehr der Industriestadt nicht sonderlich hinaus. Vielleicht ein wenig mehr Hasten in den Bewegungen der eilenden Passanten. Ja, je näher der heutige frühzeitigere Geschäftsschluß rückte, desto stiller wurde es. Die Männer überwogen, die in gewohnter Weise erst in den letzten Minuten ihre Weihnachtseinkäufe tätigten. Nur die Pakete, hin und wieder noch ein getragener Christbaum, gaben dem Bilde eine auf das Fest hinweisende Note.

Kolbe wandte sich enttäuscht dem Bahnhof zu, als erwarte ihn dort ein Erlebnis. Aber auch hier keine auffallende Aenderung des täglichen Bildes, etwas weniger Tagediebe, Arbeitslose, Wartende. In der Bahnhofshalle lebhafter Betrieb. Menschen mit Koffern und Paketen drängten den Schaltern und der Gepäckaufgabe zu, um noch mitzukommen. Es gab Sportler in allen Farben, rüstige, junge Leute beiderlei Geschlechts, in schicken Skikostümen, die dem nassen Schnee ein Schnippchen zu schlagen gedachten. Sie eilten einem bereitstehenden Sportzuge zu und fuhren unverdrossen hinaus in die dunklen Berge, stiegen noch heute bis tief in die Nacht hinein empor zu ihren feuchten Lagern in der einsamen Skihütte. Sie feierten Weihnachten auf ihre Art und waren fröhlich und zufrieden mit der Aussicht auf zwei freie Tage in Schnee und Eis.

Heimische sentimentale Weihnachtsstimmung war ihnen ein überwundener Standpunkt. Das war höchstens etwas für die „Kleinen" und die „Alten".

Der Herr Oberinspektor verließ den Bahnhof wiederum entnüchtert und wandte sich dem Innern der Stadt zu. Es war mittlerweile sieben Uhr geworden und die Zeit seines Abendimbisses im Stammlokale gekommen. Der Wirt hatte ihm heute als langjährigen Tischherrn zwar an seine private Familientafel geladen, doch Kolbe hatte abgelehnt.

Das renommierte Lokal war bis auf den letzten Stuhl gefüllt. Nur Männer. Kolbes Platz am Stammtisch war reserviert. An ihm verkehrte der bessere Mittelstand in bunter Reihe: Gruben- und Büro-Beamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende u. a. m. Heute fielen Kolbe einige fremde, meist jugendliche Gesichter auf. Es waren Söhne oder Schwiegersöhne älterer Bürger, die ihren Besuch mit mehr oder weniger Stolz den Stammtischbrüdern präsentierten.

Kolbe erhielt zum Abendbrot Weihnachtskarpfen mit polnischer Soße und als Dessert Mohnklöße. Er ließ es sich schmecken.

Die sonst ruhig fließende Stimmung der Stammgäste barg heute einen Unterton von etwas Undefinierbarem. Während die Herren am Alltag sich einem seßhaften Genuß hingaben, den die Erfüllung täglicher Pflicht verleiht und deren Belohnung von einzelnen häufig über die Abendbrotzeit ohne Rücksicht auf die daheim wartende Ehefrau ausgedehnt wurde, lag heute eine erregende Hast über allen, die sich äußerlich in dem häufigen Herausziehen die Taschenuhr kundgab. Man setzte sich zu keinem zeitlosen Skat nieder, knobelte höchstens einen Schoppen oder einen „Asbach" aus. Selbst die Gespräche waren sprunghaft abgerissen, ergingen sich in keine langatmigen Diskussionen. „Nanu, Herr Rektor, Sie wollen schon gehen?" rief einer der Gäste.

„Jawohl, es ist die höchste Zeit, die Kinder warten schon! — Guten Abend die Herren, und allerseits ein frohes Fest!"

„Danke, gleichfalls, lassen Sie sich von Ihrer Frau was Schönes einbescheren!" So klang es aus der Runde von verschiedenen Seiten. Es währte nicht lange, und ein zweiter und dritter verabschiedete sich hastig mit der Entschuldigung, „die Kinder warten schon!"

Um halb neun saß Kolbe am Stammtisch allein.

Sinnend starrte er in das fast leere Lokal.

„Die Kinder warten schon", ging es durch sein Gehirn.

Auf ihn warten keine Kinder. Hätte auch er nicht Kinder haben können? Heute auch einen Sohn mit Stolz an den Tisch bringen können? Und da folgen seine Gedanken 20 Jahre zurück. Eine Lichtgestalt stieg vor seinem geistigen Auge auf. „Anni" flüsterten unwillkürlich seine Lippen. Er sah das schöne, lebensfrische Mädchen ihm mit Vertrauen und Liebe entgegenkommen. Anni war die Tochter eines Bahnsekretärs; im Gesangverein hatten sie sich bei einem Feste kennen gelernt, später zunächst zufällig, dann absichtlich öfters getroffen. Zuletzt war jeder Blick und jedes Alltagswort ein gegenseitiges Geständnis der Liebe, wie es eben nur Liebende deuten und verstehen.

Als die Beziehungen zur Entscheidung drängten, stiegen Hans Bedenken auf. Würde er ohne Zuschuß mit seinen damaligen 120 Mark Gehalt als Büroassistent eine Frau und gar eine Familie ernähren können? Vermögen hatte Anni nicht, nur eine einfache Ausstattung würde der Eisenbahnsekretär unter Entbehrungen aufbringen können. Wohl gab es in seinem Bekanntenkreise Ehen, die auch nicht mehr zu verzehren hatten als ihm zur Verfügung stand. Aber wie kärglich lebten sie, besonders wenn Kinder kamen. Einige setzten sich ja über die Misere hinweg, machten Schulden und überließen es einem Glücksfall, sie einmal zu decken.

Nach langem Kampfe entschloß sich Kolbe, einen harten Strich durch das Verhältnis mit Anni zu machen. Er zog sich aus dem Verkehr mit ihr und der Gesellschaft zurück, angeblich, um sich für ein Examen vorzubereiten, das ihm den Weg zu baldiger Beförderung ebnen sollte. Als er Anni dann nach Monaten zufällig begegnete, bemerkte er einen bitteren, aber doch stolztrotzigen Zug um ihren Mund, sie schritt, den Kopf zum Gegengruß neigend, schnell vorüber. Das schmerzte. Ein Schamgefühl stieg aus der Brust bis zu den Wangen hinauf.

Annis Vater wurde bald darauf versetzt. Mehrere Jahre später hörte er, daß sie einen Kaufmann geheiratet, Kinder habe und es ihr gut gehe.

Nun glaubte er gewissermaßen gerechtfertigt zu sein und vergaß sie.

„Verzeihen, Herr Oberinspektor, heute wird das Lokal um 9 Uhr geschlossen."

„Ach so, ganz recht!"

Kolbe beglich die Zeche und ging

Seine finstere, kalte Wohnung empfing ihn. Da krochen aus dem Dunkel der Ecken leise Geister, die im lähmenden Flüstern ihm zuriefen: „Die Kinder warten schon! Die Kinder warten schon!"

Unheimlich dieses Zerren an den Nerven. Er knipste Licht an. Nun verging der Spuk. Ohne die sonst pedantisch gewordenen Zurüstungen an Kleidung und Frühstück für den nächsten Tag zu treffen, entkleidete er sich schnell und begab sich zu Bett. Aber kaum hatte er das Licht ausgeschaltet, als der Spuk mit verstärkter Kraft wiederkam. Nicht nur die Wände seines Zimmers, sondern jeder Stundenschlag der Turmuhren rief ihm „die Kinder warten schon" zu, selbst das Läuten der Glocken zur Christmesse vor Mitternacht trug diesen Zuruf in ihrem dumpfen Gedröhn.

Er wälzte sich von einer Seite auf die andere. Alle Schlafmittel wie Zählen, an wogende Aehren zu denken, versagten. Endlich sprang er auf und nahm eine Veronaltablette.

Da wurde er ruhiger.

Und mit einem Seufzer voll Sehnsucht und Traurigkeit flüsterten seine Lippen „Anni!"

Dann nahm ihn der Schlaf in seine weiche Hülle.

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

XIII. *)

Die Hoffnung der von der italienischen Front Flüchtenden auf Abtransport mit der Eisenbahn erweist sich als trügerisch. Wilde Kämpfe werden ausgefochten um die Plätze in dem einzigen Zug, der zur Verfügung steht. In strömendem Regen marschieren die anderen, die nicht mitgekommen sind, weiter zurück.

Die Bayern

stehen am Jaufenpaß . . ., ich weiß es aus sicherer Quelle."

Das ist möglich, ja es ist wahr, ich habe es selbst gehört. Brandeis beginnt zu phantasieren: **Dreißig Divisionen Deutsch-Oesterreicher, Ungarn und Reichsdeutsche, neu organisiert, mit den letzten Vorräten des Hinterlandes ausgerüstet, könnten einen vernichtenden Gegensatz führen. Die Italiener seien uns im Gebirgskrieg weit unterlegen, der Winter stehe vor der Tür. Und im Frühjahr würde man Frieden schließen . . .**

Ich sehe auf die wankenden Hungergestalten vor mir. Es sind Deutsche, sie tragen keine Kokarden, aber auch keine Gewehre. Der Krieg ist für sie zu Ende, mag geschehen was will. Wenn spätere Zeiten das tun werden, was sie meist tun, nämlich unerbittlich richten über jene, die schweres Unglück über Generationen brachten, dann mögen sie nur eine Handvoll von diesen gemarterten Wesen herausgreifen, **wahllos, irgendwo aus dem ungeheuren Zug, ein Dutzend nur von den Männern, die sich auf schwärenden Füßen weiterschleppen, mit brennenden Eingeweiden marschieren, verzweifelt in die Nebelöde starren, bis Erschöpfung sie in den Straßengraben schleudert.**

**Wir waren frei von jeder Schuld,
Millionen Grabkreuze schrien es zum Himmel.**

Der Regen rieselt, einzelne Schneeflocken fallen dazwischen. Mit Schaudern denke ich an die kommende Nacht. Kein Zeltblatt mehr außer denen, die über die Wagen der Kranken gebreitet sind. Kein trockenes Stück Holz außer den Gewehrkolben. **Morgen früh die Hälfte, zwei Drittel aller von Fieber geschüttelt, todkrank, marschunfähig.** Die Pferde am Zusammenbrechen. Das Land ringsum **brennend in Haß und Habgier, lüstern auf die letzte Habe,** das letzte Stäubchen Mehl, den letzten Gaul, den wir mit uns schleppten.

Ich schweige. Brandeis spricht weiter. „Dreißig Divisionen im Becken von Villach-Klagenfurth", sagt er sachlich und hart. „Einen vernichtenden Stoß . . . und Südslawen gegen Italiener . . . ., im Frühjahre wieder am Isonzo, Einbruch in Venetien . . ."

Isonzo! Zeigt mir den Märtyrer, der sich zweimal kreuzigen ließe! Aber ich schweige. Der Regen rieselt. Ein Pferdekadawer liegt neben dem Damm, aufgequollen und mit gefletschten Zähnen, fausttiefe Gruben eitriger Wunden auf Schultern und Widerrist, „Die Schlacht von Dolmein wiederholen", sagt der Mann neben mir.

Es wird finster. Nebelfetzen schwimmen über uns im Raum, lassen das Wasser wie ausgedrückte Schwämme unter sich. Manchmal wirbelt Schnee, trifft wie mit Nadelstichen die Haut. Wir sitzen ab, gehen zu Fuß, um nicht gänzlich zu erstarren. Aber jeder Schritt ist unsäglich schwer, **wir machen keine drei Kilometer mehr in der Stunde.**

In einem Dorf stehen Sokoln

mit runden Kappen und langen Falkenfedern an der Straße. Sie haben Gewehre und Handgranaten. **Wollten wir uns einen Weg in die elenden Hütten bahnen, so gäbe es wieder Kampf und Blut. Wir sind es längst müde geworden, zu kämpfen. Stumm ziehen wir vorüber, und wieder in die Nacht hinein.**

Endlich geht es nicht mehr. Auf einem Wiesendreieck, das der Wald freigibt, fahren wir auf, spannen die Pferde aus. Sie stehen mit hängenden Ohren neben den Rädern, an die man sie gebunden hat. Die Tränkeimer voll durchweichtem Zwieback lassen sie unberührt. Es wird Stunden dauern, bis sie fressen.

Feuer machen. An der Straße liegen verlassene Fuhrwerke. Wir stoßen sie auf die Wiese, zertrümmern sie mit den Beilpicken, schichten zwei große Holzstöße auf. Nehmen Pulversäcke aus den Patronen, streuen ihren Inhalt über das Holz, schieben das Papier von Landkarten und Schießtafeln darunter. Nach langen, mühsamen Versuchen prasselt es endlich, Wärme überströmt uns. Jeder rückt möglichst nahe heran. Die Kleider dampfen, aber sie trocknen nicht, denn von oben rieselt es unablässig auf uns nieder. Nur die Stiefel ziehen wir aus, halten die Füße an die Glut, trinken heißen Kaffee, essen Fleischkonserven und Zwieback. Dann sinken wir um, liegen in den nassen Grasstoppeln. Nur zwei Posten stehen neben den Feuern und nähren sie mit den Resten der zerschlagenen Wagen.

Nach Stunden rüttelt mich jemand wach. Es ist Brandeis. Er sagt, **daß wir Ersatz für unsere am meisten erschöpften Pferde haben könnten. Auf der Straße ritten einzelne italienische Kriegsgefangene zurück, mit Pferden, die sie irgendwo eingefangen hatten.**

Ich erhebe mich zähneklappernd, wärme mich am Feuer, bis mir Gesicht und Hände glühen. Dann nehmen wir die beiden Lagerwachen mit und steigen zur Straße hinauf. Brandeis hat eine Taschenlampe.

Lange Zeit ist nichts los. Ein Trupp Fußgänger marschierte nordwärts, Leute, die das Gehen dem Liegen im Wasser vorzogen. Denn aber kommt etwas von der anderen Seite, Hufe trappeln durch den Kot. Zwei, drei, vier Italiener auf ungesattelten Pferden, ohne Mäntel, Reste von Zeltblättern über Kopf und Schultern, die Gesichter in Lumpen gehüllt.

Das erste Pferd ein elendes Knochengerüst, nur mit der fortwährend niederklatschenden Gerte vorwärtsgetrieben. Dann aber zwei, die Brandeis gefallen. Er leuchtet den Reitern mit der Taschenlampe ins Gesicht und schreit:

„Halt!"

Ein Fluch kommt als Antwort, die beiden stoßen wie Hampelmänner ihre Tiere in die Weichen, der dritte hinter ihnen macht Kehrt. Aber ein Pistolenschuß in die Luft bringt auch ihn zum Stehen.

„Herunter von den Pferden!"

Sie machen, als verstünden sie uns nicht, doch ein Griff ins Genick belehrt sie über unsere Absichten. **Wir haben drei gute Pferde erbeutet,** kleine polnische Konikí, die ungemein zäh und bedürfnislos sind. Die Exreiter marschieren schimpfend weiter.

Wieder das Trappeln und Klatschen der Stöcke. Ein stattlicher Trupp, eine ganze Kavalkade, etwa dreißig. Brandeis läßt sich ihre Tiere förmlich vorführen, er leuchtet sie einzeln ab und befiehlt dann „Absitzen" oder „passiert". Die Enteigneten verhandeln erst mit uns in einem unverständlichen Wortschwall, dann mit ihren Kameraden; schließlich sitzen sie je zwei zu zwei auf den armen Gerippen und treiben sie nun mit der doppelten Last nach Süden.

Wir haben siebzehn neue Pferde, die der unermüdliche Brandeis sofort als Ersatz für diese und jene bestimmt.

An Schlaf ist nicht mehr zu denken. Ich entledige mich des Mantels und der Bluse, hänge sie dicht zum Feuer hin und trockene mein Hemd, bis es an einzelnen Stellen vergilbt.

Gegen Mittag bricht die Sonne durch Gewölk, zögernd, nur für Minuten, aber von allen dankbar begrüßt.

Wir rasten schon seit Stunden. Es ging nicht mehr anders. Zehn Pferde vor jedem Geschütz, vier vor jedem Wagen; die Reiter abgesessen und zu Fuß neben den dampfenden Tieren. Trotzdem ging es nicht mehr.

Die Uebermüdung

vieler Tage und Nächte lastete bleischwer auf uns. Kaum 12 Kilometer hat uns dieser Marschtag eingebracht.

Wir heben die Kranken aus den Wagen, deren dünne Strohschütte tropfnaß ist, betten sie auf Decken in der Sonne. Als ich sie sehe, **erschrecke ich. Unbeschreiblich mager mit eingefallenen Wangen und bläulichen Lippen liegen sie da.** Ein furchtbarer Gestank geht von ihnen aus. Sie leiden an Dysenterie. Unsere zwei Sanitäter bemühen sich, sie zu waschen und mit frischer Wäsche zu versehen. **Welcher Selbstlosigkeit, Zartheit und Aufopferung sind diese Männer fähig, die der Krieg jahrelang durch alles Elend der Erde geschleift hat!** Und hätte dieses gräßliche Erleben auch alles ausgetilgt, was den Menschen vom Raubtier unterscheidet,

ein Wort überstrahlt den Kahlschlag der Seelen mit unauslöschlichem Glanze:

Kameradschaft!

Heilige und Helden erstanden in ihrem Namen. Die Geringsten tauchten in die Glorie ihres Lichtes, ja gerade sie, die unbekannten und ungenannten Märtyrer des großen Ringens.

Auch unsere Vorräte sind zum Trocknen ausgebreitet. Ein Kordon, den Stutzen im Arm, hockt um den Platz herum, auf welchem die Mehl- und Zwiebacksäcke liegen. Sind sie doch das wertvollste, was wir besitzen, die Krücke auf dem Weg in die Heimat. **Und drüben an der Straße wälzt sich der Heerzug der Hungernden dahin . . .**

Vor dem Dorf, dessen erste Häuser wir sehen können, stehen Heuschober. Brandeis fährt mit einem Wagen hinüber, um einen davon zu holen. **Wir brauchen das Heu für die Fuhrwerke, in denen wir die Kranken weiterbefördern wollen, und auch als Pferdefutter.** Zehn Mann gehen in Schwarmlinien voraus, die Gewehre in der Hand, wie zu einem Angriff. Sofort tauchen auch drüben Bewaffnete auf, slowenische Sokoln. Sie rufen unsern Leuten zu, daß sie bei einem Versuch, die Ortschaft zu betreten, schießen würden. Feuerwerker Brandeis zeigt auf das Heu, und man erlaubt ihm, davon zu nehmen.

Wir sind in Feindesland, ob auch gleich dieser Boden eine Wüste wäre, wenn die, die jetzt unter drohenden Gewehrläufen um Heu betteln, ihn nicht verteidigt hätten.

Und doch liegt uns nichts ferner als Gewalt. Noch glauben wir im innersten Herzen nicht an den veränderten Stand der Dinge.

Neugierige kommen aus dem Dorf in unser Lager, alte Bauern, Weiber und Kinder. **Sie bringen Eier und Milch, und wir tauschen die langentbehrten Leckerbissen gegen Mehl und Konserven ein.**

Eine Weile geht dieses Tauschgeschäft ungestört vor sich. Da aber schnaubt ein furioser Kerl heran. Er winkt schon von weitem, schreit etwas auf slowenisch, schlägt sich mit der flachen Hand vor die Stirn und deutet auf die Kranken. Der Handel ist eben im besten Gange, und die Bauern gaben uns zu verstehen, daß sie am Abend noch mehr Milch bringen wollten. Der „Gospodar" brüllt auf sie ein, reißt die Kinder zurück, jagt sie mit einer Flut von Schimpfworten und Drohungen davon. Dann schreit er seine älteren Mitbürger an, und ich verstehe endlich, daß die armen Teufel dort Cholera haben sollen und er, der Bürgermeister, keine Lust verspüre, die Krankheit in sein Dorf eingeschleppt zu wissen.

Ich gehe zu dem alten Berserker hin und versuche, mich ihm verständlich zu machen. „Nix Cholera", sage ich. „Wir alle hin, verstehst du, kaputt, wenn die Cholera hätten! — Dysenterie!"

? ? ? ?

„Dysenterie!" schreie ich. „Verflucht noch einmal!"

„Cholera, alle Soldat Cholera!" brüllt er zurück.

„Na, dann meinetwegen Cholera," sage ich. Hol' dich der Teufel!"

Er stapft davon, dreht sich aber von Zeit zu Zeit um und plärrt uns etwas zu. Schließlich krempelt sich ein Kanonier die Aermel auf und geht mit langen Schritten hinter ihm her. Der Alte setzt sich in Trab und verschwindet in einem Haufen lachender Sokoln.

Ich ahne, daß dieser Choleraverdacht uns noch viele Leiden aufbürden wird, denn sie werden uns damit verfolgen und überall zwingen, im Freien zu nächtigen. Nicht, weil wir die Schwächeren sind, sondern weil wir Gewaltanwendung vermeiden müssen. Das würde uns in endlose Keilereien verwickeln, und bei dem wahrscheinlich andere deutsche und auf der Gegenseite slawische Truppen mittun würden.

Vielleicht aber ist in dem Dorf ein Arzt, ein vernünftiger und sachkundiger Mann, der uns von diesem Kainzeichen befreien könnte. Ein amtlicher Wisch in der Hand war in Alt-Oesterreich doch immer so viel wert wie im Orient ein Paß mit dem Siegel des Kalifen.

Nach kurzem Schlaf mache ich mich auf den Weg, um den gewünschten Mann aufzutreiben. Es gelingt mir aber nur, bis zu den ersten Häusern zu kommen.

Dort wimmelt es von Gewehrträgern, Bauernbuben und einigen Sokoln in roten Hemden, die mich wie einen tollwütigen Hund umlauern

und bei jedem weiteren Schritt mit ihren Schießprügeln herumfuchteln. Nach einem Wortwechsel, von dem ich hauptsächlich das Wort Cholera verstehe, muß ich unverrichteter Dinge abziehen.

Gegen Abend stirbt Ellinger

Er ist einer von denen, die ich kenne wie meine Brüder. Ein schwacher Bursche, dreiundzwanzig Jahre alt, immer kränklich, jetzt bis auf die Knochen abgemagert. Der Blutdurchfall, an dem er seit den ersten Rückzugstagen leidet, hat ihm furchtbar zugesetzt.

Einer der Sanitäter kommt und sagt mir, er glaube, daß es mit dem Ellinger zu Ende geht. Er habe ihm gekochte Milch einflößen wollen, aber der Kranke könne nicht mehr schlucken.

Wir gehen zu ihm. Ich winke den Leuten, die fünf anderen in den Wagen zu heben. Es ist nicht nötig, sie seelisch noch mehr zu zermürben, als sie es ohnedies schon sind. Die Schwäche bei Dysenterieanfällen erfüllt den Kranken oft mit Todesahnungen schlimmster Art.

„Na, Ellinger, wie gehts denn? Wirst doch keine Dummheiten machen! Trink die Milch! Wenn der Mensch etwas Warmes im Leibe hat, schaut die Welt gleich anders aus," sage ich.

Er schüttelt den Kopf:

„Gar neamma geht's. Werd' halt a marschieren müassen, Herr Oberleutnant," murmelt er mühsam.

„Ah, aeh, Ellinger! Jetzt, wo wir g'rad aus dem ärgsten Dreck sind und die Sonn' wieder scheint."

„Ja, die Sunn' . . . aber der Herzwurm hat mi . . . Es tukkertst da drin und schwaffelt umanand . . ."

Den Ausdruck „Herzwurm" habe ich öfter gehört. Er bezeichnet die Beklemmung, das Gefühl, ersticken zu müssen: Herzschwäche.

„Magst der Mutter schreiben?"

„Hab' koana mehr. Aber der Marie wohl."

Liebe Marie!

Er flüstert von Zeit zu Zeit etwas, und ich schreibe seine Worte auf die Rückseite einer Landkarte:

„Liebe Marie . . . In Gottes Namen . . . wird's aus sein mit mir. Dem Loidold hab' ich letztes Jahr dreißig Gulden geliehen . . ., die gehören Dir. Sag's ihm nur. Und dank schön für alles . . ."

„Für alles . . ." murmelt er noch einmal . . . für alles . . .", und sieht mich starr an.

„Ellinger!"

Er hält meinen Daumen umklammert, eine Ewigkeit lang. Sein Atem geht leise. Ich stecke den Bleistift ein und schiebe meine Rechte unter sein Hemd. Das Herz schlägt noch.

Da flüstert er wieder: „Versehen lassen, . . . Pfarrer . . ."

Ich winde meine Hand sanft aus seinen klammernden Fingern.

„Zugführer Löchelhauser!"

„Befehl'n!"

„Drei Mann —

den Pfarrer holen!

Sagen Sie den Kerlen da drüben, daß wir ihnen das Nest in Brand schießen, wenn sie Euch nicht hineinlassen!"

„Jawohl!"

Die Patrouille geht. Ich sehe, wie Löchelhauser mit den Sokoln verhandelt, seine Begleiter zurückläßt, und dann, umringt von einem ganzen Heerbann, im Dorf verschwindet.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 274, 281, 288, 295, 302, 309, 316, 323, 330, 377, 344 und 351 der „Ostd. Morgenpost".

Was ist das für ein Mensch!

20 Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi

Das Rätsel Silvester Matuschka

In den folgenden Tagen ist Matuschka in Wien. Das ist die Zeit, in der alles über ihm zusammenzubrechen droht, in der sein finanzieller Ruin bevorzustehen scheint. Seine Geschäfte schlagen fehl. Die Zwangsversteigerung seines Hauses droht.

Da er an sich energisch und geschickt ist, gelingt es ihm, den Tag seines endgültigen Zusammenbruches immer wieder hinauszuschieben. Er kommt jedoch nicht zu einer endgültigen Sanierung, weil er zwischen den Verhandlungen plötzlich abreist, alles im Stich läßt.

Kurz vor einer wichtigen Besprechung rast er mit dem Auto nach Tattendorf, wo er die Utensilien seiner Höllenmaschine zunächst untergebracht hat. Er packt alles zusammen und bringt sein gefährliches Werkzeug nach Tradigist. In seinem Steinbruch macht er den Sprengversuch noch einmal.

Das fällt auf. Vor allem wundert sich die kluge Frau Forgo-Young.

Er macht Versuch über Versuch im Steinbruch. Verbessert die Konstruktion seiner Höllenmaschine, packt alles wieder zusammen und bringt die ganze Apparatur wieder nach Tattendorf.

Alle seine guten Vorsätze sind wie weggeweht. Es kann gar nicht mehr davon die Rede sein, daß er sich seiner Frau offenbaren will. Er denkt nicht mehr daran, zu einem Arzt zu gehen oder irgend jemandem seine Leidenschaften zu beichten. Ganz im Gegenteil. Er ist von nichts erfüllt als von der Tatsache, daß die Erfüllung seiner Begierden augenscheinlich unmittelbar bevorsteht. Seine Höllenmaschine funktioniert, das hat er ausprobiert.

Das einzige, was ihn abhält, sofort wieder an einen neuen Anschlag zu gehen, ist die Tatsache, daß es in seinen Geschäften dauernd gerichtliche Termine gibt. Seinen Hypothekengläubigern kann er die Zinsen nicht mehr zahlen, sie verklagen ihn und er hat einen gerichtlichen Termin nach dem anderen.

Als er aus einem solchen Termin im Anfang des Monats August um 1,30 Uhr auf die Straße tritt, hat er endgültig die Ueberzeugung, daß er ruiniert ist, und daß nichts auf der Welt sein Haus vor einer Zwangsversteigerung retten kann. Er sieht sich mit Frau und Kind auf der Straße sitzen.

Da wirft er all seine Gedanken von sich. Er rast mit dem Auto nach Tattendorf, packt seine Höllenmaschine in einen Vulkanfiberkoffer und wirft sich in einen Zug nach **Berlin**. Auf dieser Fahrt versucht er abermals, sich über sich selbst klar zu werden. Er macht eine Rechnung mit sich und findet, daß alle Debetposten die Kreditzahlen übersteigen. Wiederum überfällt ihn der sehnliche Wunsch, mit sich selbst Schluß zu machen, aus dem Leben zu scheiden. Er ist nüchtern und klar und stirbt fast vor Abschen vor sich selbst.

Als der Zug plötzlich einmal hält, steigt er aus mit seinem Koffer, ohne überhaupt hinzusehen, wo er sich befindet. Er geht in die Stadt und erkennt, daß er sich in Wels befindet. Hier bleibt er einen Tag. Er ist in der Umgebung der Stadt ziel- und planlos herumgelaufen, während sein Koffer mit den Utensilien für die Bombe in der Gepäckablage blieb. Des Nachts hat er einige Stunden im Hotel verbracht. Er hat nicht geschlafen, wie er aussagt. Er wacht, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, seinem zweiten Ich zu entkommen und nach Wien zurückzufahren. Das ist ihm nicht geglückt. Am Abend des nächsten Tages steigt er in einen Zug. Morgens kommt er in Berlin an. In einem kleinen Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes steigt er ab. Dieses Hotel ist vorläufig von der Kriminalpolizei nicht zu ermitteln, denn es scheint eines dieser Hotels zu sein, in dem Anmeldezettel nicht oder nur unvollständig ausgefüllt zu werden pflegen.

Er läßt seinen Koffer im Hotel, verschließt ihn sorgfältig und geht in die Stadt. Zunächst treibt er sich wieder planlos herum. Dann fährt er mit Omnibus und Untergrundbahn hin und her, und an einem Abend landet er in einem kleinen Gartenlokal in der Nähe von Potsdam. Hier setzt sich ein Herr an seinen Tisch, da das Lokal sehr besetzt ist. Silvester Matuschka, der elegant angezogen ist und einen guten Eindruck macht, kommt mit dem Fremden bald ins Gespräch. Sie reden von diesem und jenem, und der Fremde erzählt schließlich, ohne seinen Namen zu nennen, von sich selber. Er sagt, daß er **irischer Offizier** gewesen wäre, erzählt, daß er in einem kleinen Häuschen bei Caputh wohne und daß seine Frau in Frankfurt am Main weile.

Nach Mitternacht fährt Matuschka in die Stadt und kehrt in sein Hotel zurück.

Am nächsten Tag begibt er sich in die Friedrichstraße, kauft die Materialien für den Anschlag, die er nicht hat mitbringen können. Das sind Eisenrohre und Draht, und es ist hinlänglich bekannt, daß er den beiden Verkäuferinnen erzählt hat, daß er irischer Offizier sei, in der Nähe von Caputh wohne und daß seine Frau in Frankfurt am Main weile.

Es ist weiterhin bekannt, daß später infolge dieser Erzählung jener Mann zunächst einmal verhaftet wurde, der Silvester Matuschka seine persönlichen Verhältnisse in der Nacht zuvor erzählt hat.

Nun hat Matuschka alles zusammen, aber er geht noch nicht sofort an den Anschlag. Warum er dies nicht sofort tut, darüber gibt er folgende Erklärung:

„Ich wartete auf irgend etwas in Berlin. Ich kannte niemanden in dieser Stadt, und wenn ich über die Straßen ging, hatte ich immer die Hoffnung, daß plötzlich irgendein Mann oder besser noch eine Frau auf ihn zutreten würde, um mir zu sagen, ich solle doch kehrtmachen.

Ich habe viele Straßenmädchen angesprochen. Ich habe mich, das kann ich beschwören, nicht weiter mit ihnen eingelassen. Ich hatte nur den heftigen Wunsch, daß jemand zu mir sprechen und gut zu mir sein sollte. Aber immer, wenn diese Mädchen dann mit mir sprachen, fiel ich aus allen Illusionen. Ich gab ihnen Geld und schickte sie wieder weg.

Ich bin in den Nächten durch ganz Berlin gelaufen. Ich habe mir abwechselnd vorgestellt, wie schön es sein müsse, die Hochbahn in die Luft zu sprengen, und ich habe daran gedacht, wie gut es sein könnte, wenn ich jetzt jemand fände, dem ich alles beichten könnte.

Aber immer, wenn ich irgendwo stehen blieb, stießen mich die Menschen an, sie sahen mir gar nicht ins Gesicht, kümmerten sich nicht um mich. Da ist mir aber auch zum erstenmal der Gedanke gekommen, daß ich selbst ruiniert sei. Ich glaube nicht, daß das meine Schuld ist. Ich glaube, daß die Zeiten alle schwachen Menschen verleiten.

Ich hatte nun den Wunsch, mich für mein Unglück, das ich vor mir sah, zu rächen. Wenn ich aber genau nachdenke, so komme ich vielleicht doch dahinter, daß ich mir das nur einrede und daß ich in Wirklichkeit nur Sehnsucht nach der **Vision** hatte.

Ich wollte wieder das Krachen eines verunglückenden Zuges, das mir einmal als Traumbild erschienen war, hören, und ich wollte wieder sehen, wie alles von den Flammen zerfressen wurde. Ich wollte wieder einmal befreit und glücklich sein

Schließlich wurde es so stark, daß ich das Gefühl hatte, daß hinter mir ein großer Mann stand, der immer auf mich einschlug und der mich zwang, in mein Hotel zu laufen, den Koffer zu holen und nach Jüterbog hinauszufahren, denn in Jüterbog, das war mir von Anfang an klar, sollte die Tat verübt werden, weil die Stelle sehr geeignet war."

Matuschka packte seinen Koffer, barg in ihm die Induktionsmaschine, seinen Draht und die Glühkörper. Koffer und Eisenstangen gab er dann als Passagiergut nach Jüterbog auf. Das Ekrasit aber trug er in den Hosentaschen. Auf dem Anhalter Bahnhof wurden Zeitungen ausgerufen. Er kannte sich so weit in den politischen Verhältnissen Deutschlands aus, um zu wissen, daß „Der Angriff" eine Zeitung der Nationalsozialisten ist.

Er hatte wohl den Willen, ein Attentat zu verüben, aber nicht die Absicht, sich nachher fangen zu lassen. Er war peinlich darauf bedacht, alle Spuren von sich abzulenken, und so kaufte er sich die Zeitung „Der Angriff". Noch vor der Abfahrt des Zuges auf dem Anhalter Bahnhof schrieb er die Worte: „Revolution, Attentat, Sieg" auf den Rand dieses Blattes in der Ueberzeugung, daß man das Attentat nun Nationalsozialisten zuschieben würde.

An diesem Vormittag des 8. August fuhr er also nach Jüterbog. Dort angekommen, ließ er sich seinen Koffer geben. Er ging durch den Ort und fand sehr bald die Stelle wieder, an der er im April einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, einen Zug zum Entgleisen zu bringen.

Im Walde ließ er sich nieder und machte seinen Plan. Er sah sich die Stelle genau an, an der jetzt seine Absicht glücken sollte, kroch den Bahndamm hinauf und herunter. Dann vergrub er seinen Koffer im Sand. Er selbst legte sich in den Wald und schlief ein. Als der Abend dämmerte, stand er auf.

Jetzt gräbt er seinen Koffer aus und rennt zum Bahndamm. Vom Taumel erfaßt, springt er hinauf, wirft sich wieder hinunter, lacht und weint hintereinander, und dann wird er ganz ruhig und bewußt.

Mit sicheren Händen füllt er das Ekrasit in die Röhren, legt die Patronen an und die Glühzünder und zieht den Draht, etwa 200 Meter weit vom Bahndamm entfernt. Dann schließt er die Induktionsmaschine an, und die Höllenmaschine ist montiert. Noch ist es nicht vollends dunkel geworden, noch wartet er, und die Züge rasen über die fertig montierte Maschine hinweg, ohne daß er sie in Tätigkeit setzt.

Die Nacht ist nun hereingebrochen, seine Zeit ist gekommen. Er kauert sich auf den Knien neben seiner Induktionsmaschine nieder. Er wartet, wartet, aber nicht lange.

Da hört er den Zug kommen, er sieht die Lichter durch die Bäume. Jetzt ist er heran.

Jetzt soll es sein.

Er drückt auf den Knopf der Maschine.

Als die Waggons den Abhang hinunterstürzen, als die Maschine sich in den Boden gräbt, als alles zerschmettert und zerklirrt, als das entsetzliche **Schreien** der Verwundeten zum Himmel schlägt, springt Matuschka aus seinem Versteck auf, hält sich an einem Baum fest, springt, lacht und tanzt. Er rast hierhin und dorthin, von niemandem beobachtet, von niemanden entdeckt. Er überschlägt sich, fällt hin, springt wieder auf, bleibt stehen, schreit und lacht.

Ein **wahnwitziger Taumel** erfaßt ihn, er ist befreit und erlöst.

Er sinkt erschöpft, glücklich neben einem Strauch zu Boden, und was er nun getan hat, darüber gibt es nur wenig Zeugen. Er sagt davon selbst:

„Es ist mir gelungen, meine Induktionsmaschine wieder an mich zu nehmen und sie im Koffer zu verbergen, ohne daß man mich bemerkte. Ich bin wieder in den Ort gegangen, bin aber dann zu Fuß bis nach Beelitz-Heilstätten gerannt. Vor dort bin ich nach Berlin gefahren.

Ich war noch ganz im Traum. Ich war noch ungeheuer glücklich und zufrieden, und es ist mir vollkommen unmöglich, mich an das zu erinnern, was geschehen ist, nachdem ich mit meinem Koffer den Wald verlassen habe."

*

Bei dem Versuch der Kriminalbeamten, sein Verhalten nach dem Attentat doch endgültig zu klären, kommt Matuschka auf das Attentat selbst zu sprechen. Das Verhör muß aber abgebrochen werden, da Matuschka bei der Schilderung, wie der Zug verunglückt ist, in Raserei gerät und um sich schlägt, so daß die vernehmenden Beamten den Eindruck haben, daß er in Ohnmacht fallen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 34

Und er berichtete ihr sein Wissen. Schließlich schloß er:

„Nicht wahr, solch jungen Leuten soll man die Möglichkeit verschaffen, daß sie nicht mehr derartige Streiche begehen müssen. Bitten Sie die Frau Doktor in meinem Namen, das ihre dazu beizutragen, daß die zwei bald heiraten können; es ist schon das Beste! — Nicht wahr, und Sie sagen das jetzt alles der Frau Doktor? Passen Sie auf, sie wird nicht mehr traurig sein, sie wird wieder lachen."

Darauf suchte er Manfred Rother auf.

— — — — — — — — — —

Als aber die Nacht kam, und man sich allgemein auf seine Zimmer zurückgezogen hatte, stieg Bert Ibenstein noch einmal hinab in den Park. Es war eine stille, lange Nacht. Hinter den Bäumen kam langsam der Mond herauf. Ruhig und verträumt lag Mechthildishöhe da.

Etwas abseits im Park gab es eine Steinbank, die fast vollkommen von hohen Fliederbüschen umwachsen war. Dahin lenkte Bert Ibenstein seine Schritte. Suchend sah er sich um. Es war niemand zu sehen. Die Zweige beiseite schiebend, trat er zu der einsamen Bank und setzte sich.

— Ob sie kam? Ob sie seinem Rufe Folge leistete? — Ob sie jetzt wieder froher war? —

Fern knirschte leis der Kies unter leichten Schritten, die näher kamen. Bei den Fliederbüschen verharrten die Schritte. Eine Hand griff zögernd in die Zweige. Da faßte Bert Ibenstein zu.

„Marianne!"

Sie stand dicht vor ihm.

„Bert!"

Sie verharrten still im Freien des Beieinanderseins.

Sanft zog er sie neben sich auf die Bank.

„Habe ich Dich heute erschreckt, Marianne?"

Sie senkte den Kopf.

„Du weißt es?"

„Ich ahnte die Zusammenhänge. Deshalb nahm ich mir auch gleich Else vor und klärte das Rätsel auf. — Glaubst Du denn nun wenigstens, daß es sich so verhielt, wie das Mädchen es erzählte? — Ich war nämlich vormittags gar nicht auf Mechthildishöhe."

„Verzeih mir, Bert! Ich —. Es ist wirklich alles so schwer. Man wird ganz irr."

„Ich kann Dich ja verstehen, Marianne. — Freilich, daß Du mir solche Dinge zutraust —"

„Bert, sie haben mir soviel von Dir erzählt, — Du und Fräulein Scheffler, und Ellen und Alice."

„Und da hast Du Angst bekommen, was?"

„Ich war sehr töricht."

„Und hast gedacht, mir nun weh tun zu können, indem Du recht lieb und gut zu Manfred seiest."

„Bert!"

„Hast frohlockt über das neue Schlafzimmer."

„Bert, Du mußt dafür sorgen, daß diese Möbel nie hierher kommen!"

„Du hast Dich ja darauf gefreut."

„Es — war ja nur zum Schein."

„Siehst Du! Aber die arme Helen hast Du damit hart getroffen."

„Sie liebt Manfred Rother?"

„Ja! Ich hatte alle Mühe, die Sache wieder ins Gleis zu bringen."

„Laß uns der Komödie ein Ende machen, Bert! Laß mich wenigstens fort, ersinne irgend einen Vorwand! Ich verderbe hier höchstens noch alles."

„Du mußt durchhalten! Wir wollen doch von allen die Klügsten bleiben, und zwecklos wollen wir nicht hiergewesen sein! Erfährt bereits jetzt John Rother und mit ihm Frank Cobbler alles, werden die zwei sich darüber klar, daß wir sie täuschten, — dann zerschlägt sich all das, was sich hier entwickeln will. Die zwei stellen sich dann bestimmt auf die Hinterbeine. Sie werden ihren Dickkopf aufsetzen und einer Verbindung Manfreds mit Helen nicht zustimmen. Frank Cobbler wird das Mädel nötigenfalls mit Gewalt wieder nach Amerika bringen, und John Rother wird Ellen jede Gelegenheit nehmen, je wieder mit Richard Windinger zusammen zu kommen."

„Ellen? Mit dem Förster?"

„Ja, — der übrigens ein prächtiger Mensch ist."

„Sie liebt ihn?"

„Ich bin davon fest überzeugt."

„Diese Verbindung gäbe doch John Rother nie und nimmer zu."

„Wir müssen eben diplomatisch handeln."

„Aber wie? — Ich — wäre ja bereit, den beiden zu helfen."

„Vergiß neben Helen und Ellen die dritte nicht: — Alice! Frank Cobbler wird sich wohl schon bald restlos davon überzeugen müssen, daß William Lowis es ehrlich meint, und dann wird er vielleicht großen Wert darauf legen, sich diese ohne Zweifel vorzügliche Kraft für seine Werft neu zu gewinnen. Dies darf er aber nur erreichen, wenn William Lowis gleichzeitig sein Schwiegersohn wird, wenn er ihm Alice gibt. Paß auf! Dann fällt die nahe Verbindung der Häuser Rother und Cobbler zunächst ins Wasser, und die beiden Väter werden deshalb Helens und Manfreds gegenseitige Neigung sehr gern sehen. Aber alles zur rechten Zeit, weißt Du, nicht verfrüht! Deshalb muß hier vorläufig alles so bleiben, wie es bisher war. Laß sie Dich ruhig umlauern Sie werden irgendwie versuchen, Manfred von Dir zu trennen. Es wird einen Kampf geben, und Ihr beide, Du und Manfred, müßt gut Komödie spielen. Ich habe ihm das heute alles klar gemacht. Du wirst dabei nur sehr schwer auf Manfred verzichten; aber schließlich gibst Du ihn frei. Irgendwie müssen wir hierbei erreichen, daß John Rother gezwungen wird, Ellens Verbindung mit Richard Windinger zuzustimmen. — Siehst Du, Marianne, das sind unsere Aufgaben! Wir haben es nicht leicht. Die Menschen um uns her entwickeln oft die törichsten Gedanken. Wenn wir aber das erreicht haben, daß die jungen Menschen hier ihr Glück gefunden haben, daß die einander angehören dürfen, die sich nacheinander sehnen, — dann haben wir ausgespielt."

„Es wird nicht leicht werden, was noch kommt, Bert."

„Wer weiß! — Aber so töricht darfst Du nicht mehr sein und einen Weinkrampf bekommen, weil Du denkst, daß ich —."

Frau Marianne flehte.

„Sprich es nicht aus! — Ich schäme mich jetzt so."

„Na, siehst Du!"

Sie besprachen noch manche Einzelheit, berieten diesen und jenen Weg, erwogen Zwischenfälle. — Schließlich nickte Marianne zuversichtlich.

„Ja, ich halte mit durch. Ich tue es Ellen zuliebe, und auch für Alice und Helen will ich alles zu einem guten Ende führen. Nur nicht mehr lange dauern soll es, Bert. Das Getrenntsein von Dir fällt mir so schwer, und dann unser Junge, — ich muß so vielem entsagen hier."

„Wir müssen uns wieder einmal sprechen, Marianne, nachts, im Haus. Ich komme zu Dir, oder Du zu mir. Schlage es nicht ab! Was ist denn dabei!"

„Und wenn uns jemand überrascht?"

„Mein Gott, dann ist eben der Skandal fertig: Die Frau Manfred Rothers hält es mit dem Freund des Hauses! — Du, das gäbe vielleicht der Weiterentwicklung der Dinge sogar einen herzhaften Stoß."

„Aber Bert!"

„Man muß Unternehmungsgeist besitzen!"

Sie griff hastig nach seinem Arm.

„Horch, da kommt jemand!"

Sie lauschten beide. Langsame Schritte kamen des Wegs. Sie vernahmen einen leisen Seufzer.

Bert Ibenstein flüsterte Marianne ins Ohr.

„Ich schleiche mich hier hinten durch die Büsche davon. Warte Du noch ein wenig und gehe dann ins Haus."

Seine Lippen suchten die ihren.

„Du!"

Da riß ein Laut sie auseinander. Zwischen den Büschen stand Helen. Sie starrte entsetzt auf die zwei.

„Oh —, das —."

Bert Ibenstein war aufgesprungen.

„Miß Helen, darf ich Ihnen erklären —?"

Sie wehrte hastig.

„Was wollen Sie mir erklären? — Ich sehe ja alles. Ich —."

Sie trat wieder auf den Weg zurück, lief fort, weiter und weiter.

Helen dachte nur immer wieder.

— Das also! — Das also! — Sie betrügt also Manfred! Deshalb ist sie so kühl zu ihm. — Sie betrügt Manfred, und zwar mit seinem Freunde!

Helen blieb stehen.

— Hatte Manfred ihr nicht schon immer angedeutet, daß er unglücklich verheiratet sei? — Hatte er ihr nicht längst verraten, daß er sie liebte? — Wenn sie nun —, wenn sie ihm nun den Beweis erbrachte, daß seine Frau ihn hinterging? — War das unrecht, oder war es recht getan? Was für ein Anrecht hatte diese Frau denn noch an Manfred, wenn sie ihn nicht liebte, wenn sie ihn betrog? — Hatte sie da nicht das gute Recht, mit dieser Frau um Manfred zu kämpfen? Hatte sie nicht sogar die Pflicht dazu? Warum sollte sie ihre Liebe zu Manfred begraben und unglücklich sein und ihn gleichfalls unglücklich sehen, da sie doch jetzt —. Aber einen Zeugen hätte sie wohl haben sollen? — War denn niemand da, war kein Mensch mehr im Park? —

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport an den Weihnachtsfeiertagen

Keine Unterbrechung der Meisterschaftskämpfe

In früheren Jahren brachten die großen Feste meist eine willkommene Unterbrechung der Meisterschaftskämpfe. Dafür wurden auswärtige Gegner verpflichtet oder viele Vereine gingen selbst auf Reisen. Vergeblich wird man auf dem Weihnachtstisch der oberschlesischen Sportsleute diesmal eine größere Gabe suchen. Die drückende Not hat selbst den größten Vereinen Beschränkung auferlegt und zwingt sie, im Interesse ihrer vielen arbeitslosen Mitglieder auf besondere Attraktionen zu verzichten. Wie bei so vielen anderen Dingen des täglichen Lebens, heißt es auch beim Sport sparen und riskante Geldausgaben vermeiden. Hoffentlich sieht das nächste Weihnachtsfest wieder freundlicher aus.

Keine Unterbrechung dagegen erfahren die Meisterschaftskämpfe der verschiedenen Sportarten. Wenn das Programm auch nicht gerade sehr umfangreich ist, so enthält es doch manche Zugnummer, die auf eine starke Anteilnahme des großen Publikums rechnen kann. In dieser Hinsicht dürfte die Begegnung im Rahmen der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft zwischen

Beuthen 09—Vorwärts-Rasensport

am 1. Feiertag auf dem Platz an der Heinitzgrube in Beuthen um 13,30 Uhr den Vogel abschießen. Der neue Oberschlesische Meister wird zwar voraussichtlich nicht in allerstärkster Besetzung antreten können, doch dürfte bei dem den Gleiwitzern zur Verfügung stehenden Spielermaterial auch eine auf nicht allen Punkten mit der ersten Garnitur besetzten Mannschaft noch einen vollwertigen Gegner abgeben. Beuthen 09 wird jedenfalls gut tun, den Kampf ernst zu nehmen, denn wie oft schon hat man es erlebt, daß gerade jüngere Spieler ehrgeizig und respektlos genug waren, den Favoriten stolpern zu lassen. Die 09er haben keinen Punkt mehr zu verschenken. Sie wollen aber weiter beweisen, daß sie jetzt wieder die stärkste Mannschaft Oberschlesiens sind. Die hohen Siege an den letzten Sonntagen lassen auch auf eine aufsteigende Form schließen. Für Vorwärts-Rasensport als Meister wäre es nicht gerade ehrenvoll und von Empfehlung, wenn ihm ein ähnliches Schicksal widerfahren würde. Gerade diesen Kampf sieht man in oberschlesischen Sportkreisen mit größter Spannung entgegen. Hoffentlich hält er das, was er verspricht, denn wirkliche schöne Fußballspiele haben wir schon lange vermissen müssen.

Ebenfalls am 1. Feiertage treffen in Hindenburg um 13,30 Uhr auf dem Deichselplatz

Deichsel Hindenburg—Ratibor 03

zusammen. Die 03er als ernsteste Anwärter auf den zweiten Tabellenplatz werden sich die allergrößte Mühe geben, den Deichslern die beiden Punkte abzunehmen. Leicht wird ihnen das bestimmt nicht fallen. Auf eigenem Platz sind die Hindenburger oft sehr gefährlich. Man darf keineswegs die hohen Niederlagen in Gleiwitz und Beuthen als Maßstab heranziehen. Andererseits haben die 03er in fremder Umgebung nicht selten stark enttäuscht. Ihre Unbesiegbarkeit auf eigenem Platz steht im merkwürdigen Gegensatz zu den schwachen Leistungen auswärts. Da es aber diesmal um einen hohen Einsatz geht, muß man den Ratiborern, die zu kämpfen verstehen, gewisse Siegesaussichten einräumen. Spannend genug dürfte der Kampf unter allen Umständen werden.

Der 2. Feiertag bringt lediglich das Meisterschaftsspiel zwischen

SV. Miechowitz—Preußen Zaborze

in Miechowitz, ebenfalls um 13,30 Uhr. Für Preußen Zaborze steht hier alles auf dem Spiel. Eine Niederlage ist gleichbedeutend mit dem endgültigen Verzicht auf den zweiten Tabellenplatz. SV. Miechowitz hat sich, wie man hört, besonders viel vorgenommen. Die Grytzberger wollen ihrem Anhang beweisen, daß die schwere Niederlage in Gleiwitz keineswegs der Ausdruck ihres wirklichen Könnens war, sondern nur auf unglückliche Umstände zurückzuführen ist. Und wenn Miechowitz auf eigenem Platz einigermaßen in Form ist, muß sich Preußen Zaborze in acht nehmen. Da die Preußen außerdem ohne Klemens und Hanke antreten, scheint die Partie vollkommen offen zu stehen.

Am 3. Feiertag haben die Oppelner Fußballanhänger das Vergnügen,

Sportfreunde Oppeln—Beuthen 09

im Kampf zu sehen. Viel werden die Einheimischen kaum zu bestellen haben. Beuthen 09 in der augenblicklichen Form wird trotz des schweren Kampfes am 1. Feiertage stark genug sein, um den Gegner klar und eindrucksvoll aus dem Felde zu schlagen. Zu verlieren gibt es ja auch für die Sportfreunde nichts mehr, vielleicht aber werden sie sich gerade deshalb zu energischem Widerstand und zu einer guten Abschiedsvorstellung aufraffen. Oft werden sie ja in späterer Zeit nicht mehr Gelegenheit haben, mit einem so guten Gegner die Klinge zu kreuzen.

Sportfreunde Mikultschütz auf der Verfolgung

Entscheidende Spiele in der B-Klasse

An allen drei Feiertagen ist die B-Klasse mit Meisterschaftsspielen beschäftigt. In der Industriegruppe dürfte bereits die Entscheidung fallen, ob SV. Delbrückschächte oder die Sportfreunde Mikultschütz als Sieger zu erwarten sind. Am 1. Feiertag hat

SV. Delbrückschächte — Frisch-Frei Hindenburg

zum Gegner. Die Delbrückschächter haben allen Grund, kein Spiel mehr zu verlieren, um nicht zuletzt doch noch an die Mikultschützer die Führung abzugeben. Gegen Frisch-Frei müßte es allerdings zu einem Siege reichen, doch haben die Hindenburger schon manchen starken Gegner überrumpeln können. Vorsicht ist also am Platze.

Ebenfalls am 1. Feiertage, und zwar um 13,45 Uhr treffen.

Reichsbahn Gleiwitz — VfR. Gleiwitz

auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz zusammen. Die Reichsbanner befinden sich noch in der Spitzengruppe, haben sogar Aussichten auf den ersten Platz, stehen aber hier vor keiner leichten Aufgabe. Die VfR.er sind zur Zeit in guter Form und werden versuchen, dem Gegner die Punkte abzunehmen. Ein interessanter Kampf steht hier in Aussicht.

Am 2. Feiertag sind

Frisch-Frei Hindenburg — SV. Borsigwerk

in Hindenburg die Gegner. Die Borsigwerker muß man wohl auf Grund ihrer spieltechnischen Ueberlegenheit als Sieger erwarten. Trotz des eigenen Platzes dürfte Frisch-Frei nicht stark genug sein, diesen Gegner zur Strecke zu bringen.

Das wichtigste und interessanteste Spiel der Industriegruppe findet am 2. Feiertage zwischen den

Sportfreunden Mikultschütz — SV. Delbrückschächte

in Mikultschütz statt. Die Delbrückschächter als Tabellenführer haben gegen die Mikutschützer nur zwei Punkte voraus (unter der Voraussetzung, daß sie am 1. Feiertag gegen Frisch-Frei gewinnen). Verliert also Delbrück, dann könnte ein Ausscheidungsspiel notwendig werden. In Mikultschütz zu gewinnen, wird den Delbrückschächtern keineswegs leicht fallen, im Gegenteil, man muß den Sportfreunden sogar größere Aussichten auf einen Sieg einräumen. Dieser entscheidende Kampf wird sehr spannend und hart werden. Hoffentlich übersteigt er aber nicht die Grenzen des Erlaubten, die bessere Mannschaft soll den Sieg davontragen, das erwartet jeder ehrliche Sportsmann.

Der 3. Feiertag bringt das Zusammentreffen zwischen

SV. Oberhütten — Reichsbahn Gleiwitz

um 11 Uhr vormittag auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz. Auf dem letzten Tabellenplatz stehend, haben die Oberhüttenleute auch diesmal keine Aussichten auf einen Sieg. Mit klarem Vorsprung wird sich die Reichsbahn die Punkte zu sichern wissen.

In der Landgruppe der B-Klasse begegnen sich im Punktekampf

SV. Neudorf — Preußen Ratibor

am 1. Feiertag. Wenn man auch die Ratiborer als spielstärker bezeichnen muß, in Neudorf ist es schwer zu gewinnen und daher bedeutet diese Reise für die Preußen keinen Weihnachtsausflug. Trotzdem erwartet man die Ratiborer als knappen Sieger.

Am 2. Feiertag stehen sich in Oberglogau

Sportfreunde Oberglogau — Vorwärts Kandrzin

gegenüber. Die Kandrziner sind durch die Niederlage gegen Neustadt etwas ins Hintertreffen geraten und werden auch heute einen schweren Stand haben. Man wird gut tun, den Ausgang als offen zu bezeichnen.

Am gleichen Tage kämpfen

Ostrog 1919 — VfR. Diana Oppeln

in Ratibor um die Punkte. Die Ostroger haben auf eigenem Boden kaum etwas zu befürchten, da sie auch an Können den Oppelnern zweifellos überlegen sind.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

1. Weihnachtsfeiertag

Hindenburg: Klasse C: Delbrück — Frisch-Frei, Zaborze — BBC.

2. Weihnachtsfeiertag

Gleiwitz: Klasse C: Reichsbahn — Peiskretscham (10,50 Uhr Jahnsportplatz), VfB. — VfR. (11 Uhr Wilhelmspark), Feuerwehr — SV. Laband (13,30 Uhr Wilhelmspark), Germania Sosnitza — Sportgesellschaft (11,30 Uhr Sosnitza).

Hindenburg: Klasse C: Spielvereinigung — Schultheiß, Mikultschütz — VfB.

Oppeln: Klasse C Neudorf — Diana Oppeln.

Ratibor: Klasse C: Ratibor 03 — Behördensport.

Neustadt: Klasse C: Guts Muts Neustadt — Zülz.

3. Feiertag

Beuthen: Klasse C: Dombrowa — Spielvereinigung, Heinitzgrube BBC., Beuthen 09 — Bleischarley.

Gleiwitz: Klasse C: Vorwärts Rasensport — SV. Oberhütten (11 Uhr Alter Vorwärts-Platz).

Hindenburg: Klasse C: SV. Delbrückschächte — Deichsel, Fleischer — BBC., Frisch-Frei — Spielvereinigung.

Oppeln: Klasse C: Krappitz — Sportfreunde Oppeln, Falkenberg — Groß Strehlitz.

Ratibor: Klasse C: Ostrog 1919 — Preußen Ratibor.

Neustadt: Klasse C: SV. Zülz — Rasselwitz.

Meisterschaftsentscheidung der Alten Herren in Beuthen

Schon zum dritten Male stehen sich am dritten Feiertage die Alten Herren-Mannschaften von Beuthen 09 und der Spielvereinigung im Meisterschaftsspiel gegenüber. Beide Male endete der Kampf unentschieden 2:2. Beide Male hatte 09 zunächst eine 2:0-Führung erlangt, mußte aber in den letzten Minuten den Gegner aufkommen lassen. Das Entscheidungsspiel bringt dem Sieger den Gaumeistertitel ein. Es ist daher von beiden Seiten ein erbittertes Ringen zu erwarten. Wer als Sieger den Platz verlassen wird, ist auch diesmal schwer vorauszusagen. Es scheint so, als ob 09 technisch überlegen, dagegen die Spielvereinigung ausdauernder ist. Der interessante Kampf findet auf dem 09-Platz um 11 Uhr vormittags statt.

Freundschaftsspiele im Fußball

1. Weihnachtsfeiertag

Eine Reihe von Freundschaftsspielen umrahmt das Meisterschaftsprogramm der oberschlesischen Fußballer. Der SV. Karf hat sich als Gegner aus Ostoberschlesien Stella Hajduki verschrieben. Man erwartet einen spannenden Kampf, bei dem die schnellen Gäste wahrscheinlich die Oberhand behalten werden.

Auch der SC. Germania Gleiwitz-Sosnitza erhält Besuch aus Ostoberschlesien, und zwar den spielstarken KS. Makoschau. Den Makoschauern geht ein guter Ruf voraus, sodaß sich die Grmanen werden sehr anstrengen müssen.

2. Weihnachtsfeiertag

Slonsk Schwientochlowitz in Beuthen

Eine der zur Zeit stärksten Mannschaften Oberschlesiens Slonsk Schwientochlowitz spielt am 2. Weihnachtsfeiertag in bester Besetzung, u. a. mit den Repräsentativen Mrozek und Demski, gegen Beuthens jüngsten Verein Grün-Weiß, der es trotz der großen Unkosten nicht gescheut hat, diesen bekannten Verein nach Beuthen zu verpflichten. Die Slonsker haben u. a. gegen Beuthen 09 und Preußen Zaborze unentschieden gespielt. Ruch Bismarckhütte fertigten sie am vergangenen Sonntag mit nicht weniger als 4:0 ab. Auch der 1. FC. Kattowitz und Amatorski mußten sich der überlegenen Technik dieser Mannschaft beugen. Die grün-weiße Elf wird sich also sehr anstrengen müssen, um nur einigermaßen ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel findet um 13,30 Uhr auf dem 09-Platz statt und wird seine Anziehungskraft sicher nicht verfehlen.

In Karf werden SV. Karf und Haller. Brzeziny ihre Kräfte messen. Karf dürfte als Sieger den Platz verlassen.

Auf dem Spielvereinigungsplatz in Beuthen sind die Koy-Mannschaft der Spielvereinigung und die Hindenburger Fleischer die Gegner. Das Spiel, das um 13,40 Uhr beginnt, dürfte sehr spannend verlaufen.

VfB. Beuthen spielt gegen KS. Silesia Hohenlinde auf dem VfB.-Platz mit 2 Mannschaften. VfB. hatte erst vor kurzem den Sportverein Radzionkau mit 19:2 Toren geschlagen. Die Spiele beginnen um 12 Uhr.

Ratibor 03—Heeres-Club Wien

Die Ratiborer haben sich als einziger oberschlesischer Verein einen großen Gegner verpflichtet. Dem Heeres-Club Wien, der am 2. Feiertag gegen die 03er antritt, geht ein guter Ruf voraus und man erwartet von ihnen ein schönes Spiel. Wie aber der Ausgang dieses Treffens sein wird, ist durchaus ungewiß.

Vorwärts-Rasensport wird sich in Kattowitz der Aufgabe unterziehen, gegen den 1. FC. Kattowitz den westoberschlesischen Fußballsport würdig zu vertreten. Hoffentlich gelingt das.

3. Feiertag

Sportfreunde Ratibor—Heeres-Club Wien

Die Ratiborer haben sich viel vorgenommen, denn ob sie den Gästen aus Wien gewachsen sind, ist sehr fraglich. Immerhin kann man einen nicht uninteressanten Kampf erwarten.

Eishockey-Meisterschaft und Kunstlaufen in Beuthen

Der 2. Feiertag steht in Beuthen im Zeichen der Eisläufer. Um 14 Uhr wird auf der Spritzeisbahn in der Promenade ein eissportliches Programm zur Abwicklung kommen, das auch verwöhnteren Ansprüchen genügen sollte. In erster Linie interessiert natürlich das Meisterschaftsspiel im Eishockey zwischen

Beuthen 09—Eislaufverein Hindenburg

Noch in der ersten Serie waren die Hindenburger, die den Meistertitel zu verteidigen haben, den 09ern stark überlegen. Nach kurzem Training haben aber die Beuthner gegen die starken Laurahütter eine beachtliche Formverbesserung gezeigt. Schon im vergangenen Jahre kam es zwischen den beiden Mannschaften zu einem schweren Kampf, und auch diesmal dürfte es ein heißes Ringen um die beiden Punkte geben. Selbstverständlich gilt der Eislaufverein Hindenburg als Favorit. Eine Ueberraschung von seiten der 09er ist aber nicht ausgeschlossen. Auf beiden Seiten sind gute Spieler mit von der Partie. So sind von Hindenburg der technisch hervorragende Verteidiger Geppert und die schußgewaltigen Stürmer zu erwähnen. Bei Beuthen erwartet man von Ruschzik, der sich zu einem schußgewaltigen Torschützen entwickelt hat, wieder ein großes Spiel. Während der Pausen werden einige der bekanntesten oberschlesischen Kunstläufer und Kunstläuferinnen mit einem Schaulaufen auf dem Eise aufwarten. Es wird ein gutes Kürprogramm geboten werden, daneben dürfte aber auch Paarlaufen mit Musikbegleitung das größte Interesse des Publikums finden. Beuthen hat schon lange keine größere eissportliche Veranstaltung. Das Interesse des Publikums dürfte daher außerordentlich groß sein.

Die Meisterschaftskämpfe im Eishockey werden auch an den beiden anderen Feiertagen fortgesetzt. Am 1. Feiertag stehen sich in Hindenburg um 14 Uhr im Friesenbad

Eislaufverein Hindenburg—Eislaufverein Gleiwitz

gegenüber. Die Hindenburger werden zwar auf Widerstand stoßen, dürften aber mit klarem Vorsprung den Platz als Sieger verlassen, da die Gleiwitzer noch nicht die gute Form des Vorjahres erreicht zu haben scheinen.

In Beuthen kämpfen am 1. Feiertag um 13.30 Uhr auf der Spritzeisbahn in der Promenade

Beuthen 09 — Hindenburg-Süd

um die Punkte. Der Ausgang ist schwer vorauszusagen. Der Sieger dürfte einer der ersten Anwärter auf einen der vorderen Plätze werden.

Ebenfalls in Hindenburg kommt am 3. Feiertag die Begegnung zwischen

Eislaufverein Hindenburg — Spiel- und Eislaufverein Hindenburg

zum Austrag. Schon bei dem ersten Zusammentreffen hatten die Süd-Leute den Kürzeren gezogen, und auch diesmal haben sie keine Aussicht, dem Gegner den Weg zur Meisterschaft zu verlegen.

Am gleichen Tage treffen

Eislaufverein Gleiwitz — Beuthen 09

in Gleiwitz zusammen. Da beide Mannschaften noch nie gegeneinander gespielt haben, kann man sich von der Spielstärke keine Vorstellung machen.

Nur wenig Handballspiele

Die Handballer treten an den Feiertagen kaum in Tätigkeit. Im Industriegebiet herrscht fast vollständige Ruhe. Am 1. Feiertag stehen sich in Gleiwitz um 14 Uhr die Gleiwitzer Ortsrivalen

Wartburg — Germania 04

auf dem Jahnsportplatz gegenüber. Da beide Mannschaften in stärkster Besetzung antreten, ist ein spannender Kampf um den Sieg zu erwarten. Vorher spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine und am Vormittag um 11 Uhr stehen sich die ersten Jugendmannschaften auf dem Platz der Republik gegenüber.

Ein Meisterschaftsspiel der Leichtathleten kommt in Oppeln zwischen

Polizei Oppeln—Schlesien Oppeln

zum Austrag. Schlesien hat gerade erst in die Verbandsspiele eingegriffen, scheint aber schon in recht guter Form zu sein, sodaß ein Sieg der Polizei noch keineswegs feststeht. Man muß das Spiel, das an Spannung nichts zu wünschen übrig lassen wird, als offen bezeichnen. In der ersten Klasse stehen sich Schlesien I Oppeln und VfR. Diana Oppeln gegenüber.

Weihnachtsfußball in Tost

Mit der 1. und 2. Seniorenmannschaft wird die DJK. Falke Beuthen am 2. Weihnachtsfeiertag gegen die DJK. Eichendorff Tost auf dem Toster Platz spielen. Diese Spiele werden das Sportereignis der Weihnachtsfeiertage in Tost sein, da beide Mannschaften in guter Form und bisher noch nicht zusammengetroffen sind. Am 3. Weihnachtsfeiertag spielt eine kombinierte Mannschaft von DJK. Alemannia Sosnitzt gegen eine gleiche Mannschaft der Toster DJK. Die Bezirksspiele der DJK. werden in Tworog mit einem Spiel der Senioren von Tworog und Langendorf fortgesetzt. Sieger dürfte Tworog bleiben.

Pokalkämpfe in Breslau

In Brslau kommen an den Weihnachtsfeiertagen keine Punktekämpfe zum Austrag. Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch in diesem Jahr die vier besten Breslauer Fußballvereine Pokalkämpfe austragen. Maßgebend für die Teilnahmeberechtigung war der Tabellenstand vom zweiten Dezembersonntag. Da bis zu diesem Termin die Vereinigten Breslauer Sportfreunde und der Breslauer Sportklub 08 gemeinsam an vierter Stelle lagen, ist ein Ausscheidungskampf notwendig geworden, der nun am ersten Weihnachtsfeiertag den vierten Teilnehmer ermitteln soll. Beide Vereine haben in ihren letzten Punktekämpfen gute Leistungen gezeigt, und man darf gespannt sein, ob es den BSC.ern gelingen wird, für die erst vor 14 Tagen erlittene 3:2-Niederlage durch die Sportfreundeelf Revanche zu nehmen. Das erste Vorrundenspiel bestreiten am zweiten Weihnachtsfeiertag der SC. Union-Wacker und der SC. Vorwärts. Beide Vereine mußten in ihrem letzten Punktespiel Niederlagen einstecken, und dieser Kampf sollte daher das Stärkeverhältnis zwischen diesen Mannschaften feststellen. Der neue Breslauer Meister, der Fußballverein 06 wird im zweiten Vorrundenspiel gegen den Sieger des Ausscheidungstreffens BSC. gegen VBS. antreten.

Niederschlesien

In **Niederschlesien** werden die Fußballmeisterschaftsspiele am dritten Feiertag mit einer Begegnung fortgesetzt. In Liegnitz stehen sich die beiden Lokalrivalen, der VfB. Liegnitz und die Spielvereinigung 96-Liegnitz gegenüber. Letztere, die auf eigenem Platz immer schwer zu schlagen sind, werden sich gegen VfB. — der auch in diesem Jahre wieder Meister werden sollte — erst nach härtestem Kampf knapp geschlagen bekennen.

Niederlausitz

Der Bezirk Niederlausitz im SOFV. bringt am dritten Weihnachtsfeiertag seinen vorletzten Spieltag zum Austrag. Der Niederlausitzer Meister, der FC. Viktoria Forst, der noch zwei Spiele außenstehen hat, wird gegen Wacker-Ströbitz antreten. Die Ströbitzer sind eine kampfesfreudige Mannschaft und werden sich erst nach Kampf die Punkte abnehmen lassen.

Wintersport in Schlesien

Die Wintersportsaison in Schlesiens Berge wird zu Weihnachten voll einsetzen. Da überall die Sportmöglichkeiten ausgezeichnet sind, darf man mit der Durchführung sämtlicher vorgesehenen Wettbewerbe rechnen.

Im Isergebirge wird **Bad Flinsberg** an den Weihnachtstagen der Mittelpunkt des sportlichen Geschehens sein. Am Freitag, dem 25. Dezember, wird das Eröffnungsrodelrennen vom Heufuder gestartet werden, außerdem findet der erste Schneefigurenwettbewerb statt. Am zweiten Weihnachtsfeiertage folgt ein großes Bobrennen auf der Kaiserstuhlbobbahn, und das Eröffnungs-Skispringen auf der Graf-Gotthard-Schanze beschließt am Sonntag den Reigen der wintersportlichen Großveranstaltungen.

Im Riesengebirge stehen die Veranstaltungen in Schreiberhau und Krummhübel im Brennpunkt des Interesses. **Schreiberhau** bringt am 1. Weihnachtsfeiertage ein Skispringen in Nieder-Schreiberhau und ein Ski- sowie die Weihnachtsstafette zur Durchführung. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wird die große Himmelsgrundschanze ihre offizielle Einweihung unter Beteiligung der besten schlesischen und deutschböhmischen Springer finden. Ein Jubiläumsbobrennen wird am dritten Feiertage auf der Bobbahn abgehalten werden.

Krummhübel eröffnet den Reigen seiner weihnachtlichen Wintersportdarbietungen am Freitag mit einem Skispringen auf der Koppenschanze und bringt am zweiten Tage ein Weihnachts-Bobrennen zur Durchführung. Am dritten Weihnachtsfeiertage findet ein Rodelrennen um den Paul-Weigel-Preis statt.

In **Reinerz** wird am Sonntag, dem 27. Dezember, die große Freudenbergschanze mit einem Weihnachtssprunglauf eröffnet werden. Auch hier ist die Elite der schlesischen und deutschböhmischen Springer am Start zu erwarten.

Das Breslauer 25-Stunden-Rennen

Das 6. Breslauer 25-Stunden-Rennen, das an den Weihnachtsfeiertagen in der Breslauer Jahrhunderthalle ausgetragen wird, hat eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Neben den besten deutschen Mannschaften werden die besten Frankreichs und Belgiens am Start sein, und Holland ist ebenfalls mit den aussichtsreichsten Nachwuchsfahrern vertreten. Folgende 13 Mannschaften werden am 1. Weihnachtsfeiertag um 22 Uhr an den Ablauf gehen: Wambst/Broccardo (Frankreich), Dinale/Tonani (Italien), G. Debaets/A. Buysse (Belgien), Wals/Boogaart (Holland), Thollembeek/Junge (Belgien-Breslau), Rieger/Tietz (Breslau-Berlin), Siegel/Thierbach (Breslau-Dresden), Lehmann/Wissel (Berlin), Seiferth/Mandelkow (Leipzig-Berlin), Preuß/Resiger (Breslau), Kupke/Knöfel (Breslau), Kutz/Haller (Breslau) und Müller/Hanke (Breslau). Als die augenblicklich stärkste europäische Kombination und als Favoriten gelten die Franzosen Wambst/Broccardo.

Polizei Berlin verstärkt sich

Eine bedeutende Verstärkung erfuhr die Leichtathletik-Mannschaft des Berliner Polizei-SV. durch den Uebertritt des bekannten Langstreckenläufers Kohn (früher Teutonia). Vom 1. April ab wird auch der hervorragende Zehnkämpfer Fritsch (Darkehmen), der Zweite aus der Deutschen Zehnkampf-Meisterschaft, die Reihen des Polizei-SV. verstärken.

Weihnachten im deutschen Fußball

Die kommenden Weihnachtstage bringen vornehmlich wieder den Besuch der stets gern gesehenen österreichischen Klassenmannschaften. Austria Wien spielte bereits am Sonntag in Saarbrücken und folgt jetzt noch Einladungen nach München, Stuttgart und Schweinfurt. In München tritt den Gästen eine Kombination Wacker/Teutonia entgegen, in Württembergs Hauptstadt ist der VfB. der Gegner. Der Wiener AC. spielt gegen Sp. Vg. Fürth und Würzburg 04, Vienna Wien gegen Bayern München und Stuttgarter Kickers. Ungarns Herbstmeister, Ferencvaros Budapest, ist beim FV. Saarbrücken und Waldhof Mannheim zu Gaste. **Wie stets an den Feiertagen,** weilen in Westdeutschland einige holländische Mannschaften. Erwähnt seien vor allem die beiden Städtekämpfe Duisburg — Amsterdam und Köln — Amsterdam. Auch der DFC. Prag befindet sich im Westen, er kommt einer Verpflichtung von Rheydt — Odenkirchen nach. Aus der Schweiz kommt Concordia — Basel zu einem Spiel gegen den Freiburger FC. Dieses Spiel steigt am 27. Dezember. Tags vorher empfängt der Freiburger FC. die Elf von USS. Paris. Schließlich spielt Racing, Straßburg gegen den SC. Freiburg.

Nicht minder beliebt als gute ausländische sind unsere inländischen Klassenmannschaften. München 1860 fährt nach Mitteldeutschland, um Spiele gegen den VfB. Leipzig, Chemnitzer BC. und Dresdner SC. auszutragen. Der VfR. Fürth ist beim Riesaer SV., Guts Muts, Dresden und Budissa, Bautzen, zu Gaste. Im Westen weilt der 1. FC. Nürnberg, um gegen Schalke 04 und Münster 08 anzutreten. Ring Dresden spielt in Berlin gegen den VfB. Pankow. In Hamburg steigt als wichtigstes Ereignis der Kampf Hamburg — Altona, in Bremen spielt Holstein Kiel gegen eine Städteelf. Das wären die wichtigsten Ereignisse im deutschen Weihnachtsfußball. Nachzutragen sind dann noch die Spiele, die deutsche Mannschaften im Auslande bestreiten. Es handelt sich dabei durchweg um süddeutsche Vereine. Rastatt 04 spielt in Straßburg und Colmar, Ulm 94 in Metz und Hayingen., VfR. Heilbronn in Metz, Würzburger Kickers in Nimes und Ales, SV. 05 Saarbrücken in Mülhausen.

Der Sport im Reiche

Wintersport, Radrennsport und vor allem „König Fußball“ beherrschen wie stets das Weihnachtsprogramm der aktiven Sportler, das sich diesmal — ein seltener Fall — sogar über drei Tage erstreckt.

Wintersport: Sofern nicht ein plötzlicher Witterungsumschwung eintritt, bietet sich den Anhängern des so gesunden Wintersports während der Festtage mehr als genug Gelegenheit zur Betätigung. Im Skisport stehen die ersten größeren Veranstaltungen der Saison 1931/32 zur Entscheidung an. Von den deutschen Mittelgebirgen ist es besonders das Gebiet des Erzgebirges, wo zahlreiche Veranstaltungen steigen, so in Oberwiesenthal, Johanngeorgenstadt, Klingenthal-Aschberg und Geising. Im Riesengebirge laden Schreiberhau und Krummhübel zu Gaste, die bayrischen Skiläufer versammeln sich in Garmisch-Partenkirchen, Oberstdorf und Bayrisch-Zell, und überaus reger Betrieb herrscht auch an den verschiedenen Wintersportstätten in der Schweiz, wie St. Moritz, Grindelwald, Wengen und Adelboden. Der Schreiberhauer Bob-Club bringt ein Jubiläums-Bobrennen zur Durchführung, und auch verschiedene Rodelrennen sind für die Festtage vorgesehen. Nicht minder umfangreich ist das Programm der Eishockeyspieler. Die Canadier aus Ottawa gastieren zusammen mit den berühmten Eiskunstläufern Sonja Henie und Gillis Grafström im Berliner Sportpalast am ersten und zweiten Feiertag, in Davos beginnt am dritten Festtag das Turnier um den Spengler-Pokal, an dem deutscherseits der Berliner Schlittschuh-Club teilnimmt, weitere Turniere sind in Füßen, Nürnberg, Zürich, Davos und Posen vorgesehen.

Fußball: Ein Riesenprogramm, das sich allerdings auf drei Tage verteilt, haben die Fußballer abzuwickeln. In der Hauptsache handelt es sich um Freundschaftsspiele, an denen auch ausländische Mannschaften beteiligt sind. Daneben benutzt man aber auch die Feiertage zur Förderung der Meisterschaftsspiele, um nicht in Terminnot zu geraten.

Gemeindesorgen um die Berufsschulen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Die großen kommunalen Spitzenorganisationen haben bereits bei den Vorverhandlungen über die neue Preußische Notverordnung ihre ernsten Bedenken zum Ausdruck gebracht. Die Beschwerden dieser Organisationen richten sich **gegen die Rationalisierung der Staatsverwaltung durch Beseitigung zahlreicher Amtsgerichte und anderer Lokalbehörden.** Ganz besonders schwer hätten aber die Kommunen unter der Bestimmung der Notverordnung zu leiden, daß der Staatsbetrag für die Berufsschulen von 24 auf 12 Reichsmark pro Schüler herabgesetzt wird. Am 15. und 16. Januar 1932 finden Sitzungen des geschäftsführenden und des Gesamtvorstandes des Reichsstädtebundes statt, auf denen die Reichs- und die Preußische Notverordnung zur Besprechung stehen. Durch die Senkung des staatlichen Kopfbeitrages für die Berufsschulen ergebe sich eine tatsächliche **Gefahr für das Fortbestehen der Berufsschulen,** denn die Unkosten der Gemeinden liefen weiter. Einzelne Städte hätten sich schon gezwungen gesehen, bereits bestimmte Berufskategorien, z. B. Ungelernte oder Hausangestellte **wieder aus der Berufsschulpflicht herauszunehmen.** Die Klassenfrequenz sei **bereits erhöht. Eine Herabsetzung der Bezüge der nebenamtlichen Lehrkräfte sei durchgeführt.** Die Kürzung des Kopfbeitrages dürfte auch zur Folge haben, daß die nebenamtliche Lehrtätigkeit von Handwerksmeistern, die s. Z. besonders begrüßt worden ist, aufhören werde. Man werde sich gezwungen sehen, von der Ermächtigung weitgehend Gebrauch zu machen, **Volksschullehrer, die nicht die Pflichtstundenzahl erreichen, ohne besonderes Entgelt an den Berufsschulen zu beschäftigen.**

So berechtigt diese Klagen der Kommunen sein mögen, ist, wie an Regierungsstelle erklärt wird, kaum mit einer Milderung der Notverordnung zu rechnen.

*

Im Preußischen Landtag hat die Deutschnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, worin ein **Landtagsbeschluß auf sofortige Außerkraftsetzung der Preußischen Notverordnung** gefordert wird.

Schwimmen: Der Deutsche Schwimm-Verband benutzt die Festtage zur Abhaltung eines Olympiakurses im Kunstspringen, der in München einige der besten deutschen Springer und Springerinnen zusammenführt. In Paris kommt das traditionelle Weihnachtsschwimmen „Quer durch die Seine“ zum Austrag, das eine internationale Besetzung aufzuweisen hat.

Boxen: Die Begegnungen Abbruciati, Italien, gegen Harry Stein und Trollmann gegen Tobeck bilden die Hauptkämpfe der Veranstaltung im Berliner Spichernring am 27. Dezember, am gleichen Tage finden auch in Köln Berufsboxkämpfe statt. Einige Berliner Amateurboxer geben ein Gastspiel in Kopenhagen.

Berliner Tagebuch

Die Weihnachtsengel — Zigaretten für den Verkehrsschupo
Borsig in Not — Die „Professoren unter den Schlossergesellen“
Der Standesbeamte muß frühstücken

Berlin, im Dezember.

Der Weihnachts-Etat jeder besseren Berlinerin sieht so aus:

Goldener Bleistift für Fritz . . .	39,— Mk.
Ein gutes Buch für Egon . . .	6,50 Mk.
Pakete für meine Schupos . . .	95,— Mk.

Am Donnerstag werden unsere Herrenfahrerinnen ihr freundlichstes Lächeln aufsetzen und an allen Brennpunkten des Verkehrs Weihnachtsengel für die guten Schupos spielen, die ihnen kameradschaftlich die Straße freigeben, wenn schon das rote Lämpchen glüht. 331 StGB.: „Ein Beamter, der . . . Geschenke annimmt, . . . Gefängnis bis zu 6 Monaten.“ Aber es wird höheren Orts angenommen, daß die schenkenden männlichen und weiblichen Herrenfahrer sich nicht für vergangene und künftige Verletzungen der Verkehrsordnung ein zugedrücktes Schupo-Auge erkaufen wollen, sondern daß sie mit ihren Wurstpaketen, Muratti-Packungen und Theaterkarten den Beamten nur jene „Anerkennung persönlicher Eigenschaften“ aussprechen wollen, die laut Reichsgericht nicht als Bestechung anzusehen ist. Wir gönnen den blauen Männern an den Straßenecken jeden Dank für humane Zivilistenbehandlung — wir haben nur den Wunsch, daß ihr Dienst am Kunden auch in den nicht pelzverbrämten Bollekutschern und den nicht immer zu holdem Lächeln geneigten Viertonnen-Führern Zufriedenheit und Dankbarkeit erwecke . . .

In diesem Jahr erhält die Weihnachtsbescherung der Verkehrs-Schupo durch ihre Stammgäste übrigens ein neues Gesicht.

Der Schupo Krawalla an der Ecke der Nürnberger Straße hat nicht mehr das Recht, die ihm von der Buickbesitzerin zugeworfene Gänsebrust seiner Frau Krawalla unter den Weihnachtsbaum zu legen. Die von den Schenkern beabsichtigte individuelle Ehrung wird annulliert. Alle Spenden der Herrenfahrer werden in einen allgemeinen Mustopf gesammelt und von der Zentralstelle unter die Gesamtheit der Schupos aufgeteilt. Der Verkehrs-Schupo wird das Privileg des Beschenktwerdens genommen, nun hat auch die Streife vom Bülowplatz Aussicht auf eine Kiste Zigarren. Die Schenkenden werden nicht gefragt, ob sie mit dieser summarischen Verwendung ihrer Spenden einverstanden sind — es wird eben verfügt, daß sie die „Anerkennung der persönlichen Eigenschaften“ aller Schupos aussprechen wollen.

Deine Zigaretten-Packung kann sich nicht dagegen wehren, daß sie nun gerade in die Hände des Schupos kommt, der dich neulich verhaftet hat, als du vor dem Sportpalast gegen den politischen Gegner randaliertest, und die Gänseleberpastete kann sich nicht dagegen wehren, daß sie gerade den Schupos schmeckt, dessen mangelnde Aufmerksamkeit daran schuld ist, daß sie neulich deiner Frau das Auto gestohlen haben.

Die Berliner Schutzengel werden schon dafür sorgen, daß die belohnt werden, die es verdienen.

*

Die große Katastrophennachricht, von der jeder Berliner fühlte, daß sie in der Luft schwebte, ist auch vor dem Fest nicht ausgeblieben: das fast größte und wichtigste Berliner Industriewerk ist zahlungsunfähig geworden: Borsig in Not! Ein Name wie Stahl und Eisen, von ruhmreicher Tradition gefestigt, eine Firma von Weltruf, ist in die allgemeine deutsche Wirtschaftsstarre verstrickt. Die Borsigtragödie geht jedem nahe, weil der Aufstieg der Borsigs auch die Geschichte Berlins ist. Der Gründer der Werke gehört zu jenen berühmten historischen Figuren, die „mit nichts“ in der Tasche in die Hauptstadt eingewandert sind, um als Millionäre zu sterben. August Borsig war, wie alle großen Berliner, aus Breslau gebürtig, hatte Schlosser gelernt und kam in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Berlin. Er machte sich selbständig und errichtete sich eine eigene Schlosserei — an der damaligen Peripherie Berlins, hinter dem Oranienburger Tor. Dort gings „ins Freie“, nur ein paar Friedhöfe bildeten hier die Landschaft. Borsigs Schlosserei war nicht mehr, als eine „Quetsche“. Aber der Meister war ein ganzer Kerl, der in seine Zeit paßt. Es war die Aera des aufblühenden Eisenbahnwesens. Borsig sah, welche Chancen hier wuchsen — so klein auch seine Werkstatt war, er legte sich darauf, Lokomotiven zu bauen. Bereits vier Jahre nach der Eröffnung seiner Fabrik ging die erste Lokomotive daraus hervor, und ein paar Jahre später lieferte Borsig Lokomotiven schon besser, schneller und billiger als die englische Konkurrenz. So wurde Borsig schnell eine Weltfirma. August Borsig hat sich in dem stürmischen Tempo, das die Entwicklung seines Werkes nahm, bald verzehrt. Schon 17 Jahre später starb er. Aber noch kurz vor seinem Tode kaufte er in Oberschlesien Terrain zur Anlage eigener, ortsansässiger Betriebe. Die Nachfahren haben sein Werk planmäßig und mit Erfolg fortgesetzt. Als die Fabrik am Oranienburger Tor zu klein geworden war, zog man abermals „vors Tor“. Man wanderte mit den ganzen Anlagen bis zum Dorfe Tegel. Das wurde eine blühende Landschaft. Die Arbeiter wohnten hier, kauften hier ein — da Borsig nur Qualitätsarbeiter beschäftigte, die hoch bezahlt wurden, kam der Ort schnell zu großem Wohlstand. Borsigschlosser waren eben keine „gewöhnlichen“ Schlosser. Es waren die fachkundigsten der Welt — die „Professoren unter den Schlossergesellen“, kann man sagen. Schon viele Tausende haben in den letzten Jahren das Feiern lernen müssen. Immerhin arbeiteten zuletzt noch an die 4000 Mann bei Borsig, und diese 4000 schleppten ganz Tegel „mit durch“. Wenn auch sie noch brotlos werden, liegt eine Stadt brach. Darum ist der Schrecken so groß, den die Kunde von der Not bei Borsig erweckt hat.

*

Fröhliche Weihnachten? Eine der vielen Premieren dieser Weihnachtsfeiertage führt den Titel: „Morgen geht's uns gut!“ Es liegt den Berlinern sehr, an solche optimistischen Prophezeiungen zu glauben. Deshalb haben jetzt am meisten die Standesämter zu tun. Weihnachten ist Hochkonjunktur im Verloben und Heiraten in Berlin. Es steht für mich fest, daß in Berlin mehr geheiratet wird als irgendwo in der Welt. Denn eigentlich heiratet hier doch jeder ein paarmal in seinem Leben. Findet er das erstemal nicht sein Glück, so läßt er sich scheiden und versucht es ein zweitesmal. Welch ein Betrieb auf dem Standesamt! „Nein, man sollte es gar nicht glauben!“ sagt der Kanzleivorsteher. Jetzt wird schon zum hundertsten Male gefragt, ob Dr. Goebbels hier aufgeboten ist! Ich kann darüber keine Auskunft geben!“ Ja, es stimmt, daß der nationalsozialistische Propagandachef sich auf dem Standesamt Charlottenburg hat aufbieten lassen, weil er ja in Charlottenburg wohnt. Aber, um den im Mittelpunkt vieler Interessen stehenden Politiker vor Belästigungen zu schützen, hat der Oberpräsident auf seinen Antrag angeordnet, daß über das Aufgebot keinerlei Auskünfte erteilt werden. Die Hochzeit hat nun auch stattgefunden, fern von Berlin. Die Gattin ist die schuldlos geschiedene Frau eines Mannes, der in der Inflation große Gewinne erzielt hat, die er jetzt in der Schweiz verzehrt. Seiner geschiedenen Frau hat er eine große Abfindung überschrieben, so daß Dr. Goebbels gewissermaßen „eine gute Partie“ macht. Aber die Gerüchtemacher haben unrecht, die erzählen, er heiratet in eine jüdische Familie. Blonder als Frau Dr. Goebbels kann keine Arierin sein. Richtig ist nur, daß die Mutter der Braut in ihrer zweiten Ehe (Frau Dr. Goebbels stammt aus der ersten) mit einem Herrn Friedländer 17 Jahre lang verheiratet war.

Drinnen schlägt einer auf den Tisch. Es ist der kleine Komiker Curt Bois. „Jetzt komme ich schon zum 14. Male hierher und noch immer genügen Ihnen meine Papiere nicht? Jetzt habe ich's satt. Ich gehe nicht eher aus dem Hause, bis Sie mich getraut haben, merken Sie sich's!“ Er hat es so eilig, der Curt. Seit 10 Jahren ist er schon mit der Dame seines Herzens befreundet, nun haben sie sich zur Heirat entschlossen, nun kann es eben nicht schnell genug gehen.

„Hier verliert man ja die Lust wiederzukommen!“ sagt einer, der sich offenbar vorgenommen hat, noch mehrmals zu heiraten. „Wie ich das erste Mal in Frankfurt geheiratet habe, das hätten Sie 'mal sehen sollen. Da gab's lauter Blumen auf dem Standesamt, das macht Stimmung. Aber hier, in dem Berliner Betrieb wird einem ja das ganze Heiraten verleidet.“

„Das finde ich nicht!“ sagt lächelnd der im vorigen Jahre meistgelesene deutsche Romanschriftsteller und begibt sich hinein ins Amtszimmer des Standesbeamten. Er bestellt sein Aufgebot . . . mit der gleichen Dame, von der er sich vor einem halben Jahre scheiden ließ. Und da heißt es, daß es im Westen nichts Neues gäbe! Diesmal stimmt es nicht.

Noch immer steht der ganze Korridor voll. Der Standesbeamte steckt den Kopf aus der Tür: „Meine Damen und Herren, jetzt müssen Sie mich 10 Minuten entschuldigen: Ich muß jetzt 'mal frühstücken. Sonst werd' ich ohnmächtig bei dem vielen Betrieb hier, und da kämen Sie erst recht nicht ans Ziel.“

Spricht's und schließt sich ein, um zu frühstücken. Und die zwei Dutzend Heiratslustigen im Korridor harren geduldig so lange aus — ihr Glück hängt davon ab, daß der drinnen gut gefrühstückt hat!“

Der Berliner Bär.

Die Mutter

Das alte Mütterchen, das nun schon länger als ein Jahrzehnt ganz allein in dem großen Bauernhaus wohnt, schmückt Wochen vor dem Fest den Weihnachtsbaum. Alle Zimmer werden blitzblank gescheuert, und ein Duft von frischen Lebkuchen durchzieht das Haus. Die Dorfleute, die am Hause der Alten vorübergehen, sagten kopfschüttelnd: „Sie ist nicht mehr ganz richtig im Kopfe. Für wen putzt sie den Baum?" — Und einer, der es besser weiß, antwortete: Für den Sohn, der im Kriege in Rußland verschollen ist und dessen Heimkehr sie jedes Jahr um die Weihnachtszeit erwartet." — „Sie ist kindisch geworden, die arme Alte," sagten die Leute

Das Mütterchen aber blickt unverdrossen auf ihre Arbeit. Sie hat einen tiefen Glauben zum Herrgott und zur Gerechtigkeit der Dinge. Das Warten gibt ihr die Kraft zum Leben. Wollene Strümpfe, eine Weste, sogar die goldene Uhr, das Familienerbstück, legt sie jetzt schon auf den Weihnachtstisch. Und dann setzt sie sich ans Fenster und wartet.

*

Um diese Zeit wurde aus dem Krankenhaus einer ostpreußischen Stadt ein vierzigjähriger Mann entlassen, der vor Wochen krank und ausgemergelt über die russische Grenze gekommen war. Er führte zuerst wirre Reden, und es dauerte eine ganze Zeit, bis die Aerzte zu ihrem großen Erstaunen erfuhren, daß der Mann aus Sibirien kam, wo man ihn seit der Kriegsgefangenschaft in einem Kohlenbergwerk zurückgehalten hatte. Schon 1917 versuchte er zu fliehen. Er wurde gefaßt und zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Erst jetzt gelang ihm die zweite Flucht. In monatelanger Wanderung durch Sibirien und Rußland schlug er sich, hungernd und in Lebensgefahr, bis zur Grenze durch. Auf deutschem Boden brach er zusammen.

*

Es ist schon später Abend, aber das Mütterchen sitzt immer noch am Fenster und wartet. Plötzlich hört sie ein Klopfen an der Tür. Ihr Herz setzt aus. Rasch trippelt sie auf den Lichterbaum zu und entzündet die Kerzen, obwohl es noch gar nicht Heiligabend ist. Dann eilt sie mühsam zur Tür und drückt die Klinke herunter. Vor ihr steht ein großer Mann mit bärtigem Gesicht: elend angezogen.

„Mutter!" sagt er und die Tränen laufen ihm die Backen herunter.

Ihr Gesicht erhält einen hellen Glanz. Sie umfaßt ihn, zitternd am ganzen Körper. „Da bist du ja endlich," sagt sie nach einer ganzen Weile. „Es hat so lange gedauert . . ."

H. V.

Strumpel überlegte. Sollte er auch noch seine Pelzmütze hingeben und vielleicht gar die schönen Schuh' dazu? Dann sah man ja, daß er ein richtiger Teufel war mit Hörnern und Pferdehufen.

Aber das arme Engelchen, das fror so sehr mit seinem bloßen Kopf und seinen bloßen Beinchen!

Ritz, ratz, da war die Mütze unten, klipp, klapp, da waren die Schuhe ausgezogen. Strumpel kniete im Schnee nieder und zog selbst dem Englein seine Schuhe an, während sich Lillito die Mütze auf die blonden Locken setzte.

So, jetzt spannten sich die beiden vor den Schlitten. Strumpel zog mit allen seinen Kräften, und richtig, der Schlitten glitt vorwärts. Nun trabten sie lustig der nahen Stadt zu. Das Englein kicherte vergnügt, ihm war jetzt wohlig warm. Dafür wurden Strumpel von dem kalten Schnee in die Beine gezwickt, aber er biß die Zähne aufeinander und war glücklich, daß Lillito nicht mehr fror.

Bald erreichten sie den Waldsaum, und nicht lange dauerte es, so waren sie am Rande der Stadt angelangt. „Halt", rief Lillito, „hier lassen wir den Schlitten stehen. Das Christkind wird ihn holen, wenn es dunkel geworden ist. Nun hab' schönen Dank, ich muß in den Himmel zurückfliegen. Lillito legte des Teufels Kleider ab, und Strumpel zog sie an.

„In den Himmel fliegst du", rief er aus, „wenn ich das doch auch könnte!" Das Englein besann sich ein Weilchen. „Ich nehme dich mit", sagte es dann. „Ich werde Gott Vater bitten, daß er dich in den Himmelssaal hineinläßt. Wenn er hört, wie du mir geholfen hast in meiner Not, kann er dir nicht böse sein."

Und Lillito nahm Strumpel bei der Hand und flog mit ihm in die Höh'. Der kleine Teufel war überglücklich, er strampelte vor Freude mit den Beinen, sodaß einer der Holzschuhe sich vom Fuße löste und auf die Erde hinunterfiel.

Aber als sie vor der Himmelstür angelangt waren, da schlug Strumpels Herz doch gewaltig vor Angst. Wenn er nun nicht hineindurfte, wenn er in die Hölle zurückgeschickt wurde!

Lillito drückte, ohne anzuklopfen, gegen die schwere Pforte, und Strupel stemmte sich auch tüchtig dagegen. Jetzt war sie ein Ritzlein offen, gerade so weit, daß das Engelchen hindurch konnte. Schnell schlüpfte es hinein und zog seinen Gefährten hinter sich her.

Nun stand also Strumpel im Himmel drin, Hand in Hand mit Lillito. Er war geblendet von all dem Glanz und fürchtete sich so sehr. Schnell kroch er hinter Lillitos Flügelchen, aber er vergaß ganz, das Pferdefüßlein, das seinen Schuh verloren hatte, zu verstecken.

Da kam auch schon Gott Vater daher. Er war gar nicht böse, sondern sah gütig und freundlich aus. „Da haben wir ja einen richtigen kleinen Teufel im Himmel drin," sagte er. „Das ist Strumpel, der unserem Engelein im Winterwald geholfen hat. Das Christkind muß ihm schnell ein weißes Röcklein schenken, damit er nicht gar so schwarz aussieht. Und wenn er artig ist, bekommt er übers Jahr ein Paar Engelsflügelchen." So blieb also Strumpel im Himmel.

Des Teufels Großmutter aber suchte noch lange ihren Besen und tobte, als sie ihn nicht finden konnte. Nun muß sie in der Hölle bleiben und kann nicht mehr, wie früher, in der Nacht über die Erde reiten.

Käte Kluß-Hartrumpf.

Was die Gans davon hält

Eine Weihnachtsbetrachtung von der anderen Seite
von Mario Mohr

„Die Menschen", sagte die Gans, „haben ja immer einen Vogel, wenigstens einen, und der ist auch sehr verschieden. Weihnachten haben sie uns. Ohne uns ist ein Weihnachtsfest nicht denkbar, und die schmackhafte Zubereitung der Hunderttausende meiner Geschlechtsgenossinnen und -genossen bildet den Höhepunkt dieses Festes der Barbaren."

„Können Sie mir sagen", fragte die Gans mich, als wir langsam die Straße herunterwanderten, „können Sie mir sagen, womit wir das verdient haben? Nein. Nun, ich will Ihnen das erbetene Interview gewähren und Ihnen erzählen, was wir Gänse von Weihnachten und den Menschen halten. Aber Sie dürfen nicht böse sein, wenn es nicht sehr schmeichelhaft ist. Sie können sich denken, daß ich gerade in diesen Tagen wo es aus jedem zweiten Fenster nach Gänsebraten riecht, reichlich nervös und übelgelaunt bin."

Ich lud die Gans ein, mit in irgend ein Restaurant zu kommen, sie lehnte aber schroff ab.

„Was? In ein Geschäft, wo Gänse gebraten und verspeist werden? Nimmermehr." Und sie schlug energisch mit ihren Flügeln. Wir einigten uns auf die berühmte „kleine Konditorei". Da saßen wir zwei, ich zog Bleistift und Papier und die Gans schnatterte:

„Ich stamme aus dem Pommerschen. Kam hierher. Das ganze Jahr hatten wir das schönste Leben. Freiheit und Essen so viel wir wollten. Da ging es los. Wir mußten mehr essen, als wir wollten. So eine dicke Trine kam, und wenn wir satt waren, dann fütterte sie uns erst recht. kitzelte uns am Hals und wir meinten, der Magen müsse uns platzen. Es war scheußlich. Wir versuchten, durch längere Spaziergänge die Magenbeschwerden auszugleichen. Ich bekam Herzverfettung und eine Leberschwellung. Herr, fühlen Sie mal meine Leber an. Das ist eine Affenschande. Aber ein alter Gänserich klärte uns auf.

Ich bin heute auf dem Statistischen Reichsamt gewesen und habe mir sagen lassen, wie viele Gänse jährlich zu Weihnachten verspeist werden. Mein Herr, die Zahl war unerhört. Und damit brüsten sich auch noch die Menschen. A propos brüsten . . . aber reden wir schon gar nicht mehr davon.

Also schließlich wurden wir verladen. Der ganze Zug bestand aus Kollegen und Kolleginnen. Wir kamen in das Vorgelände des Schlachthofes. Was da alles aus aller Herren Länder zusammenkam. Wir hielten eine Protestversammlung ab, und ein uns wohlwollender Arbeiter erklärte, es sei mindestens so imposant gewesen wie eine Sitzung im Reichstag. Nun, ich habe nie eine solche Sitzung mitgemacht, aber ich kann es mir schon denken.

Dann bin ich heimlich ausgerissen, durch eine Lücke im Lattenzaun. Und jetzt sehe ich mir die Stadt an. Es laufen so viele Gänse in den Straßen, warum nicht auch mal eine richtige? Warum nennt man diese jungen Mädels eigentlich Gänse? Sind sie auch so intelligent wie wir?"

„Wie bitte?"

„Sie glauben wohl nicht? Sie halten uns wohl für dumm? Haben Sie nicht schon in der Schule gelernt, daß wir das Kapitol und so . . .?" Die Gans wurde böse. Ich lenkte sie durch Fragen ab.

„Und was gedenken Sie jetzt zu tun?"

„Ja, ich habe mich umgesehen, wollte irgend etwas ergreifen, aber ich werde mich doch auch töten lassen. Es ist so grausam, was man sieht und ahnt."

„Ahnungen haben Sie auch?"

„Aber ich bitte Sie, heute, wo jede Menschengans schon okkult veranlagt ist, sollten wir richtigen Gänse nicht . . ."

„Verehrteste, werden Sie eines natürlichen Todes sterben?"

„Gewiß. Den natürlichsten, den es gibt. Ich werde mich von einem Automobil überfahren lassen."

„Und dann?"

„Dann werden die Menschen auch mich verspeisen. Aber ich habe meine Rache schon lange vorbereitet. Schon in Pommern. Die, die mich essen, die werden keine Freude an mir haben."

„Warum?"

„Ich habe in Pommern, wir lebten direkt an der Küste, fast nur Fische gegessen, und wenn ich jetzt verspeist werde, was meinen Sie, was ich nach Fischen und Tran schmecke. Sehen Sie, auch eine Gans muß nicht dumm sein und kann sich rächen."

„Gesegnete Mahlzeit", kicherte die Weihnachtsgans, rutschte vom Sofa herunter, ging auf die Straße, auf den Fahrdamm und ließ sich von einem eleganten 8-Zylinder überfahren.

Auflösungen

Vexierbild

Stellt ihr das Bild auf den Kopf, so seht ihr den Weihnachtsmann zwischen der Mutti und den Kindern.

Bilderrätsel

Weihnachtsmärchen.

Silben-Kapselrätsel

„Heil'ge Weihnacht ist es wieder, wieder schimmert unser Baum."

Silbenrätsel

„Unsern verehrten Lesern ein gesundes Weihnachtsfest!" (Die Red.)

1. Ukelei, 2. Neptun, 3. Schmeling, 4. Eule. 5. Radames, 6. Nassau, 7. Vulkan, 8. Eduard, 9. Rose, 10. Eukalyptus, 11. Hagenow, 12. Ratte, 13. Türkei, 14. Eschstruth, 15. Neukölln, 16. Lama, 17. Eisenach, 18. Spinat, 19. Eros, 20. Rotlauf, 21. Neuralgie, 22. Egoist.

Unumstößlich

Wende — Ende.

Füllrätsel

Erasmus, Gericht, Sperber, Laterne, Konzert, Eckener.

Kapselrätsel

Indien; In(die)n, Inn

Rätsel

„Atlas"

Oh, dieser Druckfehlerteufel

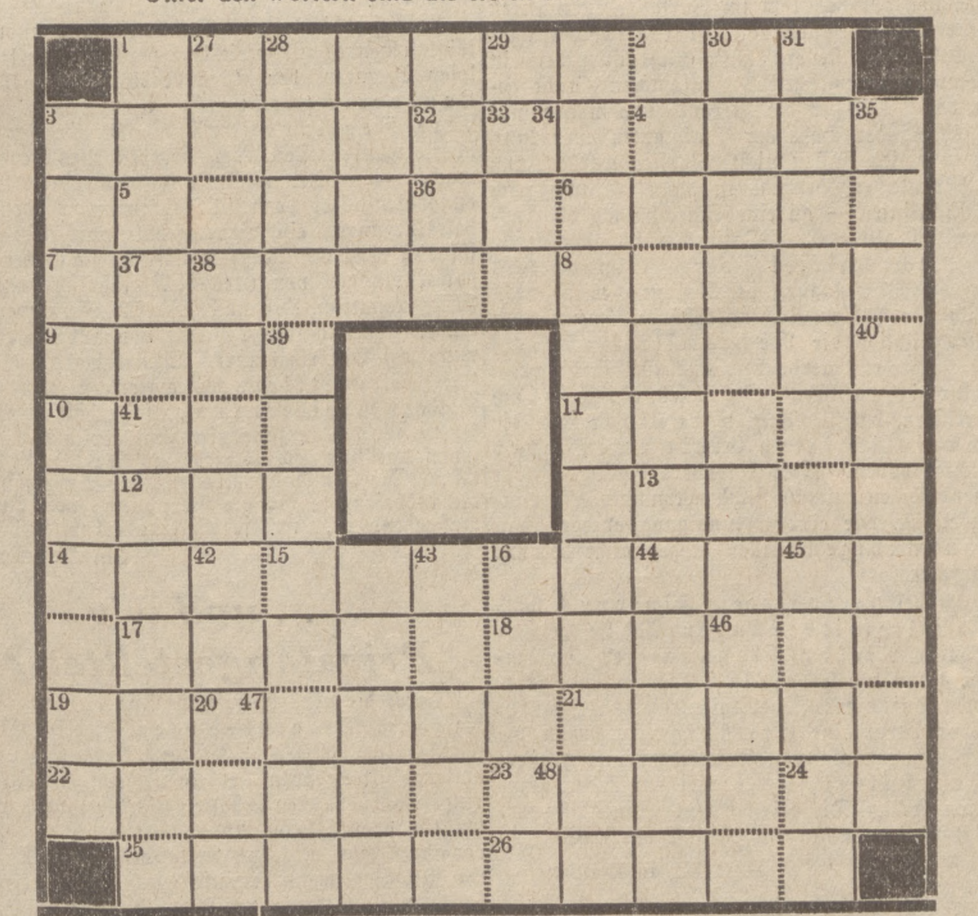
1. Felgen, 2. Bienenhonig, 3. Linien, 4. Kabel, 5. Harz, 6. hackte, 7. Lehnen; Lenbach.

Das große Weihnachts-Rätsel

Das Rätsel besteht aus einem Kreuzwort-, einem Silben- und einem Zahlen-Rätsel. Jedes Rätsel ergibt in angegebener Reihenfolge je zwei Verszeilen, die wiederum ein Gedichträtsel bilden, dessen Lösung ein Wort ist.

Kreuzwort-Rätsel

Unter den Wörtern sind die ersten zwei Verszeilen enthalten



Waagerecht:

1. sinnverwandter Ausdruck für „wünscht"
2. Bindewort
3. sinnverwandtes Zeitwort für „haben"
4. sinnverwandtes Eigenschaftswort für „elegant"
5. bibl. Name des AT.
6. Nichtunterrichteter
7. Führer
8. Galeerenkerker
9. Gegensatz von „heiter"
10. Raubfisch
11. französ. „lustig"
12. volkstümlicher Ausdruck für Gewandtheit im Benehmen
13. schauspielert
14. Lebensende
15. Leucht- und Heizluft
16. sinnverwandter Ausdruck für „musiziert"
17. berühmte Französin
18. Planet
19. Fragewort, drei Buchstaben
20. was ein Sänger tut
21. Gerichtswesen
22. Lachsart
23. verkürzter Mädchenname
24. Umstandswort
25. pers. Fürwort
26. Voranschlag

Senkrecht:

1. frommer Bittsteller
27. Fürwort
28. sinnverwandtes Wort für „darreicht"
29. Ueberbleibsel
2. Filmfirma
30. Rest
31. vom Hausgesinde
3. sinnverwandtes Zeitwort für „unterrichtet"
32. Fürstenname
33. die ersten zwei Buchstaben ein Fürwort
34. das Ganze lateinisch „ist"
35. englisch wie „neu" als Vorwort
36. Flächenmaß
37. pers. Fürwort
38. Umstandswort
8. Schiffsvorderteil
39. Treppe
40. Glücksspiel
41. Abtrünniger
42. Geschlechtswort
43. sinnverwandtes Wort für „sich äußern"
44. nordische Göttin
45. gedämpft
46. ital. Fürstengeschlecht
47. Fürwort
48. französischer Artikel.

„st" ist ein Buchstabe, mit Ausnahme von 22 waagerecht und 29 senkrecht.

Silben-Rätsel

a, ab, al, ba, bard, bi, by, da, dah, dau, dau, di, duck, e, e, er, es, est, est, fer, gau, ge, glo, gon, greß, ha, hei, i, i, in, kar, kum, la, la, le, li, lom, mam, me, mut, nach, nah, nan, nand, ne, ni, ni, nin, pri, ra, ra, re, re, ri, rich, rinth, ror, sau, schan, schisch, schied, se, stück, te, tech, ter, ter, tor, um, wa, zi.

Aus den Silben sollen 27 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten zwei Verszeilen ergeben. Diese Verszeilen bilden den zweiten Teil des Gedichtes. (ck ist bei 11 ein Buchstabe.)

1. Stadt in Schlesien a. O., 2. Fußboden, 3. männlicher Vorname, 4. italienischer Badeort, 5. Gewürzpflanze, 6. russischer Politiker †, 7. Pfand bei der Bank, 8. Schrecken, 9. Ort in der Sächs. Schweiz, 10. weibl. Vorname, 11. Bedienter, Volk, 12. Elefant, 13. postalischer Ausdruck, 14. altes Volk, 15. ital. Insel bei Neapel, 16. Berauschungsmittel, 17. Unterrichtsanstalt, 18. die Differenz, 19. weibl. Kosename für Anna, 20. Blume, 21. gefährliches Unternehmen, 22. Teilnahme, 23. Irrgang, 24. Lippenlaut, 25. Kartenspiel, 26. Ersatzanspruch, 27. Lärm.

1. ____________ 14. ____________
2. ____________ 15. ____________
3. ____________ 16. ____________
4. ____________ 17. ____________
5. ____________ 18. ____________
6. ____________ 19. ____________
7. ____________ 20. ____________
8. ____________ 21. ____________
9. ____________ 22. ____________
10. ____________ 23. ____________
11. ____________ 24. ____________
12. ____________ 25. ____________
13. ____________ 26. ____________

27. ____________

Zahlen-Rätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
				61					

1, 21, 59, 5, 6 Vogel, 2, 52, 11, 42, 13 starker Wind, 3, 20, 10, 7, 24, 25 Getaufter, 18, 30, 31, 36, 9, 45, 8, 60, 55 Handwerker, 4, 38, 37, 15, 22, 5 Gewerbe, 12, 11, 11, 48, 49, 48, 5, 29, 25, 2, 43 Radioteil, 33, 50, 37, 57 Zola-Roman, 45, 57, 39, 40 berühmter Komponist, 53, 7, 5, 44, 9 Vereinigung, 16, 13, 14 Nebenfluß der Donau, 17, 35, 39, 40, 26 Laubbaum, 47, 32, 7, 58, 40, 13, 34, 23 technisches Schulfach, 56, 34, 28, 18, 51, 46 Eßgerät, 27, 7, 19, 20, 25, 60 Verwandte, 4, 21, 10, 39, 40, 54, 61 Tätigkeit des Rundfunkhörers.

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben. Hat man die Buchstaben mit Hilfe der angeführten 15 Wörter eingesetzt, so ergeben sie zwei Verszeilen. Diese Verszeilen bilden den dritten Teil des Gedichtes.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost"

Laßt die Geselligkeit nicht einrosten!

Ein Mahnwort an die Vereinsvorstände!

Die schwere Wirtschaftskrise stellt an unsere Nerven gewiß hohe Anforderungen. Und doch kommt es darauf an, die Nerven zu behalten; denn wie auf Regen Sonnenschein folgt, so werden bestimmt auch die jetzigen miesen Zeiten wieder durch eine glücklichere Wirtschaftsperiode abgelöst werden. Es hängt also alles davon ab, durchzuhalten! Daraus ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, seine Nerven ab und zu auszuspannen und in ungezwungener Fröhlichkeit den grauen Alltag zu vergessen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die bisher üblichen geselligen Veranstaltungen der Vereine in diesem Sinne Nützliches leisten können. Verfehlt aber wäre es, wenn die Vereine von ihren Wintervergnügungen ganz absehen wollten; denn ein Fest, ein harmloses, fröhliches Beisammensein kann nicht als Orgie bezeichnet werden, sondern ist eine Lebensnotwendigkeit und ist dann besonders nützlich, wenn dabei die Winterhilfe nicht vergessen wird: Wer in froher Stimmung ist, wird gern spenden! Die Mitglieder werden gewiß ihren Vereinsleitungen dankbar sein, wenn sie ihnen Gelegenheit geben, die vielen Sorgen des täglichen Lebens wenigstens einen Abend mal zu vergessen und frischen Lebensmut aus heiterer Ablenkung zu schöpfen. Im übrigen vergesse man nicht die soziale Seite solcher Veranstaltungen: Wenn der diesjährige Fasching infolge starker Einschränkung altgewohnter Festlichkeiten dem Gastwirtsgewerbe schwere Einbußen bringen sollte, werden unzählige Angestellte wie Kellner, Köche, Musiker und alles andere Personal brotlos. Auch die übrigen Gewerbezweige als Lieferanten der Gastwirtsbetriebe werden auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Für den einen bedeutet Vergnügen Aufheiterung und neuen Schaffensmut, für den anderen einen notwendigen Broterwerb. In unserer schweren Wirtschaftsnot verbieten sich natürlich rauschende Festlichkeiten von selbst; aber in bescheidenem Rahmen wird kein verständiger Mensch gegen harmlose Vergnügen etwas einwenden können. Darum gönnt Euch fröhliche Stunden, sie sind die besten Sorgenbrecher und helfen am besten über trübe Zeiten hinweg. Die Frage, ob man heute noch „Feste feiern" soll, muß daher entschieden bejaht werden, denn Frohsinn verloren, alles verloren!

T.

Kommunistische Schul- und Jugendzersetzung

Gegen die zunehmende marxistisch-kommunistische Zersetzungsarbeit in den Volksschulen ist in der Oeffentlichkeit immer wieder ein energisches Einschreiten des Staates gefordert worden. Nachdem nun auch in den konfessionellen Schulen Zellen der kommunistischen Bewegung festgestellt und Agitationsträger der Freidenker- und Gottlosenbewegung angetroffen worden sind, haben sich erfreulicherweise die katholischen Bischöfe ins Zeug gelegt und vom Kultusminister Grimme den verfassungsmäßigen Schutz der Bekenntnisschulen vor der Ausbreitung der kommunistischen Jugendzersetzung gefordert. Das Zentrum hat sich natürlich im Bewußtsein der Gefährdung seiner eigenen weltanschaulichen Position den Vorstoß der Bischöfe voll und ganz zu eigen gemacht, und jeder religiös empfindende Deutsche wird sich in dieser Frage in die Front gegen die sozialistischen Kulturverderber stellen. Jetzt rächt sich am Zentrum, daß es die letzten zehn Jahre allzuviel im roten Preußen hat geschehen lassen, sodaß es heute schon zweifelhaft ist, ob die kommunistische Gefahr überhaupt noch gebannt werden kann. Auf alle Fälle ist es die höchste Zeit, daß sich das Zentrum in Preußen an seine bürgerliche Pflicht erinnert, dem Weitergreifen der kommunistischen Kulturzersetzung von Staats wegen ein Halt entgegenzusetzen, selbst wenn dabei die Preußenehe in die Brüche geht.

O. in Beuthen.

Kann die Kirchensteuer ermäßigt werden?

Zu den Ausführungen von A. R. in der Sonntagsausgabe Nr. 344 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 13. d. M.: „Kann die Kirchensteuer ermäßigt werden?" ist festzustellen, daß die Städte, z. B. die Stadt Beuthen, überhaupt keine Veranlagungsbescheide erlassen. Die Veranlagung der Kirchensteuer erfolgt kraft Gesetzes durch die zuständigen Organe der Kirchengemeinden (Evangel. Gemeindekirchenrat und Kath. Kirchenvorstand). Diese haben auf Grund gesetzlicher Ermächtigung die Städtische Steuerkasse mit der Erhebung der veranlagten Kirchensteuer betraut. Daß und in welcher Weise an diese Kasse die Kirchensteuer zu entrichten ist, ist in dem Veranlagungsbescheide des Verbandes Katholischer Kirchengemeinden an die Spitze gestellt, in demjenigen des Evangelischen Gemeindekirchenrats zu IV mitgeteilt, also ohne weiteres zu ersehen. Die Richtlinien für die Veranlagung geben nicht die Kirchenvorstände, sondern sie werden diesen von den obersten Kirchen- und Staatsbehörden gegeben. An diese Richtlinien sind die Kirchengemeinden und deren Mitglieder gebunden. Daß der Kirchensteuer nach den Richtlinien die Einkommensteuer des Vorjahres zugrunde liegt, wird als Härte empfunden, weil im laufenden Jahre unter dem Drucke der wirtschaftlichen Not das Einkommen und damit auch die Steuerkraft des einzelnen gesunken ist. Daraus wird ein Anspruch auf Ermäßigung der Kirchensteuer hergeleitet. Was würde aber wohl gesagt werden, wenn der Fall umgekehrt läge, das Einkommen gegen das Vorjahr stiege und nun die Kirchengemeinde eine Erhöhung der veranlagten Kirchensteuer beanspruchen wollte? — Beides ist nicht angängig

Die Höhe der Kirchensteuer hängt ab von dem Verhältnisse der nach dem Haushaltungsplane ungedeckten Bedürfnisse der Gemeinde zu ihrem Gesamtsteuereinkommen. Der sich hieraus ergebende Hundertsatz der Einkommensteuer wird von der Gemeindevertretung festgesetzt und bedarf ebenso wie der Haushaltsplan der Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörden. Wer die Ansicht verficht, daß die Kirchensteuer zu hoch sei, wird sich der Mühe unterziehen müssen, den Nachweis zu führen, daß und warum die Gemeinden mit einem geringeren Hundertsatze hätten auskommen können. Da die Kirchensteuer des einzelnen von der von ihm im Vorjahre entrichteten Einkommensteuer abhängt, ist es selbstverständlich, daß kirchensteuerpflichtig nicht ist wer ein einkommensteuerpflichtiges Einkommen nicht gehabt hat. Die für die Veranlagung notwendige Feststellung der Höhe der Einkommensteuer kann aber in vielen Fällen nicht getroffen werden, und die Veranlagungsbehörde ist dann — auch nach den Richtlinien — an eine Schätzung als Aushilfsmittel gewiesen. Dafür ist im Einzelfalle das Rechtsmittel des Einspruchs gegen die Veranlagung gegeben, und es ist nicht Schuld der Veranlagungsbehörde, wenn der Steuerpflichtige die Rechtsmittelfrist, auf die der Kirchensteuerbescheid ausdrücklich hinweist, verstreichen läßt. So ist es als möglich zu erklären, daß Personen veranlagt sind, die nachweislich keine Einkommensteuer entrichtet haben. (Der besondere Fall, daß ein Küchenmädchen mit 60 RM. Monatslohn veranlagt sei, ist, wie eine Erkundigung ergeben hat, den zuständigen Stellen bisher nicht bekannt geworden.)

Auch bei verspätetem Einspruch wird aus Billigkeitsgründen Abhilfe geschaffen durch Niederschlagung der Kirchensteuer, wenn nachweislich das laufende Einkommen auf einen steuerfreien Betrag gesunken ist, oder durch eine Ermäßigung, wenn die rechtmäßig veranlagte Kirchensteuer in großem Mißverhältnisse zu dem laufenden Einkommen steht. Die Kirchensteuer kann also ermäßigt werden, wenn ein Notfall vorliegt.

C. Kl. in Beuthen.

Alte und neue Gasabnehmer

Eine Bitte an das Beuthener Verbandsgaswerk

Nach der im Sommer dieses Jahres herausgekommenen neuen Gasordnung des Verbandsgaswerkes Beuthen-Hindenburg haben alle neu hinzugekommenen Gasabnehmer, die einen Gasbadeofen haben, einen Verbrauch von nur 500 Kubikmeter zum teuren Gaspreise von 0,18 Mk. je Kubikmeter und nach dem Verbrauch dieser Menge den billigen Preis von 12 Pfg. je Kubikmeter zu zahlen. Die alten Gasabnehmer erhalten zum Dank für ihre bedeutend längere Gasabnahme diese Vergünstigung erst nach 900 Kubikmeter teuerer Gasabnahme! Diese offensichtliche Ungerechtigkeit, die viele langjährige Abnehmer gerade in der heutigen Wirtschaftskrise sehr hart trifft, ist trotz wiederholter Vorstellungen nicht beseitigt worden. Vielleicht erklärt sich zu dieser unterschiedlichen Behandlung alter und neuer Gasabnehmer das Betriebswerk bezw. Verbandsgaswerk.

E. G. in Beuthen.

Besoldung der Staatsbeamten

Aus Leserkreisen der „Ostdeutschen Morgenpost" ist wiederholt scharfe Kritik an der Besoldung der Staatsbeamten geübt worden. Wie es um diese Besoldung in Wirklichkeit steht, zeigen Ausführungen, die der Wirtschaftssachverständige der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer, am 11. Dezember 1931 im Haushaltsausschuß des Reichstags gemacht hat und die nach dem „Deutschen Reichsanzeiger" (Nr 291 vom 14. 12. 1931, Seite 2) folgenden Inhalt hatten:

„Die weitere Herabsetzung der Beamtengehälter hielt der Redner für untragbar. Er wies an Hand fester Zahlenreihen nach, daß beispielsweise das Realeinkommen des Regierungsrats unzweifelhaft auf die Hälfte des Realeinkommens von 1913 gesunken sei. Wenn man sich vergegenwärtige, daß die Beamten unter Bedingungen angenommen worden seien, die ihnen einen auskömmlichen Lebensunterhalt garantierten, und wenn man jetzt sehe, wie diese berechtigten Erwartungen auf Lebensunterhalt durch den Staat trotz Pflichterfüllung sich immer mehr verflüchtigten, wenn man weiter bedenke, daß der vorgeschriebene Weg der einseitigen Vorbildung der Beamten ihnen praktisch versperre, sich einem anderen Beruf zuzuwenden — dann müsse man allerdings von einer Erschütterung der Grundlagen des Vertrauens sprechen, die dazu mit beitragen könnte, das moralische Rückgrat der Beamtenschaft zu brechen. Die Erleichterungen für die Beamtenschaft, die ihnen die Notverordnung gewähre, stellten demgegenüber kein entsprechendes Aequivalent dar. Die Reichsregierung habe auf der ganzen Linie die Rückkehr zum Lohnstandpunkt vom 10. Januar 1927 proklamiert. Nun habe aber gerade die Beamtenbesoldungsordnung von 1927 den Zweck gehabt, den Vorsprung, den zu jener Zeit die Entwicklung der Löhne und der Privatgehälter gegenüber den Beamtengehältern genommen hätte, auszugleichen; denn die Beamtengehälter hätten damals im Jahre 1927 weit unter dem Verhältnis der Löhne und Privatgehälter gestanden. Wenn jetzt die Beamtengehälter auf den Standpunkt vom 10. Januar 1927 zurückgeschraubt würden, so ergebe sich in der Praxis, daß sie wiederum weit unter dem Verhältnis der Löhne und Privatgehälter stehen, daß also die Bezüge der Beamtenschaft unter das allgemeine Niveau heruntergeschraubt werden."

In Ergänzung dieser Ausführungen sei hier folgendes bemerkt: Bei der letzten Gehaltserhöhung im Jahre 1927 wurde den Beamten mit Rücksicht auf die Tributlasten ein Entbehrungsfaktor auferlegt, der bei den höheren Beamten gegenüber dem — schon vor 1914 zurückgebliebenen — Vorkriegsrealgehalt 20 Prozent und mehr betrug. Einen derartigen Entbehrungsfaktor haben weite Schichten der Bevölkerung nicht auf sich genommen. Die Folge hiervon war, daß die Staatsbeamten in sozialer Beziehung gegenüber anderen Bevölkerungsteilen abgesunken sind.

Wie sich die letzte Gehaltskürzung auswirkt, zeigt folgendes Beispiel: Ein verheirateter kinderloser Beamter der Gruppe II b bezw. II c — Landgerichtsräte, Amtsgerichtsräte, Regierungsräte usw., die den ganz überwiegenden Teil der höheren Beamten ausmachen — erhielt in Stufe 6, nach einem Besoldungsdienstalter von 10 Jahren vor den Gehaltskürzungen ein Bruttogehalt von 7880 RM. jährlich oder 657 RM monatlich, nach den Gehaltskürzungen von 6146 RM jährlich oder 512 RM. monatlich, d. h. nach dem für November geltenden Lebenshaltungs-Index von 131,9 Prozent, rund 380 Vorkriegsmark. Soviel bezog vor dem Kriege ein mittlerer Beamter! Kommt keine fühlbare Preissenkung, so erhält nach der letzten Gehaltskürzung ein Amtsgerichtsrat etwa soviel wie vor dem Kriege ein Justizsekretär. Die Einschätzung seitens der Allgemeinheit, die insbesondere für die Berechnung von Preisen maßgebend ist, ist jedoch eine erheblich höhere.

Ein Beamter.

...und wir Privatangestellten?

Durch die neue Gehaltskürzung werden gerade die oberen Staatsbeamten zweifellos sehr scharf mitgenommen. Bei dem Aufbau der Beamtengehälter haben sie seiner Zeit teilweise geringere Erhöhungen erhalten als die nachgeordneten Gruppen; beim Abbau ist dann umgekehrt verfahren worden, sodaß heute tatsächlich ein höherer Beamter, wenn er nicht selbst noch Vermögen besitzt, nicht mehr in der Lage ist, seine Kinder das werden zu lassen, was er selbst ist. Andererseits muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß die Beamtenschaft stets in Notzeiten, wo sie ihre Ansprüche um der Erhaltung und Sicherung des Staates willen stark, sehr stark hat zurückstellen müssen, sich dadurch in ihrem Vertrauen zum Staate nie hat beeinträchtigen lassen! Die Sicherheit der Ernährungsgrundlage durch den Pensionsanspruch, die bei keinem Privatangestellten bis zum Generaldirektor herauf in der Privatwirtschaft in gleicher Weise gegeben ist, darf bei einer objektiven Stellungnahme zur Besoldungsfrage seitens der Staatsbeamten nicht vergessen werden — wie mancher Privatmann und Privatangestellte wäre froh, wenn er als Staatsbeamter eine sichere Position hätte, auch bei einer Kürzung seiner Bezüge um 20 Prozent!

Zwei betroffene Jungkaufleute.

*

Zur Sache stellen wir fest, daß 1927 die Beamtenbezüge nicht, wie häufig behauptet wird, durchschnittlich um 25 Prozent aufgebessert wurden, sondern für die höheren Beamten zum Beispiel nur um 12—13 Prozent. Durch die beiden vorhergehenden Kürzungen ist diese Erhöhung nicht nur aufgehoben, sondern die höheren Beamten haben jetzt vor der am 1. Januar einsetzenden neuen Kürzung schon weniger Gehalt als am 10 Januar 1927. Wenn also die Regierung gleichmäßig Löhne und Gehälter auf den Stand vom 10 Januar 27 senken will, so darf die neue Kürzung für die höheren Beamten tatsächlich nicht mehr eintreten. D. Red.

Wünsche der Behördenangestellten

Die Notverordnung vom 8 Dezember enthält eine Anzahl von Härten, von denen insbesondere die Angestellten bei den Behörden betroffen werden, indem diese bei der Gehaltskürzung den Beamten gleichgestellt werden, obwohl sie z. Z. bei der Gehaltsregelung im Oktober 1927 nur eine geringere Aufbesserung ihrer Einkommen erhalten hatten als die Beamten. Die bei den Behörden ebenso auf Privatdienstvertrag wie in der freien Wirtschaft beschäftigten Angestellten sind so durch den Gehaltsabbau wesentlich schlechter gestellt als die vergleichbaren Beamten. Diese Schlechterstellung hat die Vertretung der Behördenangestellten den „Reichsverband der Büroangestellten und Beamten" und die übrigen christlich-nationalen Angestelltenverbände, bei denen Behördenangestellte organisiert sind — nämlich den Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, die Deutsche Wasserstraßen-Gewerkschaft, den Verband Deutscher Techniker, den Deutschen Werkmeister-Bund und den Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe — veranlaßt, sich in einer Eingabe an die Reichsregierung zu wenden, in der die Beseitigung dieser Härte gefordert wird. Weiterhin wird in dieser Eingabe die Beseitigung auch noch sonst den Behördenangestellten zugefügten Unrechts verlangt. In der Eingabe heißt es:

„Es wird von der Reichsregierung erwartet, daß in kürzester Frist die Vorkehrungen dafür getroffen werden, daß die Arbeitszeit für die Beamten, Angestellten und Arbeiter in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben auf 48 Stunden wöchentlich festgesetzt wird. Zusammenfassend dürfen die Angestelltenorganisationen nochmals herausstellen, daß sie abgesehen von der grundsätzlichen Stellungnahme zu der von der Regierung erneut angeordneten Gehaltskürzung verlangen.

1. **daß die Rechtsverhältnisse der Behördenangestellten entsprechend ihrer Bedeutung gestaltet und gehandhabt werden. Die restlose Durchführung des Leistungsgedankens der Tarifverträge ist notwendig.**
2. **Reformmaßnahmen beim Personalkörper dürfen nicht mehr gleichbedeutend sein mit einem Angestelltenabbau, sondern müssen den Angestellten als Staatsbediensteten die Gleichstellung mit den Beamten in Wert und Bedeutung bringen.**
3. **Die Versorgungsanwärter dürfen nur nach Maßgabe des freien Wettbewerbs mit den Angestellten Beschäftigung in den Behörden finden. Für die Zivilversorgung müssen grundsätzlich neue Wege beschritten werden, damit durch die Ausbildung in den Heeresfachschulen den Versorgungsberechtigten der Uebergang in die Berufe ihrer Herkunft ermöglicht wird.**
4. **Die Arbeitszeit ist in den behördlichen Verwaltungen für die Beamten, Angestellten und Arbeiter auf wöchentlich 48 Stunden festzusetzen.**

Die Angestelltenorganisationen legen besonderen Wert darauf, über die vorstehenden Darlegungen in mündlicher Aussprache mit den zuständigen Ministerien noch näheren Aufschluß zu geben.

Reichsverband der Büroangestellten.

Angestelltenabbau beim Magistrat Gleiwitz

Im Zuge der Notverordnung wird im Magistrat Gleiwitz bei den Angestellten am radikalsten eingespart. So wurden dem größten Teil der Angestellten die Bezüge um eine Gruppe gekürzt, sodaß sie jetzt — nicht wie die Notverordnungen vorschreiben: 22 Prozent, sondern — etwa 40 Prozent in ihrem Einkommen geschmälert sind. Aber noch stärker sind die „Dauerangestellten" gedrückt, von denen einige 24, 18, 16, keiner jedenfalls unter 10 Dienstjahren hat; ihnen wurde das Dienstverhältnis aufgekündigt, und zwar mit 14tägiger Frist. Es ist ein schwacher Trost, daß es in diesem Kündigungsschreiben des Magistrats heißt: Falls die Angestellten auf Weiterbeschäftigung Wert legen, werden sie ergebenst (!) ersucht, im Personalamt vorzusprechen. Ein Teil dieser Angestellten hat Klage eingereicht. Hoffentlich wird auch hier der Magistrat einlenken, damit es ihm nicht ergeht wie bei den Lehrlingen, denen er einige 1000 Mark nachzahlen mußte.

Gleiwitzer Magistratsangestellte.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 25. Dezember 1931



Stille Nacht – heilige Nacht!



Der Völkerbund läßt untersuchen.

Die internationale Untersuchungskommission, die in der Mandschurei zur Klärung des chinesisch-japanischen Streites arbeitet. — Die Untersuchungskommission an der Südmandschurischen Eisenbahnstrecke, die von den Chinesen zerstört wurde.

Das Schreckgespenst der Luft.

Ein ganz neuer Typ eines Angriff-Flugzeuges ist in das Luftbataillon der U.S.A.-Armee aufgenommen worden. Die höchste Geschwindigkeit, die das Flugzeug erreicht, beträgt ungefähr 300 km in der Stunde. Es ist mit 6 Maschinengewehren und einer Anzahl kleinerer Bomben ausgerüstet.

Rüstung für Krieg und Frieden

Links:

„Skilauf in Giftgas".

Die russische Gesellschaft zur Förderung der Luftfahrt propagiert in allen Kreisen der Bevölkerung die Anschaffung von Gasmasken. Leistungsprüfung einer Gasmaske für Skiläufer.

Unten:

Gefeit gegen Glut und Rauch.

Ein neuer Kopfschutz für englische Feuerwehrleute mit Gasmaske und Sturzhelm.

Absturzsicher!?

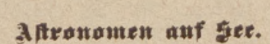
Ein amerikanischer Versuch, Flugzeugabstürze mit Hilfe von Riesenfallschirmen zu verhindern. (Chikago.)



Er bindet dem Staat ein — Pferd auf.
Dieser findige Kraftfahrer befreite sich von seiner Zollpflicht einfach dadurch, daß er sein Auto in ein Pferdefuhrwerk verwandelte — eine amüsante Szene von einer holländischen Grenzstation.

Alltag nicht alltäglich

Unten:
Die Kehrseite der Ehrenbezeugung!
Das Ehrenspalier für die „Queen" — wie es unser Bildreporter sah bei der kürzlichen Einweihung eines englischen Spitals.



Astronomen auf See.
Die Universität von Südkalifornien hat dieses Segelschiff mit allen zum Studium nötigen Instrumenten ausgerüstet, um Studenten praktischen Unterricht in der nautischen Astronomie zu ermöglichen.





Rechts:
Ein „Musikmaschinist", so könnte man den Bläser dieser neuen Riesentuba benennen, der sein Instrument nur mit Hilfe eines fußbetriebenen Blasebalgs zum Tönen bringen kann.



Die Verkündigung an die Hirten
Radierung von Rembrandt.

Weihnachten 1931

O Heiland, nun erweist sich erst,
wie du uns ewig wiederkehrst
und wie du rührst uns tiefer an,
als der Verstand begreifen kann.

Im Drang der Not, in Haß und Streit,
wie bangt uns doch nach Menschlichkeit!
Wie fängt das heimliche Gesetz
uns ein in deinem Fischernetz!

Der du im Seelenbruderkrieg
uns gegen uns verhilfst zum Sieg:
erwecke unsere Leidenschaft
zum Glück der großen Liebeskraft!

O Heiland Christ, es dunkelt schwer.
Doch um so lichter leuchtet her
trotz alledem! trotz alledem!
der Weihnachtsstern von Bethlehem.

Kurt Erich Meurer.



3 Menschen im Urwald

Ein deutscher Auswanderer-Roman von Otfried von Hanstein

Erstes Kapitel.

„Ja, ja, mein gnädiges Fräulein“, sagte der dicke Farmer aus Chile und nickte Maria Helmer, die bereits vollkommen landfertig neben ihm auf dem Promenadendeck stand, vergnügt zu:

„Als der liebe Gott mit der Schöpfung fertig war und zum Schluß noch einen ganzen Sack voll Schönheit über die Erde verteilen wollte, kitzelte ihn eine große Himmelsmücke an der Nase, er ließ den Sack fallen, alle die Schönheiten plumpsten in einem großen Haufen hinunter, und daraus wurde Rio de Janeiro.“

Die Förmlichkeiten der ärztlichen und der Paßkontrolle draußen im Vorhafen waren erledigt, und die Sierra Ventana dampfte zwischen dem Steinfelsen des Zuckerhutes zur Linken und dem Fort Santa Cruz zur Rechten in den Innenhafen und ging vor Anker.

Maria Helmer war eigentümlich zu Mute. Sie war im Innersten ergriffen von der wunderbaren Schönheit dieses eigenartigen Stadtbildes und dennoch voller Angst, während Waldemar, ihr acht Jahre älterer Bruder, restlos begeistert neben ihr stand!

Gelbe Khakimänner stürzten sich wie ein rasender Strom über die schnell herangerollte Landungsbrücke auf den Dampfer und bemächtigten sich der Gepäckstücke. Unwillkürlich breitete Maria ihre Arme wie schützend über ihren Koffer, aber Kapitän Ballehr, der liebenswürdige Führer des trefflichen Lloyddampfers, der sie über das Meer getragen, nickte ihr beruhigend zu:

„Keine Angst, gnädiges Fräulein, die Leute sind absolut zuverlässig.“

„Gloria!“

„Copocabana Palasthotel!“

„Avenida!“ „Central!“

Die Vertreter der Hotels drängten sich heran, und Waldemar winkte.

„Hotel Central — Sie sprechen deutsch?“

„Aber selbstverständlich.“

Kapitän Ballehr hatte ihm gesagt, daß, seitdem das herrliche Hotel Internationale auf den Höhen von Santa Thereca seine Pforten geschlossen hat, der Neubau des Central-Hotels an der Avenida Flamengo der gegebene Aufenthalt fürdeutsche Reisende sei.

Ein mächtiges Getriebe auf der Placa Maua, dem Beginn der großen Prunkstraße, die Rio durchschneidet, der Anlegeplatz der großen Ozeandampfer, Autos aller Art, große Omnibusse, Fußgänger — — Schnell waren die Zollformalitäten beendet, und das Auto des Hotels hatte Bruder und Schwester aufgenommen.

Gut, daß der Verkehr in der Rio Branco zu dieser Stunde ein so gewaltiger war, daß die Flut der Autos nur langsam vorwärts streben konnte und Gelegenheit gab, Umschau zu halten.

Waldemar war in trefflichster Laune:

„Sieh nur, Maria, deutsche Namen: Theodor Wille! Dort drüben Hermann Stoltz & Co., Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd in Bremen! Wieder auf der anderen Seite: Casa Lohner, Siemens Reiniger Werke.“

Auch Maria war von dem weltstädtischen Bild dieser Prachtstraße, wie kaum eine andere Weltstadt sie besitzt, von dem lebhaften Treiben, von den eleganten Erscheinungen der Damen und Herren und von der musterhaften Ordnung und Sauberkeit überrascht.

Sie hatten die Rio Branco durchfahren, vorüber an dem Prunkbau des großen Theaters und dem zierlichen Senatsgebäude. Wolkenkratzer reckten sich empor.

„Sieh, Waldemar, der größte von allen trägt die Inschrift: Casa Aleman, das deutsche Haus.“

„Und daneben Zeiß, Jena.“

Das Auto glitt nun die Avenida Beira Mar entlang. Mit einem Male war die Weltstadt in einen vornehmen Kurort verwandelt. Saubere Anlagen mit exotischen Bäumen, unzähligen Laternen mit kugelförmigen Lichtern, die jetzt, am frühen Morgen natürlich nicht brannten und zur Seite das breite, brandende, glitzernde Meer, das an den Felsenstrand der Botofago-Bucht schlug.

Ein mächtiger Hotelpalast zur Rechten, der Autolenker nickte ihnen zu:

„Gloriapalast, sehr vornehm, aber auch sehr teuer.“

Sie kamen in die Avenida Flamengo und hielten vor dem freundlich zierlichen Neubau des Central-Hotels.

„Wenige Schritte von hier entfernt ist auch der prachtvolle Neubau des deutschen Klubs Germania, der nun schon über hundert Jahre alt ist und einen der schönsten Festsäle von ganz Rio besitzt.“

Maria war trotz aller Erregung wieder beklommen zu Mute, als sie auf dem Balkon des Hotelzimmers stand und die Worte des Managers hörte:

„Vierzig Milreis pro Person und Tag.“

Als sie allein waren, fragte sie entsetzt:

„Vierzig Milreis, das ist doch ein sündhaftes Geld?“

„Unsinn, sind nicht ganz zwanzig Mark mit voller Verpflegung. Und dann sind es ja die letzten paar Tage, in denen wir noch verschwenden, bald sind wir im Urwald.“

Sie machte ein tadelndes Gesicht.

„Du sagst immer, die letzten Tage. Ich wäre ebenso gern auf einem Einheitsdampfer wie die Werra gefahren, aber du “

Waldemar lachte.

„Waren die Kabinen auf der Sierra Ventana nicht gut? Haben dir Kaviar und Hummer nicht geschmeckt? Sei friedlich, unsere Vierzigtausend liegen unangetastet auf der Banco Aleman Transatlantico, Rua da Alfandega.“ Er schnurrte die Adresse runter, so daß Maria laut auflachte.

„Das war gut auswendiggelernt.“

„Ist ja auch die wichtigste Adresse. Mädel, nun guck dir das mal an! Ist das nicht das Paradies? Du, auf den Zuckerhut da drüben fahren wir heute noch 'rauf, und wenn du mir weiter ein solch verängstigtes Gesicht machst, lasse ich dich ganz allein dort oben sitzen und brenne dir durch.“

Groß, starkknochig stand er neben ihr, der blonde, masurische Riese und reckte seine Arme.

Maria, die sachlichere, trat in das Zimmer.

„Was ist nun das Erste?“

Der Bruder sah nach der Uhr.

„Um zehn wird die deutsche Gesandtschaft geöffnet, ich könnte also schon hinfahren. Kapitän Ballehr hat mir einen Gruß an den Legationsrat Listor aufgetragen, da habe ich gleich eine Einführung.“

„Dann mach' nur schnell. Weißt du, wo es ist?“

„Rua Santo Amaro 21, ich muß mir ein Auto nehmen.“

Die sparsame Maria seufzte auf, aber sie widersprach nicht.

„Ich bleibe inzwischen im Hotel und mache mich ein wenig zurecht. Viel auspacken will ich gar nicht, denn wir brauchen hoffentlich nicht lange das viele Geld auszugeben,“

*

Legationsrat Listor hatte den jungen Ostpreußen freundlich empfangen.

„Ich verstehe. Sie waren bei der allgemeinen Notlage der Landwirtschaft gezwungen, Ihr väterliches Gut in Ostpreußen zu verkaufen und hatten nun vierzigtausend Mark Bargeld in der Hand. Ja, ich begreife Ihren Wunsch, sich hier eine neue Existenz zu gründen, vollkommen, und mit vierzigtausend Mark ist allerhand anzufangen. Sie wollen in den Staat Paraná? Da hat man Sie gut beraten. Die großen südlichen deutschen Kolonien, wie zum Beispiel Blume-



Lobgesang.



Heiterkeit. Phot.: Ufa.
Die beliebte deutsche Filmdarstellerin Charlotte Susa.

nau in Santa Catharina sind überfüllt und das Land zu teuer. Aber Vorsicht, Herr Helmer, Vorsicht und noch einmal Vorsicht. Kaufen Sie am besten Land vom Staate selbst, fallen Sie um Gottes willen nicht auf leichtsinnige Angebote hinein, es kommt zu oft vor, daß gewissenlose Menschen Landlose anbieten und ganz richtig verkaufen, ohne daß sie ihnen gehören. Fahren Sie nach Corityba, gehen Sie zum Staatskommissar, oder vielleicht auch zur Sudan Crotone Co., einer englischen Privatgesellschaft, die aber auch gut ist."

Der Legationsrat faßte einen neuen Gedanken.

„Da fällt mir ein: Doktor Affanso Camarga, der Staatspräsident von Parana ist augenblicklich in Rio, um irgend etwas mit dem Bundespräsidium zu verhandeln und wohnt im Gloriapalast. In seiner Begleitung befindet sich der Secretario João Mendoza, der gleichzeitig der Vorsitzende der Beratungskommission für Auswanderer ist. Ich gebe Ihnen eine Visitenkarte mit, vielleicht empfängt Sie der Herr und kann Ihnen gleich allerhand sagen."

Höchst vergnügt fuhr Waldemar zurück und ließ am Gloriapalast halten. Ein Glück, daß er und seine Schwester den ganzen Winter benutzt hatten, um Portugiesisch zu lernen. Er fragte nach Mendoza. Teufel, sich zu verständigen ging allenfalls, aber die schnelle Rede des brasilianischen Portiers zu verstehen, das war nicht so einfach.

Nach einer Weile kam der Mann zurück.

„Exellenca erwartet den Senhor heut nachmittag um fünf Uhr."

Strahlend in seinem, trotz der zweiunddreißig fast knabenhaften Optimismus, trat Waldemar wieder in das Zimmer:

„Klappt wie geschmiert. Seine Exzellenz, Herr João Mendoza, der Vorsitzende der Auswanderungskommission in Corityba, der Hauptstadt von Parana, erwartet heute nachmittag um fünf Uhr im Gloriapalast meinen Besuch."

„Ich möchte mitkommen."

„Kannst du, mein Kind."

„Hast du dem Legationsrat von deinem Empfehlungsbrief gesprochen, den du von dem Amerikaner für den Präsidenten Prestis von Sao Paulo erhalten hast?"

„Donnerwetter, das habe ich ganz vergessen."

„Nimm ihn heute nachmittag mit. Prestis ist doch vom Herbst ab Präsident von ganz Brasilien."

Waldemar nickte.

„Wenn ich mein kluges Schwesterchen nicht hätte. Jetzt aber keine Zeit verloren, es ist schon fast zehn Uhr, vor Mittag müssen wir noch auf den Pão de Azucar."

Auch Maria war jetzt vorzüglicher Laune, und sie fragte den deutschen Portier nach dem Weg.

„Soll ich ein Auto?"

Die sparsame Maria schüttelte den Kopf.

„Gibt es keine Straßenbahn?"

„Sie können den Bond nach der Praia Vermelao nehmen, der fährt bis zur Station, da kommt er soeben."

Nach einer wundervollen Fahrt am Meere entlang gelangten sie zur Station der Bergbahn, und am straffen Drahtseil dann in vier Minuten zu dem schroffen Kegel des Zuckerhutes, der vor Eröffnung der Bahn unersteiglich war.

Sie standen auf dem Turm, der den Gipfel noch überhöhte, und genossen einen paradiesischen Ausblick.

Auf der einen Seite das Meer mit der lieblichen Villenstadt Nicteroy, über der, im Sonnenschein glitzernd, ein riesenhaftes Muttergottesbild sich erhob.

Auf der anderen Seite das herrliche Rio mit seinem Häusermeer, überall in bewaldeten Schluchten hoch an den Berghängen hinaufsteigend.

Und alle diese Berge dicht in der Nähe der Stadt mit Urwald umwachsen. Palmen und Baumfarne zwischen dunkelgrünem Laub und hier oben, zu ihren Füßen stachlige Agaven und Kakteen.

Unter ihnen aber das weite Becken der Bucht von Rio, über das unermüdlich die großen Fährdampfer, die den Verkehr hinüber nach Nicteroy, dem Wohnort vieler Deutschen, mit wundervollem Badestrand, vermittelten.

Die vielen großen Dampfer aller Nationen, die den Hafen belebten, aus- und einfuhren, zahlreiche Segelboote und kleine Frachtschiffe, vervollständigten das herrliche Bild.

Waldemar war wieder begeistert.

„Ist es nicht wundervoll? Und dieses Bild des vollständigen Friedens! Diese fröhlichen Menschen überall, diese selbstverständliche Ordnung, dieser Reichtum!"

Maria stand gedankenvoll neben ihm

„Du hast recht, man könnte es sich nicht vorstellen, daß es in diesem Paradiese auch einmal Krieg und Aufruhr gäbe. Hoffen wir, daß dieses Märchenland auch uns Glück bringt."

Sie nahmen denselben Bond zur Stadt zurück, der aber für den Rückweg andere Straßen wählte, und dann fanden sie sich unerwartet in der Centralhalle des Straßenbahnverkehrs an der Vorderfront des Avenida Hotels mitten in der Rio Branco.

Durch die großen Fensterscheiben des Erdgeschosses sahen sie Menschen bei schäumendem Bier sitzen, und über einer Tür standen die Worte:

„Brahma Bar, man spricht deutsch."

„Herr Gott, Maria, ich habe Durst!"

„Glaubst du, ich nicht?"

„Bewilligt mein sparsames Schwesterlein einen Frühschoppen?"

„Als ob du dich daran kehrtest, wenn ich ihn nicht bewilligte!"

Bald saßen sie an einem sauberen Tisch, und der deutsche Kellner stellte zwei Gläser eines trefflichen, in Rio gebrauten Gerstensaftes vor sie hin.

„Prost Mieze!"

„Prost Waldi!"

Vom Nebentisch erhob sich ein Herr, der vielleicht Ende der Vierziger war. Sehr elegant gekleidet, mit grauem Haar, und trat langsam näher.

„Sie verzeihen — habe ich das Vergnügen, Herrn Waldemar Helmer?"

„Allerdings."

Die Antwort kam etwas zögernd, das Gesicht erschien dem Ostpreußen bekannt, aber er wußte nicht recht, wo er es hintuen sollte.

„Arno Cornelius, ehemaliger preußischer Hauptmann Arno Cornelius, gestatten Sie, daß ich bei Ihnen Platz nehme — wahrscheinlich gnädigste Frau Gemahlin?"

Das junge Mädchen lachte hell auf.

„Bedaure, ich bin Maria Helmer und nur die Schwester des blonden Riesen da."

Cornelius ließ sein Bierglas vom Nebentisch herüberkommen.

„Erlauben Sie, daß ein deutscher Kamerad Ihnen den Willkommensgruß in Brasilien zutrinkt, Herr Leutnant Helmer." Er lachte vergnügt.

„Sie sind noch immer nicht im Bilde? Es ist allerdings schon ziemlich lange her. Sie waren damals kaum achtzehn Jahre, traten als blutjunger Leutnant ein, und ich war Ihr Hauptmann, freilich vierzehn Tage später kam der große Umschwung in Deutschland, und wir zogen beide den bunten Rock wieder aus."

Helmer suchte in seinen Erinnerungen.

„Natürlich, ja! — Sie gingen damals gleich ins Ausland?"

„Und habe es niemals bereut. Ist ja Arbeit, aber man kommt doch vorwärts. Sie haben Kapital?"

„Nicht viel, aber etwas."

„Zwanzigtausend Mark", warf Maria dazwischen.

Denn sie hatte dem Bruder das Versprechen abgenommen, zunächst erst von dieser Summe zu sprechen, um einen Notpfennig zurückzubehalten.

Arno Cornelius nickte nachdenklich mit dem Kopf:

„Ist nicht viel, aber immerhin etwas. Haben Sie schon einen Gedanken?"

„Ich dachte an den Staat Parana."

„Sehr gut, vortrefflich. Ich könnte Ihnen da nützlich sein. Es ist etwas ganz Neues im Werke. Petroleumgruben, selbstverständlich ein Riesengeschäft."

Waldemar dachte an die warnenden Worte des Konsuls.

„Ich bin heute nachmittag um fünf Uhr zu Senhor Mendoza aus Critnba in das Gloria-Hotel bestellt."

„Donnerwetter! Exzellenz Mendoza! Ja, wenn man solche Verbindungen hat. Ich will mich gewiß nicht aufdrängen, aber ich habe gewisse Beziehungen zur Sudan-Croton-Co. Sagen Sie mal, haben Sie vielleicht am Abend etwas vor?"

„Durchaus nicht."

(Fortsetzung auf der Humorseite).

Winter im Berchtesgadener Land.
Rechts im Hintergrund der kleine und der große Watzmann, links davon das Steinerne Meer mit der Schönfeldspitze, unten im Nebel Berchtesgaden



Unterm strahlenden Lichterbaum

Weihnachten der Wirtschaftskrise.

Auch heute noch, in mancherlei Bedrängnis, bleibt Weihnachten das Fest der Freude. Wir sollen uns freuen, wir wollen uns freuen, und wir können uns freuen, wenn wir uns nicht gegenwartsfremd an verschollene Bräuche klammern. Eine Ausstellung von Luxus, mit dem man prahlt, wird der Bescherungstisch nicht sein. Heut strahlt der Hausvater schon in festlichem Eifer, wenn seine Verhältnisse ihm erlauben, Frau und Kindern das Nötige, statt des Überflüssigen von einst, unterm Tannenbaum aufzubauen. Der Sinn der einsichtigen Frau steht nicht mehr nach rasch verbrauchtem Modetand. Ihr liegt daran, mit den zeit- und kraftsparenden Mitteln der modernen Technik ihren Hausstand auf der Höhe zu halten und sich den Forderungen einer gesundheitsgemäßen Wirtschaftsführung zum Wohle der Ihren anzupassen. Sie trachtet nach den blanken bequemen Geräten, die auch eine Wohnküche schmücken, wie etwa eine Schneidemaschine für Rohkost, auf die man gerüstet sein muß für die eigene Familie wie für Gäste, oder eine Luftdusche, die nicht nur für die Haarpflege dient, sondern auch zum schnellen Trocknen feiner Wäsche willkommen ist. Eine Heizsonne für die Übergangstage erübrigt die unangenehme Kohlenarbeit am Ofen, gibt einem Raum Behaglichkeit, der schwer bis in alle Winkel zu erwärmen ist. In solchem Fensterwinkel genießt dann wohl der Hausherr seine Festabende bei der neuen Leselampe, die die Gattin ihm verehrte, und einem guten Buch, für das die Kinder aus ihren Sparbüchsen zusammenlegten. Aber was beschert man der Jugend? Auch nur Dinge, die über den Tag hinaus beglücken: Einen Rodelschlitten, Schneeschuhe und die dazugehörigen Stiefel sowie die vielerlei sonstigen Gegenstände der Sportausrüstung. Der Sport befestigt die Gesundheit, baut Kräfte auf für die Zukunft. Besondere Vorausschau aber bedeutet ein Geschenk, dessen Wert und Sinn ein kluges, gut angeleitetes Kind auch schon begreift: Eine Versicherungspolice. Denn Kinder sind ehrgeizig. Die Eltern werden ihnen erläutern: „Ihr seid über die Spieljahre bald hinaus, auch ihr sollt einmal im Leben euren Mann — oder eure Frau — stehen. Und damit es euch später gut geht, legen wir euch eine Versicherungspolice auf den Weihnachtstisch. Dir, mein Sohn, damit dir durch sie eine tüchtige Berufsausbildung verbürgt ist, — dir, mein Töchterchen, damit du dir einmal eine solide Aussteuer beschaffen kannst.“ Es ist zeitentsprechend und charakterbildend, heranwachsende Menschen in solche Art Leben einzuführen, und gerade das Kinderherz wird von solcher Fürsorge der Eltern ergriffen und dauernd erfreut sein. Die erfinderische Mutter sorgt, trotz der größeren Ausgabe, doch daneben für eine kleine Augenblicksfreude, indem sie aus Altem Neues fertigt, aus einem Seidenrest eine hübsche Krawatte, ein Besuchstäschchen. In einem Heim, wo die Weihnachtsgaben mit Liebe durchdacht sind, leuchten die Kerzen zwiefach hell!

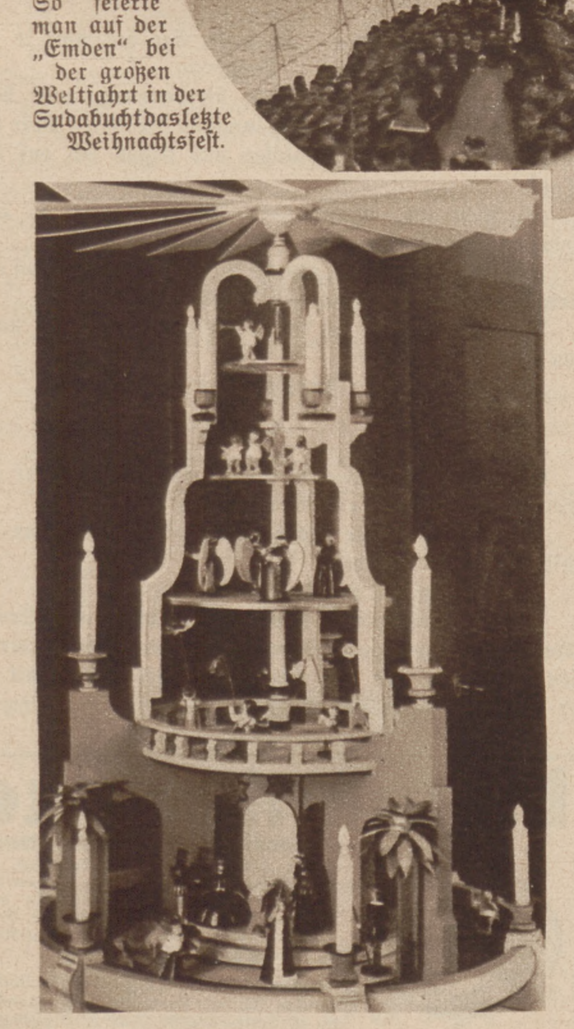
Phot. Pfankuch.



Ein Weihnachtsmann vom Nordpol.
Nach den kanadischen Kindermärchen kommt ein Weihnachtsmann jedes Jahr vom Nordpol. Unsere Aufnahme zeigt seinen feierlichen Einzug in Toronto, sein Schlitten gleitet über die Häuser und ist mit Renntieren bespannt.

4x Weihnachten

Christfest auf See.
So feierte man auf der „Emden" bei der großen Weltfahrt in der Sudabucht das letzte Weihnachtsfest.



Links:

Der künstliche Weihnachtsbaum.
Im Erzgebirge verwendet die Bevölkerung anstelle des Christbaums meist solche selbstgeschnitzte Weihnachtspyramiden. Durch die Kerzenwärme setzt sich der oben angebrachte Propeller in Bewegung und versetzt die Figuren in Umdrehungen.

Rechts:

Weihnacht in Ungarn.
Hier ziehen die Kinder mit Weihnachtskrippen singend durch die Dörfer und erhalten von den Häusern, die sie besuchen Geschenke.



H · U · M · O · R

Jungverheiratet.

„Die Möbel zu Ihrer Ausstattung haben Sie wohl auf Abzahlung gekauft?"

„Bisher leider nur auf Anzahlung!"

Reisende.

„Nun, Herr Kollege, haben Sie viel Erfolg gehabt auf Ihrer letzten Tour?"

„Oh, ich habe recht wertvolle Beziehungen angeknüpft!"

„Trösten Sie sich, mein Lieber, ich habe auch nichts verkauft!"

Zu viel verlangt.

„Das ist wirklich haarsträubend, Marie! Im Herrenzimmer liegt ja noch der Staub von drei Monaten!"

„Daran bin ich unschuldig, gnädige Frau! Ich bin doch erst seit sechs Wochen hier!"

Vater und Tochter.

„Schlage dir jeden Gedanken aus dem Kopf, diesen Mann zu heiraten, mein Kind! Bedenke doch, er verdient ja nicht mal zwanzig Mark in der Woche!"

„Aber Papa, eine Woche ist doch so schnell herum!"

*

„Kann ich hier so lange sitzen bleiben, bis ich verzehrt habe, was ich bestelle?"

„Aber freilich!"

„Dann bringen Sie mir doch ein Paket Kaugummi!"



Im Banne der Zeitlupe.

„Warum sind Sie denn nicht noch schnell an dem Traktor vorbeigesprungen?" —

„Ich kam gerade aus dem Kino, wo Zeitlupenfilme vorgeführt wurden."

Im Warenhaus

irrt ein älterer Herr umher und scheint irgend jemand zu suchen. Der Empfangschef nähert sich ihm:

„Sie wünschen, mein Herr?"

„Ich habe meine Frau verloren!"

„Bitte, dritter Stock, rechts hinten: Abteilung für Trauersachen!"

Frauen.

„Unsere Nachbarin ist wirklich schrecklich! Den lieben langen Tag tut sie nichts weiter als schwatzen und klatschen! Ich möchte bloß wissen, wie sie dabei ihren Haushalt in Ordnung hält!"

„Unglaublich! Mit wem redet sie denn eigentlich immerzu?"

„Na, mit mir, auf dem Treppenflur!"

Jetzt stimmt's.

„Haben Sie schon gehört, der Herr Pfeffer zieht sich für zwei Jahre vom Geschäft zurück!"

„Ach, gehn Sie, das hat er schon mehr als einmal behauptet!"

„Schon möglich, aber diesmal hats der Richter gesagt . . ."

*

„Ich habe mich so in die schöne Grita verliebt, daß ich halb verrückt vor Liebe bin!"

„Dann heirate sie doch!"

„Ich sagte doch, daß ich nur halb verrückt bin!"

„Drei Menschen im Urwald". (Fortsetzung von Seite 6).

„Ich bin von acht Uhr an in der Bar Adolpho, einem urgemütlichen deutschen Restaurant in der Rua de Carioca 39. Vielleicht kommen Sie hin, erzählen mir, was Sie mit Exzellenz Mendoza vereinbart haben, und wenn ich Ihnen morgen vielleicht ein wenig als Führer dienen kann . . ."

„Sehr gern, wenn es sich machen läßt, werden wir kommen." — —

Auf der Rückfahrt fragte Maria:

„Wer war denn dieser Herr?"

„Eigentlich weiß ich selbst nicht, wer er ist. Du weißt, daß ich kurz vor Friedensschluß noch eingezogen wurde, dieser Cornelius war ungefähr zwei Wochen lang mein Hauptmann, ich erinnere mich dessen nur dunkel. Man munkelte so allerhand, er war seinerzeit wegen Spielschulden und irgend einer dummen Geschichte geschaßt, aber dann im Kriege wieder eingestellt worden. Es muß auch nachher noch irgend etwas mit ihm los gewesen sein. Ich bin ja nur sehr selten mit damaligen Kameraden in Berührung gekommen, aber man erzählte da mancherlei, was ich vergessen habe."

„Also Hand von dem Mann!"

„Vielleicht tue ich ihm auch unrecht, es ist ein Dutzend Jahre darüber vergangen. Der Hauptmann sieht durchaus anständig und rangiert aus. Hat sich sicher längst die Hörner abgelaufen, und warum soll man nicht ein Glas Bier mit ihm trinken."

Sie frühstückten im Hotel, mußten dann, von der feuchten Hitze ermüdet, ein wenig ruhen und waren pünktlich um fünf Uhr im Gloriapalast.

Senhor Mendoza, ein energischer, geistvoller Kopf, war sehr liebenswürdig und begrüßte besonders Maria mit weltmännischer Zuvorkommenheit.

„Gewiß, gewiß. Parana ist das Land der Zukunft, und wir schätzen die Deutschen, wissen, wie viel Vorbildliches sie im Staate Santa Catharina geschaffen haben. Wir begrüßen die Einwanderung tatkräftiger Deutscher mit großer Freude, und es ist jede Förderung dieses Zuzuges eine meiner Hauptaufgaben. Ich handele damit vollkommen im Sinne unseres Präsidenten."

„Ich hätte allerdings im Anfang nur ungefähr zwanzigtausend Mark."

„Nicht viel, amigo mio, aber vor der Hand genügend. Wir geben ja den Auswanderern allerhand Staatskredite."

Er sann nach.

„Ich denke da zum Beispiel an die Kolonia Theraca. Meist Edelfruchtzucht, oder wäre Ihnen Getreidebau lieber? Dann denken wir an die nördlicher gelegenere Kolonie Itabahy."

„Ich bin Exzellenz außerordentlich dankbar."

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Sie fahren morgen früh nach Corityba, ich gebe Ihnen einige Zeilen an mein Büro, und Sie werden vortrefflich beraten werden."

Jetzt zum ersten Male sprach Maria.

„Du hast ja noch einen Empfehlungsbrief, den du vergessen hast, abzugeben."



Eine zeitgemäße Neujahrsplakette.

Ihrer Tradition getreu, bringt die Preußische Bergwerks- und Hütten A.G., Gleiwitz-Malapane, auch in diesem Jahr eine Neujahrsplakette heraus. Das Modell ist in den Kunstwerkstätten der Preußag nach einer Plastik von Professor Reusch, Siegen, hergestellt worden und zeigt die Figur eines Hüttenarbeiters. Das Motto der Plakette ist dem Ernst der Zeit entsprechend gewählt und lautet „Arbeiten und nicht verzweifeln".

„Ach ja, Exzellenca, ich habe einen Empfehlungsbrief, der allerdings an Seine Exzellenz, den Präsidenten Prestis von São Paulo, den zukünftigen Bundespräsidenten gerichtet ist."

Waldemar hielt dem Brasilianer den Brief hin, und dieser nahm das Schreiben mit einer seltsamen Hast, las es aufmerksam durch, und Maria, die sein Gesicht beobachtete, bemerkte zu ihrer Verwunderung, daß dieses einen ganz anderen Ausdruck annahm.

„Senhor, dieser Brief ist von Mister John Cook, amerikanischem Staatssekretär in Washington?"

„Allerdings."

„Sind Sie mit dem Herrn näher bekannt?"

„Ein Vetter von mir, der in Amerika lebt, hat mich ihm vorgestellt. Ehe ich mich entschlossen hatte, nach Südamerika zu gehen, habe ich einen Besuch in den Vereinigten Staaten gemacht."

Ein scharfer Blick Mendozas traf Waldemar, dann erhob sich der Brasilianer.

„Sie reisen nach Coritiba?"

„Sie rieten es mir, und ich habe die Absicht."

„Gut. Ich werde in einer Woche dort sein, vielleicht sprechen Sie dann einmal bei mir vor. Es wird selbstverständlich geschehen, Was möglich ist, aber Paciencia — Paciencia, Senhor."

„Sie hatten die Güte, mir ein paar Zeilen zu versprechen?"

Mendoza hatte ein recht kühles Lächeln um seinen Mund: „Paciencia — Sie entschuldigen, Senhor. — Ich muß jetzt zu dem Präsidenten."

Das vollkommen veränderte Wesen des Mannes fiel auch Waldemar auf.

„Darf ich Sie bitten, mir meinen Empfehlungsbrief zurückzugeben."

„Ach so! Einen Augenblick. Exzellenca Don Affonso ist im Nebenzimmer, ich will ihm den Brief zeigen."

Nach wenigen Augenblicken kam Mendoza wieder zurück.

„Hier ist Ihr Brief. Ich hoffe, Sie bestimmt in Corityba zu sehen, Senhor — Senhorita —"

Er machte eine sehr tiefe Verbeugung, und beide waren entlassen. Sie gingen langsam die Beira Mar entlang bis zum Passeio Publico und setzten sich auf eine Bank.

„Verstehst du, warum der Mann plötzlich so vollkommen verändert war?"

„Es schien gerade so, als ob der Empfehlungsbrief eine entgegengesetzte Wirkung gehabt hätte.

Vielleicht weil er an den Präsidenten von São Paulo gerichtet war."

„Zuletzt wurde der Brasilianer ja wieder netter."

*

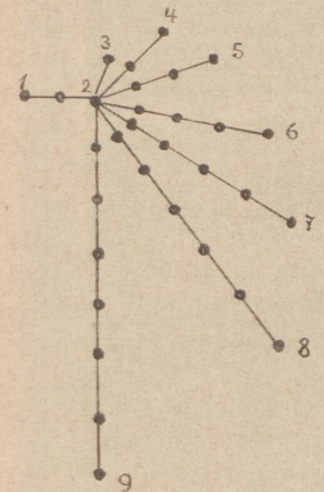
Sie hatten im Central-Hotel vorzüglich diniert und gingen dann wieder am Ufer entlang.

„Maria, ich möchte doch in die Bar Adolfo gehen und mit Cornelius sprechen."

„Der solch bösen Ruf hat?"

„Ich will dir etwas sagen, ich beurteile den Senhor Mendoza jetzt ruhiger. Seine anfängliche Liebenswürdigkeit war eben nur die angeborene Höflichkeit, mit der er mich an sein Büro abschieben wollte. Der Empfeh-

R · Ä · T · S · E · L



Strahlenrätsel.

Jeder Punkt ist durch einen Buchstaben zu ersetzen. Die ersten drei Buchstaben sind bei allen Worten gleich.

Bedeutung: 1—2 Baumteil, 1—2—3 Frauenname, 1—2—4 Blume, 1—2—5 Erkrankung der Atmungsorgane, 1—2—6 Hafen an der Westküste von Nordamerika, 1—2—7 Sternkundiger, 1—2—8 Stadt an der Wolga, 1—2—9 Kleine Sterne des Sonnensystems.

Senkrecht: 1. Körperglied, 2. Maler der märkischen Landschaft, 3. Zu Ehren der Gottheit geschlachtetes und dargebrachtes Tier, 4. Insekt, 5. Tropische Schlingpflanze, 6. Himmelsbewohner, 7. Papstname, 14. altgermanisches Getränk.

Rätselgleichung.

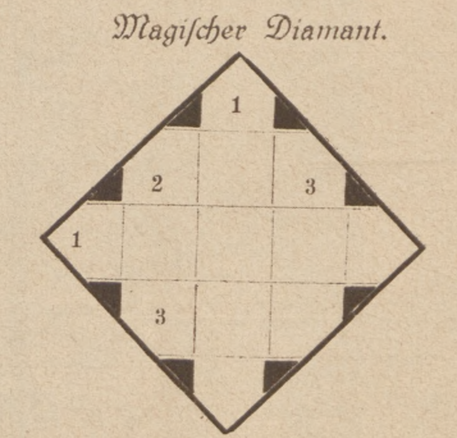
$$A + (B - m) + (C - d) = X$$

A = unpersönliches Fürwort, B = Gotteshaus, C = Baum, X = Musikinstrument.

Renegat.

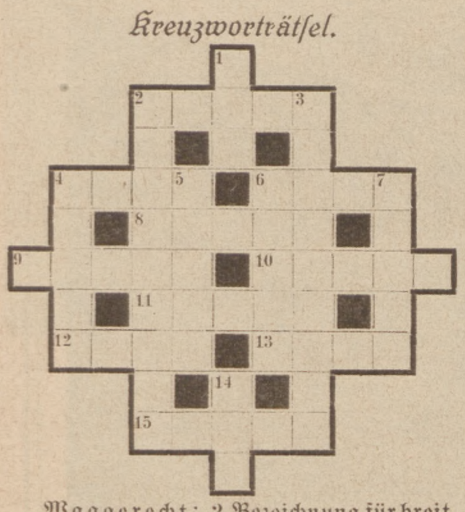
Ein tapfrer Gefolgsmann Karls des Großen
hatte zu viel des Guten genossen,
verlor den Kopf — ihm hat's nichts gemacht:
er lebt nun in „Tausendeiner Nacht!“

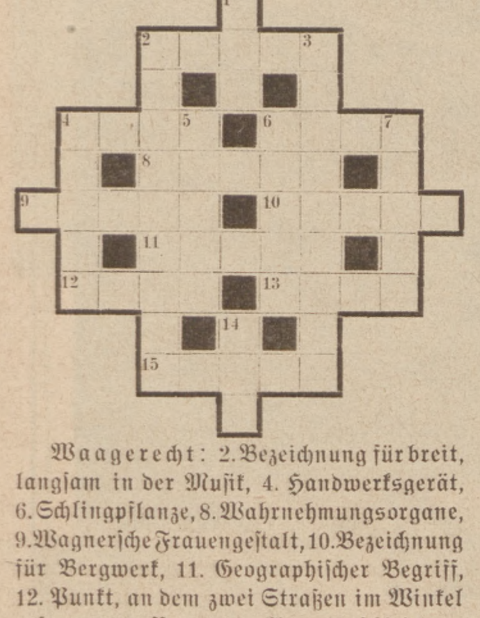
Magischer Diamant.



Bedeutung der Reihen: 1. Vulkan, 2. Wild, 3. Kopfbedeckung.

Kreuzworträtsel.





Waagerecht: 2. Bezeichnung für breit, langsam in der Musik, 4. Handwerksgerät, 6. Schlingpflanze, 8. Wahrnehmungsorgane, 9. Wagnersche Frauengestalt, 10. Bezeichnung für Bergwerk, 11. Geographischer Begriff, 12. Punkt, an dem zwei Straßen im Winkel zusammentreffen, 13. Aus verschiedenen Kriegen bekannte französische Stadt, 15. Abfluß des Starnberger Sees.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Fatime, 2. Ragusa, 3. Orion, 4. Hebriden, 5. Ebene, 6. Wodan, 7. Erato, 8. Igel, 9. Hidalgo, 10. Nebel, 11. Ausonius, 12. Calderon, 13. Helium, 14. Toscanini, 15. Epirus, 16. Nehemia — Frohe Weihnachten.

Geographisches Kammrätsel: Waagerecht: Westerland. Senkrecht: 1. Wesel, 2. Thorn, 3. Leine, 4. Dahme.

Im Wonnemonat am Meer: Im Mai — Miami.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Baude, 4. Weihe, 9. Albert, 11. Mensur, 12. Autor, 13. Boot, 14. Bein, 15. Nora, 16. Roon.
Senkrecht: 2. Albion, 3. Dora, 5. Eger, 6. Hessen, 7. Taube, 8. Drina, 10. Tula, 11. Mohr.

Gleichklang: Kreuzer.

Besuchskartenrätsel: Frohes Fest.

lungsbrief an den zukünftigen Präsidenten ließ ihn mich ernst nehmen, er weiß aber sehr gut, daß alles in Brasilien sehr langsam arbeitet und dieses — entschuldige — verfluchte Wort Paciencia! Geduld! der allgemeine Wahlspruch ist. Ich vermute also, daß diese Sache ziemlich langsam gehen wird. Und nun erwähnte Legationsrat Listor als ebenfalls vertrauenswürdig diese Sudan Corton Co.“

*

Eine Stunde später betraten die Geschwister die sehr behaglich eingerichtete deutsche Bierstube der Adolpho Bar, in der sie von Cornelius sehr herzlich empfangen wurden. Er war nicht allein, sondern ein junger Mann von ungefähr fünfundzwanzig Jahren, mit einem offenen, biederen Gesicht war bei ihm.

„Gestatten Sie — mein Sohn Eugenio.“

Der Anblick dieses jungen Mannes, der ganz entschieden einen sehr guten Eindruck machte, beruhigte Maria sichtlich, sie nahmen in einer abgesonderten Nische Platz, und nun erzählte Waldemar seine Erlebnisse bei Mendoza.

„Darf ich den Empfehlungsbrief einmal lesen?“

„Bitte.“

„Donnerwetter! Donnerwetter! Da haben Sie allerdings böse ins Fettnäpfchen getappt. Zu schade, daß Sie mir vorher nichts davon gesagt haben.“

„Was steht denn in dem Brief?“

„Sie scheinen die hiesigen Verhältnisse nicht zu kennen. Wie konnten Sie eine Empfehlung, die noch dazu ein Amerikaner an den Präsidenten Prestis in São Paulo richtete, dem Sekretär des Präsidenten von Paraná zeigen?“

„Besteht denn eine solche Eifersucht zwischen den Präsidenten der einzelnen Staaten?“

„Eifersucht? Sagen wir ganz ruhig Haß. Schon zum zweiten Male ist zum Haupt der Bundesregierung ein Mann aus São Paulo gewählt worden. Die Süd- und Nordstaaten sind in ihrem Lokalpatriotismus gekränkt und wollen nicht anerkennen, daß schließlich Rio und São Paulo die eigentlichen Zentren von ganz Brasilien sind. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sie eine Revolution anzuzetteln versuchen werden. Selbstverständlich nur, um selbst zur Herrschaft zu kommen, aber als Mäntelchen wird den egoistischen Plänen der Vorwand umgehängt, daß der jetzige Bundespräsident und der kommende Mann Prestis vollkommen in amerikanischen Banden seien. Und da geben Sie ausgerechnet dem Präsidenten von Parana einen Empfehlungsbrief ab, den ein amerikanischer Staatsbeamter an den Präsidenten von São Paulo richtet.“

„Das habe ich allerdings nicht ahnen können.“

„Hätten Sie doch schon heute morgen Vertrauen zu mir gehabt.“

„Ob ich trotzdem nach Corityba reise?“

„Das ist sehr schwer zu entscheiden. Ich möchte dringend abraten.“

„Mendoza hat meinen Empfehlungsbrief dem Präsidenten gezeigt.“

„Glaub' ich nicht.“

„Wem hat er dann meinen Brief gezeigt?“

„Er hat ihn wahrscheinlich abschreiben lassen, um ihn als Material gegen Prestis zu behalten. Jetzt gibt es nur zwei Möglichkeiten: Sicher hält man Sie für einen geheimen Unterhändler der Amerikaner mit Prestis. Jedenfalls wird man Sie als solchen aufputzen. Es ist möglich, daß man versucht, Sie als Zeugen gegen Prestis zu gewinnen, es ist aber auch möglich, daß man Sie bei einer Empörung der Südstaaten einfach als Spion verhaftet und zunächst mal in Corityba festhält.“

„Das wäre ja furchtbar, ich habe doch wahrhaftig nicht die Absicht gehabt, mich in brasilianische Politik zu mischen.“

„Aber leider haben die Deutschen das öfter getan. Als 1924 in São Paulo eine Revolution gegen den früheren Präsidenten Bernardes ausbrach, ließen sich auch unsere Landsleute verleiten, Partei zu ergreifen, und nach großen Straßenkämpfen in São Paulo wurden schließlich hundertzehn Deutsche und Ungarn als Empörer standrechtlich erschossen.

Sie müssen auch nicht glauben, daß heute alle Brasilianer deutschfreundlich sind. Die Hetze, die von den Franzosen während des Weltkrieges gegen uns unternommen wurde, ist noch lange nicht verebbt. Ein deutscher Zwischenhändler in amerikanischen Diensten würde also durchaus nicht unglaublich erscheinen.“

„Was soll ich dann aber tun?“

„Ich würde an Ihrer Stelle ganz aus Rio verschwinden, aber nicht nach Corityba gehen.“

„Aber was sonst?“

„Ich erlaubte mir schon heute morgen darauf aufmerksam zu machen, daß ich mit der Sudan Croton & Co. in Verbindung stehe. Ich habe das Vorkaufsrecht auf ein Gebiet im nördlichsten Paraná, westlich von Ribeiro Vermelho, auf dem Petroleum erbohrt ist. Mein Sohn, ein gelernter Tiefbauingenieur, könnte die Arbeiten in Angriff nehmen, nur reicht mein eigenes Kapital nicht. Wenn Sie sich beteiligen würden, könnten wir die Sache gemeinsam machen.“

Maria sah den jungen Eugenio an:

„Was halten Sie von der Sache?“

„Daß es in der Zukunft eine Goldgrube werden könnte.“

„Davon sind Sie überzeugt?“

„Gewiß.“

Arno Cornelius fuhr fort:

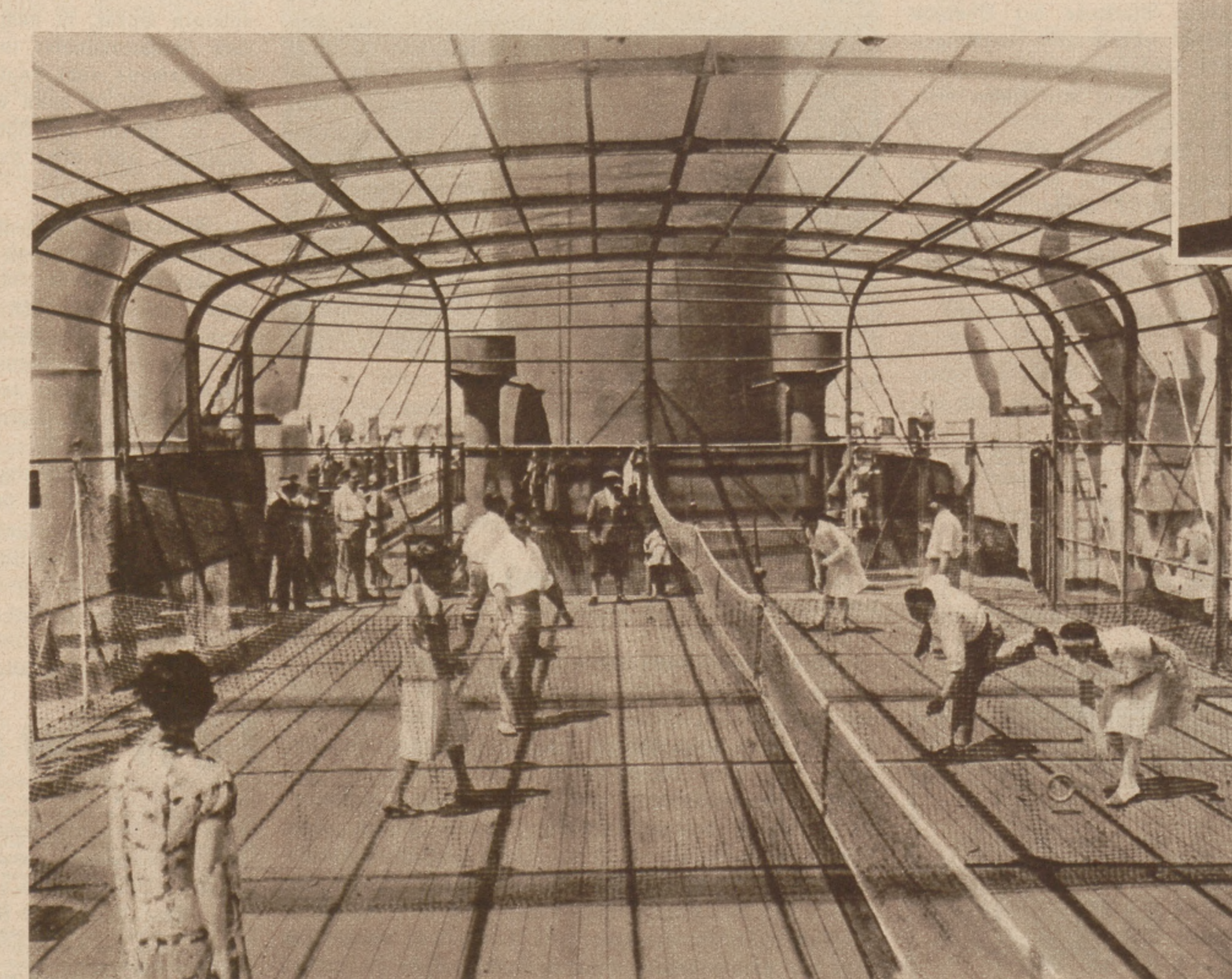
(Fortsetzung folgt).



Einschiffen der Passagiere in Cuxhaven an Bord des Schnelldampfers „Hamburg“

Triumph der Behaglichkeit

Man erlebt immer wieder dasselbe, wenn man ein Gespräch zwischen einem geschäftlich viel Gereisten und einem Seßhaften hört, daß der Seßhafte sagt: „Ach, wie sind Sie um Ihre vielen Reisen zu beneiden,“ und der Geschäftsreisende ihm antwortet: „Haben Sie eine Ahnung, diese ewige Hetze, diese ewige Unruhe, diese ewige Unbequemlichkeit.“ Und wenn dann der Seßhafte wirklich mal eine Erholungsreise irgendwohin in das Gebirge oder an die See macht und er kommt dann zurück in sein Heim, dann sagt er oft aus tiefstem Herzen: „Zu Haus ist es doch am schönsten, denn hier habe ich doch am meisten Bequemlichkeit.“ Und doch gibt es eine Art Reisen, wo alle beide unrecht haben, wo es weder eine Hast gibt, noch eine Unruhe, sondern wo sich um den Reisenden so zahlreich kleine und kleinste Bequemlichkeiten konzentriert haben, wo ein so behagliches Wohnmilieu geschaffen ist, daß Reisen völlige Ausspannung, völliges Gelöstsein, völlige Erholung wird.



Bewegung ist gesund. Ring-Tennis auf dem Sportdeck eines Nordamerika-Dampfers der Hapag.

Wie im Hotel befördert der Lift die Personen durch die einzelnen Stockwerke des Schiffes.



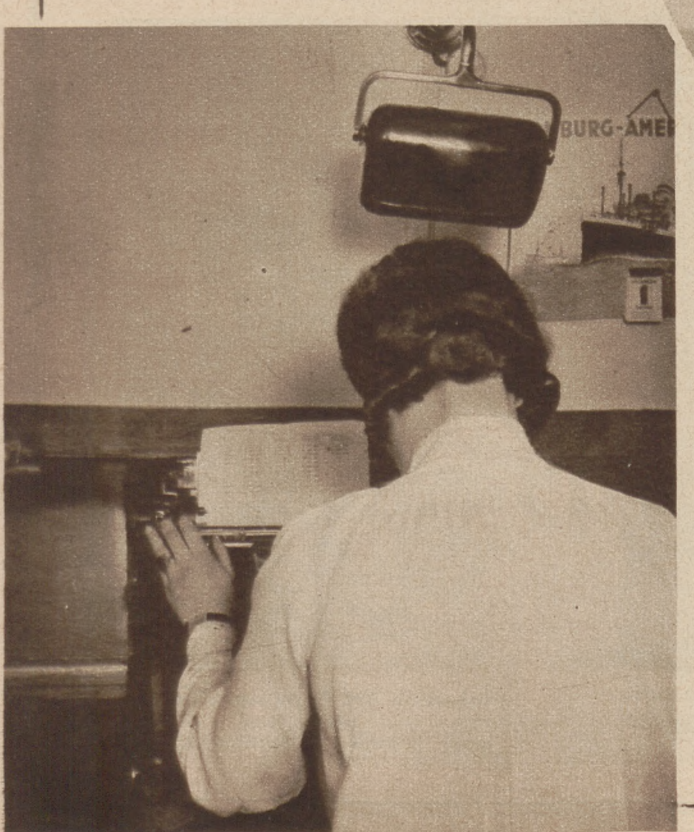
Auch eine Bar gibt es an Bord —
aber nur auf offener See, 10 sm vor der amerikanischen Küste ist es vorbei mit der Herrlichkeit, und alles muß versiegelt werden.

Unser Berichterstatter, dem es möglich war, einmal alle diese Dinge an Bord eines Hapagdampfers von der Ballin-Klasse festzuhalten, vermittelt durch seine Bilder einen recht guten Eindruck. Diese Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „New York“ versehen ja den Nordamerika-Dienst und gerade durch die Umsorgtheit, in der sich der Gast so wohlfühlt, ist es den deutschen Schiffen gelungen, selbst den an Hast und Hetze gewöhnten Amerikaner zum ständigen Reisenden dieses Schiffstyps zu machen, weil hier das Eile mit Weile, die Fahrt in 8 Tagen von Amerika nach Deutschland oder umgekehrt, eine erholsame Woche bedeutet. Viele reizt auch die Tatsache, daß der kleinere Kreis der Passagiere etwas Intimeres an sich hat, zumal ja dann auch noch, in dieser Zeit recht angenehm, die Preiswertigkeit dazukommt. Man spricht heute viel vom „Triumph der Technik“, aber die Technik allein macht nicht das Leben. Beinahe wichtiger für den durch die Sorgen der Zeit so zerfaserten Menschen ist der „Triumph der Gastlichkeit“, Bequemlichkeit und Umsorgtheit, den einzig und allein eben nur unsere deutschen Gesellschaften, aus der deutschen Einstellung heraus, zu schaffen vermochten.

Man ist abgespannt,
möchte aber trotzdem das Konzert in der Halle mit anhören. Man schaltet die Radioverbindung auf „Halle“ ein und hört auch in seiner Kabine mit.

Unten:

Sogar ein Schreibmaschinenzimmer gibt es an Bord.



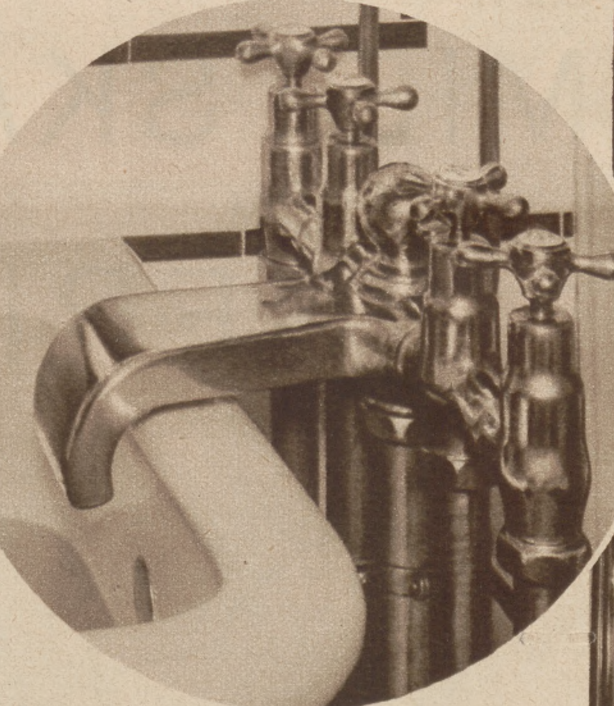


Die täglichen neuesten Nachrichten
vermittelt die Atlantik-Post, die tägliche Bord-Zeitung.

Unten:

Selbst der Blumenladen fehlt nicht.





Die vielgeschätzten vier Hähne.
Zum täglichen Bad hat der Schiffspassagier fließendes kaltes und warmes Seewasser, kaltes und warmes Süßwasser zur Verfügung.

Hofseite
einer modernen
Siedlung.

VON DER MIETSKASERNE ZUM SERIENBAU

Links:
Praktisch angelegtes Postamt,
dem neuen Stil angepaßt.

Billig — bequem, gesund, so will man heute wohnen! Vorbei ist die Zeit der Giebelchen, Erkerchen, Türmchen und aller Art Schnörkel. Die Einheitsfront — jedem das gleiche Haus — hat mit der persönlichen Eigenart aufgeräumt. Vorbei aber auch die Abgeschlossenheit, denn der zweckdienliche Serienbau verlangt auch vom Bewohner, sich in seiner Lebensform den Gepflogenheiten der anderen zu fügen. Man lebt dichter und gemeinsamer. Und das Verbindende drängt das Trennende zurück.



Das neue Gesicht unserer Städte.



Die lange Reihe der Serienbauten
hat die frühere Mietskaserne verdrängt.



Einheit in der Mannigfaltigkeit.
Die reichgegliederte Fassade einer neuen Siedlung an der Peripherie der Reichshauptstadt.









Sportanleitung vor 400 Jahren

Wenn es auch richtig ist, daß viele Sportarten sich erst in den letzten Jahrzehnten ausgebildet haben, so ist es doch meistens der Fall, daß diese auf alte, ja uralte Sportarten zurückgreifen. Ist doch beispielsweise das so neuzeitlich anmutende Hockeyspiel schon in der Antike, vor 2500 Jahren also, belegt. Sehr wenig bekannt ist, daß im Mittelalter das Ringen eine gar fleißig geübte Kunst war, und daß vor 400 Jahren eine Kampfanweisung mit 84 Zeichnungen erschienen ist, die alle Details und Griffe zeigt in einer Ausführlichkeit, wie wir dies heute in den uns zur Verfügung stehenden Sportbüchern kaum finden. „Die Ringerkunst", dieses mittelalterliche Handbuch, wurde von Fabian v. Auerswald verfaßt und erschien erstmalig 1537, in Wittenberg gedruckt. Interessant ist, daß dieses Buch sogar noch im Jahre 1887 eine Neuauflage erlebte, etwas, was man wohl von wenigen Büchern feststellen kann. Was ihm neben dieser Langlebigkeit auch heute noch ein besonderes Interesse abnötigt, sind zwei Dinge. Einmal ist es von Lucas Cranach bebildert. Die 84 Regeln, die darin aufgestellt sind, werden von 84 Kupferstichen des Künstlers erläutert, die Griff und Bewegung der Ringenden meisterlich zeigen. Zum anderen ist die Persönlichkeit des Verfassers beachtenswert. Denn es war ein Herr von 75 Jahren, der dieses Werk verfaßte, und nach dessen kühnen und sicheren Griffen der Künstler seine Bilder zeichnete. Ein Nachruf meldet von ihm:

„Im Ringen war er auch gar sonderlich erfahren.
Er war durch diese Kunst bei Großen hochgeachtet.
Und ob er schon ein Herr von fünfundsiebzig Jahren,
Hats doch an Griff und Wurf ihm keiner gleichgemacht."

Er selbst schreibt von seinem Werke, er habe „die alte Ehrliche und Adelige Kunst des Ritterschimpffs, des Ringens, mit artigem und lustigem Gemelde zusammengezogen", und als Wahlspruch setzt er voran:

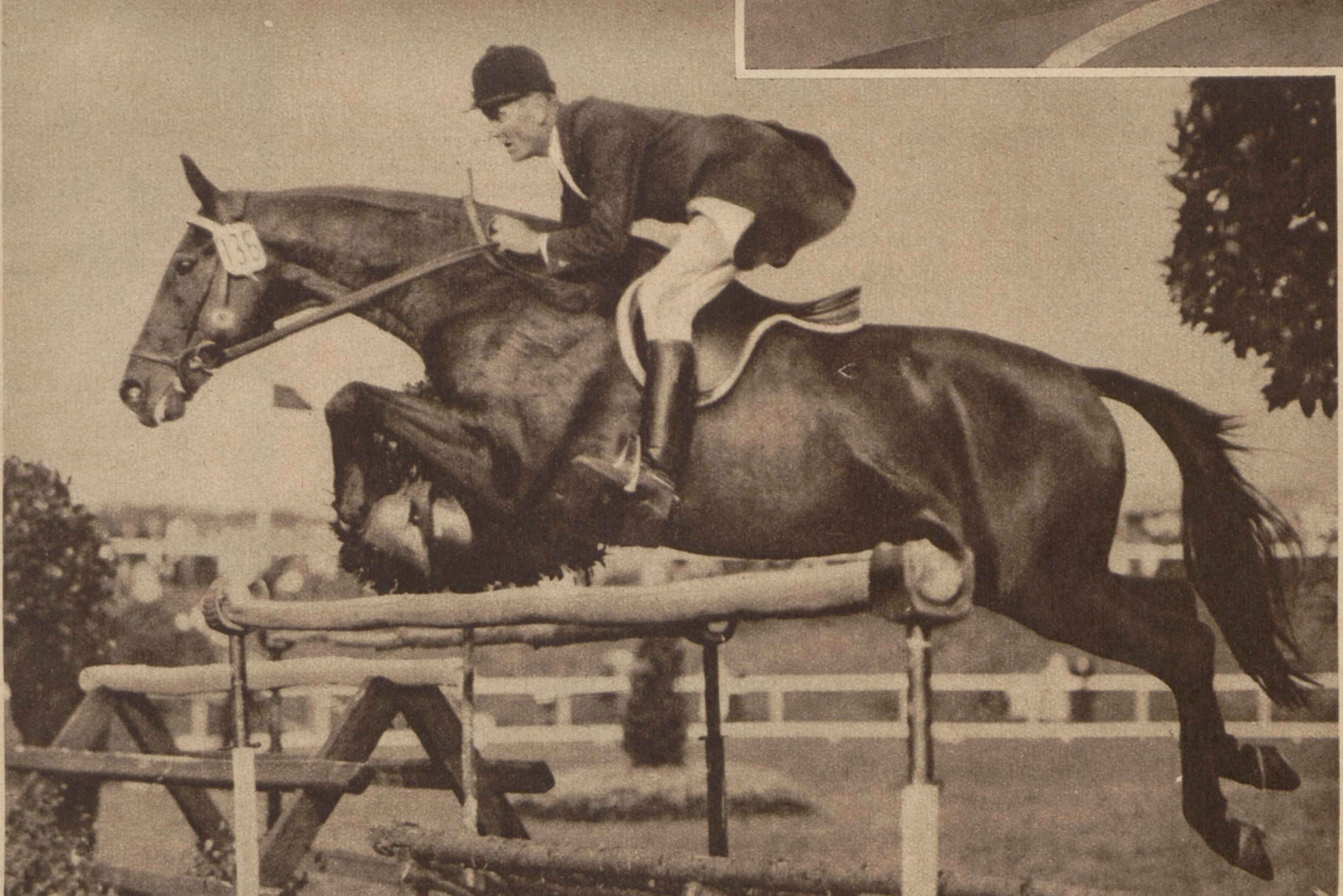
„Guter Gesell nicht verzage,
Bis keck und ring wol die Wage."

KRAFT UND NERVEN

Der erste große Ueberlandflug im schwanzlosen Flugzeug.

Der bekannte Sport- und Segelflieger Günther Groenhoff hat mit seinem 24 PS „Hans Huckebein" den ersten großen Ueberlandflug mit einer schwanzlosen Maschine ausgeführt, indem er von der Wasserkuppe bis zum Flughafen Tempelhofer Feld flog. Groenhoff hat die 330 Kilometer in der Luftlinie in 1 Std. und 55 Min. durchflogen. — Der bekannte Sport- und Segelflieger Günther Groenhoff.





Der erfolgreichste Turnierreiter im Sprungsattel ist Herr Axel Holst; er konnte seine Pferde in dieser Turniersaison 22 mal zum Siege steuern.



Das Jesuskind, einen Vogel liebkosend.
Neujahrsglückwunsch, Holzschnitt um 1470.

Das Alte taugt nichts mehr
Das Jahr will sich erneuen
Was Neu wird wieder alt
Der Tanz beginnt von neuem
1930

Moderner Neujahrswunsch.
Graphisches Blatt von R. Schiestl.

Prosit Neujahr!

Neujahrsgratulationen einst und jetzt

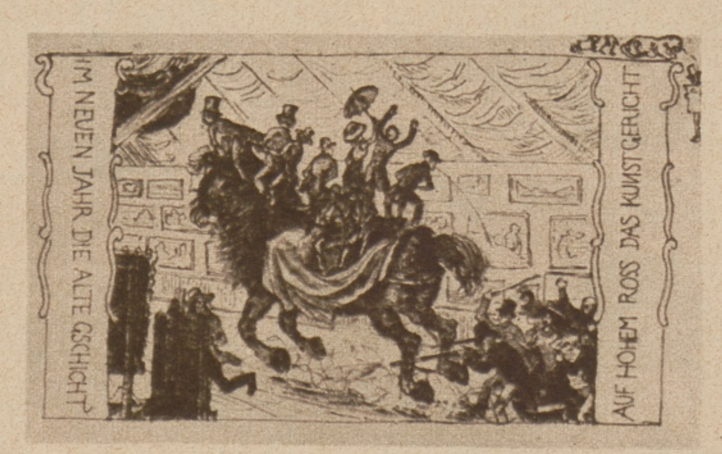


„Das Jesuskind mit dem Neujahrswunsch".
Holzschnittkopie nach Meister E. S. um 1420.



Christkind mit Tragkorb.
Gruß zum neuen Jahr. Holzschnitt um 1470.

Die Sitte, den Anfang des Jahres festlich zu begehen, ist uralt. Schon die Römer liebten es, sich am 1. Januar gegenseitig mit Früchten und edlen Weinen zu beschenken, wobei man es nicht versäumte, insbesonders hohen Magistratspersonen seine Aufwartung zu machen. Die Kaiser forderten sogar diesen Huldigungstribut von allen Bewohnern der Hauptstadt. Das christliche Mittelalter kannte neben dem 1. Januar, auf den das Fest der Beschneidung Christi verlegt wurde, noch andere Anfangstage, namentlich den 25. Dezember, den Geburtstag des Herrn, wie zahlreiche Urkunden der deutschen Kaiser beweisen. In Frankreich zählte man bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts vom Osterfest an, in England war bis 1552 der 26. März als Jahresanfang üblich. Bei den Juden feierte man den 1. Tischri, den man nicht nur für Gottes Gerichtstag, sondern auch für Adams Erschaffungstag hielt. Da das Fest durch Posaunenklang verkündet wurde, hieß es auch Trompetenfest oder Sabbat des Blasens. — Von diesen alten Gebräuchen haben sich in fast allen Kulturländern die Neujahrsglückwünsche und Neujahrsgeschenke, letztere besonders in den romanischen Ländern, erhalten. Am Vorabend erschallen von den Kirchen Posaunenchöre, die mit dem Glockenschlag 12 von Böllerschüssen übertönt werden. Die diplomatischen Corps pflegen den Staatsoberhäuptern ihre Aufwartung zu machen. Künstler versenden mehr oder minder dekorative Zeichnungen, die in symbolischer Weise den Hingang des alten und die Geburt des neuen Jahres darstellen. Eine Flut von Ansichtskarten beschäftigt die Post aller Länder, indessen auf den Straßen allerwege der glückverheißende Ruf „Prosit Neujahr" erschallt.



Neujahrskarte „Das Kunstgericht".
Radierung von Albert Welti.



Zum Jahresanfang.
Miniatur in einem gestanzten Grund, Ende des 18. Jahrhunderts.